



Dezernat III	Az.	Datum 06.11.2006
--------------	-----	------------------

**Nr. 009 / 2007**

Betreff:  
Mannheimer Sozialatlas 2005 – Bevölkerung und soziale Lebenslagen

Betrifft Antrag/Anfrage Nr.

Antragsteller/in:

Beratungsfolge	TOP	Sitzungstermin	Öff.	N.Ö.
1. Sozialausschuss	02.00	07.02.2007	X	
2. Integrationsausschuss	03.00	03.05.2007	X	
3.				

Finanzielle Auswirkungen ?

ja

nein

Nr.	009 / 2007
Blatt	- 2 -

Finanzielle Auswirkungen (falls "ja": zumindest geschätzt):

---

1) **Einmalige Kosten/ Erträge**

Gesamtkosten der Maßnahme		€
Objektbezogene Einnahmen (Zuschüsse usw.)	./.	€
Kosten zu Lasten der Stadt		€

2) **Laufende Kosten / Erträge**

Laufender Betriebs- und Unterhaltungsaufwand- (einschl. Finanzierungskosten)		€
zu erwartende Erträge	./.	€
jährliche Belastung		€

Widder

Fürst-Diery

Die Sozialverwaltung legt nach 20 Jahren wieder einen umfassenden Sozialatlas zur Mannheimer Bevölkerung und ihren Lebenslagen vor.

Der Sozialatlas enthält Daten zur Bevölkerungsstruktur und den Bereichen Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug, Wohnen, Jugendhilfe, Bildung, Erziehungshilfen, Tageseinrichtungen für Kinder, Gesundheit und Pflege in Mannheim.

Der Sozialatlas informiert die Öffentlichkeit, die gesellschaftlichen Organisationen und die Politik über die soziale Lage der Mannheimer Bevölkerung. Für Politik und Verwaltung ist der Sozialatlas ein Analyse- und Steuerungsinstrument für soziale Lebenslagen und gruppen- und sozialraumbezogene Handlungsprogramme.

Der Sozialatlas ist als Anlage beigefügt.



# Mannheimer Sozialatlas 2005

Bevölkerung  
und  
soziale Lebenslagen



STADT MANNHEIM<sup>2</sup>

Dezernat III  
Jugend, Soziales und  
Gesundheit

## **Impressum**

### **Herausgeber**

Stadt Mannheim  
Dezernat für Jugend, Soziales und Gesundheit  
Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen  
und Senioren  
Fachbereich Kinder, Jugend und Familie  
– Jugendamt –  
Fachbereich Gesundheit

### **Redaktion**

Walter Werner  
Dr. Volker Schanz-Biesgen  
Detlef Knapp

### **Unter Mitwirkung von:**

Susana Santos de Castro  
Nicole Keil  
Anne Rickert

### **Bezug**

Stadt Mannheim/FB 50  
Planungsbüro  
K 1, 7-13  
68159 Mannheim

Tel. (06 21) 2 93-98 85  
Fax. (06 21) 2 93-47 98 85  
[sozialplanung@mannheim.de](mailto:sozialplanung@mannheim.de)

### **Druck**

Hausdruckerei Mannheim

**Mannheim, September 2006**

## Vorwort

Mit diesem Sozialatlas legt die Stadt Mannheim - nach dem Mannheimer Sozialatlas 1985 und zahlreichen Publikationen zu einzelnen Themenschwerpunkten aus dem Tätigkeitsbereich der Sozialverwaltung - nach 20 Jahren wieder einen umfassenden Sozialatlas zur Mannheimer Bevölkerung und deren Lebenslagen vor.

Seit dem Erscheinen des ersten Mannheimer Sozialatlases hat sich die Sozialberichterstattung als sozialpolitisches Analyse- und Steuerungsinstrument in ganz Deutschland durchgesetzt. Zahlreiche Kommunalberichte und Landessozialberichte zeugen hiervon.

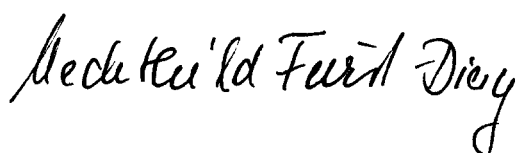
Gerade in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit, stagnierendem Wirtschaftswachstum und zunehmender sozialer Notlagen ist jede Politik - insbesondere die Sozialpolitik - mehr denn je angewiesen auf eine fundierte Datenlage, die in der gebotenen Ausführlichkeit nur von einer bereichsübergreifenden Sozialberichterstattung geleistet werden kann.

Im vorliegenden Bericht konnten Daten zur allgemeinen Bevölkerungsstruktur, zum demografischen Wandel, zur Erwerbsbeteiligung, zur Arbeitsmarktsituation, zur Struktur und Quantität der Bevölkerungsteile in sozialen Notlagen, zum Wohnen, zur Kinderbetreuung, zu Jugendhilfeangeboten, zur Bildungs- und Ausbildungssituation, zur Gesundheit der Schulanfänger und zur Pflegesituation in Mannheim zusammengestellt und analysiert werden.

Die im Sozialatlas vorgenommene kleinräumige Beschreibung und Auswertung der Daten ist dabei wichtig zur Wahrnehmung der unterschiedlichen Sozialstruktur und Lebenslagen in den Mannheimer Stadtteilen. Soziale Notlagen ebenso wie Chancen und Potenziale finden so eine räumliche Zuordnung; werden fassbar. Mit dem Sozialatlas können sozialpolitische Maßnahmen zielgerichtet nach sozialer Dringlichkeit oder Priorität entschieden werden. Die Stärken und Potenziale (hohe Zahl an Studenten, gut ausgebildete Facharbeiter) können für den Hochschul- und Wirtschaftsstandort Mannheim nutzbar gemacht und gefördert werden.

Mit Inkrafttreten der neuen Sozialgesetzgebung wächst die Bedeutung der Sozialberichterstattung. Durch die Verzahnung der Sozial- und der Arbeitsmarktpolitik sind wir dringender denn je auf zuverlässige Daten angewiesen um die Lebensbedingungen und Entwicklungschancen von Bevölkerungsgruppen mit sozialen und gesundheitlichen Risiken positiv zu beeinflussen.

Allen Stellen, die zu diesem Sozialatlas beigetragen haben, insbesondere den Autoren, gilt mein herzlicher Dank.



Mechthild Fürst-Diery

Erste Bürgermeisterin

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Mannheimer Sozialatlas – Berichtsaufbau</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Bevölkerungsstruktur und Bevölkerung</b>	<b>6</b>
2.1	Einwohner/innen	6
2.1.1	Bevölkerung in Mannheim (1995 – 2004)	6
2.1.2	Verteilung der Einwohner/innen auf die Stadtteile	7
2.1.3	Einwohner/innen differenziert nach Geschlecht	8
2.1.4	Ausländische Einwohner/innen	9
2.1.5	Altersstruktur der Mannheimer Einwohner/innen	10
2.1.6	Entwicklung der Altersstruktur auf der Stadtebene	12
2.1.7	Altersstruktur in den Stadtteilen	13
2.1.8	Demografische Entwicklung bis 2020	14
2.1.9	Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter	16
2.1.10	Bevölkerungsbewegung in Mannheim	17
2.1.11	Religionszugehörigkeit	21
<b>3</b>	<b>Besondere Lebenslagen</b>	<b>23</b>
3.1	Arbeit / Arbeitslosigkeit	23
3.1.1	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	23
3.1.2	Beschäftigte nach Geschlecht	25
3.1.3	Jugendanteil an den Beschäftigten	26
3.1.4	Beschäftigte nach Nationalität	27
3.1.5	Arbeitslosenquote / Arbeitslosenanteil	29
3.1.6	Arbeitslose nach Geschlecht	32
3.1.7	Arbeitslose nach Nationalität	33
3.1.8	Arbeitslose unter 25 Jahren	34
3.1.9	Arbeitslose über 55 Jahre	35
3.1.10	Langzeitarbeitslose	37
3.2	Einkommen / Hilfe zum Lebensunterhalt	38
3.2.1	HLU-Bezieher/innen in Mannheim und in den Stadtteilen	38
3.2.2	HLU-Bezieher/innen nach Geschlecht	41
3.2.3	HLU-Bezieher/innen nach Nationalität	42
3.2.4	Altersverteilung der HLU-Bezieher/innen	43
3.3	Wohnen	47
3.3.1	Wohnungsbestand	48
3.3.2	Wohnkomfort	50
3.4	Erziehung und Bildung	53
3.4.1	Gesamtrisiko Sprache	53
3.4.2	Tageseinrichtungen für Kinder	55
3.4.3	Sozialer Dienst	63
3.4.4	Hilfe zur Erziehung	70
3.4.5	Jugendgerichtshilfe	80
3.4.6	Schulbildung	84
3.4.7	Schulabschlüsse	88
3.4.8	Berufliche Bildung	90
3.5	Gesundheit und Pflege	94
3.5.1	Vorsorgeuntersuchungen	94
3.5.2	Ausgewählte Bereiche der körperlichen Fitness	97
3.5.3	Pflegebedürftigkeit und Pflegeversorgung in Mannheim	101

<b>4</b>	<b>Stadtteilübersicht.....</b>	<b>104</b>
<b>5</b>	<b>Ausblick .....</b>	<b>128</b>
<b>6</b>	<b>Glossar.....</b>	<b>134</b>
<b>7</b>	<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>137</b>
<b>8</b>	<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>139</b>
<b>9</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>140</b>





# 1 Mannheimer Sozialatlas – Berichtsaufbau

Der erste und letzte Mannheimer Sozialatlas wurde 1985 veröffentlicht. Der neue Sozialatlas zeigt rund 20 Jahre später die aktuelle Bevölkerungs- und Sozialstruktur in Mannheim auf. Gleichzeitig werden detailliert soziale Lebenslagen und Handlungsperspektiven dargestellt. Damit erfüllt der Sozialatlas eine wichtige Informations-, Analyse- und Steuerungsfunktion.

Während sich der Mannheimer Sozialatlas 1985 in einen ersten Teil „Allgemeine Bevölkerungsstruktur“ und in einen zweiten Teil „Soziale Problemlagen“ untergliederte, ersetzt der aktuelle Sozialatlas zum einen das Konzept „Soziale Problemlagen“ durch das Konzept „Soziale Lebenslagen“ und zum anderen wird er um zwei weitere Teile ergänzt.<sup>1</sup> In dem neu geschaffenen dritten Teil werden ausgesuchte Daten zur Bevölkerungsstruktur und zu sozialen Lebenslagen übersichtlich nach Stadtteilen gegliedert. Der vierte Teil setzt sich in einem Ausblick mit Fragestellungen auseinander, die durch die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der nationalen, regionalen und kommunalen Sozialberichterstattung sowie der Neustrukturierung der Sozialgesetzgebung auf die kommunale Sozialberichterstattung zukommen. Damit leistet der Sozialatlas einen Beitrag zur methodischen Weiterentwicklung eines kommunalen Sozial-Monitoring-Systems.

## **Aufbau und Struktur des Mannheimer Sozialatlas**

Der Mannheimer Sozialatlas gliedert sich in folgende Teilbereiche:

- Allgemeine Bevölkerungsstruktur der Stadt Mannheim (Kapitel 2)
- Soziale Lebenslagen (Kapitel 3)
- Strukturdaten auf Stadtteilebene (Kapitel 4)
- Ausblick (Kapitel 5)

Bevor die einzelnen Teile vorgestellt werden, wird an dieser Stelle auf den Stand der Sozialberichterstattung in Deutschland und in der EU eingegangen.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es im Gegensatz zu anderen EU-Staaten noch keine bundesweit einheitlichen Kriterien für den Aufbau einer Sozialberichterstattung<sup>2</sup>. Für die Mitgliedsstaaten der EU existiert seit Ende 2000 ein in weiten Teilen verbindlicher, aber noch unvollständiger Indikatorenkatalog für die Sozialberichterstattung auf nationaler Ebene. Mit dem Ersten Armuts- und Reichtumsbericht hat die Bundesregierung bereits viele der geforderten Indikatoren ermittelt<sup>3</sup>.

## **Sozialberichterstattung in Deutschland und in der EU**

---

<sup>1</sup> Seit 1985 hat sich die statistische Datenbasis für die Sozialberichterstattung in der Stadt Mannheim erheblich verbessert. Dieser Sozialatlas hat daher außerordentlich an Substanz gewonnen. Die zentralen Statistiken des Sozialatlases stammen aus Routinestatistiken des Fachbereichs (FB) Gesundheit, FB Kinder, Jugend und Familie, FB Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren, FB Bildung, FB Wohnen und Stadterneuerung und FB Städtebau/Statistikstelle.

<sup>2</sup> Stadt Leipzig, Dezernat für Soziales und Gesundheit, Lebenslagenreport Leipzig, 1999/Bartelheimer, Risiken für die soziale Stadt, Erster Frankfurter Sozialbericht, 1997/Semrau, Standort und Bedeutung der nationalen Berichterstattung, 2005.

<sup>3</sup> Vgl. Stadt Leipzig, Lebenslagenreport Leipzig.

Eine Richtlinie für die kommunale Sozialberichterstattung existiert hingegen noch nicht, wenngleich von dem Europäischen Statistikamt bereits Datenbanken auf Regionalebene (die Regionalstatistiken von EUROSTAT) geführt werden und mit dem „Urban Audit“-Projekt<sup>4</sup> versucht wird ein einheitliches Indikatorensystem für eine städtische Wirtschafts- und Sozialstatistik zu generieren.

Im Bereich der kommunalen Sozialberichterstattung gibt es, wie der Blick in die einschlägige Fachliteratur zeigt, eine große Bandbreite unterschiedlicher Vorgehensweisen. Diese Unterschiede resultieren im Wesentlichen aus dem Bedarf an Analysematerial, den eine Kommune für sich formuliert, dem jeweiligen Ziel der Berichterstattung sowie der jeweils vorhandenen Datengrundlage<sup>5</sup>. Des Weiteren basiert jede Sozialberichterstattung auf Untersuchungskonzepten und Kennziffern, über die zuvor eine Verständigung erfolgen muss<sup>6</sup>. Diese Verständigung findet nicht nur inhaltlich (auf spezielle Themenbereiche wie beispielsweise Armut, Jugend oder Familie wird besonders eingegangen) statt, sondern muss auch auf räumlicher Ebene erfolgen.

Als räumliche Einteilung wurde die administrative Gliederung gewählt. In seiner kleinräumigen Berichterstattung bezieht sich der Mannheimer Sozialatlas somit auf zwei Ebenen: die Gesamtstadt und die 23 Mannheimer Stadtteile. Zusätzlich wird für die Indikatoren aus dem Bildungsbereich die Schulbezirksebene der Grundschulen aufgegriffen.

Die zentrale Funktion der Sozialberichterstattung liegt darin die Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung über die soziale Lage der Bevölkerung zu informieren und darüber hinaus der Politik und Verwaltung ein Handlungs- und Steuerungsinstrument an die Hand zu geben. Hierzu werden im vorliegenden Sozialatlas Daten zu den Bereichen Wohnen, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug, Bildung, Erziehungshilfen, Tageseinrichtungen für Kinder, Gesundheit und Altenhilfe auf kleinräumiger Ebene analysiert, soziale Risiken und Defizite lokal verortet und Handlungsperspektiven aufgezeigt.

Da die soziale Schere auch in einzelnen Stadtteilen sehr weit auseinander gehen kann und die Stadtviertel auch sonst sehr heterogen zusammengesetzt sein können, wird der Fokus neben den Ebenen der Gesamtstadt und der Stadtteile auch vereinzelt auf die einzelnen statistischen Bezirke gerichtet um ein möglichst fein differenziertes Bild der sozialen Lebenslagen in Mannheim aufzuzeigen. Auf die Ebene der statistischen Bezirke wird verzichtet, wenn die Fallzahlen zu gering sind. Soziale Indikatoren sind statistische Messzahlen, die für bestimmte Bereiche eine zusammenfassende und für die gesamte Bevölkerung repräsentative Aussage über den jeweiligen Ist-Zustand oder über einen angestrebten Soll-Zustand ermöglichen.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> „Urban Audit“ ist ein Pilotprojekt von EUROSTAT zur Beschreibung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Tätigkeiten in den Mitgliedsstaaten der EU. Im Rahmen von „Urban Audit“ sollen Indikatoren erprobt werden, die geeignet sind, die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Tätigkeiten von Städten zu beschreiben. Neben dem „Urban Audit“-Projekt existiert bei EUROSTAT bereits die Datenbank SIRE für lokale Einheiten.

<sup>5</sup> Vgl. Stadt Leipzig, Lebenslagenreport Leipzig.

<sup>6</sup> Vgl. Bartelheimer, Erster Frankfurter Sozialbericht.

<sup>7</sup> Hauser, Soziale Indikatoren als Element der offenen Methode der Koordinierung zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung im der Europäischen Union, 2002.

**Kommunale  
Sozialbericht-  
erstattung**

**Kleinräumige  
Sozialbericht-  
erstattung als  
kommunales  
Steuerungsinstrument**

**Soziale Indika-  
toren als Maß  
für die sozialpo-  
litische Analyse  
und Steuerung**

Die Auswahl der Indikatoren erfolgt anhand eines inhaltlichen, auf einen Gegenstand bezogenen Erkenntnisinteresses oder nach spezifischen Auftragslagen. Forschungspragmatische Aspekte - bezogen auf die vorhandene Datengrundlage - müssen hierbei ebenfalls berücksichtigt werden.

Das erklärte Ziel des Mannheimer Sozialatlases besteht darin, den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung ein Handlungs- und Planungsinstrument für die Sozialpolitik der Stadt Mannheim an die Hand zu geben. Die Indikatoren wurden deshalb so gewählt, dass die Kernbereiche der Sozialpolitik der Stadt Mannheim durch die Indikatoren repräsentiert werden. Daten besitzen jedoch erst eine Aussagekraft, wenn sie auf eine Vergleichsdimension bezogen werden. Diese Vergleichsdimensionen werden aus den allgemeinen Bevölkerungsdaten der Stadt Mannheim generiert und in das Indikatorenset aufgenommen.

Die Indikatoren sind also in zwei Teilbereiche<sup>8</sup> gegliedert. Im ersten Teil befinden sich die Indikatoren, welche die Bevölkerungsentwicklung der letzten zehn Jahre in der Stadt Mannheim beschreiben. Daran anschließend wird die Bevölkerungszusammensetzung – Anteil der Ausländer, der Frauen, der Jugendlichen und der alten Menschen, der Bevölkerungssaldo und die Struktur der Haushalte – aufgezeigt. Der erste Teil des Sozialatlases findet seinen Abschluss in einem Ausblick, in dem aktuelle Prognosen zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung präsentiert werden.

Im zweiten Teil werden die Indikatoren zu sozialen Lebenslagen bzw. zu besonderen Themen vorgestellt. Die Indikatoren umfassen folgende Bereiche: Arbeit/Arbeitslosigkeit, Einkommen/Hilfe zum Lebensunterhalt, Wohnen, Erziehung/Bildung, Gesundheit/Pflege.

Jeder der zwei Teilbereiche folgt dem gleichen Prinzip: zuerst wird ein Überblick zum entsprechenden Indikator auf der Ebene der Gesamtstadt gegeben. Wo dies sinnvoll und möglich ist, werden Zeitreihen präsentiert (vorwiegend auf der Ebene der Gesamtstadt). Außerdem werden in einigen Fällen auch landes- oder bundesweite Vergleichszahlen angegeben. Wo diese Darstellungsform nicht möglich oder sinnvoll ist, wird auf die jeweils neuesten Daten zurückgegriffen.

Neben der Präsentation der Daten auf der Ebene der Gesamtstadt werden die Daten auch differenziert nach Stadtteilen aufgegliedert. Die Tabellen und Abbildungen werden jeweils mit Interpretationshinweisen versehen.

---

<sup>8</sup> Die zwei Teile des Indikatorenkonzeptes entsprechen den ersten zwei Teilbereichen des Sozialatlases.

## Daten zur Bevölkerungsstruktur

Daten über die Struktur und die Entwicklung der Bevölkerung gehören - laut Statistischem Bundesamt - zu dem grundlegenden Informationsbedarf fast aller Bereiche von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft<sup>9</sup>.

Im ersten Schritt (Kapitel 2) wird die Mannheimer Wohnbevölkerung (Einwohner/innen) nach den oben genannten Kriterien abgebildet.

Demografischer Wandel und Alterung der Gesellschaft sind Schlagworte, die fast täglich in den Medien zu lesen sind. Auch für Mannheim lässt sich dies feststellen. Deshalb wird die Mannheimer Wohnbevölkerung differenziert nach Altersklassen beschrieben. Unter Punkt 2.1.6 ff. wird dieser Entwicklung nochmals besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Einteilung nach Altersklassen ist im Hinblick auf die Beschreibung sozialer Lebenslagen - wie zum Beispiel die Jugendarbeitslosigkeit oder die Pflegebedürftigkeit - von Bedeutung.

## Demografischer Wandel

Für die Darstellung der Altersklassen wurden folgende Kategorien gebildet:<sup>10</sup>

- Bis unter 8 Jahre
- 8 Jahre bis unter 15 Jahre
- 15 Jahre bis unter 25 Jahre
- 25 Jahre bis unter 65 Jahre
- 65 Jahre bis unter 80 Jahre
- 80 Jahre und älter.

Nicht nur die demografische Zusammensetzung der Bevölkerung unterliegt einem Wandel der Zeit. Auch die gesellschaftliche Rolle der Frau, die Zusammensetzung der Haushalte<sup>11</sup> und die Zahl der ausländischen Einwohner/innen haben sich seit dem Bestehen der Bundesrepublik Deutschland - wie auch in den anderen europäischen Staaten - verändert. Desgleichen sagen die Bevölkerungsbewegungen in einer Stadt etwas über die Attraktivität einzelner Stadtteile aus und geben Anhaltspunkte für soziale Problemlagen wie zum Beispiel die sozialräumliche Konzentration bestimmter Bevölkerungsteile.

---

<sup>9</sup> Statistisches Bundesamt, Datenreport 2004, Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, 2004.

<sup>10</sup> In Kapitel 3 und 4 sind Altersdaten in anderer, verfeinerter Gliederung enthalten.

<sup>11</sup> Auf die Darstellung der Zusammensetzung der Haushalte muss leider verzichtet werden, da zum Zeitpunkt der Erstellung des vorliegenden Berichts keine Auswertung der Haushaltszusammensetzung möglich war.

In Kapitel 3 sind soziale Lebenslagen beschrieben. In Anlehnung an den Lebenslagenansatz werden Lebenslagendimensionen wie Arbeit/Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, Gesundheit, Wohnen, Jugendhilfe und Bildung konzeptionell in die Mannheimer Sozialberichterstattung eingebunden. Der Fokus richtet sich vor allem auf die ökonomisch schwächsten Bevölkerungsteile: die Sozialhilfebezieher/innen, die (Langzeit-) Arbeitslosen und die ausländischen Bevölkerungsteile. Die Integration der ausländischen Einwohner/innen wird hierbei an den Möglichkeiten zur Partizipation am Erwerbsleben und an der Bildung gemessen. Ähnlich verhält es sich mit den Themen Altenhilfe, Jugendhilfe und Gesundheit. Auch hier sind es die ökonomisch schlechter Gestellten und die weniger integrierten Ausländer/innen, für die sich diese Themen sehr wohl als Problemlagen darstellen.

**Lebenslagen  
und besondere  
Themen**

Durch die Bestrebungen der EU zur Vereinheitlichung der zu erhebenden Indikatoren in den einzelnen Feldern der Sozialberichterstattung sowie der Neustrukturierung der Sozialgesetzgebung in Deutschland kommen gravierende Veränderungen auf die künftige Struktur der kommunalen Sozialberichterstattung zu.

Im Rahmen der EU-Bestrebungen werden derzeit verschiedene Indikatoren getestet (z. B. das „Urban Audit“-Projekt); andere Indikatoren zur Beschreibung der nationalen Sozialstruktur wie etwa die „Laeken-Indikatoren“<sup>12</sup> und die Indikatoren aus der Methode der offenen Koordinierung<sup>13</sup> sind bereits verbindlich und werden künftig in die örtliche Sozialberichterstattung aufgenommen.

**EU-Standards  
der Berichter-  
stattung**

Kapitel 4 fasst die Strukturdaten für die einzelnen Stadtteile in einer Übersicht zusammen. Dadurch entsteht für jeden Stadtteil ein Profil der jeweiligen Stadtteilsozialstruktur.

Im abschließenden Ausblick in Kapitel 5 wird grob skizziert, welche gesellschaftlichen, demografischen und rechtlichen Veränderungen sich in den letzten 20 Jahren in Mannheim ergeben oder auf die Stadt eingewirkt haben und welche Entwicklungen in den kommenden Jahren auf Mannheim zukommen werden. Daraus wird sich auch eine ganze Reihe von Änderungen für die künftige Struktur der Sozialberichterstattung ergeben.

Sozialberichterstattung ist nie abgeschlossen, sondern ein offenes System, das den sozialen Wandel beschreibt.

---

<sup>12</sup> „Die Laeken-Indikatoren setzen sich aus drei Ebenen zusammen, nämlich den so genannten Primär- oder Leitindikatoren. [...] Eine relativ große Anzahl bezieht sich auf die Armutsrisikoquote, 60 % des Medianeinkommens. Hinzu kommen Indikatoren wie z. B. regionaler Zusammenhalt, Langzeitarbeitslosenquote, Schulabbrecher, Lebenserwartung und eigene Gesundheitswahrnehmung. Ergänzend treten dazu Sekundärindikatoren auf“ (vgl. Semrau, Standort und Bedeutung der nationalen Berichterstattung).

<sup>13</sup> Im Dezember 2000 beschloss der Europäische Rat in Nizza die Methode der offenen Koordinierung, die bislang zur Beschreibung der Beschäftigungspolitik eingesetzt wurde auf den Bereich der Sozialberichterstattung anzuwenden. Neben Indikatoren, die noch in der Erprobung sind, wurden mit der Methode bereits Indikatoren erprobt, die nun verbindlich für die Sozialberichterstattung der Mitgliedsstaaten der Europäischen Kommission sind.

## 2 Bevölkerungsstruktur und Bevölkerung

### 2.1 Einwohner/innen

Unter dem Begriff Einwohner/innen wird im Folgenden die wohnberechtigte Bevölkerung im melderechtlichen Sinne verstanden. Hierzu zählen alle Personen, die zu einem Stichtag in Mannheim mit dem Erst- oder Zweitwohnsitz registriert sind.

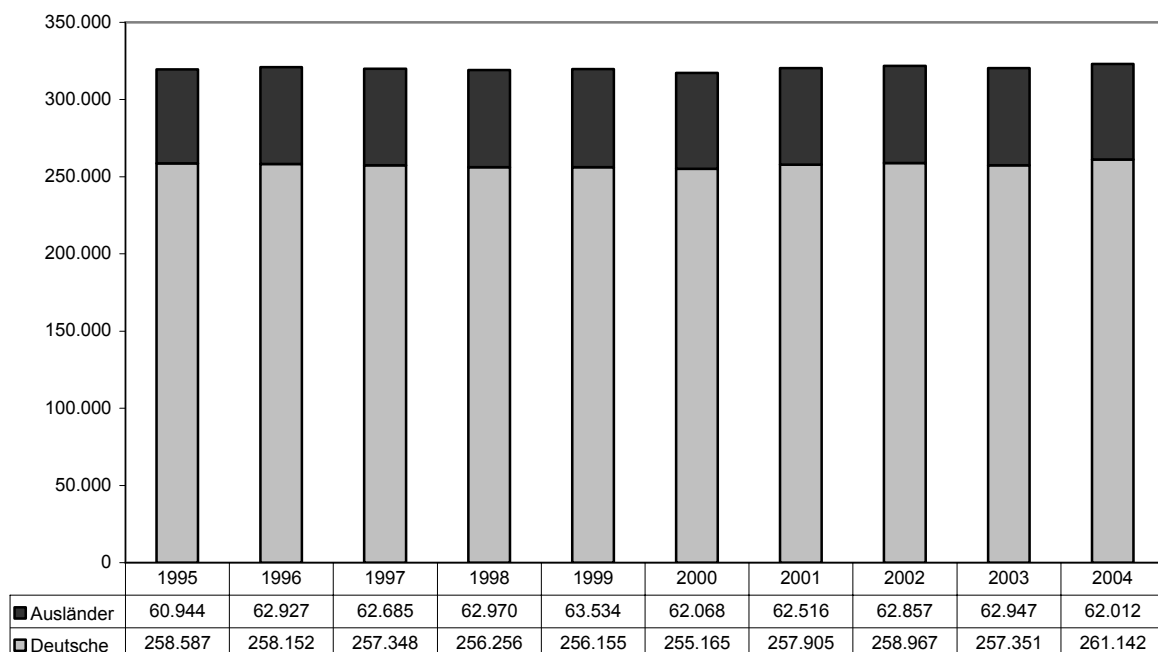
Das Kommunale Einwohnerinformationssystem (KEWIS)<sup>14</sup> ermöglicht eine Differenzierung der Einwohnerdaten nach Stadt, Stadtteilen, statistischen Bezirken, Altersgruppierungen, Geschlecht und Nationalität. Des Weiteren lassen sich daraus Aussagen zu Fort- und Zuzügen aus bzw. nach Mannheim, Umzügen innerhalb Mannheims sowie Geburten und Sterbefällen treffen. Die nachfolgenden Daten orientieren sich entlang dieser Auswertungsmöglichkeiten.

**Kommunales  
Einwohner-  
informations-  
system  
(KEWIS)**

#### 2.1.1 Bevölkerung in Mannheim (1995 – 2004)

Abbildung 1 veranschaulicht die Entwicklung der Einwohnerzahlen in Mannheim seit 1995 bis 2004. Die hier berichteten Daten beziehen sich auf den jeweiligen Jahresendstand.

**Abbildung 1: Entwicklung der Einwohnerzahl in Mannheim 1995 – 2004**



<sup>14</sup> Das Kommunale Einwohnerinformationssystem (KEWIS) wurde im Frühjahr 2005 durch das Landes-Einwohnerinformationssystem (LEWIS) ersetzt. Die im Folgenden berichteten Daten geben Auskunft bis zum Einwohnerstand im Dezember 2004 und sind somit die letzten Daten, die nach KEWIS berichtet werden.

Zum Jahresende 1995 betrug die Einwohnerzahl Mannheims 319.531 Einwohner/innen. Ihren Tiefstand erreichte die Bevölkerungszahl in den letzten zehn Jahren im Jahr 2000; hier betrug die Einwohnerzahl nur noch 317.233 Einwohner/innen. Zum Jahresende 2004 beträgt die Einwohnerzahl 323.154 Einwohner/innen. Damit stieg die Einwohnerzahl gegenüber dem Jahr 1995 um 3.623 Einwohner/innen.

**Stabile Entwicklung der Einwohnerzahl in den letzten zehn Jahren**

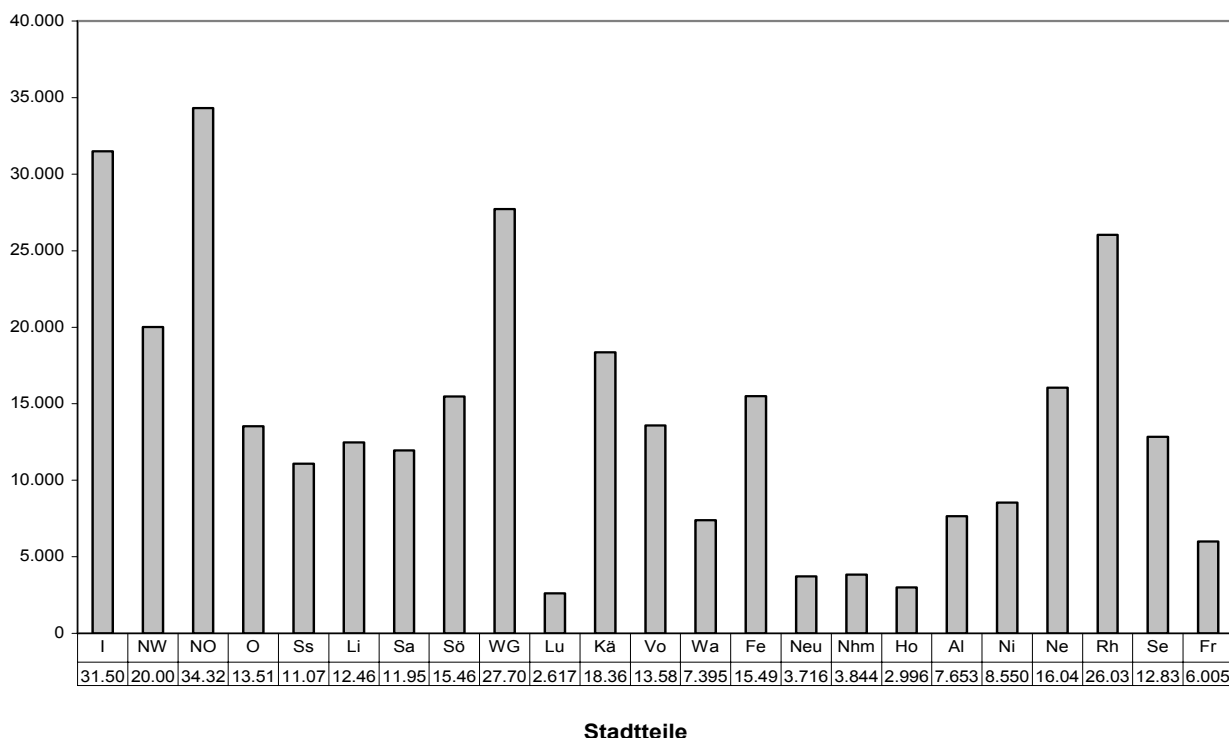
Die Betrachtung der Einwohnerzahl differenziert nach Nationalität ergibt folgendes Bild: die Zahl der Einwohner/innen mit deutscher Staatsbürgerschaft sank von 1995 bis 2000 von 258.587 auf 255.165. Seit dem Jahr 2000 nimmt die Zahl der Deutschen wieder zu. Zum Jahresende 2004 ist die Zahl der deutschen Einwohner/innen gegenüber dem Jahresende 1995 von 258.587 auf 261.142 gestiegen.

Die Entwicklung der ausländischen Einwohnerzahl schwankte in den letzten zehn Jahren ebenfalls. Zwischen 1995 und 1999 stieg die Zahl der Einwohner/innen ausländischer Herkunft von 60.944 auf 63.534 an. Zwischen 1999 und 2003 stieg die Zahl wiederum auf 62.947 an; zum Jahresende 2004 sank die Zahl der Ausländer/innen erneut auf 62.012.

Die beschriebenen Entwicklungslinien zeigen einen stabilen Verlauf in den Einwohnerzahlen, d. h. die Gesamtbevölkerungszahl - also die Anzahl der deutschen und der ausländischen Einwohner/innen - bleibt über die letzten zehn Jahre trotz kleinerer Schwankungen jeweils auf einem gleich hohen Niveau.

## 2.1.2 Verteilung der Einwohner/innen auf die Stadtteile

**Abbildung 2: Verteilung der Einwohner/innen auf die Stadtteile 2004**





Ende des Jahres 2004 gibt es in Mannheim 323.154 Einwohner/innen<sup>15</sup>, die mit Erst- oder Zweitwohnsitz in Mannheim gemeldet sind. Abbildung 2 zeigt die Verteilung der Einwohner/innen auf die einzelnen 23 Stadtteile.

## Bevölkerung in den Stadtteilen

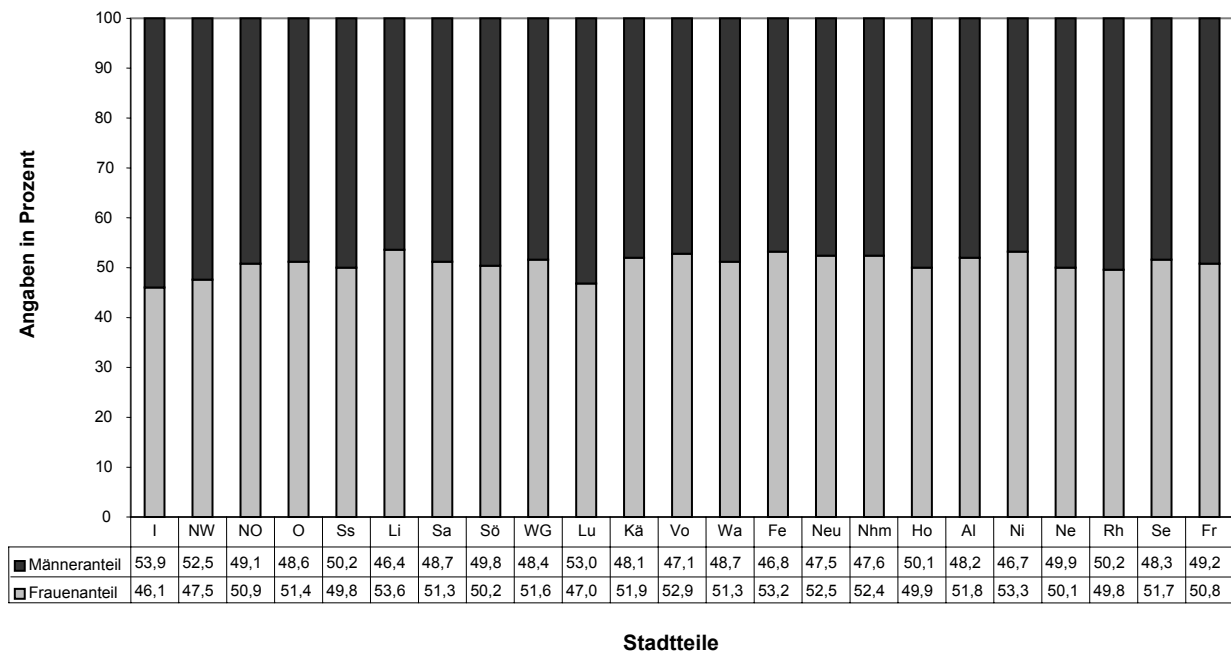
Die Stadtteile Neckarstadt-Ost, Innenstadt, Waldhof/Gartenstadt, Rheinau und Neckarstadt-West sind die einwohnerstärksten Stadtteile in Mannheim. Die Einwohnerzahl in diesen Stadtteilen streut zwischen 34.321 Einwohner/innen in Neckarstadt-Ost und 20.008 Einwohner/innen in Neckarstadt-West.

Stadtteile mit vergleichsweise wenig Einwohner/innen sind dagegen die Stadtteile Luzenberg, Hochstätt, Neuostheim, Neuhermsheim, Friedrichsfeld, Almenhof und Niederfeld. Die Einwohnerzahl in diesen Stadtteilen beträgt zwischen 2.617 Einwohner/innen in Luzenberg und 8.550 Einwohner/innen in Niederfeld. Die restlichen Stadtteile haben zwischen 10.000 und 20.000 Einwohner/innen.

### 2.1.3 Einwohner/innen differenziert nach Geschlecht

In Mannheim leben 163.460 Einwohnerinnen und 159.694 Einwohner. Damit ist der Frauenanteil an der Mannheimer Bevölkerung mit 50,6 % etwas höher als der Anteil der Männer (49,4 %) an der Gesamteinwohnerzahl.

Abbildung 3: Geschlechterverteilung in den Stadtteilen 2004



<sup>15</sup> Durch verschiedene Auswertungsverfahren innerhalb von KEWIS kann es in der Gesamteinwohnerzahl zu Abweichungen kommen. Die hier berichtete Zahl orientiert sich an der Auswertung der Altersstrukturdaten.

Dieses „ausgeglichene“ Verhältnis spiegelt sich auch in den Mannheimer Stadtteilen wieder. Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Frauen und Männer auf die einzelnen Stadtteile.

### Frauenanteil in Mannheim und in den Stadtteilen

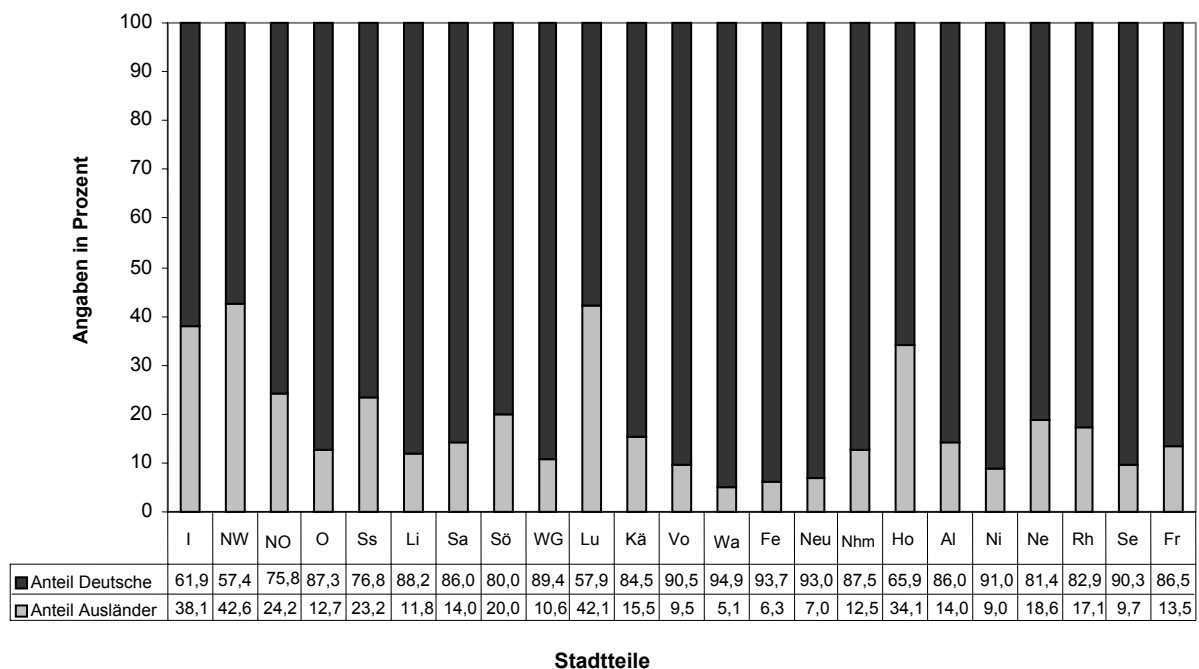
Lediglich in sechs von dreiundzwanzig Stadtteilen ist der Männeranteil geringfügig höher als der Anteil an Frauen. In den meisten Stadtteilen liegt der Frauenanteil jedoch leicht über dem der Männer. Der höchste Männeranteil findet sich mit 53,9 % im Stadtteil Innenstadt, der höchste Frauenanteil mit 53,6 % im Stadtteil Lindenhof.

## 2.1.4 Ausländische Einwohner/innen

Die Zahl der in Mannheim lebenden Ausländer/innen<sup>16</sup> ist in den letzten zehn Jahren von 60.944 im Jahr 1995 auf 63.534 zum Jahresende 1999 gestiegen und bis zum Jahresende 2004 wieder auf 62.012 gesunken. Damit nahm die Zahl der Ausländer/innen in den letzten zehn Jahren nur geringfügig (um 1.068 Personen) zu<sup>17</sup>.

Ende 2004 leben in Mannheim 62.012 Einwohner/innen mit ausländischer Staatszugehörigkeit (inklusive Staatenlose). Das entspricht einem Anteil von 19,2 % an der Gesamteinwohnerzahl Mannheims. Im Gegensatz zur Geschlechterverteilung sind die ausländischen Einwohner/innen nicht gleichmäßig über die einzelnen Stadtteile verstreut.

Abbildung 4: Einwohner/innen nach Nationalität in den Stadtteilen 2004



<sup>16</sup> Unter dem Begriff Migranten bezieht die Mannheimer Statistik ab dem Jahr 2005 neben den "traditionellen Ausländer/innen" auch "Doppelpassangehörige" und ehemalige Aussiedler/innen ein, welche nach früherer Rechtslage als Ausländer/innen definiert waren.

<sup>17</sup> Berücksichtigt man jedoch die Zahl der Einwohner/innen mit dem Migrationshintergrund, leben in Mannheim zur Jahresmitte 2005 ca. 90.000 Personen mit ausländischer Herkunft.

Abbildung 4 zeigt die Verteilung der ausländischen Einwohner/innen auf die einzelnen Stadtteile. Hohe Anteile an ausländischen Einwohner/innen finden sich in den Stadtteilen Neckarstadt-West (42,6 %), Luzenberg (42,1 %) und der Innenstadt (38,1 %).

Etwas niedriger, aber immer noch über dem Ausländeranteil auf der Gesamtstadtebene, liegt der Ausländeranteil in den Stadtteilen Neckarstadt-Ost (24,2 %) und Schwetzingenstadt (23,2 %). Einen vergleichsweise sehr niedrigen Ausländeranteil haben hingegen die Stadtteile Wallstadt (5,1 %), Feudenheim (6,3 %) und Neuostheim (7,0 %). In den restlichen Stadtteilen bewegt sich der Ausländeranteil zwischen 9 % (Niederfeld) und 20 % (Schönau).

### 2.1.5 Altersstruktur der Mannheimer Einwohner/innen

Um die Altersstruktur der Mannheimer Einwohner/innen abzubilden, wurde die Bevölkerung nach Altersgruppen in zehn Jahresabständen kategorisiert (siehe Abbildung 5).

**Abbildung 5: Altersstruktur in Mannheim 2004**

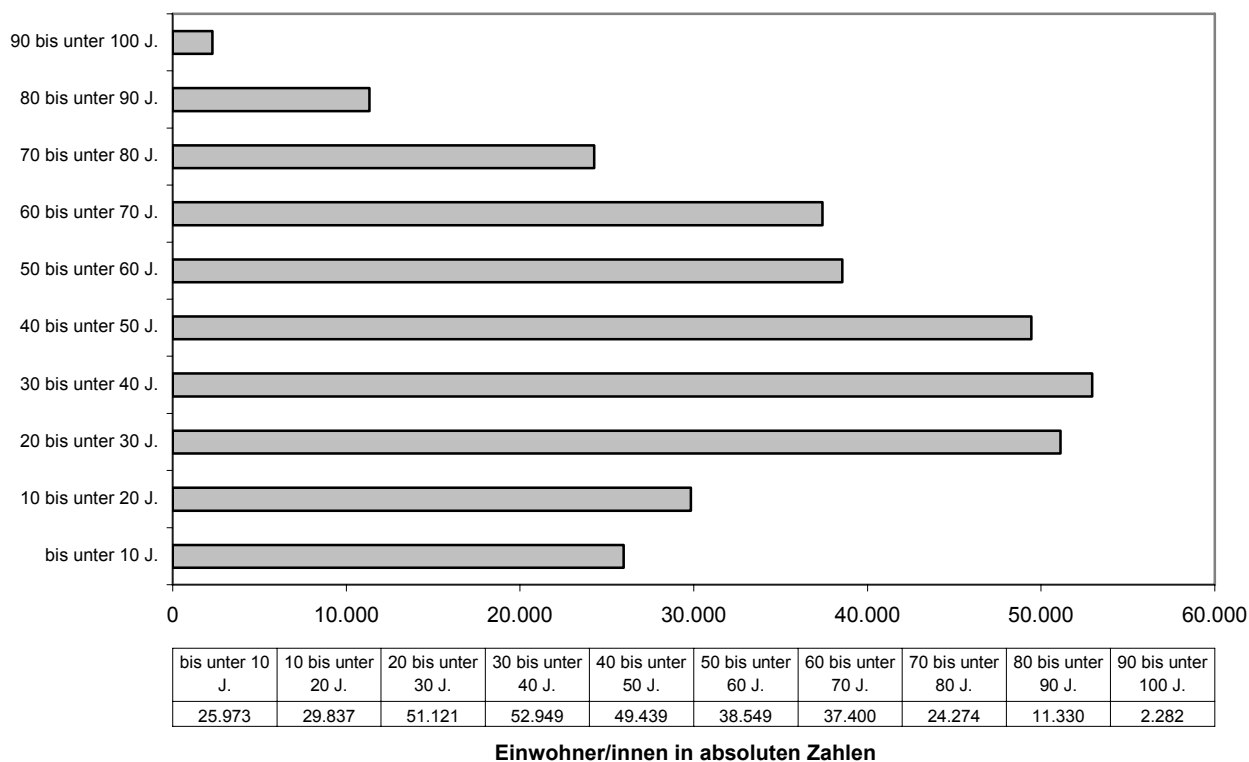


Abbildung 5 deutet bereits den - von den statistischen Landesämtern und dem Statistischen Bundesamt - prognostizierten demografischen Wandel in der Altersstruktur auch für die Stadt Mannheim an<sup>18</sup>.

Idealtypisch hat die Altersstruktur einer Gesellschaft eine breite Basis an jungen Menschen und verjüngt sich nach oben hin zu den älteren Jahrgängen. Die Altersstruktur der Stadt Mannheim 2004 weicht jedoch deutlich - wie die Abbildung 6 zeigt - von der idealen Altersstruktur ab.

Auffällig ist zunächst, dass die Altersgruppen unter 20 Jahren sehr klein sind und in ihrer Anzahl nur von der Gruppe der über 70-Jährigen noch unterschritten werden (vgl. Abbildung 5).

Die nach ihrer Zahl am stärksten vertretenen Altersgruppen sind die Gruppen der 20 bis unter 30-Jährigen, der 30 bis unter 40-Jährigen und der 40 bis unter 50-Jährigen. Aber auch die Altersgruppen der 50 bis unter 60-Jährigen und der 60 bis unter 70-Jährigen sind zahlenmäßig noch deutlich stärker als die Altersgruppen unter 20 Jahren.

### **Altersstruktur nach ausge- wählten Alters- gruppen**

---

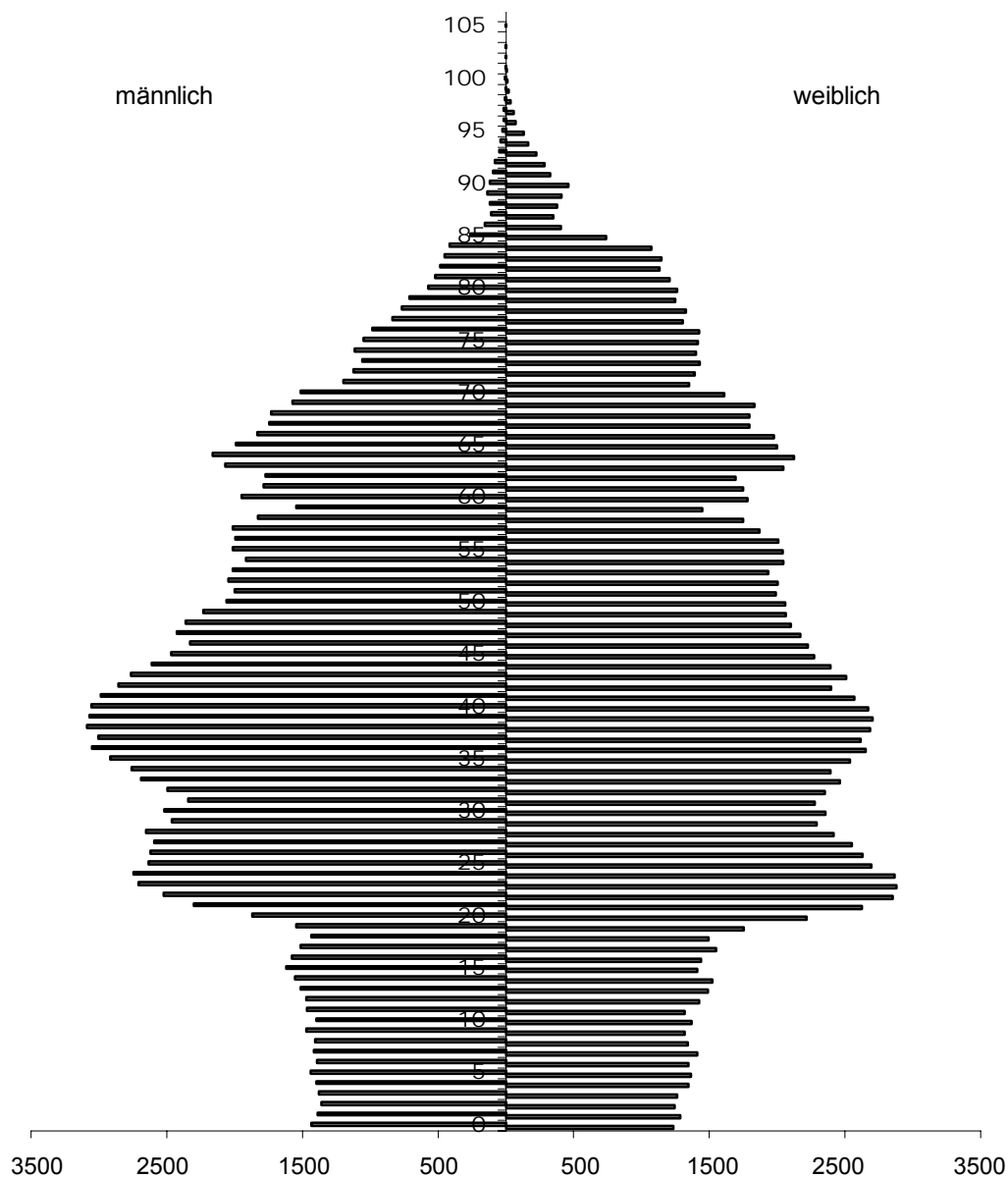
<sup>18</sup> Stadt Mannheim, Demografische Prognosen und Konsequenzen für die Stadtentwicklung Mannheims, Informationsvorlage Nr. 234/2003, 2003.

Stadt Mannheim, Demografische Prognosen und Konsequenzen für die Stadtentwicklung Mannheims – im Blickfeld: die älteren und alten Menschen in Mannheim, Informationsvorlage Nr. 065/2004, 2004.

Der Kurs, den die Stadt Mannheim im Jahr 2006 für eine demografisch verantwortliche Politik in Mannheim eingeschlagen hat, ist ausführlich dargestellt in:

Stadt Mannheim, Der sozio-demografische Wandel als Herausforderung und der Prozess zur Erarbeitung einer Antwort. Vorstellung des Prozesses, Datenlage, Informationsvorlage Nr. 382/2006, 2006.

Abbildung 6: Alterspyramide Mannheim 2004

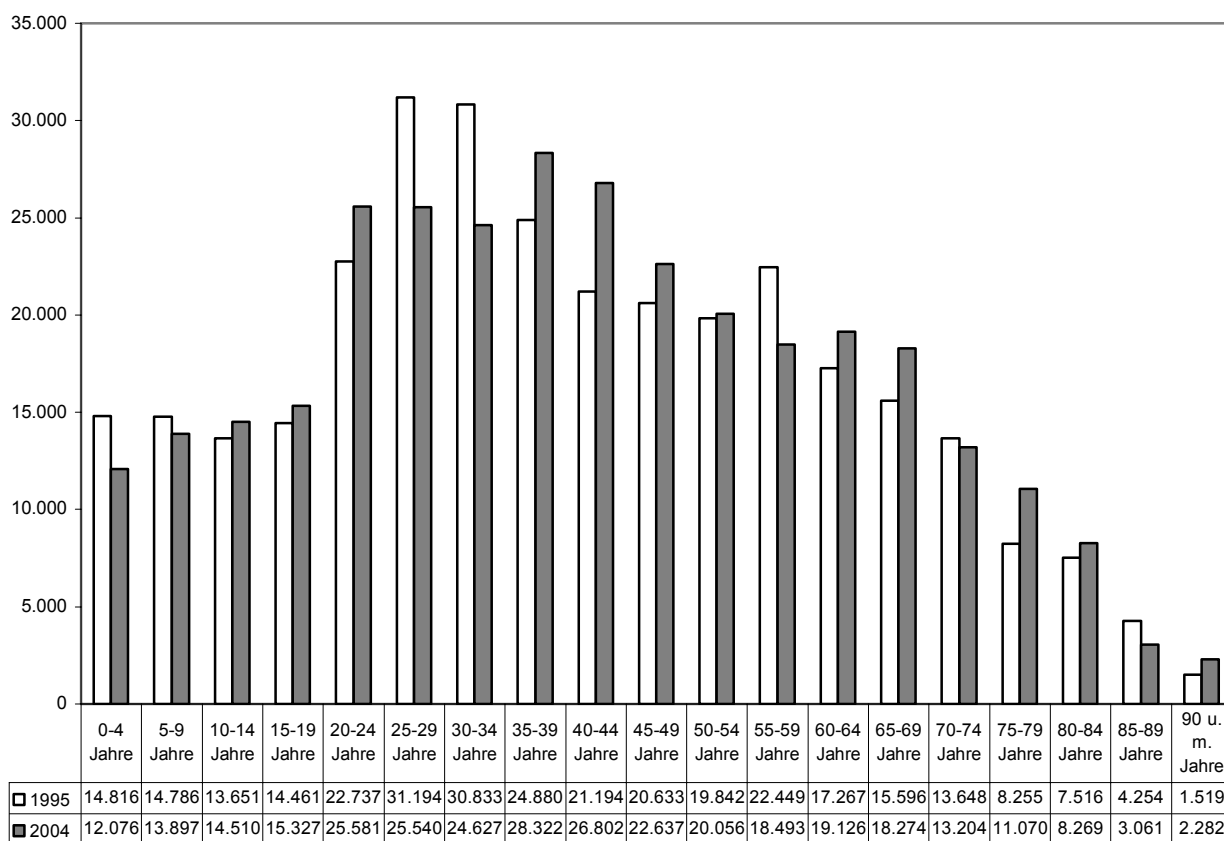


### 2.1.6 Entwicklung der Altersstruktur auf der Stadtebene

In der Abbildung 7 ist die Entwicklung der Altersstruktur in Mannheim beschrieben. Verglichen werden die Jahre 1995 und 2004 (jeweils Jahresendstanddaten). Zur Darstellung der Entwicklung wird eine Altersklassifizierung in fünf Jahresabständen gewählt um die Veränderungen, die sich gerade innerhalb der Altersgruppe der 25 bis 64-Jährigen abzeichnet, zu beschreiben.

**Entwicklung  
der Alters-  
struktur in  
Mannheim**

**Abbildung 7: Entwicklung der Altersstruktur in Mannheim 1995 – 2004**



In den Altersklassen der 0 bis 4-Jährigen, der 5 bis 9-Jährigen, der 25 bis 29-Jährigen und der 30 bis 34-Jährigen sind die Einwohnerzahlen in den vergangenen zehn Jahren deutlich zurückgegangen. Auch in den Altersklassen der 55 bis 59-Jährigen, der 70 bis 74-Jährigen und der 85 bis 89-Jährigen ist zum Teil ein erheblicher Rückgang der Einwohnerzahlen zu verzeichnen. Bei den 5 bis 9-Jährigen beträgt der Rückgang ca. 6 %, bei den 55 bis 59-Jährigen hingegen fast 18 % und bei den 85 bis 89-Jährigen sogar 28 %.

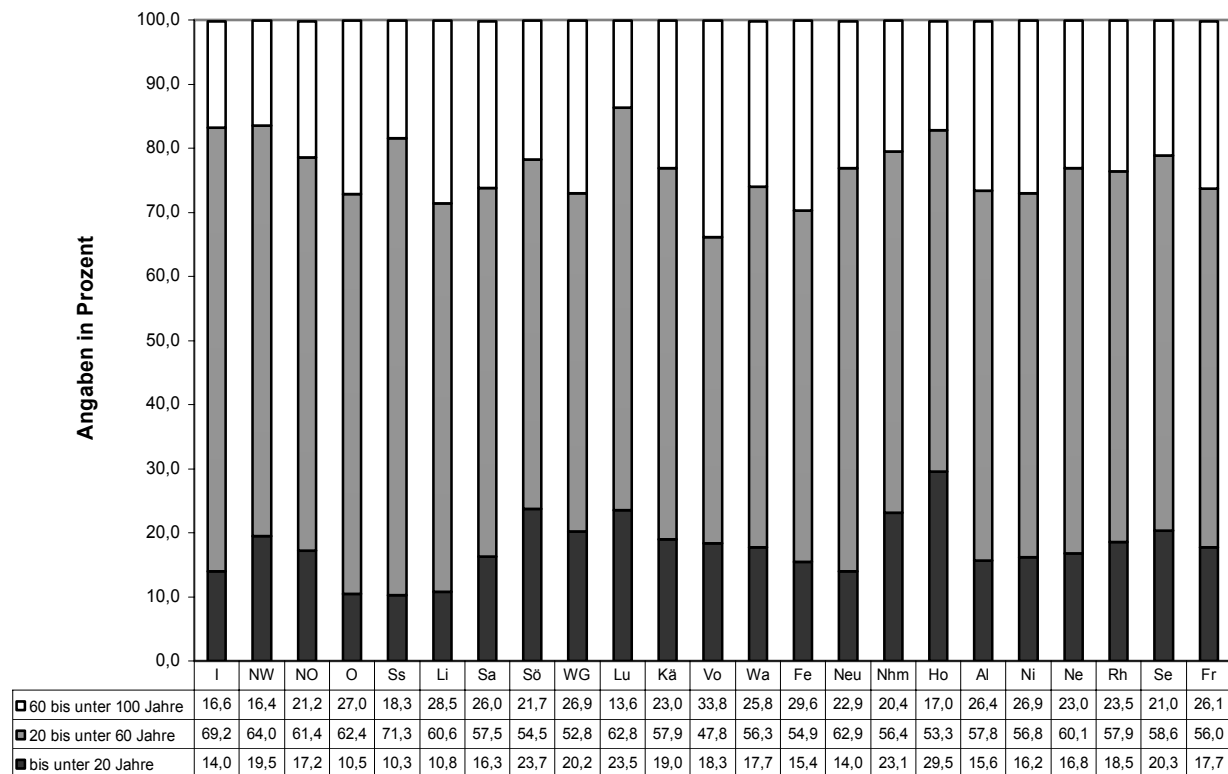
Einen deutlichen Anstieg der Einwohnerzahlen gab es zwischen 1995 und 2004 hingegen in den Altersgruppen der 20 bis 24-Jährigen, 35 bis 39-Jährigen, 40 bis 44-Jährigen, 45 bis 49-Jährigen, 60 bis 64-Jährigen, 65 bis 69-Jährigen und den 75 bis 79-Jährigen. Die starken Zuwächse in den Altersgruppen, die im Jahr 2020 das Rentenalter erreichen oder bereits erreicht haben, bestätigen diesen Trend.

### 2.1.7 Altersstruktur in den Stadtteilen

Um die Altersstruktur in den einzelnen Stadtteilen abzubilden (Abbildung 8), sind im Folgenden die Altersgruppen der unter 20-Jährigen, die Altersgruppen der 20 bis unter 60 Jahren und der 60 Jahren und älter jeweils zu einer Altersgruppe zusammengefasst. Nach dieser Altersdifferenzierung ist die Altersgruppe der unter 20-Jährigen, die nach dem idealen Altersaufbau einer Gesellschaft die Basis stellt, in allen Stadtteilen zahlenmäßig die am

schwächsten besetzte Altersgruppe. Lediglich in den Stadtteilen Hochstätt, Neuhermsheim, Luzenberg, Schönau und Neckarstadt-West ist ihre Anzahl geringfügig höher als der Anteil der über 60-Jährigen. Der zuvor beschriebene Trend der Alterung der Bevölkerung deutet sich somit auch auf der Ebene der Stadtteile an.

**Abbildung 8: Altersstruktur in den Stadtteilen**



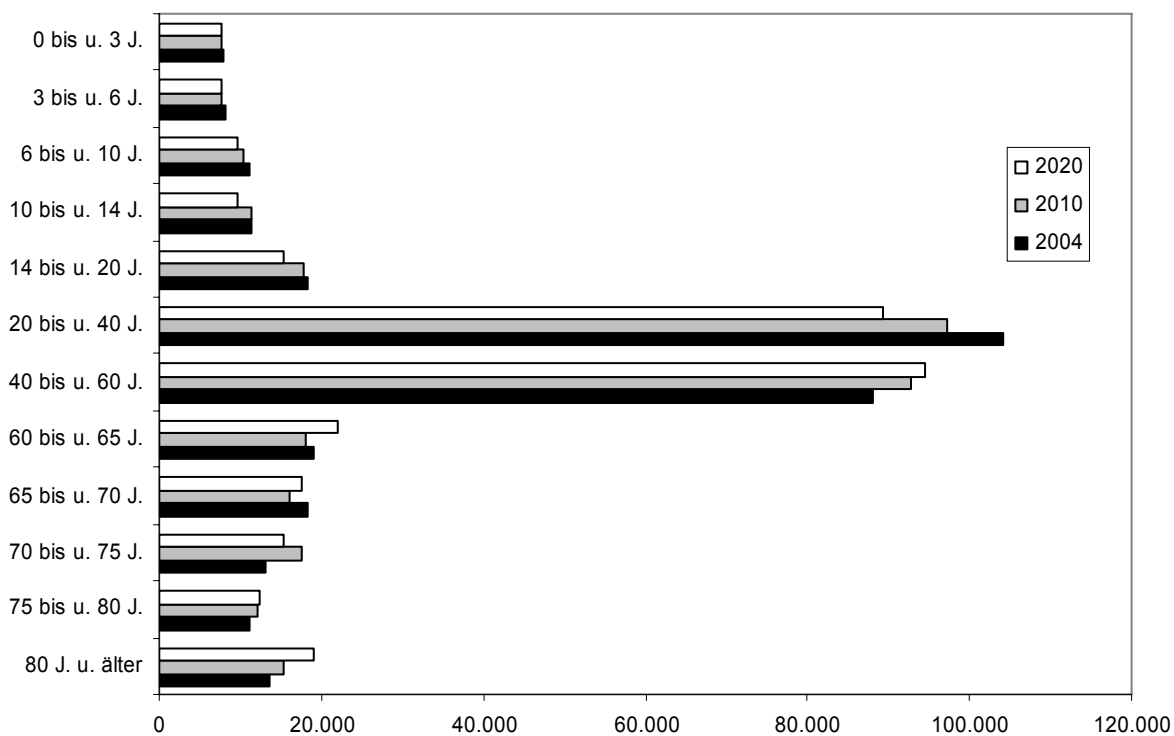
### 2.1.8 Demografische Entwicklung bis 2020

Ausgehend vom Jahr 2004 mit 324.423 Einwohner/innen, wird - nach einer Schätzung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg - für 2010 von 324.022 und für 2020 von ca. 320.152 Einwohner/innen ausgegangen. Bis 2020 ist die voraussichtliche Entwicklung in Abbildung 9 und Tabelle 1 veranschaulicht.

Eine neue Bevölkerungsvorausschätzung der Statistikstelle mit dem Basisjahr 2005 bestätigt diesen leichten Rückgang der Bevölkerungszahl von rund 325.000 Einwohner/innen auf zwischen 324.000 und 318.000 im Jahr 2020. Bedeutsamer als die Veränderung der Bevölkerungszahl ist – wie oben bereits ausgeführt – die Veränderung der Altersstruktur in diesem Zeitraum.

Dass diese Prognoseergebnisse nicht nur rein theoretische Modellrechnungen sind, sondern ein realistisches Szenario darstellen, lässt sich auch anhand der Entwicklung der Altersstruktur der letzten zehn Jahren ablesen. Unter Punkt 2.1.6 wurde diese Entwicklung bereits näher beschrieben und sie belegt, dass der aufgezeigte Trend bereits begonnen hat.

**Abbildung 9: Demografische Entwicklung nach Altersgruppen bis 2020**



Quelle: Schätzung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg, modifiziert durch FB 61/Statistikstelle, November 2005

**Tabelle 1: Demografische Entwicklung nach Altersgruppen 2004 – 2010 – 2020**

Altersgruppen	2004	2010	2020
0 bis unter 3 J.	7.950	7.776	7.680
3 bis unter 6 J.	8.193	7.776	7.680
6 bis unter 10 J.	11.094	10.368	9.600
10 bis unter 14 J.	11.438	11.340	9.600
14 bis unter 20 J.	18.403	17.820	15.360
20 bis unter 40 J.	104.073	97.200	89.258
40 bis unter 60 J.	88.010	92.664	94.486
60 bis unter 65 J.	19.128	18.150	22.080
65 bis unter 70 J.	18.268	16.200	17.600
70 bis unter 75 J.	13.195	17.500	15.360
75 bis unter 80 J.	11.066	12.000	12.480
80 J. und älter	13.605	15.228	18.968
<b>Gesamt</b>	<b>324.423</b>	<b>324.022</b>	<b>320.152</b>

Quelle: Schätzung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg, modifiziert durch 61/Statistikstelle, November 2005



## 2.1.9 Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter

Für die Bestimmung der Einwohner/innen im erwerbsfähigen<sup>19</sup> Alter werden alle Einwohner/innen im Alter von 15 bis 64 Jahren in eine Alterskategorie zusammengefasst. Dies bedeutet allerdings nicht, dass tatsächlich alle in-frage kommenden Einwohner/innen erwerbsfähig sind.

**Tabelle 2: Einwohner/innen im erwerbsfähigen und nicht erwerbsfähigen Alter**

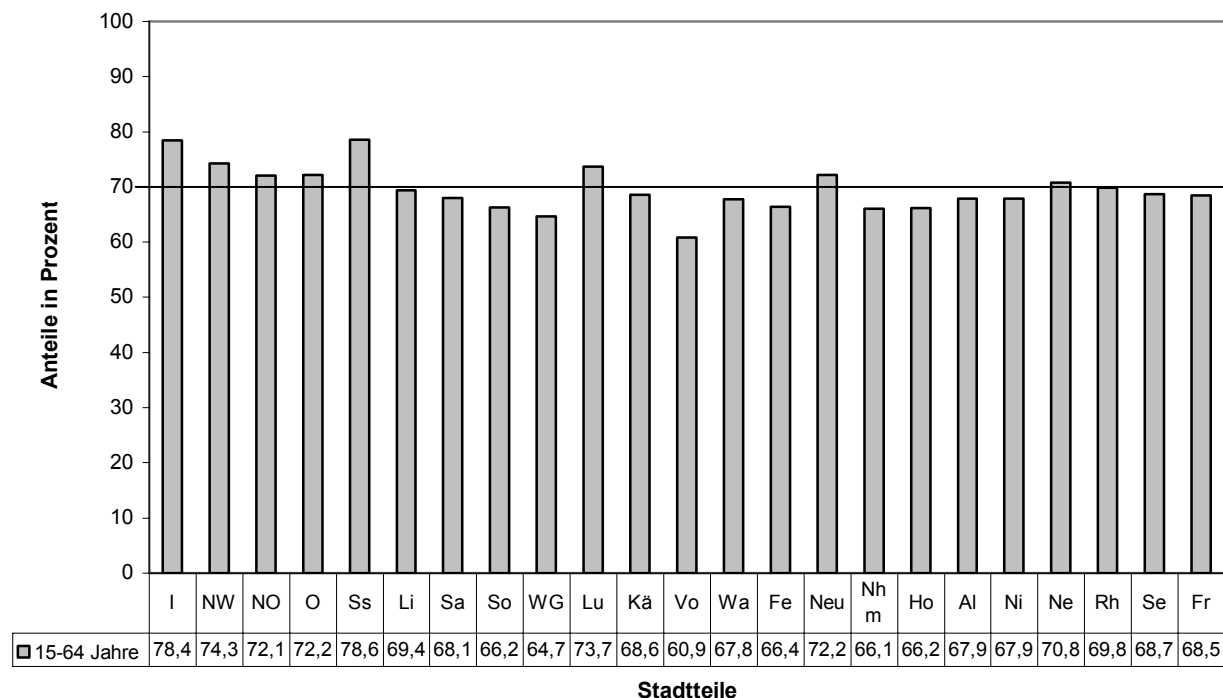
<b>Altersgruppe</b>	<b>Deutsche</b>	<b>Ausländer</b>	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>Einwohner/innen gesamt</b>
0 - 14 Jahre	32.509	7.974	20.828	19.655	40.483
15 - 64 Jahre	176.765	49.746	115.938	110.573	226.511
65 Jahre und älter	51.868	4.292	22.928	33.232	56.160
<b>Summe</b>	<b>261.142</b>	<b>62.012</b>	<b>159.694</b>	<b>163.460</b>	<b>323.154<sup>20</sup></b>

Ende 2004 gibt es in Mannheim 226.511 Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren, 40.483 Einwohner/innen unterhalb des erwerbsfähigen Alters und 56.160 Einwohner/innen oberhalb des erwerbsfähigen Alters (vgl. Tabelle 2). Das entspricht einem Anteil von 70,1 % Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter, 12,5 % Einwohner/innen unterhalb des erwerbsfähigen Alters und 17,4 % Einwohner/innen oberhalb des erwerbsfähigen Alters.

<sup>19</sup> Erwerbsfähigkeit wird in § 8 des Sozialgesetzbuches II (SGB II) definiert: „Erwerbsfähig ist, wer nicht wegen Krankheit oder Behinderung auf absehbare Zeit außerstande ist unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes mindestens drei Stunden täglich erwerbstätig zu sein.“

<sup>20</sup> Aus datentechnischen Gründen gibt es eine Abweichung von der Gesamteinwohnerzahl.

**Abbildung 10: Anteile der Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter in den Stadtteilen 2004**



Durchgezogene Linie = Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter im Städt Durchschnitt (70,1 %)

Abbildung 10 zeigt die Anteile der Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter in den Stadtteilen 2004. Die Innenstadt (78,4 %), Schwetzingenstadt (78,6 %), Neckarstadt-West (74,3 %), Luzenberg (73,7 %), Oststadt (72,2 %), Neuostheim (ebenfalls 72,2 %) und Neckarstadt-Ost (72,1 %) liegen mit ihrem Anteil an Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter deutlich über dem Städt Durchschnitt. Der Stadtteil Vogelstang (60,9 %) liegt dagegen weit unter dem Durchschnitt. Die restlichen Stadtteile streuen um den Städt Durchschnitt.

**Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den Stadtteilen 2004**

### 2.1.10 Bevölkerungsbewegung in Mannheim

Unter Punkt 2.1.1 wurde die Entwicklung der Einwohnerzahl in den letzten zehn Jahren für die Gesamtstadt beschrieben. Im Folgenden wird die Bevölkerungsbewegung in den Mannheimer Stadtteilen für den gleichen Zeitraum aufgezeigt.

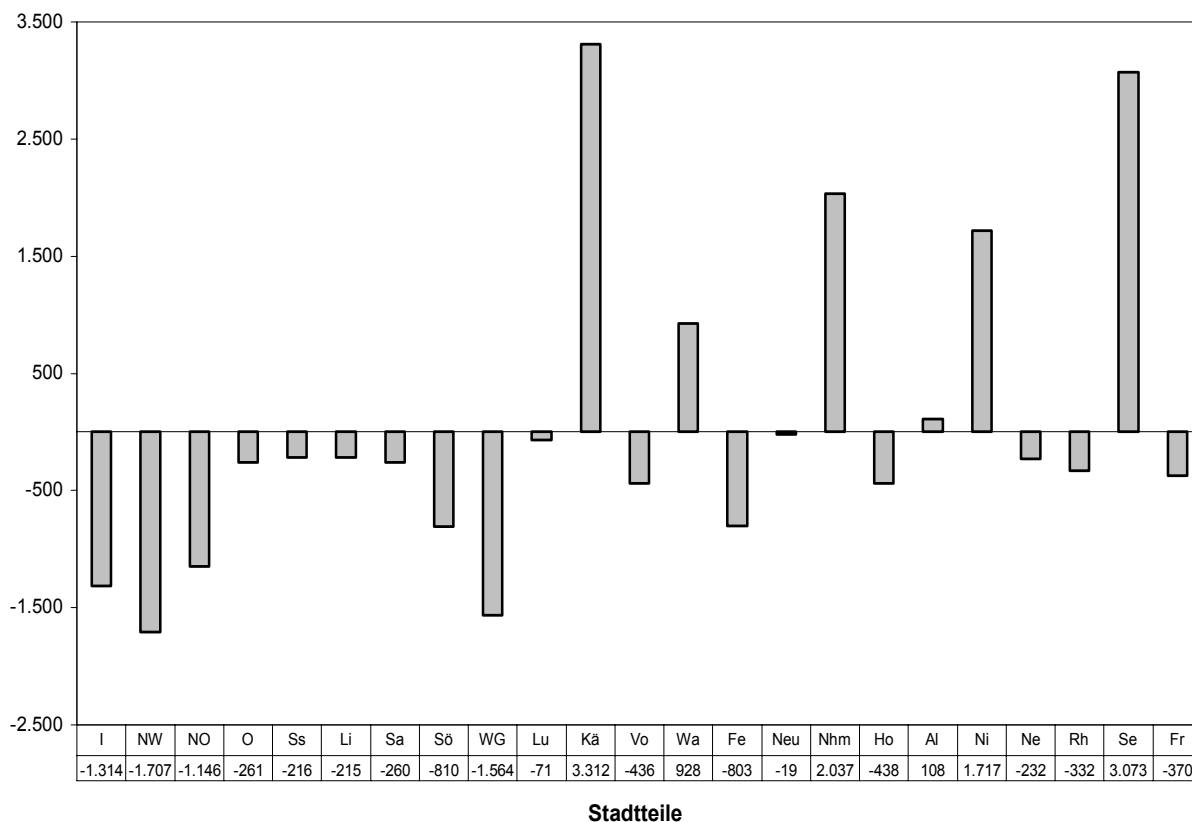
Abbildung 11 stellt den Bevölkerungssaldo für jeden Stadtteil dar. Dieser Saldo setzt sich aus der Differenz der Umzüge innerhalb Mannheims, den Zu- und Fortzügen sowie aus den Geburten und Sterbefällen zusammen.

Von den 23 Mannheimer Stadtteilen weisen lediglich 6 Stadtteile einen positiven Bevölkerungssaldo auf. Das sind in erster Linie die Stadtteile Käferthal (+3.312 Einwohner/innen), Seckenheim (+3.073 Einwohner/innen), Neuhermsheim (+2.037 Einwohner/innen), Niederfeld (+1.717 Einwohner/innen), Wallstadt (+928 Einwohner/innen) und Almenhof (+108 Einwohner/innen). Das sind die Mannheimer Stadtteile, in denen im vergange-

**Bevölkerungssaldo in den Stadtteilen**

nen Jahrzehnt noch Neubautätigkeiten stattgefunden haben. Alle übrigen Stadtteile haben in den letzten zehn Jahren mehr Einwohner/innen verloren als hinzu gewonnen.

**Abbildung 11: Bevölkerungssaldo für die Mannheimer Stadtteile 1995 – 2004**



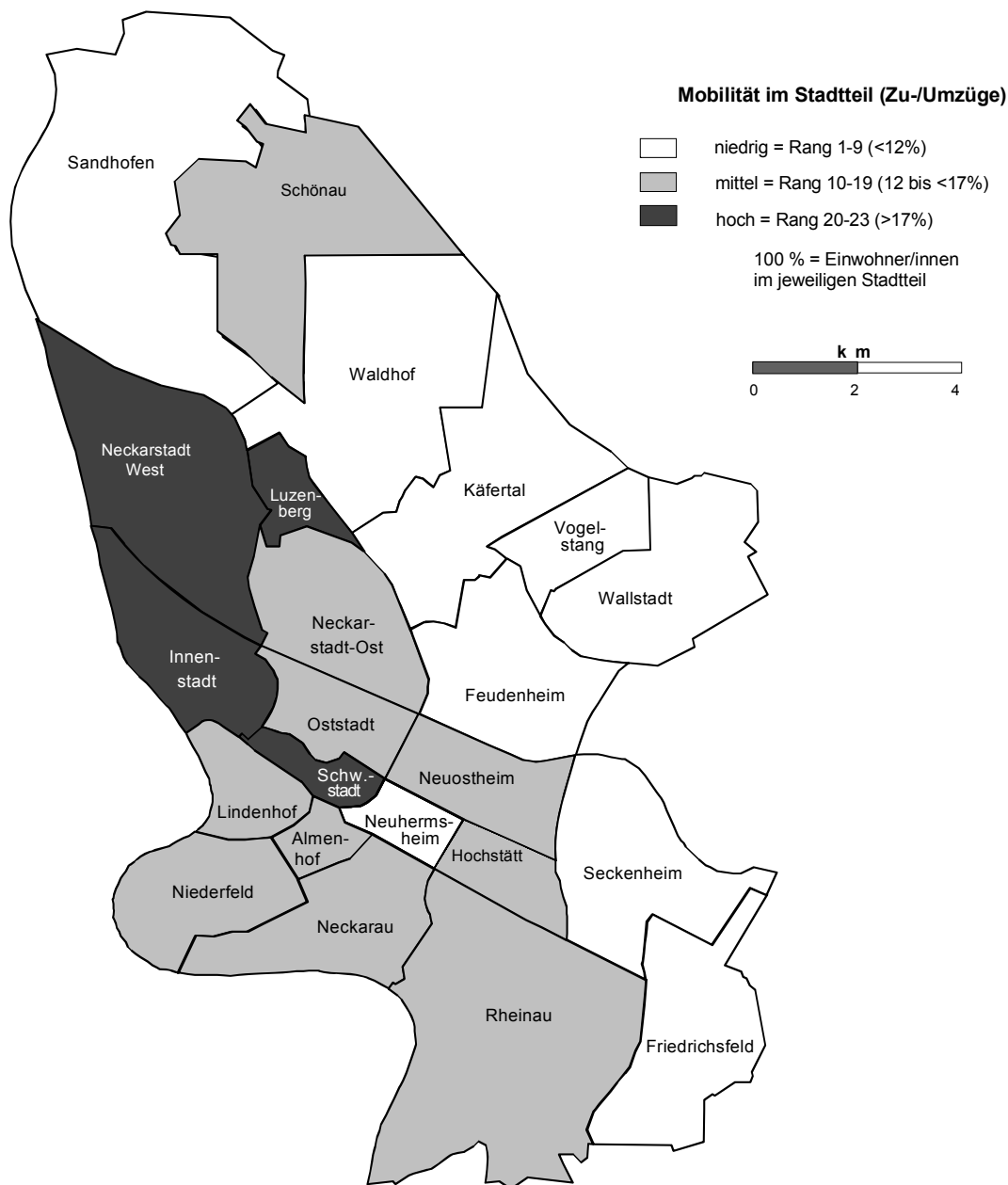
Einen besonders hohen negativen Bevölkerungssaldo weisen die Stadtteile Neckarstadt-West (-1.707 Einwohner/innen), Waldhof/Gartenstadt (-1.564 Einwohner/innen), Innenstadt (-1.314 Einwohner/innen) und Neckarstadt-Ost (-1.146 Einwohner/innen) auf. In den restlichen Stadtteilen bewegt sich der Negativ-Saldo zwischen Schönau (-810 Einwohner/innen) und Neuostheim (-19 Einwohner/innen).

Abbildung 12 bringt die Stadtteile in eine Rangreihe nach der Mobilität (hier: Zu-/Umzüge ohne Geburten und Sterbefälle) im Zeitraum von 1995 bis 2004.

Besonders viele Zu- und Umzüge gibt es in der Innenstadt, Neckarstadt-West, Luzenberg, Schwetzingen Stadt. Eine geringe Mobilität fand in den Stadtteilen Sandhofen, Waldhof/Gartenstadt, Käfertal, Vogelstang, Wallstadt, Feudenheim, Neuhermsheim, Seckenheim und Friedrichsfeld statt.

**Mobilität  
in den  
Stadtteilen**

Abbildung 12: Mobilität in den Stadtteilen 1995 – 2004



In Tabelle 3 ist der Bevölkerungssaldo aufgeschlüsselt. Er setzt sich wie bereits erwähnt aus den Umzügen (Spalte 2), Zu- und Fortzügen (Spalte 3) und den Geburten- und Sterbefällen (Spalte 4) zusammen.

Es zeigt sich eine positive Zuzugsbilanz nach Mannheim; der Geburten- und Sterbesaldo liegt hingegen deutlich im negativen Bereich. Die Gewinne durch die Zuwanderungen überwiegen jedoch den Verlust durch den negativen Geburten- und Sterbesaldo, so dass der Bevölkerungssaldo für die Stadt Mannheim ein Plus von 981 Einwohner/innen über die letzten zehn Jahre hinweg verzeichnet.

**Positiver Bevölkerungssaldo auf der Stadtebene**

**Tabelle 3: Bevölkerungsbewegungen in den Mannheimer Stadtteilen im Zeitraum von 1995 – 2004**

Stadtteil	Umzug			Zu- / Fortzug			Geburten/Sterbefälle			Bevölkerungssaldo insgesamt
	ein	aus	Saldo	ein	aus	Saldo	geboren	gestorben	Saldo	
Innenstadt	33.283	39.092	-5.809	40.422	36.270	4.152	2.843	2.500	343	-1.314
Neckarstadt-West	24.387	27.428	-3.041	17.640	17.316	324	2.530	1.520	1.010	-1.707
Neckarstadt-Ost	31.160	33.688	-2.528	25.403	23.320	2.083	3.205	3.906	-701	-1.146
Oststadt	9.383	9.857	-474	10.307	9.424	883	994	1.664	-670	-261
Schwetzingenstadt	10.797	11.019	-222	11.173	10.613	560	879	1.433	-554	-216
Lindenhof	9.138	8.111	1.027	6.926	7.276	-350	946	1.838	-892	-215
Sandhofen	9.363	8.986	377	4.315	4.677	-362	980	1.255	-275	-260
Schönau	15.628	15.703	-75	4.874	5.591	-717	1.848	1.866	-18	-810
Waldhof / Gartenstadt	21.244	20.698	546	7.812	8.935	-1.123	2.254	3.241	-987	-1.564
Luzenberg	3.277	3.465	-188	2.195	2.314	-119	402	166	236	-71
Käfertal	16.754	13.191	3.563	8.569	8.526	43	1.816	2.110	-294	3.312
Vogelstang	9.080	8.425	655	3.710	3.787	-77	893	1.907	-1.014	-436
Wallstadt	4.274	3.198	1.076	2.060	2.268	-208	566	506	60	928
Feudenheim	9.090	8.561	529	5.289	6.112	-823	1.118	1.627	-509	-803
Neuostheim	2.095	2.017	78	8.120	8.234	-114	276	259	17	-19
Neuhermsheim	3.125	1.114	2.011	1.155	758	397	269	640	-371	2.037
Hochstätt	2.733	3.053	-320	1.164	1.462	-298	392	212	180	-438
Almenhof	5.802	5.541	261	4.848	4.388	460	619	1.232	-613	108
Niederfeld	6.096	5.233	863	7.492	6.452	1.040	609	795	-186	1.717
Neckarau	13.863	13.261	602	8.914	9.170	-256	1.346	1.924	-578	-232
Rheinau	20.059	21.069	-1.010	15.508	14.780	728	2.322	2.372	-50	-332
Seckenheim	8.753	6.586	2.167	5.805	5.266	539	1.250	883	367	3.073
Friedrichsfeld	3.211	3.299	-88	2.577	2.859	-282	508	508	0	-370
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>272.595</b>	<b>272.595</b>	<b>0</b>	<b>206.278</b>	<b>199.798</b>	<b>6.480</b>	<b>28.865</b>	<b>34.364</b>	<b>-5.499</b>	<b>981</b>

Exemplarisch wird im Folgenden die Systematik der Tabelle 3 an Hand des Stadtteiles Waldhof/Gartenstadt beschrieben:

In **Waldhof/Gartenstadt** sind 21.244 Einwohner/innen aus anderen Mannheimer Stadtteilen im Zeitraum von 1995 bis 2004 zugezogen, 20.698 Einwohner/innen sind im gleichen Zeitraum aus Waldhof/Gartenstadt in einen anderen Mannheimer Stadtteil weggezogen. Waldhof/Gartenstadt hat im Jahr 2004 über den Zeitraum von zehn Jahren eine Positiv-Bilanz von 546 Einwohner/innen durch Umzüge aus anderen Stadtteilen. Im gleichen Zeitraum ziehen 7.812 Einwohner/innen von außerhalb Mannheims nach Waldhof/Gartenstadt, aber 8.935 Einwohner/innen ziehen im gleichen Zeitraum von Waldhof/Gartenstadt nach außerhalb Mannheims. An Zu- bzw. Fortzügen hat dieser Stadtteil somit eine Negativ-Bilanz von -1.123 Einwohner/innen. Außerdem werden in diesem Zeitraum 2.254 Geburten in Waldhof/Gartenstadt registriert, dem stehen 3.241 Sterbefälle gegenüber. Hier hat der Stadtteil eine Negativ-Bilanz von -987 Einwohner/innen. Die Gesamtbilanz für den Stadtteil Waldhof/Gartenstadt beträgt im Zeitraum von 1995 bis 2004 somit - 1.564 Einwohner/innen.

### Bevölkerungs- bewegung in den Stadtteilen am Beispiel von Waldhof/ Gartenstadt

Eine nähere Betrachtung der Tabelle 3 zeigt, dass die Stadtteile mit den höchsten Negativ-Gesamtsalden (ausgenommen Waldhof/Gartenstadt) mehr Einwohner/innen durch Umzüge innerhalb Mannheims verlieren als sie durch Umzüge aus anderen Stadtteilen dazu gewinnen. Demgegenüber gewinnen die Stadtteile mit den höchsten Positiv-Gesamtsalden mehr Einwohner/innen aus anderen Mannheimer Stadtteilen hinzu als durch Zuzug von außerhalb Mannheims (ausgenommen Niederfeld; hier ist der Zuzug durch Zuzug größer als der durch Umzug oder durch Geburten). Der Geburten- und Sterbesaldo fällt dementsprechend in diesen Stadtteilen (Seckenheim ausgenommen) in den negativen Bereich. Die positive Bevölkerungsbilanz dieser Stadtteile basiert somit zum größten Teil auf den Bevölkerungsbewegungen innerhalb Mannheims, was wiederum als Indiz für die besondere Attraktivität dieser Stadtteile interpretiert werden kann.

#### 2.1.11 Religionszugehörigkeit

Die Mannheimer Bevölkerung gehört überwiegend eine der beiden christlichen Volkskirchen an. Mit einem Anteil von 32,3 % ist die römisch-katholische Konfession in Mannheim etwas stärker vertreten als die evangelische Religion mit 28,9 %. Keiner Glaubensgemeinschaft gehören ca. 25 % der Mannheimer an.

In Tabelle 4 sind des Weiteren die altkatholische Konfession mit 0,1 % und die Mitglieder der jüdischen Gemeinde mit ebenfalls 0,1 % aufgeführt. Die verbleibenden 13,9 % beinhalten vor allem die Mitglieder muslimischer Glaubensgemeinschaften.<sup>21</sup>

<sup>21</sup> In der Statistik des Jahres 2004 werden Muslime nicht gesondert aufgeführt.

**Tabelle 4: Religionszugehörigkeit in Mannheim (in %)**

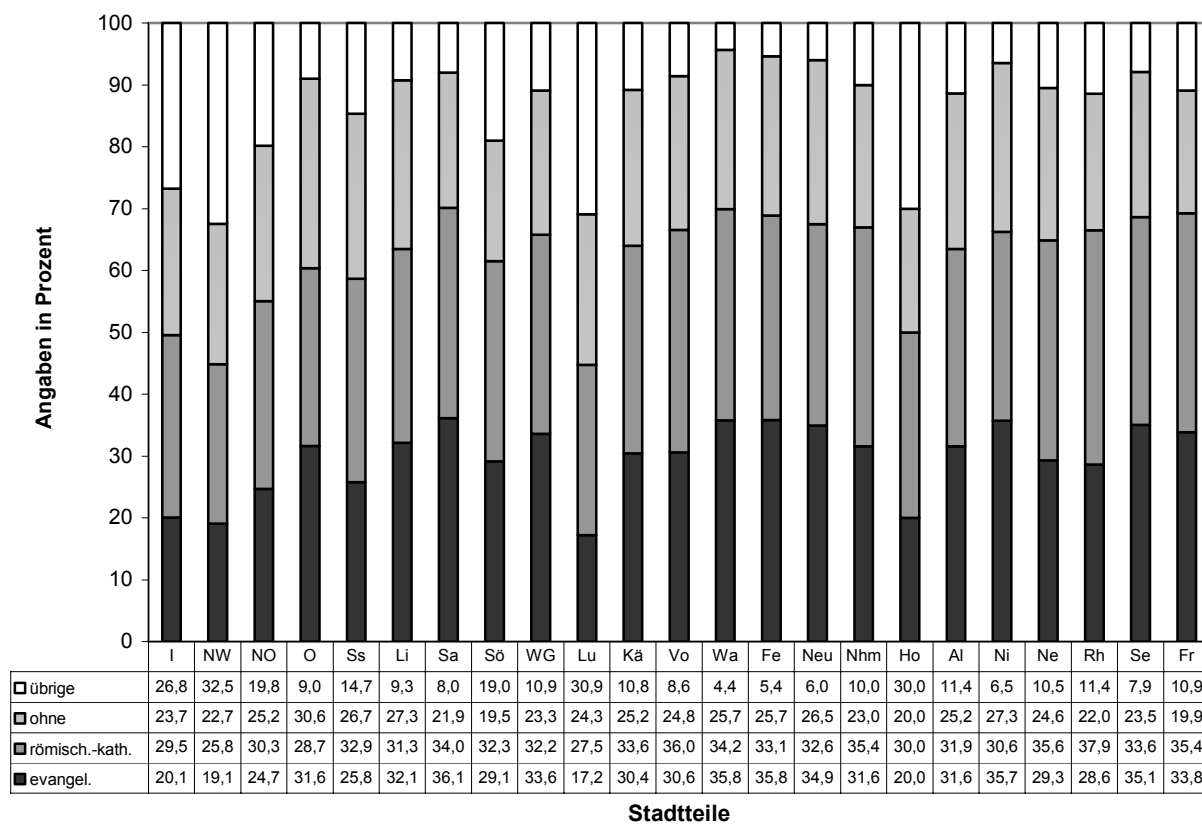
Religionszugehörigkeit	Anteil
evangelisch	28,9
freireligiös.	0,1
römisch-katholisch	32,3
altkatholisch	0,1

Religionszugehörigkeit	Anteil
jüdisch	0,1
übrige	13,9
ohne	24,3
Keine Angabe	0,2

Auf der Stadtteilebene sind die beiden großen christlichen Volkskirchen - wie auch auf der Stadtebene - die beiden größten Religionsgemeinschaften. In den Stadtteilen Innenstadt, Neckarstadt-West und Luzenberg liegt jedoch ihr Anteil an der Bevölkerung zusammengenommen unter 50 %; in Hochstätt auf genau 50 %.

In den Stadtteilen Innenstadt, Neckarstadt-West, Neckarstadt-Ost, Schwetzingenstadt und Luzenberg liegt der Anteil derer, die keiner Religionsgemeinschaft angehören jedoch höher als der Anteil der Einwohner/innen mit evangelischer Konfession. In Neckarstadt-West und in Luzenberg ist der Anteil der „übrigen Religionsgemeinschaften“ zusammengenommen größer als der Anteil der katholischen oder der evangelischen Einwohner/innen.

**Abbildung 13: Religionszugehörigkeit in den Stadtteilen**



## 3 Besondere Lebenslagen

Die zentralen Bereiche, die das Leben der Mannheimer Bevölkerung beeinflussen, sind Arbeit, Einkommen, Wohnen, Bildung und Gesundheit. Die Art und der Umfang der Verteilung dieser Güter bestimmen - nach derzeitigen Standards der Sozialberichterstattung - die Lebenschancen und Lebensrisiken jedes Einzelnen sowie der verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Je ungünstiger sich die Lebensverhältnisse für den Einzelnen darstellen, desto stärker ist das Risiko der Armut und der sozialen Ausgrenzung.<sup>22</sup>

Die kommunale Sozialberichterstattung, die sich am Lebenslagenansatz orientiert, konzentriert sich insbesondere auf die Analyse und Beschreibung der im Folgenden dargestellten Dimensionen der Lebenssituation bzw. Lebenslagen der Bevölkerung.

### 3.1 Arbeit / Arbeitslosigkeit

#### 3.1.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Im Juni 2004 gibt es in Mannheim 97.869 Einwohner/innen, die sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind. Statistisch ausgedrückt hat Mannheim zur Jahresmitte 2004 einen Beschäftigtenanteil von 43,2 % (Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter)<sup>23</sup>.

**Beschäftigten-  
anteil in Mann-  
heim**

Der übrige Anteil von 56,8 % setzt sich aus Schülern, Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistenden, Selbständigen und deren im Betrieb mithelfenden Angehörigen, Personen in Elternzeit, Arbeitslosen und Bezieher/innen von Transferleistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts zusammen.

Einen im Vergleich zum Städtendurchschnitt hohen Beschäftigtenanteil haben die Stadtteile Käfertal (62,6 %), Sandhofen (57,9 %), Seckenheim (49,1 %), Friedrichsfeld (ebenfalls 49,1 %), Wallstadt (48,7 %) und Vogelstang (47,9 %). Deutlich unter dem Städtendurchschnitt liegt dagegen der Beschäftigtenanteil in den Stadtteilen Innenstadt (30,8 %), Neuostheim (32,1 %), Waldhof/Gartenstadt (36,0 %), Hochstätt (37,8 %), Neckarstadt-West (37,9 %) und Niederfeld (38,0 %). Die restlichen Stadtteile streuen relativ nahe um den Städtendurchschnitt (vgl. Tabelle 5).

**Beschäftigten-  
anteil nach  
Wohnort**

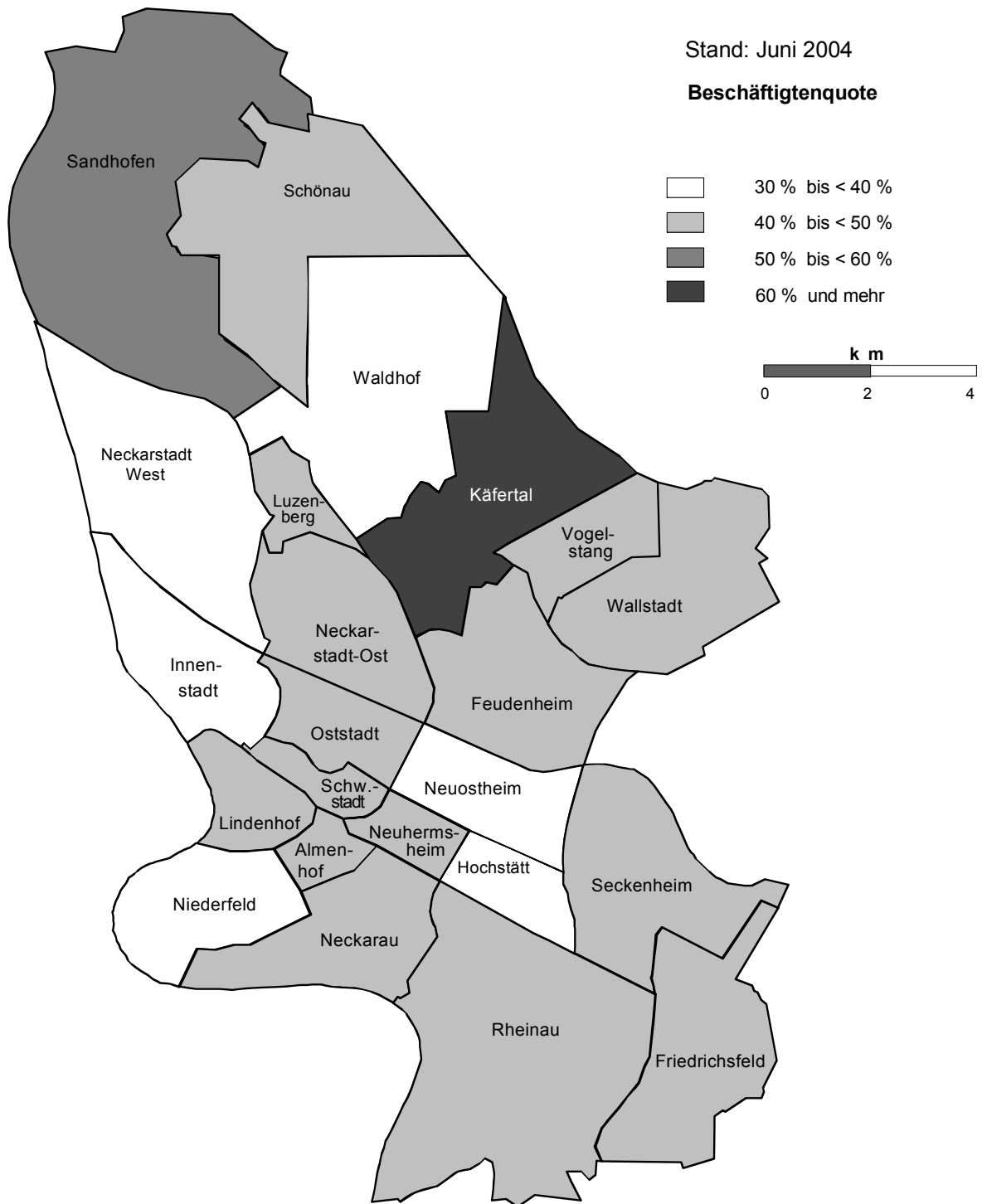
Die Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf die einzelnen Stadtteile ist in Abbildung 14 dargestellt.

<sup>22</sup> Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Lebenslagen in Deutschland, Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 2005.

<sup>23</sup> Vgl. Kapitel 2.1.9. Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter.



Abbildung 14: Anteil der Beschäftigten am Wohnort 2004



Quellen: Bundesagentur für Arbeit - Beschäftigtenstatistik 06/2004;  
 Kommunales Einwohnerinformationssystem (KEWIS) 12/2004

**Tabelle 5: Beschäftigtenanteil in den Mannheimer Stadtteilen 2004**

Stadtteil	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort	Einwohner/innen 15 bis 64 Jahre	Beschäftigtenquote
Innenstadt	7.596	24.701	30,8%
Neckarstadt - West	5.632	14.860	37,9%
Neckarstadt-Ost	10.556	24.744	42,7%
Oststadt	3.903	9.764	40,0%
Schwetzingenstadt	3.576	8.702	41,1%
Lindenhof	4.018	8.654	46,4%
Sandhofen	4.710	8.135	57,9%
Schönau	4.240	10.247	41,4%
Waldhof/Gartenstadt	6.459	17.928	36,0%
Luzenberg	854	1.930	44,2%
Käfertal	7.888	12.599	62,6%
Vogelstang	3.960	8.269	47,9%
Wallstadt	2.445	5.017	48,7%
Feudenheim	4.550	10.292	44,2%
Neuostheim	861	2.684	32,1%
Neuhermsheim	1.137	2.540	44,8%
Hochstätt	749	1.983	37,8%
Almenhof	2.292	5.199	44,1%
Niederfeld	2.206	5.803	38,0%
Neckarau	4.943	11.357	43,5%
Rheinau	8.225	18.175	45,3%
Seckenheim	4.329	8.815	49,1%
Friedrichsfeld	2.019	4.113	49,1%
ohne Zuordnung	721		
<b>Stadt Mannheim</b>	<b>97.869</b>	<b>226.511</b>	<b>43,2%</b>

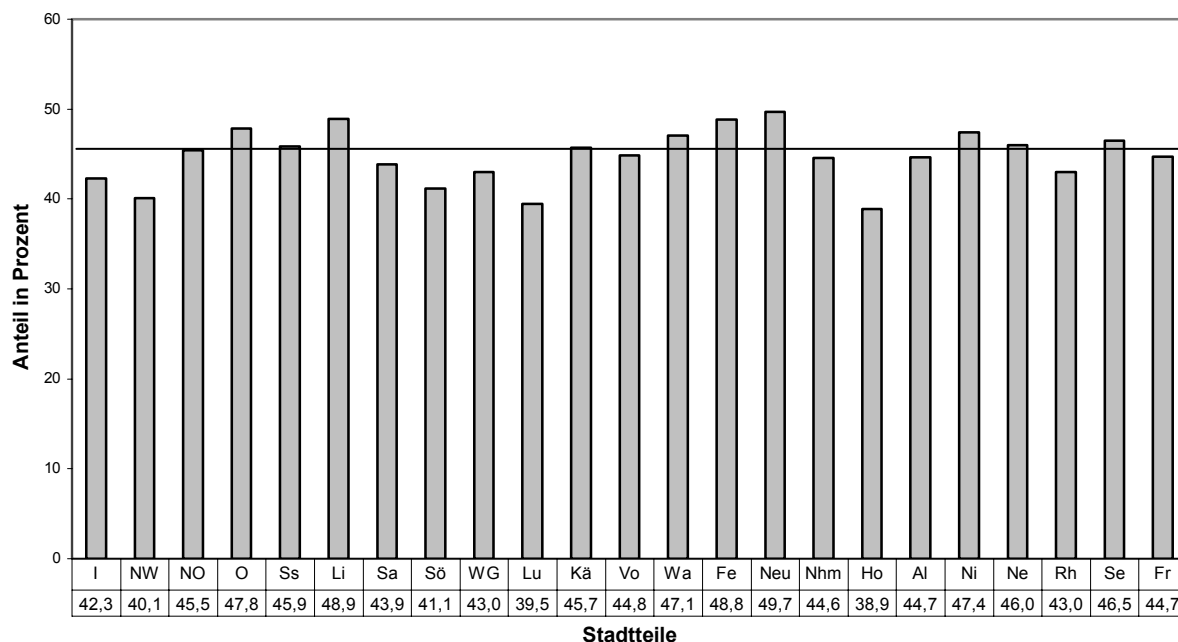
Quellen: Bundesagentur für Arbeit - Beschäftigtenstatistik 06/2004;  
Kommunales Einwohnerinformationssystem (KEWIS) 12/2004

### 3.1.2 Beschäftigte nach Geschlecht

Von den 97.869 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Einwohner/innen Mannheims sind 43.783 Frauen, das sind 44,7 % der Beschäftigten. Damit liegt der Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten deutlich unter dem der Männer.

**Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten**

**Abbildung 15: Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in den Stadtteilen 2004**



Durchgezogene Linie = sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Staddurchschnitt (44,7 %)

Abbildung 15 zeigt den Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Stadtteilen. Über dem Staddurchschnitt des Frauenanteils in Höhe von 44,7 % der Beschäftigten liegen 12 Stadtteile, wobei der Frauenanteil jedoch in keinem Stadtteil die 50 %-Marke erreicht oder übersteigt. Im Einzelnen sind das die Stadtteile Neuostheim (49,7 %), Lindenhof (48,9 %), Feudenheim (48,8 %), Oststadt (47,8 %), Niederfeld (47,7 %), Wallstadt (47,1 %), Seckenheim (46,5 %), Neckarau (46,0 %), Schwetzingenstadt (45,9 %), Käfertal (45,7 %), Neckarstadt-Ost (45,5 %) und Vogelstang (44,8 %). In den restlichen Stadtteilen bewegt sich der Frauenanteil an den Beschäftigten zwischen dem niedrigsten Wert von 38,9 % in Hochstätt bis zu dem Staddurchschnittswert von 44,7 % in Almenhof sowie in Friedrichsfeld. Den Stadtteilen nicht eindeutig zugeordnet werden konnten 337 beschäftigte Frauen und 384 beschäftigte Männer.

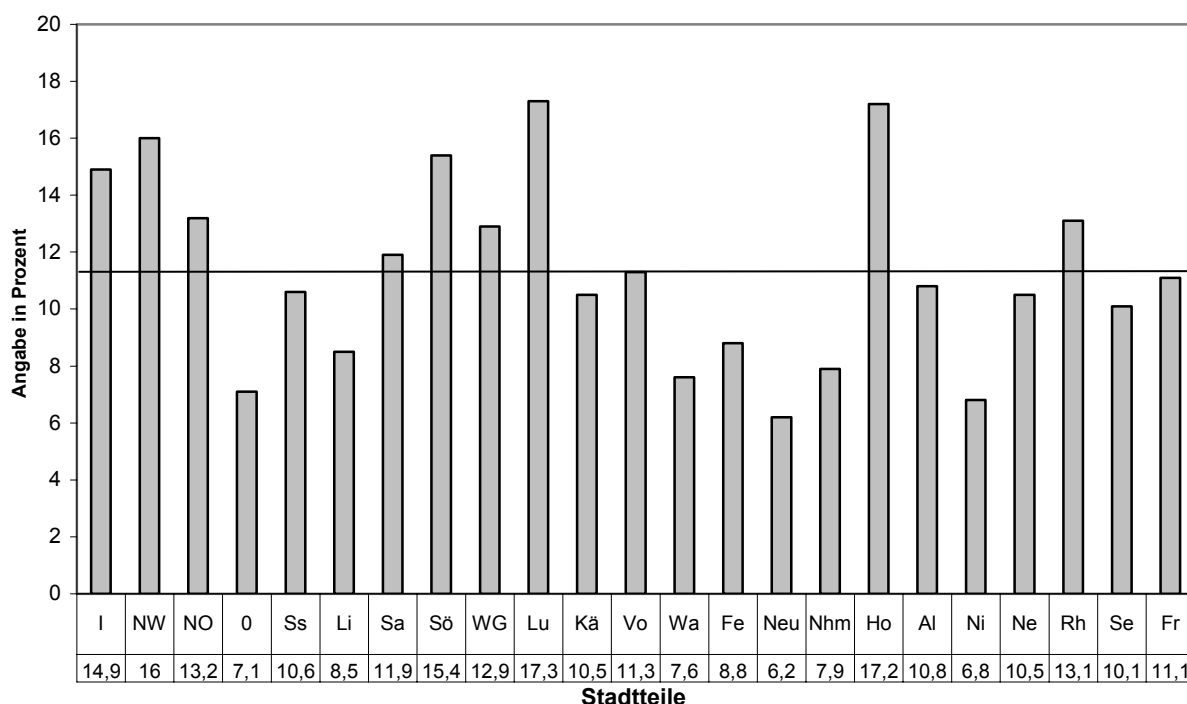
### 3.1.3 Jugendanteil an den Beschäftigten

Zur Jahresmitte 2004 gibt es in Mannheim 11.488 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Alter von 15 bis unter 25 Jahren. Das entspricht einem Anteil von 11,7 % an der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Zum Vergleich: in Mannheim gibt es 40.908 Jugendliche im Alter von 15 bis unter 25 Jahren. Ungefähr jede/r dritte Jugendliche (28,1 %) befindet sich in einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (einschließlich Auszubildende).

**Jugendanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten**

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Alter von 15 bis unter 25 Jahren an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in den einzelnen Stadtteilen unterschiedlich hoch. Stadtteile mit einem sehr niedrigen Anteil sind: Neuostheim (6,2 %), Niederfeld (6,8 %), Oststadt (7,1 %), Wallstadt (7,6 %), Neuhermsheim (7,9 %) und Lindenhof (8,5 %) und Feudenheim (8,8 %). Einen sehr hohen Anteil an jungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben dagegen die Stadtteile Luzenberg (17,3 %), Hochstätt (17,2 %), Neckarstadt-West (16 %), Schönau (15,4 %), Innenstadt (14,9 %), Neckarstadt-Ost (13,2 %) und Rheinau (13,1 %). Die übrigen Stadtteile streuen relativ eng um den Stadtdurchschnitt.

**Abbildung 16: Anteil der Beschäftigten unter 25 Jahren in den Stadtteilen 2004**



Durchgezogene Linie = sozialversicherungspflichtig Beschäftigte unter 25 Jahren im Stadtdurchschnitt (11,7 %)

### 3.1.4 Beschäftigte nach Nationalität

Der Ausländeranteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten beträgt im Juni 2004 16,6 % an allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Das sind 16.282 ausländische Arbeitnehmer/innen in Mannheim. Demgegenüber beträgt der Anteil der deutschen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten 83,4 %. In absoluten Zahlen ausgedrückt sind das 81.587 deutsche Arbeitnehmer/innen.

**Ausländeranteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten**

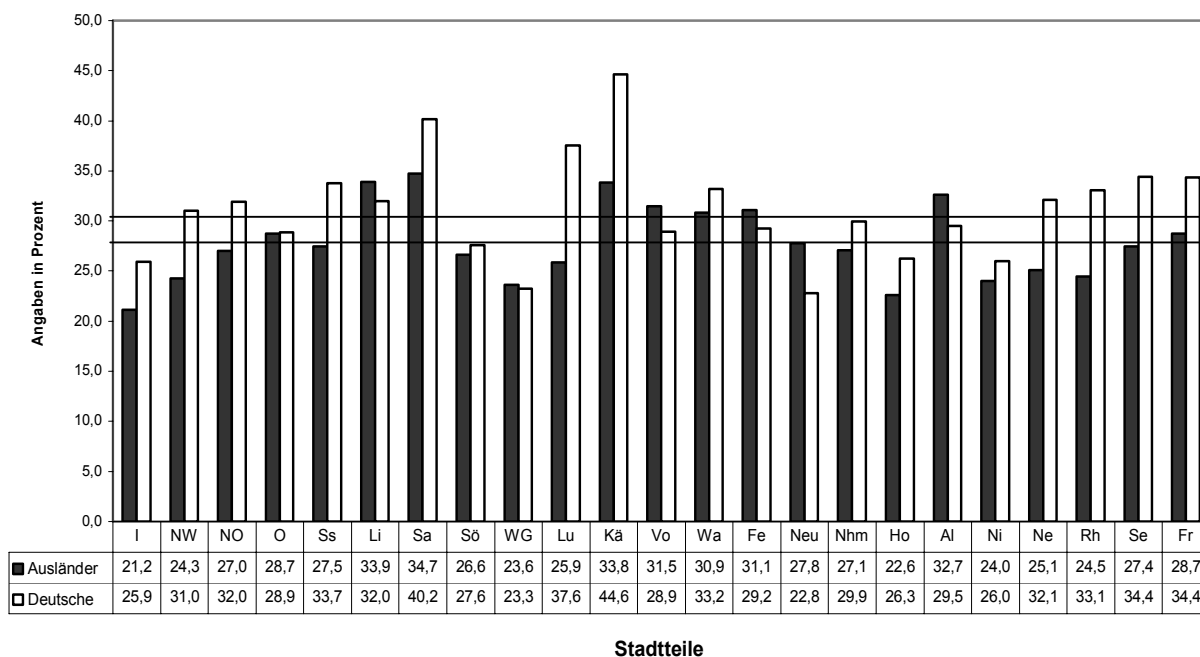
Den 16.282 ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und 81.587 deutschen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stehen 49.746 Ausländer/innen und 176.765 Deutsche im erwerbsfähigen Alter gegenüber; d. h., dass von den ausländischen Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter 32,7 % und von den Deutschen im erwerbsfähigen Alter 46 %

sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind. Gründe für diese ungleichmäßige Verteilung sind sowohl die Chancenungleichheit der ausländischen Bevölkerung gegenüber den deutschen Einwohner/innen auf dem Arbeitsmarkt als auch die geringere Beschäftigungsrate. Bei den ausländischen Bürger/innen arbeiten des Weiteren die Angehörigen im eigenen Betrieb häufig mit; dieser Anteil ist höher als bei der deutschen Bevölkerung.

Auf der Stadtteilebene verteilt sich der Anteil der deutschen und der ausländischen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten wie folgt: der Anteil der deutschen Arbeitnehmer/innen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt in den Stadtteilen Käfertal (44,6 %), Sandhofen (40,2 %), Luzenberg (37,6 %), Seckenheim (34,4 %), Friedrichsfeld (ebenfalls 34,4 %), Schwetzingenstadt (33,7 %), Wallstadt (33,2 %), Rheinau (33,1 %), Neckarau (32,1 %), Lindenhof (32,0 %) und Neckarstadt-Ost (ebenfalls 32,0 %) über dem Stadtdurchschnitt. In den restlichen Stadtteilen streut der Anteil an den deutschen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten zwischen 22,8 % (Neuostheim) und 29,9 % (Neuhermsheim).

Über dem Stadtdurchschnitt der ausländischen Arbeitnehmer/innen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegen die Stadtteile Sandhofen (34,7 %), Lindenhof (33,9 %), Käfertal (33,8 %), Almenhof (32,7 %), Vogelstang (31,5 %), Feudenheim (31,1 %), Wallstadt (30,9 %), Friedrichsfeld (28,7 %) und Oststadt (ebenfalls 28,7 %). In den restlichen Stadtteilen bewegt sich der Anteil an den ausländischen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten zwischen dem niedrigsten Wert von 21,2 % in der Innenstadt bis zu dem Stadtdurchschnittswert von 27,8 % in Neuostheim.

**Abbildung 17: Beschäftigte nach Nationalität in den Stadtteilen 2004**



Obere durchgezogene Linie = Stadtdurchschnitt der deutschen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (31,2 %)  
 Untere durchgezogene Linie = Stadtdurchschnitt der ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (27,8 %)

### 3.1.5 Arbeitslosenquote / Arbeitslosenanteil

Das Statistische Bundesamt unterscheidet zwischen Erwerbslosen und Arbeitslosen. Als erwerbslos gelten alle „nichtbeschäftigten“ Personen, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon ob sie bei der Bundesagentur für Arbeit als arbeitslos registriert sind oder nicht. Als arbeitslos gelten alle diejenigen Personen, die bei der Agentur für Arbeit als arbeitslos gemeldet sind. Im Folgenden wird nur die Gruppe der Arbeitslosen (in diesem Sinne) betrachtet.

#### **Arbeitslosenquote in Mannheim und Arbeitslosenanteile in den Stadtteilen**

Das gebräuchlichste Maß zur Beschreibung der Arbeitslosigkeit ist die Arbeitslosenquote. Jene errechnet sich aus der Zahl der Arbeitslosen im Verhältnis zu der Zahl aller zivilen Erwerbspersonen addiert mit der Zahl der Arbeitslosen<sup>24</sup>.

Zum Jahresende 2004 liegt die offizielle Arbeitslosenquote (alle zivilen Erwerbspersonen) in Mannheim bei 10,2<sup>25</sup>.

Für die Berechnung stadtteilbezogener Arbeitslosenquoten fehlen die Angaben über die räumliche Verteilung geringfügiger Beschäftigung, Selbstständiger und mithelfender Familienangehöriger, so dass die in Tabelle 6 berechneten Arbeitslosenanteile höher liegen als die entsprechende Arbeitslosenquote.

Auf die Gesamtstadt bezogen liegt danach der Arbeitslosenanteil (Arbeitslose an der Summe sozialversicherungspflichtig Beschäftigter und Arbeitsloser) bei 14,1 % und damit wesentlich höher als die offizielle Arbeitslosenquote (vgl. Tabelle 6).

Da kleinräumige Arbeitslosenquoten nicht vorliegen, bilden die hier berechneten Arbeitslosenanteile in den Stadtteilen, die auf einer Sonderauswertung der Bundesagentur für Arbeit für die Stadt Mannheim beruhen, bislang die einzige Informationsquelle über die regionale Verteilung arbeitsloser Menschen über das Stadtgebiet ihre unterschiedliche Konzentration auf die einzelnen Stadtteile.

---

<sup>24</sup> Die Arbeitslosenquote bezieht sich entweder auf alle zivilen Erwerbspersonen, also auch auf Selbstständige und deren mithelfenden Familienangehörigen, oder die abhängigen zivilen Erwerbspersonen, als Summe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (einschließlich Auszubildende), geringfügig Beschäftigte und Beamten (ohne Soldaten).

In der offiziellen Berichterstattung wird üblicherweise die Arbeitslosenquote mit Bezug auf alle zivilen Erwerbspersonen verwendet.

<sup>25</sup> Im Oktober 2006 liegt die Arbeitslosenquote (alle zivilen Erwerbspersonen) bei 9,9 %.

**Tabelle 6: Arbeitslose und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Stadtteilen**

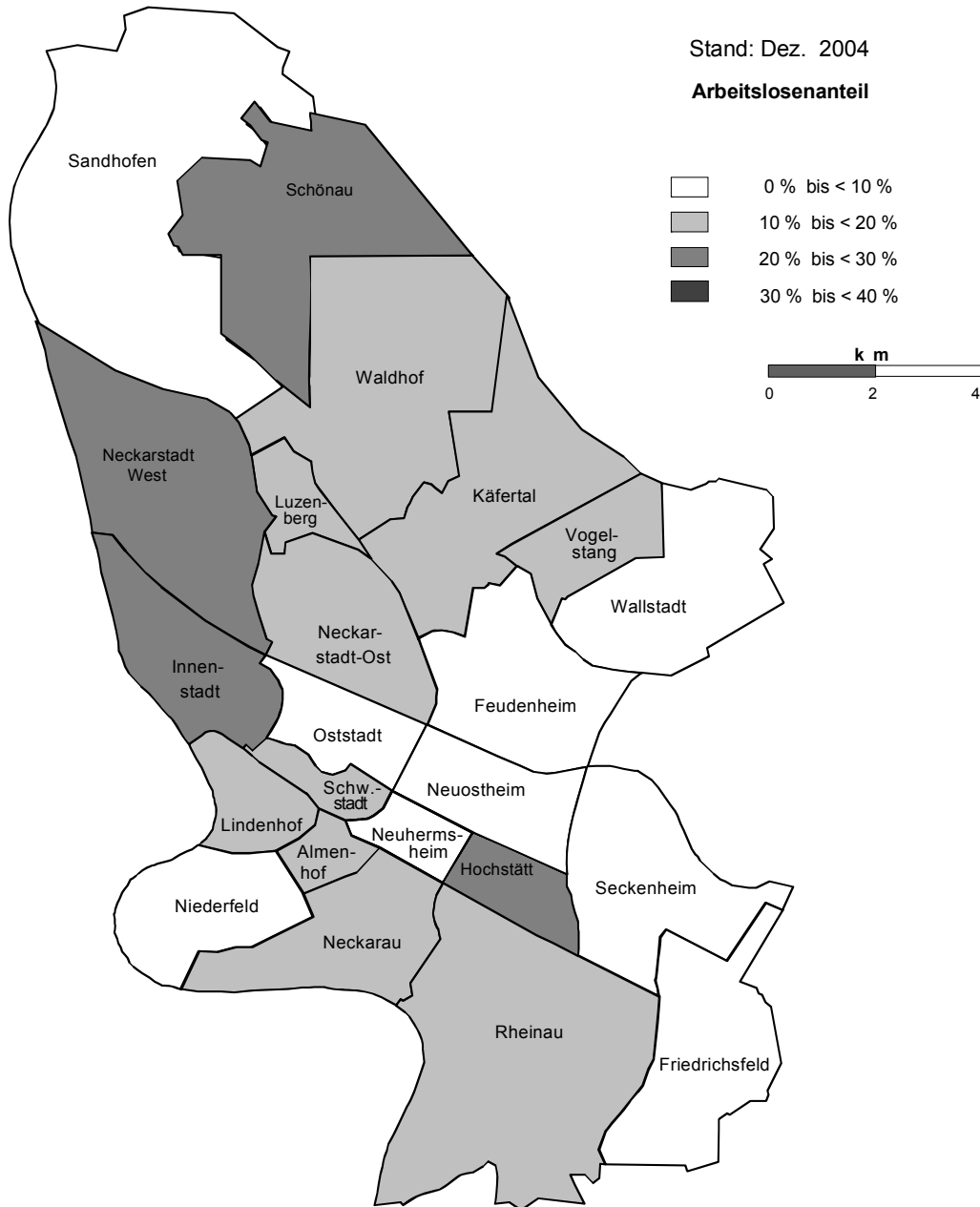
Stadtteil	Arbeitslose	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Summe der soz. vers. pfl. Beschäftigten und Arbeitslosen	Arbeitslosenanteil an der Summe soz. vers. pfl. Beschäftigten und Arbeitslosen
Innenstadt	1.987	7.596	9.583	20,7%
Neckarstadt-West	1.672	5.632	7.304	22,9%
Neckarstadt-Ost	2.089	10.556	12.645	16,5%
Oststadt	405	3.903	4.308	9,4%
Schwetzingenstadt	584	3.576	4.160	14,0%
Lindenhof	452	4.018	4.470	10,1%
Sandhofen	519	4.710	5.229	9,9%
Schönau	1.126	4.240	5.366	21,0%
Waldhof/Gartenstadt	1.044	6.459	7.503	13,9%
Luzenberg	201	854	1.055	19,1%
Käfertal	1.101	7.888	8.989	12,2%
Vogelstang	550	3.960	4.510	12,2%
Wallstadt	177	2.445	2.622	6,8%
Feudenheim	415	4.550	4.965	8,4%
Neuostheim	74	861	935	7,9%
Neuhermsheim	92	1.137	1.229	7,5%
Hochstätt	308	749	1.057	29,1%
Almenhof	364	2.292	2.656	13,7%
Niederfeld	182	2.206	2.388	7,6%
Neckarau	638	4.943	5.581	11,4%
Rheinau	1.383	8.225	9.608	14,4%
Seckenheim	402	4.329	4.731	8,5%
Friedrichsfeld	200	2.019	2.219	9,0%
Ohne Zuordnung	126	721	847	14,9%
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>16.091</b>	<b>97.869</b>	<b>113.960</b>	<b>14,1%</b>

Quellen: Bundesagentur für Arbeit - Beschäftigtenstatistik 06/2004;  
Bundesagentur für Arbeit - Sonderauswertung MA 12/2004

Die Verteilung der Arbeitslosenanteile auf die einzelnen Stadtteile sowie die Daten zur Berechnung des Arbeitslosenanteils geht aus Tabelle 6 hervor.

Abbildung 18 veranschaulicht die Verteilung der Arbeitslosenanteile auf die Stadtteile:

**Abbildung 18: Arbeitslosenanteile in den Mannheimer Stadtteilen 2004**



Quellen: Bundesagentur für Arbeit - Beschäftigtenstatistik 06/2004;  
 Bundesagentur für Arbeit - Sonderauswertung MA 12/2004

Demnach weist der Stadtteil Wallstadt mit einem Arbeitslosenanteil von 6,8 % den niedrigsten Wert auf. Den höchsten Anteil in Mannheim hat mit 29,1 % der Stadtteil Hochstätt. Neben Wallstadt bewegen sich im unteren Drittel der Verteilung - mit Quoten unterhalb der 10 %-Marke - die Stadtteile Neuhermsheim, Niederfeld, Neuostheim, Feudenheim, Seckenheim, Friedrichsfeld, Oststadt und Sandhofen. Das mittlere Drittel der Verteilung - mit



einem Arbeitslosenanteil zwischen 10 und 20 % - umfasst die Stadtteile Lindenhof, Neckarau, Käfertal, Almenhof, Vogelstang, Waldhof/Gartenstadt, Schwetzingenstadt, Rheinau, Neckarstadt-Ost und Luzenberg. Im oberen Drittel der Verteilung bewegen sich neben Hochstätt die Stadtteile Innenstadt, Schönau und Neckarstadt-West. In den zuletzt genannten Stadtteilen bewegt sich der Arbeitslosenanteil zwischen 20,7 % in der Innenstadt und 29,1 % in Hochstätt.

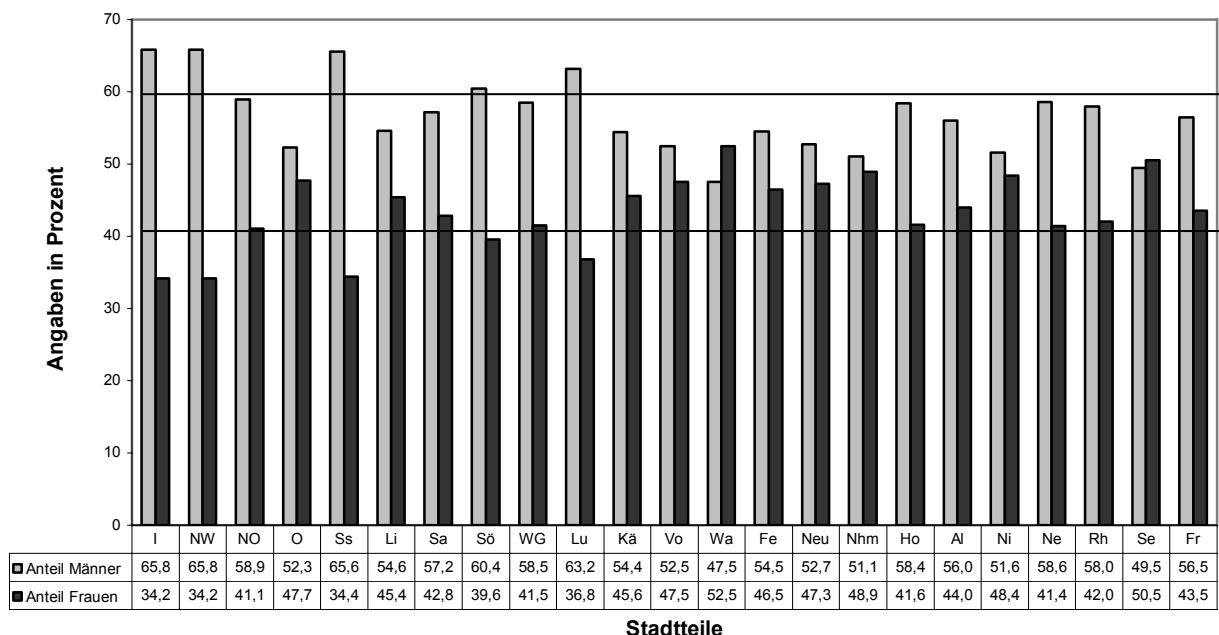
### 3.1.6 Arbeitslose nach Geschlecht

Von den 16.091 in Mannheim als arbeitslos gemeldeten Einwohner/innen sind 6.562 Frauen und 9.529 Männer. Das entspricht einem Frauenanteil von 40,8 % an allen Arbeitslosen.

Die Geschlechterverteilung auf die einzelnen Stadtteile ist in Abbildung 19 dargestellt. Demnach ist - mit Ausnahme der Stadtteile Wallstadt und Seckenheim - in allen Stadtteilen der Frauenanteil an den Arbeitslosen niedriger als der Anteil der Männer. Auffällig ist der deutlich höhere Männeranteil an Arbeitslosen in einigen Stadtteilen wie z. B. in der Innenstadt (65,8 % zu 34,2 %), Neckarstadt-West (ebenfalls 65,8 % zu 34,2 %) und Schwetzingenstadt (65,6 % zu 34,4 %).

**Frauenanteil  
an den Arbeits-  
losen**

**Abbildung 19: Arbeitslose nach Geschlecht in den Stadtteilen 2004**



Obere durchgezogene Linie = Anteil der Männer an allen Arbeitslosen im Staddurchschnitt (59,2 %)

Unter durchgezogene Linie = Anteil der Frauen an allen Arbeitslosen im Staddurchschnitt (40,8 %)

Anmerkung: 100% = Einwohner/innen im Stadtteil

Als Gründe für den niedrigeren Frauenanteil in den meisten Stadtteilen können unter anderem die generell niedrigere Erwerbstätigkeit der Frauen, die höhere Beteiligung auf dem Niedriglohnssektor sowie die tendenziell höhere Neigung sich mangels Erfolgsaussicht auf einen Job erst gar nicht arbeitslos zu melden, angeführt werden.

In fünf Stadtteilen (Innenstadt, Neckarstadt-West, Schwetzingenstadt und Luzenberg) liegt der Anteil arbeitsloser Männer über ihrem Stadtdurchschnitt. Mit 65,8 % in der Innenstadt und in Neckarstadt-West, 65,5 % in Schwetzingenstadt und 63,2 % in Luzenberg liegen diese Stadtteile sogar deutlich über dem Stadtdurchschnitt.

**Männeranteil  
an den Arbeits-  
losen**

In den restlichen Stadtteilen bewegt sich der Anteil der Männer an allen als arbeitslos Gemeldeten unterhalb des Stadtdurchschnitts. Den niedrigsten Männeranteil an den Arbeitslosen hat der Stadtteil Wallstadt. In Wallstadt und in Seckenheim liegt der Anteil der Männer noch unter dem der Frauen.

### **3.1.7 Arbeitslose nach Nationalität**

Von den 16.091 als arbeitslos gemeldeten Mannheimer Einwohner/innen haben 11.257 die deutsche und 4.834 eine ausländische (einschließlich der staatenlosen) Staatsbürgerschaft. Das entspricht einem Anteil von 70 % Deutschen und 30 % Ausländer/innen, die in Mannheim arbeitslos gemeldet sind.

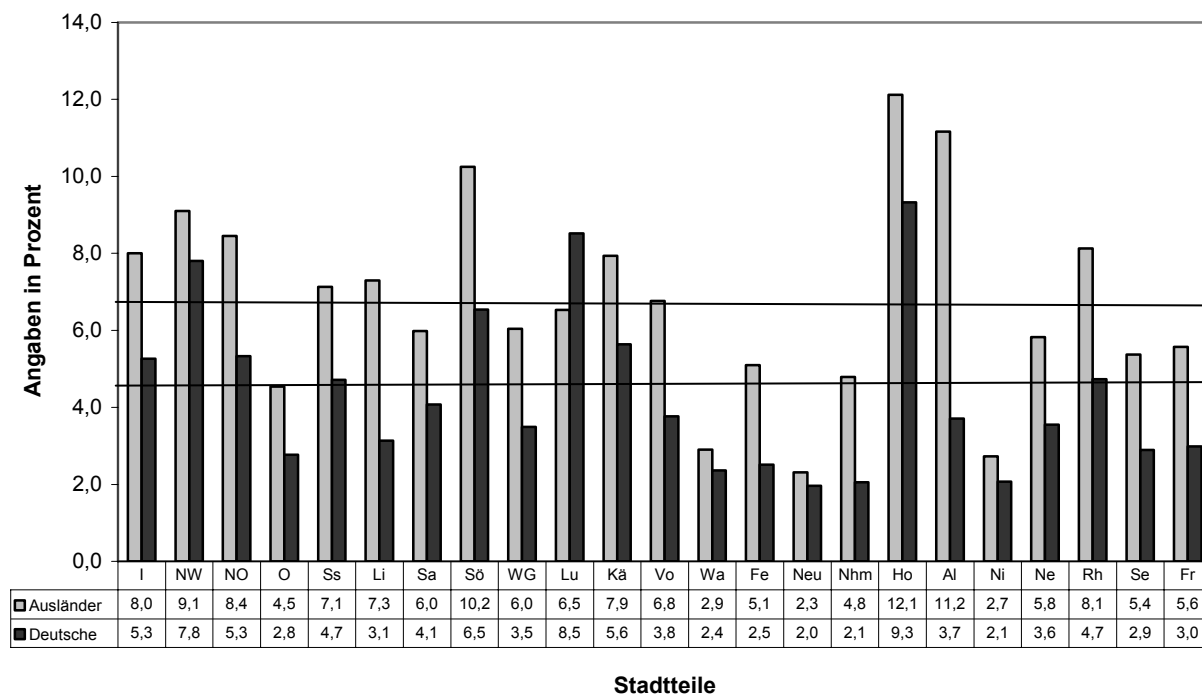
**Ausländeranteil  
an den Arbeits-  
losen**

In neun Stadtteilen (Innenstadt, Neckarstadt-West, Neckarstadt-Ost, Schwetzingenstadt, Schönau, Luzenberg, Käfertal, Hochstätt und Rheinau) liegt der Anteil der Deutschen an allen deutschen Arbeitslosen über dem Stadtdurchschnitt von 4,3 %. Den höchsten Anteil an allen Arbeitslosen erreichen die Deutschen mit 9,3 % im Stadtteil Hochstätt, den niedrigsten Anteil in dem Stadtteil Neuostheim (2,0 %). Die übrigen Stadtteile streuen um den Stadtdurchschnitt.

Der Anteil der Ausländer/innen an allen ausländischen Arbeitslosen übersteigt in zehn Stadtteilen (Innenstadt, Neckarstadt-West, Neckarstadt-Ost, Schwetzingenstadt, Lindenhof, Schönau, Käfertal, Hochstätt, Almenhof und Rheinau) den Stadtdurchschnitt von 6,7 %. Den höchsten Anteil erreichen die arbeitslosen Ausländer/innen mit 12,1 % in dem Stadtteil Hochstätt, den niedrigsten Ausländeranteil an allen ausländischen Arbeitslosen hat der Stadtteil Neuostheim mit 2,3 %. Die übrigen Stadtteile streuen um den Stadtdurchschnitt.

Eine fast gleich hohe Anzahl an deutschen und ausländischen Arbeitslosen befindet sich in den Stadtteilen Wallstadt (2,4 % zu 2,9 %), Neuostheim (2,0 % zu 2,3 %) und Niederfeld (2,1 % zu 2,7 %).

**Abbildung 20: Arbeitslose nach Nationalität in den Stadtteilen 2004**



Obere durchgezogene Linie = Anteil der ausländischen Arbeitslosen an allen Ausländern in Mannheim (6,7 %)  
 Untere durchgezogene Linie = Anteil der deutschen Arbeitslosen an allen Deutschen in Mannheim (4,3 %)

### 3.1.8 Arbeitslose unter 25 Jahren

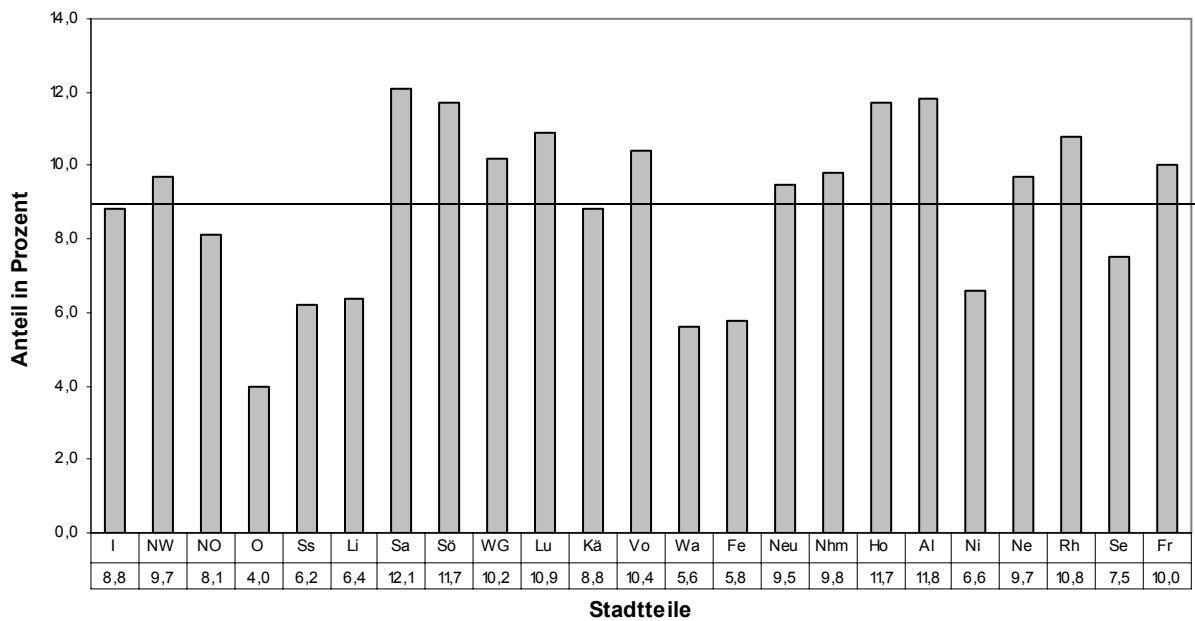
Auf der Ebene der Gesamtstadt sind in Mannheim 1.477 Jugendliche und junge Menschen unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet<sup>26</sup>. Das entspricht einem Anteil von 9,2 % an allen Arbeitslosen.

In Abbildung 21 fällt auf, dass die Anteile der arbeitslosen Jugendlichen an allen Arbeitslosen auf der Stadtteilebene sehr unterschiedlich verteilt sind. In 13 von 23 Stadtteilen liegt der Anteil der jugendlichen Arbeitslosen über dem Stadtdurchschnitt von 9,2 %. In den anderen 10 Stadtteilen liegt der Anteil der jungen Arbeitslosen dagegen deutlich unterhalb des Stadtdurchschnitts.

**Jugendanteil  
an den  
Arbeitslosen**

<sup>26</sup> Mit Inkrafttreten des SGB II ist diese Zahl bis März 2005 sprunghaft auf 2.793 Jugendliche angestiegen und hat sich insbesondere durch die Aktivitäten des Job Centers Junges Mannheim in den Jahren 2005 bis 2006 erheblich reduziert.

**Abbildung 21: Arbeitslose unter 25 Jahren in den Stadtteilen 2004**



Durchgezogene Linie = Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahren an allen Arbeitslosen im Städt Durchschnitt (9,2 %)

Sehr hohe Anteile an jugendlichen Arbeitslosen befinden sich in den Stadtteilen Sandhofen (12,1 %), Almenhof (11,8 %), Hochstätt (11,7 %) und Schönau (ebenfalls 11,7 %). Nahe am Städt Durchschnitt bewegen sich die Anteile der jungen Arbeitslosen in den Stadtteilen Neckarstadt-Ost (8,1 %), Innenstadt (8,8 %), Käfertal (ebenfalls 8,8 %), Neuostheim (9,5 %), Neckarstadt-West (9,7 %), Neckarau (ebenfalls 9,7 %), Neuhermsheim (9,8 %) und Friedrichsfeld (10,0 %). Die niedrigsten Anteile an jungen Arbeitslosen haben die Stadtteile Oststadt (4,0 %), Wallstadt (5,6 %) und Feudenheim (5,8 %).

### 3.1.9 Arbeitslose über 55 Jahre

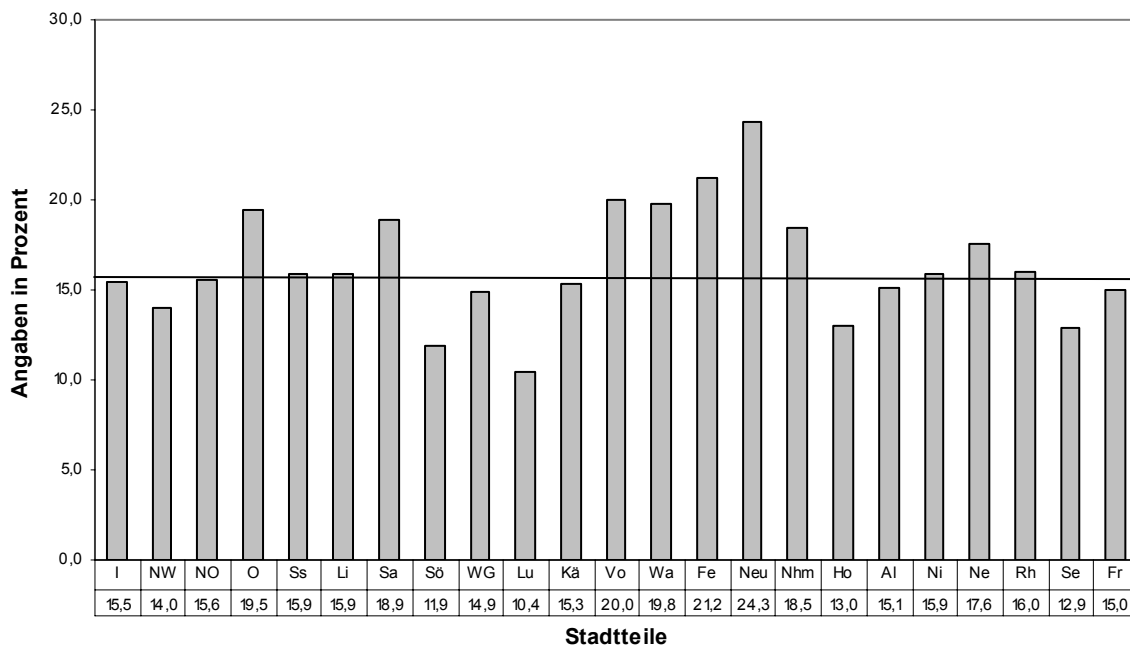
Neben der Geschlechterverteilung, der Nationalität und dem Jugendanteil der Arbeitslosen ist der Anteil der über 55-jährigen Arbeitslosen ein wichtiges Strukturmerkmal der Arbeitslosigkeit. Gerade Arbeitslose über 55 Jahre haben aufgrund ihres Alters besondere Schwierigkeiten wieder in den Arbeitsmarkt aufgenommen zu werden. Viele Unternehmen stellen heute keine älteren Arbeitnehmer/innen mehr ein<sup>27</sup>.

**Anteil der  
Arbeitslo-  
sen über  
55 Jahre**

Von den 16.091 als arbeitslos gemeldeten Einwohner/innen Mannheims sind 2.511 Arbeitslose über 55 Jahre alt. Das entspricht einem Anteil von 15,6 % an allen Arbeitslosen.

<sup>27</sup> Bagali/Schmid, Altersatlas für Baden-Württemberg, Das Potential älterer Arbeitnehmer in Baden-Württemberg – Fakten für Unternehmen, Bildungsträger und Beschäftigte, 2006.

**Abbildung 22: Arbeitslose über 55 Jahre in den Stadtteilen 2004**



Durchgezogene Linie = Anteil der Arbeitslosen über 55 Jahren an allen Arbeitslosen im Stadtdurchschnitt (15,6 %)

In 12 von 23 Stadtteilen bewegt sich der Anteil der über 55-jährigen Arbeitslosen an allen Arbeitslosen von 15,9 % in Schwetzingenstadt, Niederfeld und Lindenhof bis zu 24,3 % in Neuostheim und damit über dem Stadtdurchschnitt. Der Stadtteil Neckarstadt-Ost liegt mit 15,6 % Anteil direkt auf dem Stadtdurchschnitt, gefolgt von der Innenstadt mit 15,5 % und von Käfertal mit 15,3 %. Alle übrigen Stadtteile liegen zum Teil deutlich unterhalb des Stadtdurchschnitts. Die Werte reichen hier von 15,1 % in Almenhof bis zu 10,4 % in Luzenberg.

Vergleicht man die Streuung der jugendlichen Arbeitslosen mit dem Anteil der über 55-jährigen Arbeitslosen in Bezug auf die verschiedenen Stadtteile, zeigt sich teilweise eine höhere Arbeitslosigkeit bei den über 55-Jährigen als bei den jugendlichen Arbeitslosen. Beispielsweise trifft dies auf die Stadtteile Oststadt (19,5 % zu 4,0 %), Wallstadt (19,8 % zu 5,6 %) und Feudenheim (21,2 % zu 5,8 %) zu. Nur in Luzenberg ist der Anteil der jugendlichen Arbeitslosen geringfügig höher (10,4 % zu 10,9 %). Darüber hinaus zeigt ein Vergleich mit der Altersstruktur in den einzelnen Stadtteilen, dass in den oben genannten Stadtteilen der Anteil junger Menschen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 25 Jahren) deutlich niedriger ist als in den übrigen Stadtteilen.

### 3.1.10 Langzeitarbeitslose

Ein wesentliches Strukturmerkmal der Arbeitslosigkeit ist die Dauer der Arbeitslosigkeit. Zur Beschreibung der Dauer der Arbeitslosigkeit wird im Folgenden die Kategorie „Langzeitarbeitslose“ eingeführt. Als langzeitarbeitslos gelten alle Personen, die unter 25 Jahre alt und seit mindestens 6 Monaten arbeitslos gemeldet sind sowie alle Personen, die 25 Jahre und älter und seit mindestens 1 Jahr arbeitslos gemeldet sind.

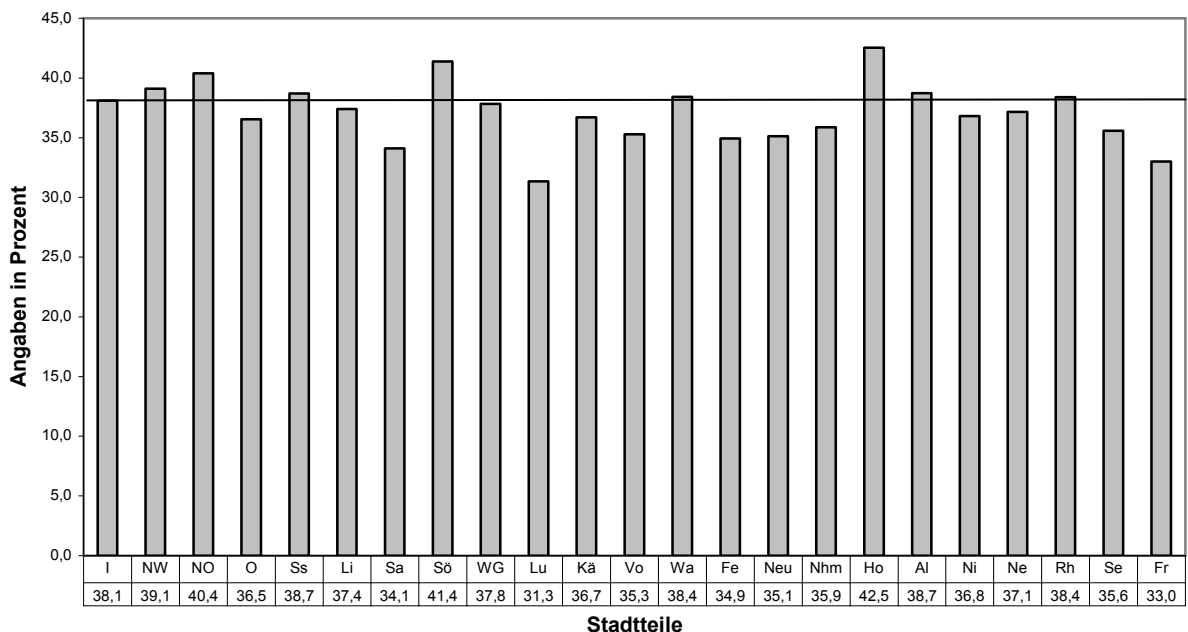
**Anteil der  
Langzeit-  
arbeitslosen**

Gemäß dieser Definition gibt es zum Jahresende 2004 in Mannheim 6.137 Langzeitarbeitslose. Das entspricht einem Anteil von 38,1 % an allen Arbeitslosen in dieser Stadt.

Die Langzeitarbeitslosen verteilen sich wie folgt auf die Stadtteile: in 8 Stadtteilen ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen höher als im Stadtdurchschnitt. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen fällt in den Stadtteilen Rheinau (38,4 %), Wallstadt (ebenfalls 38,4 %), Almenhof (38,7 %), Schwetzingenstadt (ebenfalls 38,7 %) und Neckarstadt West (39,1 %) nur wenig höher als der Stadtdurchschnitt aus. In den Stadtteilen Hochstätt (42,5 %), Schönau (41,4 %) und Neckarstadt-Ost (40,4 %) liegt der Anteil der Langzeitarbeitslosen deutlich höher.

Direkt auf dem Stadtdurchschnitt liegt der Langzeitarbeitslosenanteil mit 38,1 % im Stadtteil Innenstadt. Alle weiteren Stadtteile haben einen Langzeitarbeitslosenanteil, der zum Teil deutlich unter dem Stadtdurchschnitt liegt. Von den Stadtteilen, deren Langzeitarbeitslosenanteil unter dem Stadtdurchschnitt liegt, hat der Stadtteil Luzenberg (31,3 %) den niedrigsten und der Stadtteil Waldhof/Gartenstadt den höchsten Langzeitarbeitslosenanteil an allen Arbeitslosen.

**Abbildung 23: Langzeitarbeitslose in den Stadtteilen 2004**



Durchgezogene Linie = Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen im Stadtdurchschnitt (38,1 %)

## **3.2 Einkommen / Hilfe zum Lebensunterhalt**

Mit Inkrafttreten der neuen Sozialgesetzgebung zum 1. Januar 2005 wurde das bis dahin geltende Bundessozialhilfegesetz (BSHG) abgelöst und durch die Sozialgesetzbücher II (SGB II) und XII (SGB XII) ersetzt. Dieser Sozialatlas baut genau wie der Sozialhilfebericht 2004 letztmals auf Sozialhilfedaten nach dem BSHG auf.

Nach dem BSHG gibt es zwei Hilfearten in der Sozialhilfe: die Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) und die Hilfen in besonderen Lebenslagen (HbL). Im Folgenden werden nur die Daten zur Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) vorgestellt, da eine Regionalisierung nur für den Fall laufenden Hilfebezugs außerhalb von Einrichtungen sinnvoll ist.

Die HLU bezieht sich überwiegend auf Anspruchsberechtigte, die außerhalb von Anstalten, Heimen und gleichwertigen Einrichtungen leben. Anspruchsberechtigte sind nach BSHG deutsche Staatsbürger, Angehörige von Vertragsstaaten mit Fürsorgeabkommen (z. B. alle Mitgliedstaaten der EU), Asylberechtigte und Ausländer (hier mit Beschränkungen für bestimmte Ausländergruppen).

Zu den laufenden Leistungen zum Lebensunterhalt gehören: der Regelsatz mit altersabhängigen Leistungen für Ernährung, hauswirtschaftlichen Bedarf und für persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens in unterschiedlicher Höhe für den Haushaltsvorstand/Alleinstehende, erwachsene Haushaltsangehörige und Kinder, die grundsätzlich nach Regelsätzen gewährt werden, die Kosten der Unterkunft, die laufenden Leistungen für Unterhaltskosten, Mehrbedarfzuschläge nach § 23 BSHG (z. B. wegen Alters- und Gehbehinderungen, für werdende Mütter, für Alleinerziehende mit Kindern).

Zu den Leistungen im Rahmen der Hilfe in besonderen Lebenslagen zählen insbesondere die Krankenhilfe, die Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen, die Hilfe zur Pflege und die Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten.

### **3.2.1 HLU-Bezieher/innen in Mannheim und in den Stadtteilen**

Zum Jahresende 2004 gibt es in Mannheim 18.399 HLU-Bezieher/innen (Sozialhilfebezieher/innen). Das entspricht einer HLU-Dichte von 5,7 %. Das Maß der Dichte drückt den Anteil der HLU-Bezieher/innen an allen Einwohner/innen aus.

**HLU-Dichte in Mannheim und den Stadtteilen**

Die HLU-Bezieher/innen verteilen sich sehr ungleich auf die einzelnen Mannheimer Stadtteile. Die HLU-Dichte in den einzelnen Stadtteilen streut zwischen dem höchsten Anteil an HLU-Bezieher/innen im Stadtteil Hochstätt mit 18,9 % und dem niedrigsten Anteil im Stadtteil Niederfeld mit 1,0 %.

Überdurchschnittlich hohe Anteile an HLU-Bezieher/innen gibt es neben Hochstätt in den Stadtteilen Schönau (14,1 %), Luzenberg (12,3 %), Neckarstadt-West (10,8 %), Innenstadt (8,4 %) und Neckarstadt-Ost (8,2 %).

In den restlichen Stadtteilen bewegt sich die HLU-Dichte zwischen 6,2 % in dem Stadtteil Waldhof/Gartenstadt sowie 0,6 % im Stadtteil Wallstadt.

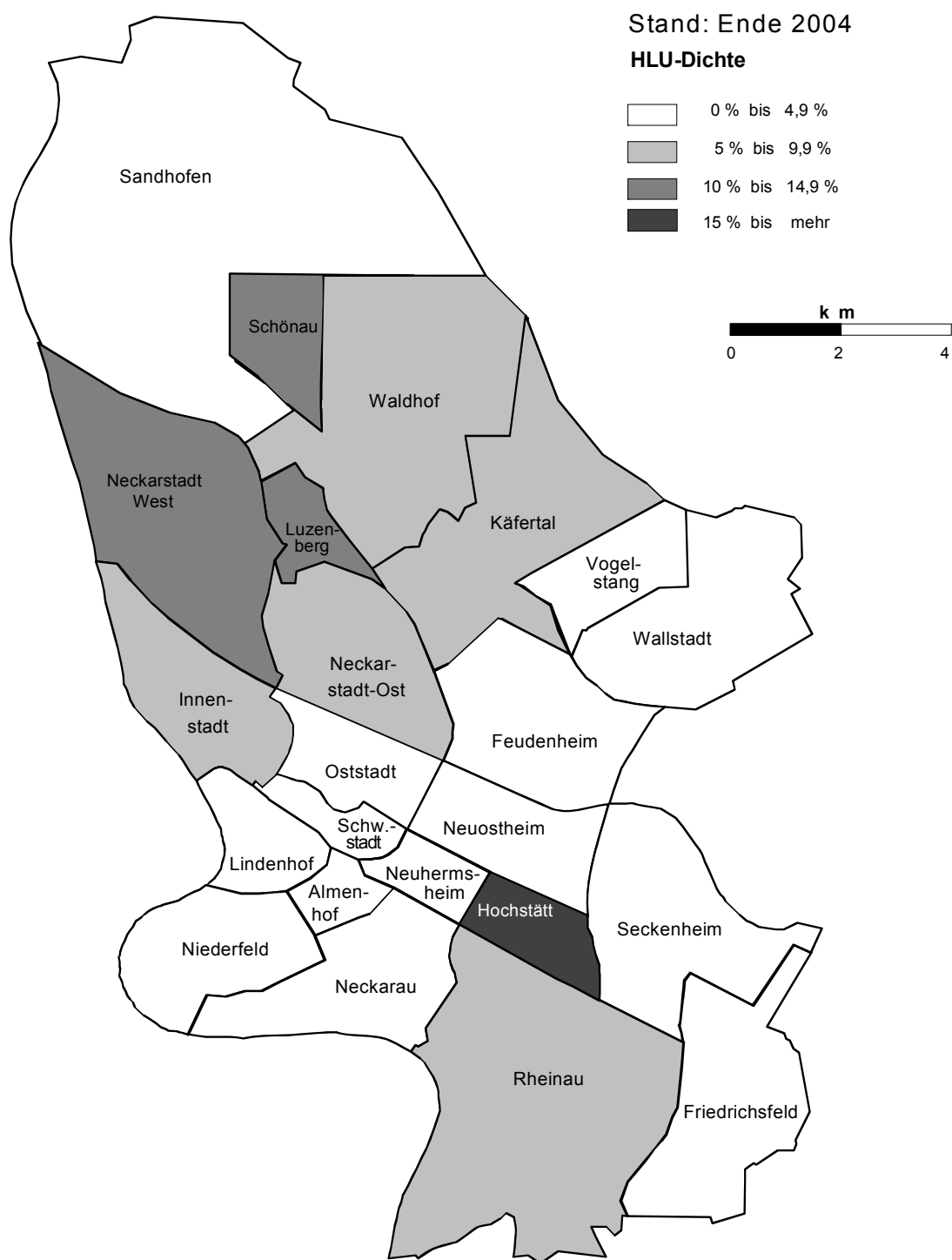
Die absoluten Zahlen der HLU-Bezieher/innen in Mannheim und in den Stadtteilen sowie die Einwohnerzahl und die HLU-Dichte sind aus Tabelle 7 zu entnehmen; Abbildung 24 veranschaulicht die unterschiedliche Verteilung der HLU-Bezieher/innen auf die einzelnen Stadtteile.

**Tabelle 7: HLU-Bezieher/innen, HLU-Dichte und Einwohner/innen in den Stadtteilen 2004**

<b>Stadtteil</b>	<b>HLU-Bezieher/innen</b>	<b>Einwohner/innen</b>	<b>HLU-Dichte</b>
Innenstadt	2.661	31.504	8,4 %
Neckarstadt - West	2.161	20.008	10,8 %
Neckarstadt-Ost	2.801	34.321	8,2 %
Oststadt	302	13.518	2,2 %
Schwetzingenstadt	455	11.074	4,1 %
Lindenhof	287	12.468	2,3 %
Sandhofen	313	11.951	2,6 %
Schönau	2.182	15.468	14,1 %
Waldhof/Gartenstadt	1.713	27.708	6,2 %
Luzenberg	321	2.617	12,3 %
Käfertal	940	18.366	5,1 %
Vogelstang	528	13.585	3,9 %
Wallstadt	42	7.395	0,6 %
Feudenheim	216	15.497	1,4 %
Neuostheim	42	3.716	1,1 %
Neuhermsheim	68	3.844	1,8 %
Hochstätt	567	2.996	18,9 %
Almenhof	219	7.653	2,9 %
Niederfeld	89	8.550	1,0 %
Neckarau	574	16.044	3,6 %
Rheinau	1.388	26.032	5,3 %
Seckenheim	326	12.834	2,5 %
Friedrichsfeld	102	6.005	1,7 %
Ohne Zuordnung	102		
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>18.399</b>	<b>323.154</b>	<b>5,7 %</b>



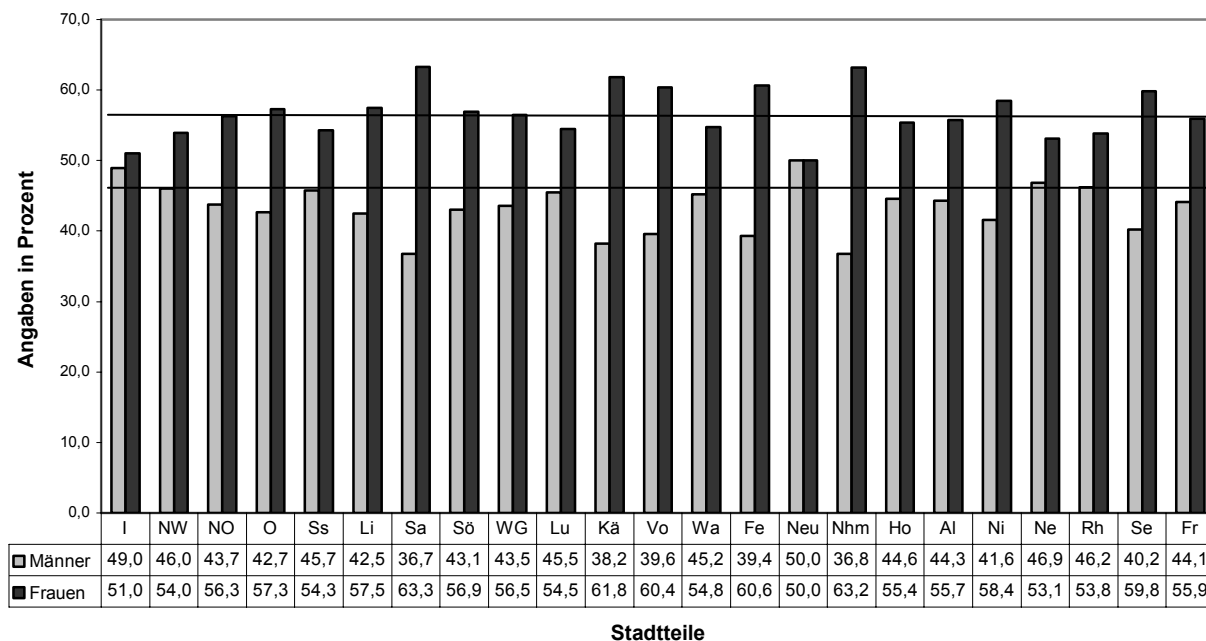
Abbildung 24: HLU-Dichte in den Stadtteilen 2004



### 3.2.2 HLU-Bezieher/innen nach Geschlecht

Von den 18.399 HLU-Bezieher/innen in Mannheim sind 10.227 Frauen. Das entspricht einem Frauenanteil von 55,6 % an allen HLU-Bezieher/innen.

Abbildung 25: HLU-Bezieher/innen nach Geschlecht in den Stadtteilen 2004



Obere durchgezogene Linie = Anteil der Frauen an allen HLU-Bezieher/innen im Stadtdurchschnitt (55,6 %)
   
Unter durchgezogene Linie = Anteil der Männer an allen HLU-Bezieher/innen im Stadtdurchschnitt (44,4 %)

Die 8.172 HLU-Bezieher und 10.227 HLU-Bezieherinnen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Stadtteile: in allen Stadtteilen mit Ausnahme von Neuostheim ist der Frauenanteil höher als der Anteil der Männer. In Neuostheim ist der Anteil beider Geschlechter an allen HLU-Bezieher/innen gleich (50,0 %).

In 9 von 23 Stadtteilen liegt der Männeranteil über dem Stadtdurchschnitt an allen HLU-Bezieher/innen. Dies ist in den Stadtteilen Neuostheim (50,0 %), Innenstadt (49,0 %), Neckarau (46,9 %), Rheinau (46,2 %), Neckarstadt-West (46,0 %), Schwetzingenstadt (45,7 %), Hochstätt (44,6 %), Luzenberg (45,5 %) und Wallstatt (45,2 %) der Fall. In allen übrigen Stadtteilen liegt der Anteil der Männer unter dem Stadtdurchschnitt an allen HLU-Bezieher/innen.

**Männeranteil  
an den HLU-  
Bezieher/innen**

In 14 von 23 Stadtteilen liegt der Frauenanteil über dem Stadtdurchschnitt an allen HLU-Bezieher/innen. Den höchsten Anteil an HLU-Bezieherinnen hat mit 63,3 % der Stadtteil Sandhofen; gefolgt von Neuhermsheim mit 63,2 %. Der Stadtteil Almenhof liegt mit 55,7 % knapp über dem Stadtdurchschnitt. In den Stadtteilen Hochstätt (55,4 %), Wallstatt (54,8 %), Luzenberg (54,5 %), Schwetzingenstadt (54,3 %), Neckarstadt-West (54,0 %), Rheinau (53,8 %), Neckarau (53,1 %), Innenstadt (51,0 %) und Neuostheim (ebenfalls 50,0 %) bewegt sich der Anteil der HLU-Bezieherinnen unterhalb des Stadtdurchschnitts an allen HLU-Bezieher/innen.

**Frauenanteil  
an den HLU-  
Bezieher/innen**

### 3.2.3 HLU-Bezieher/innen nach Nationalität

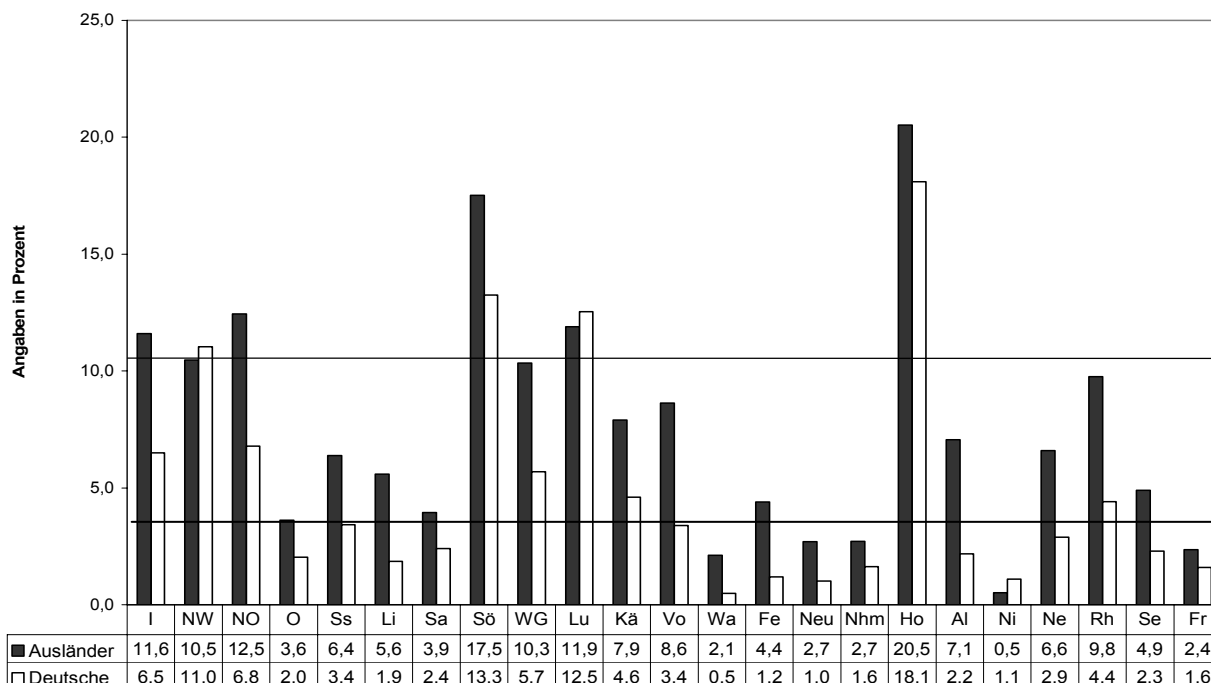
Differenziert man die HLU-Bezieher/innen nach Nationalität, so ergibt sich folgendes Bild: von den 18.399 Bezieher/innen besitzen 12.293 (66,8 %) die deutsche und 6.106 Bezieher/innen (33,2 %) eine ausländische Staatsbürgerschaft. Die höchste nationalitätsbezogene HLU-Dichte besitzt der Stadtteil Hochstätt (18,1 % an deutschen HLU-Bezieher/innen an allen Deutschen, 20,5 % an ausländischen HLU-Bezieher/innen an allen Ausländer/innen).

**Ausländeranteil  
an den HLU-  
Bezieher/innen**

In 7 von 23 Stadtteilen bewegt sich der Anteil der deutschen HLU-Bezieher/innen an allen Deutschen über dem Stadtdurchschnitt von 4,7 %. Im Einzelnen sind das die Stadtteile Waldhof/Gartenstadt (5,7 %), Innenstadt (6,5 %), Neckarstadt-Ost (6,8 %), Neckarstadt-West (11,0 %), Luzenberg (12,5 %), Schönau (13,3 %) und Hochstätt (18,1 %). Der Stadtteil Wallstadt zeigt mit 0,5 % den niedrigsten Anteil an deutschen HLU-Bezieher/innen an allen Deutschen. Alle übrigen Stadtteile liegen unter dem Stadtdurchschnitt.

Der Anteil der ausländischen HLU-Bezieher/innen an allen Ausländer/innen liegt in den Stadtteilen Waldhof/Gartenstadt (10,3 %), Neckarstadt-West (10,5 %), Innenstadt (11,6 %), Luzenberg (11,9 %), Neckarstadt-Ost (12,5 %), Schönau (17,5 %) und Hochstätt (20,5 %) deutlich über dem Stadtdurchschnitt von 9,9 %. Mit einem Anteil von 0,5 % im Stadtteil Niederfeld haben die ausländischen HLU-Bezieher/innen an allen Ausländer/innen den geringsten Anteil. Alle übrigen Stadtteile liegen unter dem Stadtdurchschnitt.

**Abbildung 26: HLU-Bezieher/innen nach Nationalität in den Stadtteilen 2004 (nationalitätsbezogene HLU-Dichte)**



Obere durchgezogene Linie = Anteil der ausländ. HLU-Bezieher/innen an allen Ausländer/innen im Stadtdurchschnitt (9,9 %)

Untere durchgezogene Linie = Anteil der deutschen HLU-Bezieher/innen an allen Deutschen im Stadtdurchschnitt (4,7 %)

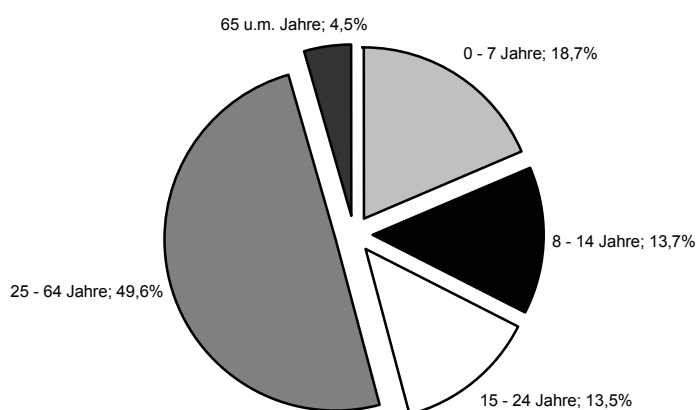
### 3.2.4 Altersverteilung der HLU-Bezieher/innen

Der Sozialhilfebezug stellte bis zum 01.01.2005 den wichtigsten Indikator für Armut dar<sup>28</sup>. Die Alterstruktur der in Sozialhilfebezug lebenden Menschen gibt darüber hinaus Auskunft, welche Altersgruppen in besonderem Maß von Armut betroffen sind. Als besonders prekär wird - auch im Hinblick auf die demografische Entwicklung - die Kinder- und Jugendarmut angesehen. Einiges spricht dafür, dass gerade Kinder und Jugendliche aus ärmeren Verhältnissen geringere Bildungschancen haben und damit auch geringere Aussichten bestehen sich aus der Armut zu befreien.<sup>29</sup>

Um die Altersstruktur der HLU-Bezieher/innen abzubilden, wurden zwei Altersgruppen gebildet: die 0 bis 7-Jährigen und die 8 bis 14-Jährigen um einen differenzierten Eindruck über den Umfang der Kinder und Jugendarmut zu erhalten. Die Altersgruppe der 15 bis 24-Jährigen steht für Jugendliche im erwerbsfähigen Alter. Schlechte Bildungsvoraussetzungen und mangelnde berufliche Qualifikationen erschweren es vielen Jugendlichen dieser Altersgruppe Fuß im Erwerbsleben zu fassen und damit dem Armutsrisiko zu entkommen. Die Altersgruppe der 25 bis 64-Jährigen repräsentiert die Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter. Als weitere Gruppe wurden die 65-Jährigen und älter klassifiziert.

**Altersstruktur  
der HLU-Be-  
zieher/innen**

**Abbildung 27: Altersverteilung der HLU-Bezieher/innen in Mannheim 2004**



Danach ist die größte Altersgruppe (49,6 %) die der 25 bis 64-Jährigen. Die am zweitstärksten besetzte Altersgruppe mit 18,7 % ist die Gruppe der 0 bis 7-Jährigen, gefolgt von der Gruppe der 8 bis 14-Jährigen mit 13,7 %.

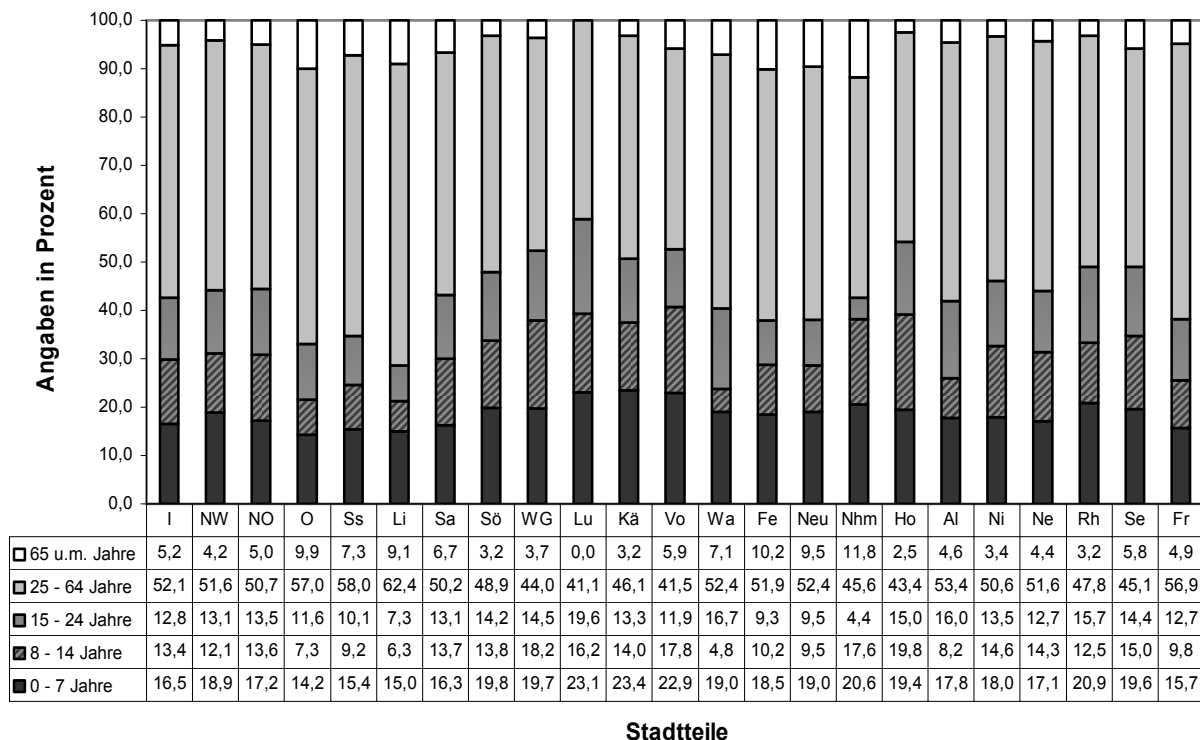
<sup>28</sup> Sozialhilfe als Indikator für Armut misst die Abhängigkeit von Transferleistungen des Staates. Damit bildet dieser Indikator das Ausmaß der bekämpften Armut ab. Aussagen zu der verdeckten Armut können mit diesem Indikator jedoch nicht getroffen werden (vgl. Stadt Berlin, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2004, 2004).

<sup>29</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Potenziale erschließen – Familienatlas 2005, 2005.

Zusammengenommen heißt das, dass 32,4 % aller HLU-Bezieher/innen im nicht erwerbsfähigen Alter, also Kinder bzw. Jugendliche, sind. Anders ausgedrückt: jede/r dritte HLU-Bezieher/in ist zwischen 0 und 14 Jahren alt.

Die Altersgruppe der 15 bis 24-Jährigen ist mit 13,5 % ebenfalls sehr stark vertreten. Die Altersgruppe der 65-Jährigen und älter umfasst hingegen „nur“ 4,5 % aller HLU-Bezieher/innen. Damit ist Altersarmut - rein quantitativ gesehen - kein besonderes Problem mehr.

**Abbildung 28: Altersverteilung der HLU-Bezieher/innen in den Stadtteilen 2004**



Die Altersverteilung der HLU-Bezieher/innen weist sehr große Unterschiede in Bezug auf die einzelnen Stadtteile auf (siehe Abbildung 28): in der Altersgruppe der 0 bis 7-Jährigen streut der Anteil an allen HLU-Bezieher/innen zwischen 14,2 % im Stadtteil Oststadt und 23,4 % im Stadtteil Käfertal. In 12 von 23 Stadtteilen liegt der Anteil der 0 bis 7-Jährigen HLU-Bezieher/innen über deren Stadtdurchschnitt von 18,7 %. Neben Käfertal haben die Stadtteile Luzenberg (23,1 %), Vogelstang (22,9 %), Rheinau (20,9 %) und Neuhermsheim (20,6 %) besonders hohe Anteile an 0 bis 7-Jährigen HLU-Bezieher/innen.

**Kinder im Alter von 0-7 Jahren im HLU-Bezug**

In der Altersgruppe der 8 bis 14-Jährigen ist die Streubreite der Altersverteilung zwischen den Stadtteilen sogar noch etwas höher. Hier streut die Altersverteilung zwischen 6,3 % in Lindenhof und 19,8 % in Hochstätt. Die Stadtteile Waldhof/Gartenstadt (18,2 %), Vogelstang (17,8 %) und Neuhermsheim (17,6 %) weisen ebenfalls hohe Anteilswerte dieser Altersgruppe an allen HLU-Bezieher/innen auf, die deutlich über dem Stadtdurchschnitt von 13,7 % liegen. In dieser Altersgruppe sind 10 von 23 Stadtteilen über dem Gruppenstadtdurchschnitt.

**HLU-Bezieher/innen im Alter von 8-14 Jahren**

Die Altersverteilung der 15 bis 24-Jährigen auf die einzelnen Stadtteile zeigt ebenfalls eine größere Streubreite zwischen den einzelnen Stadtteilen auf als sie in der jüngsten Altersgruppe zu finden ist. Hier hat der Stadtteil Neuhermsheim mit 4,4 % der 15 bis 24-Jährigen HLU-Bezieher/innen den geringsten Anteil. Der Stadtteil Luzenberg weist mit 19,6 % den höchsten Anteil dieser Altersgruppe an allen HLU-Bezieher/innen aus. Der Anteil der 15 bis 24-Jährigen an allen HLU-Bezieher/innen streut in den übrigen Stadtteilen relativ nah um den Stadtdurchschnitt von 13,5 %.

**HLU-  
Bezieher/innen  
im Alter von  
15-24 Jahren**

In der Altersgruppe der 25 bis 64-Jährigen schwankt der Anteil an allen HLU-Bezieher/innen zwischen 41,1 % in Luzenberg und 62,4 % in Lindenhof. Ebenfalls deutlich über den Stadtdurchschnitt dieser Altersgruppe von 49,6 % liegen die Stadtteile Schwetzingenstadt (58,0 %), Friedrichsfeld (56,9 %) und Almenhof (53,4 %). Die übrigen Stadtteile streuen eng um den Stadtdurchschnitt oder liegen deutlich darunter.

**HLU-  
Bezieher/innen  
im Alter von  
25-64 Jahren**

Keine HLU-Bezieher/innen in der Altersgruppe der 65-Jährigen und älter gibt es im Stadtteil Luzenberg. Den höchsten Anteil hat mit 11,8 % der Stadtteil Neuhermsheim. Der Stadtdurchschnitt in dieser Altersgruppe liegt bei 4,5 %. In 14 von 23 Stadtteilen liegt der Anteil der HLU-Bezieher/innen, die 65 Jahre und älter sind über dem Stadtdurchschnitt dieser Altersgruppe. Besonders hohe Anteile an dieser Altersgruppe haben die Stadtteile Feudenheim (10,2 %), Oststadt (9,9 %), Neuostheim (9,5 %) und Lindenhof (9,1 %). Das hängt unter anderem mit den Standorten von Altenpflegeheimen in diesen Stadtteilen zusammen. Die übrigen Stadtteile streuen wie auch schon bei der Altersgruppe der 25 bis 64-Jährigen eng um den Stadtdurchschnitt oder liegen deutlich darunter.

**HLU-  
Bezieher/innen  
im Alter von 65  
Jahre und älter**

Tabelle 8 gibt den Anteil der HLU-Bezieher/innen nach Altersgruppen an der Zahl der Einwohner/innen in der jeweiligen Altersgruppe an, also die altersspezifische HLU-Dichte.

**Tabelle 8: Anteil der HLU-Bezieher/innen an der jeweiligen Altersgruppe 2004**

Stadtteil	Anteil der HLU-Bezieher/innen nach Altersgruppen an der Zahl der Einwohner/innen in der jeweiligen Altersgruppe (in %)				
	0 - 7 Jahre	8 - 14 Jahre	15 - 24 Jahre	25 - 64 Jahre	65 Jahre und älter
Innenstadt	26,3	25,2	5,9	7,3	3,7
Neckarstadt-West	26,3	19,9	9,3	9,5	3,9
Neckarstadt-Ost	22,5	18,7	7,4	7,2	2,6
Oststadt	7,1	4,8	2,7	2,0	1,1
Schwetzingenstadt	14,3	11,1	2,9	3,7	2,2
Lindenhof	7,6	3,8	1,7	2,4	0,9
Sandhofen	7,6	5,6	3,3	2,3	0,9
Schönau	33,7	21,2	16,0	12,8	2,8
Waldhof/Gartenstadt	17,7	14,5	8,0	5,1	1,1
Luzenberg	32,5	25,4	14,2	8,9	0,0
Käfertal	16,3	10,6	6,1	4,1	0,9
Vogelstang	14,3	10,3	4,6	3,2	0,9
Wallstadt	1,5	0,4	1,1	0,5	0,2
Feudenheim	4,5	2,5	1,4	1,3	0,6
Neuostheim	4,0	2,0	0,9	1,0	0,6
Neuhermsheim	4,1	3,5	0,8	1,4	1,3
Hochstätt	35,8	33,0	19,5	15,9	3,8
Almenhof	9,1	4,1	3,3	2,8	0,6
Niederfeld	3,5	2,4	1,2	0,9	0,2
Neckarau	10,2	8,1	3,8	3,1	0,9
Rheinau	17,5	10,2	6,6	4,5	1,0
Seckenheim	6,2	5,1	3,4	2,0	0,9
Friedrichsfeld	4,7	2,5	2,0	1,7	0,4
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>16,8</b>	<b>12,6</b>	<b>6,1</b>	<b>4,9</b>	<b>1,5</b>

Die Tabelle zeigt deutlich, dass gerade Kinder in besonderem Maß von Armut<sup>30</sup> betroffen sind. Auf der Ebene der Gesamtstadt leben 16,8 % der Kinder im Alter von 0 bis 7 Jahren von der Sozialhilfe; in der Altersgruppe

<sup>30</sup> Armut wird hier als relative Einkommensarmut nach dem Ressourcenansatz definiert. Der Ressourcenansatz schließt indirekt von der Einkommensarmut auf andere Armutsdimensionen. Der Sozialbericht NRW 2004 hat unter Einbeziehung des Lebenslagenkonzepts einen direkten Zusammenhang zwischen Einkommensarmut, fehlenden oder niedrigen Bildungsabschlüssen und ein höheres Risiko in Bezug auf Erwerbslosigkeit nachgewiesen (vgl. Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen, Sozialbericht NRW 2004, Armut- und Reichtumsbericht, 2004).

der 8 bis 14-Jährigen sind es 12,6 %. In der Altersgruppe der Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren sind 6,1 % im HLU-Bezug; 4,9 % der 25 bis 64-Jährigen beziehen Hilfe zum Unterhalt. Den geringsten Anteil an HLU-Bezieher/innen hat mit 1,5 % die Altersgruppe der 65-Jährigen und älter.

Auf der Ebene der Stadtteile tritt das Ausmaß an Armut noch deutlicher hervor. In den Stadtteilen Hochstätt und Schönau liegt der Anteil der HLU-Bezieher/innen in allen Altersgruppen mindestens um das Doppelte höher als im Stadtdurchschnitt. Für den Stadtteil Hochstätt sind das im Einzelnen 35,8 % in der Altersgruppe der 0 bis 7-Jährigen, 33,0 % bei den 7 bis 14-Jährigen, 19,5 % in der Altersgruppe der 15 bis 24-Jährigen, 15,9 % bei den 25 bis 64-Jährigen und 3,8 % bei den 65-Jährigen und älter.

In Schönau betragen die Anteile der HLU-Bezieher/innen an den Einwohner/innen in den jeweiligen Altersgruppen 33,7 % in der Altersgruppe der 0 bis 7-Jährigen, 21,2 % bei den 7 bis 14-Jährigen, 16,0 % in der Altersgruppe der 15 bis 24-Jährigen, 12,8 % bei den 25 bis 64-Jährigen und 2,8 % bei den 65-Jährigen und älter.

In allen Altersklassen liegen ebenfalls die Stadtteile Innenstadt, Neckarstadt-West und Neckarstadt-Ost deutlich über dem Stadtdurchschnitt. Im Stadtteil Luzenberg liegen die Altersgruppen der 0 bis 7-Jährigen (32,5 %), die 8 bis 14-Jährigen (25,4 %), in der Altersgruppe der 15 bis 24-Jährigen (14,2 %) und die 25 bis 64-Jährigen (8,9 %) deutlich über dem Stadtdurchschnitt. Nahe um den Stadtdurchschnitt und in allen Altersgruppen bewegen sich die Stadtteile Waldhof/Gartenstadt, Käfertal und Rheinau; die übrigen Stadtteile liegen in allen Altersgruppen unterhalb des Stadtdurchschnitts in den jeweiligen Altersgruppen mit Ausnahme von Schwetzingenstadt. Hier liegt mit 2,2 % die Altersgruppe der 65-Jährigen und älter über dem Stadtdurchschnitt.

### **3.3 Wohnen**

Der Bereich Wohnen ist in qualitativer und quantitativer Hinsicht ein wichtiger Indikator zur Beschreibung einer zentralen Lebenslage.

Aus qualitativer Sicht trägt eine zufrieden stellende Wohnsituation maßgeblich zur Lebensqualität von Menschen bei und zählt zu den Grundbedürfnissen. In der Milieuforschung und der Forschung zu Lebensstilen nimmt der Bereich Wohnen ebenfalls einen hohen Stellenwert ein.

Da im Rahmen des Sozialatlases keine eigene qualitative Untersuchung zum Bereich Wohnen möglich war, werden die Aussagen über die Qualität von Wohnen lediglich aus den zur Verfügung stehenden quantitativen Daten abgeleitet. Dennoch lassen sich daraus einige interessante, qualitative Aussagen zum Wohnkomfort treffen.

#### **Wohnsituation in Mannheim**



### 3.3.1 Wohnungsbestand

Rein quantitativ gesehen ist zunächst einmal der Wohnungsbestand eine wichtige Größe.

In Mannheim gibt es 2004 insgesamt 164.505 Wohnungen; das sind 15.120 Wohnungen mehr als zum Jahresende 1990. Tabelle 9 zeigt die jährlichen Veränderungen im Wohnungsbestand für diesen Zeitraum. Im Gegensatz zu der diskontinuierlich steigenden Einwohnerzahl gibt es einen kontinuierlichen Wohnungsnettozuwachs.

**Wohnungsbestand in Mannheim im Zeitraum 1990-2004**

Ein Vergleich der Einwohnerzahlen mit den Wohnungsnettozuwächsen zeigt darüber hinaus, dass die Belegungsdichte (Zahl der Einwohner/innen je Wohnung) von 2,12 Einwohner/innen je Wohnung am Jahresende 1990 auf 1,96 Einwohner/innen je Wohnung am Jahresende 2004 gesunken ist (vgl. auch Abbildung 29). Das bedeutet, dass den Einwohner/innen in Mannheim mittlerweile im Durchschnitt mehr Wohnfläche zur Verfügung steht.

**Tabelle 9: Entwicklung des Wohnungsbestands für die Stadt Mannheim 1990 – 2004**

Jahr	Einwohner/innen	Wohnungsbestand*	Wohnungsnettozuwachs	Belegungsdichte
1990	317.182	149.385	765	2,12
1991	321.386	149.972	587	2,14
1992	325.618	151.307	1.335	2,15
1993	325.152	152.694	1.387	2,13
1994	324.275	153.782	1.088	2,11
1995	320.527	155.452	1.670	2,06
1996	321.834	157.106	1.654	2,05
1997	320.698	159.295	2.189	2,01
1998	319.886	160.492	1.197	1,99
1999	319.983	161.337	845	1,98
2000	320.736	162.213	876	1,98
2001	323.836	163.240	1.027	1,98
2002	325.687	163.762	522	1,99
2003	326.177	164.217	455	1,99
2004	323.154	164.505	280	1,96

\* ohne Wohneinheiten in Wohnheimen

Quelle: FB Wohnen und Stadterneuerung, Mannheimer Wohnungsbericht 2004, Mannheim 2004; Mitteilungen der Statistikstelle

Während die Belegungsdichte kontinuierlich gesunken ist, ist der Mietpreis in Mannheim kontinuierlich gestiegen (Abbildung 29).

**Abbildung 29: Belegungsdichte und Durchschnittsmiete 1990 – 2004**

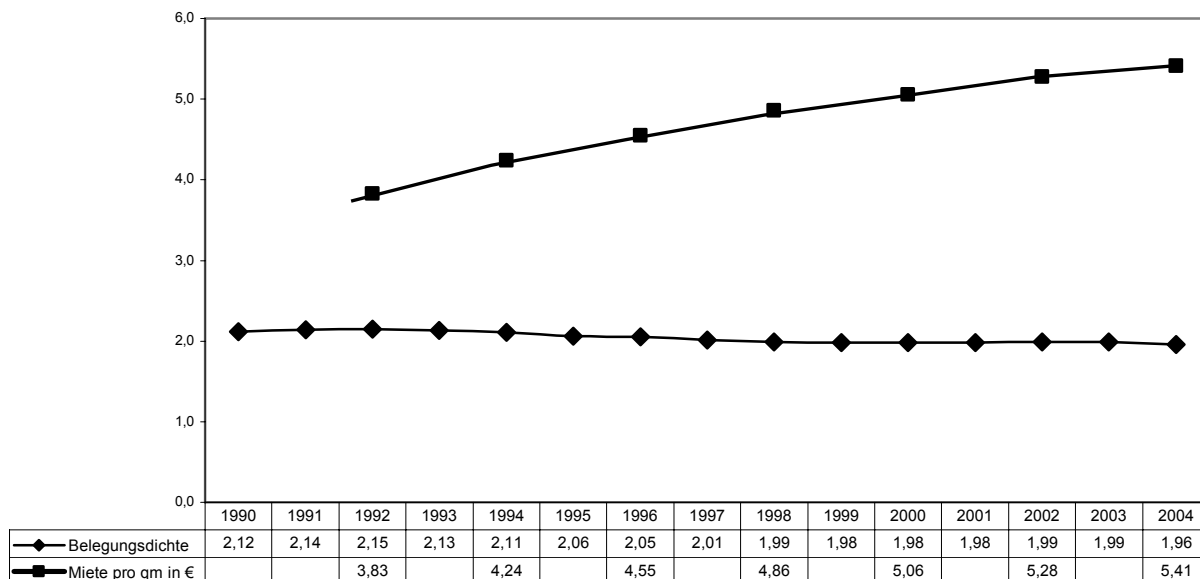


Tabelle 10 gibt einen Überblick über die Entwicklung der Durchschnittsmieten im Mannheimer Mietspiegel seit 1992.

**Tabelle 10: Durchschnittsmiete nach dem Mannheimer Mietspiegel 1992 – 2004**

Mietspiegel Mannheim							
Jahr	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2004
Miete pro qm (€)	3,83	4,24	4,55	4,86	5,06	5,28	5,41

In Tabelle 11 ist der Wohnungsbestand (Anzahl der Wohnungen), die Anzahl der Einwohner/innen, die Belegungsdichte und die Anzahl der Räume je Einwohner/in der 23 Mannheimer Stadtteile für das Jahr 2004 (Jahresendstand) aufgelistet.

Der Stadtteil Neckarstadt-Ost mit 17.404 Wohnungen und der Stadtteil Innenstadt mit 16.407 Wohnungen haben mit Abstand die höchste Anzahl an Wohnungen. Luzenberg mit 1.220 Wohnungen und Hochstätt mit 1.270 Wohnungen haben den niedrigsten Wohnungsbestand in Mannheim.

**Wohnungsbestand und Belegungsdichte in den Stadtteilen**

Aussagekräftiger als die Wohnungsbestandszahl ist jedoch die Belegungsdichte. Die Belegungsdichte in den einzelnen Stadtteilen weist ebenfalls eine breite Streuung auf. Die Stadtteile Oststadt und Schwetzingenstadt mit durchschnittlich 1,6 Einwohner/innen je Wohnung die niedrigste Belegungsdichte. Die Stadtteile Neuhermsheim, Hochstätt und Niederfeld besitzen mit 2,4 Einwohner/innen je Wohnung im Durchschnitt die höchste Belegungsdichte. Die anderen Stadtteile streuen um den Stadtdurchschnitt von 2 Einwohner/innen je Wohnung.

**Tabelle 11: Wohnen in den Mannheimer Stadtteilen 2004**

Stadtteil	Wohnungen	Einwohner/innen	Belegungs- dichte*	Räume je Einwohner/in
Innenstadt	16.407	31.504	1,9	1,6
Neckarstadt-West	10.681	20.008	1,9	1,7
Neckarstadt-Ost	17.404	34.321	2,0	1,8
Oststadt	8.263	13.518	1,6	2,2
Schwetzingenstadt	6.882	11.074	1,6	1,9
Lindenhof	7.575	12.468	1,7	2,1
Sandhofen	6.270	11.951	1,9	2,1
Schönau	7.430	15.468	2,1	1,8
Waldhof/Gartenstadt	10.300	27.708	2,1	2,0
Luzenberg	1.220	2.617	2,2	1,6
Käfertal	12.390	18.366	2,0	2,0
Vogelstang	6.391	13.585	2,1	1,9
Wallstadt	3.572	7.395	2,1	2,1
Feudenheim	8.210	15.497	1,9	2,2
Neuostheim	1.706	3.716	2,2	2,0
Neuhermsheim	1.619	3.844	2,4	1,7
Hochstätt	1.270	2.996	2,4	1,6
Almenhof	4.109	7.653	1,9	2,0
Niederfeld	3.524	8.550	2,4	1,7
Neckarau	8.411	16.044	1,9	1,9
Rheinau	11.615	26.032	2,3	1,8
Seckenheim	6.287	12.834	2,1	2,1
Friedrichsfeld	2.969	6.005	2,0	2,1
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>164.505</b>	<b>323.154</b>	<b>1,9</b>	<b>1,9</b>

\*Belegungsdichte: Zahl der Einwohner/innen, die rechnerisch pro Stadtteil auf eine Wohnung kommen.

### 3.3.2 Wohnkomfort

In Tabelle 11 ist die Belegungsdichte der Einwohner/innen je Wohnung dargestellt. Eine niedrige Einwohnerzahl pro Wohnung drückt einen vergleichsweise hohen Wohnkomfort aus und eine hohe Anzahl der Einwohner/innen je Wohnung lässt dementsprechend auf einen niedrigen Wohnkomfort schließen. Wenn gleichzeitig eine niedrige Anzahl von Einwohner/innen je Wohnung und eine hohe Zahl von Räumen je Einwohner/in zusammentreffen, ist ein hoher Wohnkomfort zu vermuten.

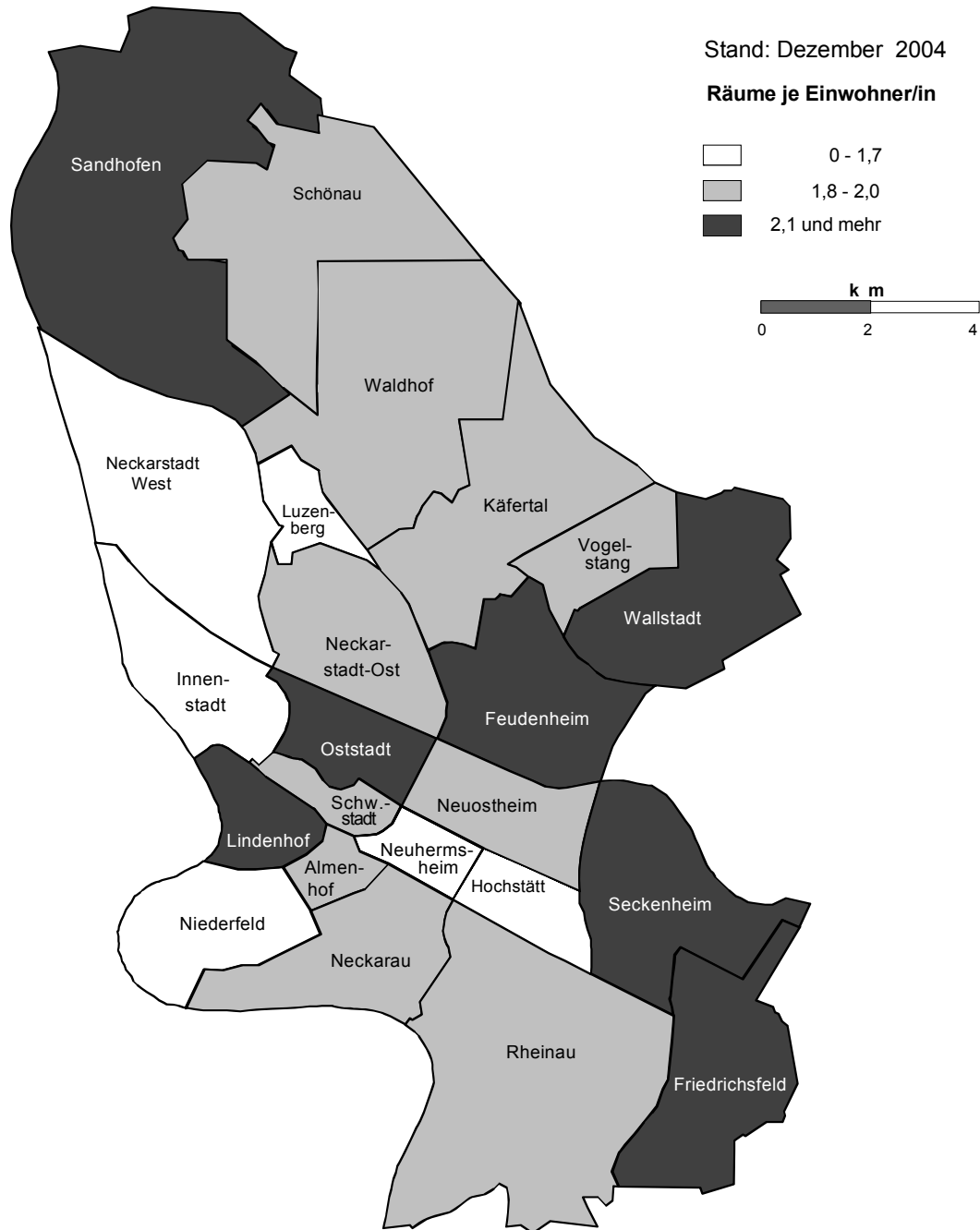
**Indikatoren  
zum Wohnkom-  
fort**

Eine hohe Zahl der Räume je Einwohner/in weist auf einen vergleichsweise hohen Wohnkomfort hin. Der Stadtdurchschnitt liegt bei 1,9 Räumen je Einwohner/in. Die Stadtteile Oststadt und Feudenheim haben mit 2,2 Räu-

**Anzahl der  
Räume je Ein-  
wohner/in**

men je Einwohner/in die höchste Anzahl an Räumen und damit einen vergleichsweise hohen Wohnkomfort. Die Stadtteile Hochstätt, Luzenberg und Innenstadt mit je 1,6 Räumen pro Einwohner/in bewegen sich deutlich unter dem Stadtdurchschnitt. In den anderen Stadtteilen verteilt sich die Anzahl der Räume um den Stadtdurchschnitt (vgl. Abbildung 30).

**Abbildung 30: Räume je Einwohner/in in den Stadtteile 2004**



## Anzahl der Räume je Wohnung

Auf der Mannheimer Stadtebene dominieren die Wohnungen mit drei Räumen (31,6 %) und mit vier Räumen (31,1 %), aber auch Wohnungen mit fünf oder mehr Räumen sind mit 23,1 % noch relativ stark vertreten. Wohnungen mit nur einem Raum (5,0 %) oder mit zwei Räumen (9,2 %) sind dagegen vergleichsweise selten.

Tabelle 12 beschreibt die Verteilung der Anzahl der Räume je Wohnung in den einzelnen Stadtteilen. Besonders auffällig ist dabei, dass die innenstadtnahen Stadtteile einen höheren Anteil an kleinen Wohnungen mit einem oder zwei Räumen haben.

**Tabelle 12: Räume je Wohnung in den Mannheimer Stadtteilen 2004 (in %)**

Stadtteil	1 Raum*	2 Räume	3 Räume	4 Räume	≥ 5 Räume
Innenstadt	15,4	15,2	32,2	24,7	12,4
Neckarstadt-West	6,2	12,6	43,7	26,7	10,9
Neckarstadt-Ost	3,8	9,9	39,3	32,5	14,5
Oststadt	8,7	10,6	24,9	30,2	25,7
Schwetzingenstadt	10,8	15,2	41,2	24,8	8,0
Lindenhof	5,8	11,5	36,1	34,5	12,1
Sandhofen	0,9	7,7	29,7	35,6	26,1
Schönau	1,4	6,4	38,4	29,9	23,8
Waldhof/Gartenstadt	1,9	6,9	26,6	29,2	35,3
Luzenberg	3,1	9,8	40,2	30,8	16,1
Käfertal	2,4	6,7	32,3	32,5	26,2
Vogelstang	1,8	7,4	21,1	43,3	26,3
Wallstadt	1,0	4,0	23,0	33,4	38,5
Feudenheim	2,2	5,6	25,1	33,3	33,8
Neuostheim	2,8	5,8	16,7	37,0	37,6
Neuhermsheim	2,6	9,3	19,7	34,0	34,3
Hochstätt	1,5	3,5	31,1	45,6	18,3
Almenhof	7,7	8,9	30,5	31,1	21,8
Niederfeld	5,6	5,9	24,9	29,6	33,9
Neckarau	4,4	11,1	31,8	30,3	22,5
Rheinau	2,6	6,2	27,7	31,4	32,2
Seckenheim	2,0	6,3	24,2	32,3	35,2
Friedrichsfeld	1,5	5,8	25,3	32,3	35,1
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>5,0</b>	<b>9,2</b>	<b>31,6</b>	<b>31,1</b>	<b>23,1</b>

\*Küche und Bad werden nicht als Räume gezählt

### 3.4 Erziehung und Bildung

Die Ergebnisse der IGLU-Studie (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) und der PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) sowie das – im internationalen Vergleich – schlechte Abschneiden der Schüler/innen in Deutschland haben die Bildungspolitik wieder in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt.

In diesem Zusammenhang werden unter anderem mangelnde bzw. unzureichende Sprachkenntnisse, insbesondere der Schüler/innen mit Migrationshintergrund, beklagt. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse des im Rahmen der Mannheimer Einschulungsuntersuchung 2004 durchgeführten Screenings zur Früherkennung sprachlicher Defizite vorgestellt.

Im Anschluss daran werden ausgewählte Daten zur schulischen Bildung sowie beruflichen Bildung präsentiert. Dabei wird ein besonderer Fokus auf die besuchten Schultypen und erreichten Bildungsabschlüsse gelegt, da letztendlich die formalen Bildungszertifikate maßgeblich die Arbeitsmarkteintrittschancen junger Menschen bestimmen.

#### 3.4.1 Gesamtrisiko Sprache

Das Screening zur Früherkennung sprachlicher Defizite wurde als ein neues Instrument der Sprachdiagnostik erstmals in der Einschulungsuntersuchung (ESU) 2002 eingesetzt und stieß in der Öffentlichkeit auf große Aufmerksamkeit. Das Screening ist nach einigen Modifikationen im Rahmen der ESU 2003 zu einem anerkannten Instrument der orientierenden Sprachdiagnostik geworden und wird zurzeit im Rahmen verschiedener Projekte in Mannheim und anderswo eingesetzt. Dabei werden teilweise frühere Zeitpunkte als die Einschulungsuntersuchung gewählt um so früh wie möglich Defizite aufzudecken und mit der Sprachförderung zu beginnen.

Aus den Ergebnissen des Sprach-Screenings wurde ein Index gebildet. Hierfür wurden die Untertests des Nachsprechens von Sätzen und von Kunstwörtern herangezogen. Als auffällig wurden bei diesen beiden Aufgaben die Leistungen dann bewertet, wenn sie innerhalb der schwächsten 10 Prozent der Kinder mit deutscher Familiensprache lagen. Basis hierfür waren entsprechende Untersuchungsbefunde in acht Gesundheitsämtern Baden-Württembergs, die bei der ESU 2003 erhoben worden waren (ca. 25.000 Kinder). Waren die Ergebnisse in beiden Aufgaben unauffällig, so wurde die Bewertung „Gesamtrisiko Sprache“ mit der Ausprägungen „unauffällig“ abgeleitet. War eine der beiden Aufgaben mit auffälligem Ergebnis bewältigt worden, so wurde ein Verdacht auf (pädagogischen) Förderbedarf geäußert. War das Ergebnis beider Aufgaben auffällig, so wurde der Verdacht auf einen (medizinischen) Therapiebedarf festgestellt.

Auf der Stadtebene wurden 68,8 % der an der Einschulungsuntersuchung 2004 beteiligten Kinder der Bewertungs-Ausprägung „Gesamtrisiko Sprache unauffällig“ zugeordnet; für 26,5 % der Kinder wurde ein Förderbedarf und für 4,7 % der Kinder ein Therapiebedarf diagnostiziert.

**Früherken-  
nung sprach-  
licher  
Defizite**

In der Tabelle 13 sind die Bewertungen zum „Gesamtrisiko Sprache“ für die einzelnen Mannheimer Stadtteile abgebildet. In der Ausprägung „Gesamtrisiko Sprache unauffällig“ liegen die Stadtteile Innenstadt, Neckarstadt-West, Neckarstadt-Ost, Schönau, Hochstätt und Rheinau zum Teil deutlich über dem Stadtdurchschnitt. Das impliziert, dass für die untersuchten Kinder aus diesen Stadtteilen deutlich häufiger ein Förderbedarf bei dem Parameter „Gesamtrisiko Sprache“ diagnostiziert wurde als in den übrigen Stadtteilen.

**Tabelle 13: Sprachkenntnisse: Bewertungskriterium „Gesamtrisiko Sprache“ 2004**

<b>Stadtteil</b>	<b>Basiszahl</b>	<b>Pädagogischer Förderbedarf (in %)</b>
	<b>Summe der Kinder mit gültigen Angaben</b>	
Innenstadt	150	58,7
Neckarstadt-West	184	47,8
Neckarstadt-Ost	278	30,9
Oststadt	55	k. A. <sup>31</sup>
Schwetzingenstadt	62	24,2
Lindenhof	58	19,0
Sandhofen	85	17,6
Schönau	180	36,1
Waldhof/Gartenstadt	195	14,9
Luzenberg	36	k. A.
Käfertal	235	27,2
Vogelstang	137	13,9
Wallstadt	64	k. A.
Feudenheim	138	10,9
Neuostheim	22	k. A.
Neuhermsheim	49	24,5
Hochstätt	35	62,9
Almenhof	58	k. A.
Niederfeld	50	k. A.
Neckarau	131	23,7
Rheinau	198	33,8
Seckenheim	132	13,6
Friedrichsfeld	40	k. A.
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>2.572</b>	<b>26,5</b>

<sup>31</sup> Aus datenschutzrechtlichen Gründen können keine näheren Werte angegeben werden. In allen Fällen, in denen hinter der entsprechenden Prozentangabe weniger als 11 Kinder stehen, wird in der Tabelle die Aussage „keine Angabe“ = „k. A.“ gemacht.

### 3.4.2 Tageseinrichtungen für Kinder

Die Situation zur Versorgung von Kindern mit Plätzen in Tageseinrichtungen wurde in Mannheim mit dem Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz im Jahr 1996 deutlich verbessert. Kommunalpolitisches Ziel ist es seither für jedes Kind im Kindergartenalter<sup>32</sup> einen Platz in einer Einrichtung zur Verfügung zu stellen. Dieses Ziel wurde stadtweit erreicht.

Mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz aus dem Jahr 2005 zielte man analog zum Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz eine Verbesserung der Betreuung von Kleinkindern an. Kommunalpolitisches Ziel ist es, bis zum Jahr 2010 für alle Kinder bzw. Familien, auf die die Kriterien, nach diesem Gesetz (z. B. Plätze für Kinder von Erwerbstätigen oder Personen, die Erwerbstätigkeit anstreben; Personen in Ausbildung oder Schule) zutreffen, einen Platz in einer Krippe oder Tagespflegestelle bereit zu stellen.

Im Bereich der Schulkinder fordert das Tagesbetreuungsausbau-Gesetz ebenfalls einen bedarfsgerechten Ausbau. Der Jugendhilfeausschuss hat die im Sinne des inzwischen sehr dezidierten Bildungsauftrags erforderliche Weiterentwicklung begrüßt. Eine gezielte Sprachförderung für alle Kinder mit besonderen Förderbedarf und die Umsetzung des Orientierungsplanes Bildung und Erziehung des Landes steht damit als große Herausforderung auf der Agenda.

Zu Tageseinrichtungen gehören Kinderhäuser, Krippen, Kindergärten und Horte. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz<sup>33</sup> (§ 22 KJHG) legt fest, dass in diesen Einrichtungen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit gefördert werden soll. Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung<sup>34</sup> des Kindes. Dabei soll sich das Leistungsangebot pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Damit diese Einrichtungen der Aufgabe gerecht werden können, bedarf es qualitativ und quantitativ ausreichender Plätze.

Krippen bieten überwiegend berufstätigen Eltern die Möglichkeit der familienergänzenden Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder bis zum Eintritt in einen Kindergarten (ab dem 3. Lebensjahr). Für Eltern schulpflichtiger Kinder bieten die Horte die Möglichkeit der familienergänzenden und außerschulischen Bildung, Erziehung und Betreuung.

Für alle drei Formen von Tageseinrichtungen/Angeboten gibt es Versorgungsziele, die durch politische Setzung/Forderung festgelegt worden sind. Für die Stadt Mannheim sind zurzeit folgende Versorgungsziele festgelegt: Plätze für 20 % der Kinder im Alter bis unter 3 Jahren (Einstiegsziel<sup>35</sup>), Plätze für 92 % der Kinder im Alter von 3 Jahren bis zur Schulpflicht und

**Tageseinrichtungen nach KJHG**

**Verbindliche Versorgungsziele**

<sup>32</sup> Das Kindergartenalter umfasst die Vollendung des 3. Lebensjahres bis hin zur Schulpflicht.

<sup>33</sup> Die Bezeichnung KJHG steht für das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe – (SGB VIII).

<sup>34</sup> „Betreuung“ wird im Folgenden als Kurzformel für „Betreuung, Bildung, Erziehung“ verwendet.

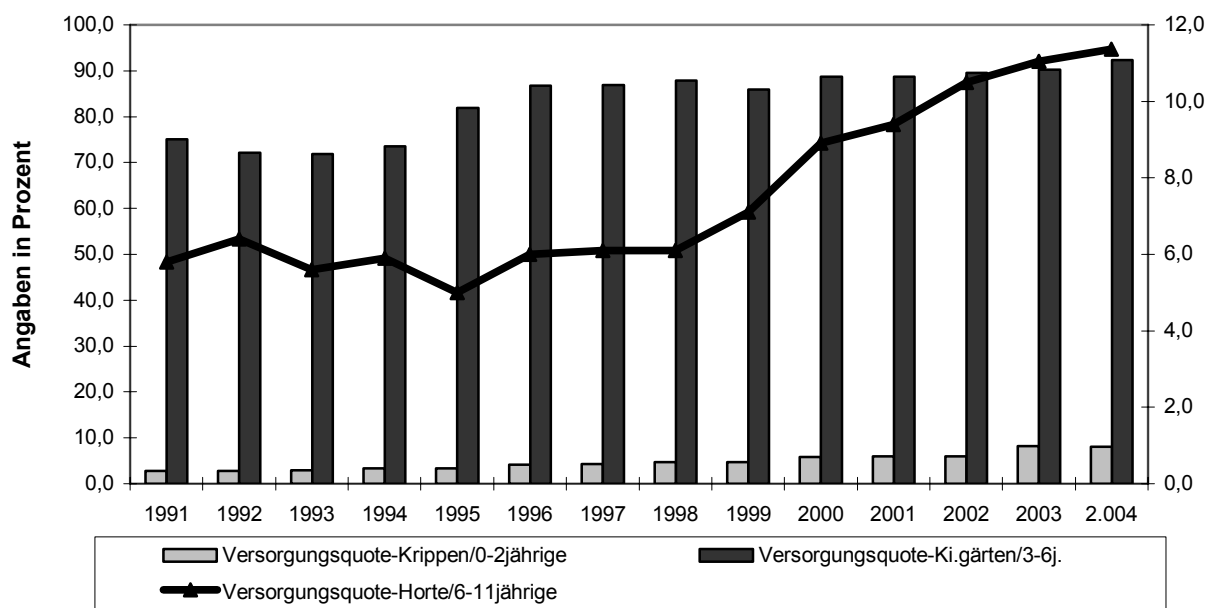
<sup>35</sup> Die Fachdiskussion auf verschiedenen Ebenen zeigt, dass eine Quote von 20 % für die Betreuung von Kleinkindern vermutlich nicht ausreicht. Das lässt sich z. B. aus Hinweisen des Deutschen Jugendinstituts ablesen, die im Schnitt auf eine 30 %-Quote des Angebots hinauslaufen.



Plätze für 20 % der Kinder im Alter von 6-11 Jahre (jeweils bezogen auf die Gesamtzahl der Kinder der entsprechenden Altersklassen).

Abbildung 31 zeigt die Entwicklung der Versorgungsquoten für Krippen (unter 3 Jahren), Kindergärten (3 bis 6-jährige Kinder bei 3,5 Jahrgängen) und Horte (6 bis 11-Jährige)<sup>36</sup>.

**Abbildung 31: Versorgungsquoten für Tageseinrichtungen für Kinder 1991 – 2004**



Hortversorgungsquote: rechte Achse, Skala 0 bis 12 %; linke Achse: Kindergarten- und Krippenversorgung (Skala 0-100 %)

Quelle: FB Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt

Basis der Versorgungsquote ist die Zahl der jeweils altersgleichen Kinder in der Wohnbevölkerung, so dass eine Quote von 11,8 % für die Hortversorgung im Jahr 2004<sup>37</sup> ausdrückt: 11,8 % der 6 bis 11-jährigen Kinder in Mannheim sind in einem Hort. Dabei ist in der Statistik nicht berücksichtigt, dass inzwischen in einigen Stadtteilen Ganztagsgrundschulen eingerichtet wurden bzw. werden, was die Versorgung dort erheblich verbessert.

Die Angebote an Plätzen für Kleinkinder (0 bis unter 3 Jahren) haben sich zwar verdoppelt, liegen mit zuletzt 9,6 % (inklusive Kinder in Tagespflegestellen) jedoch immer noch deutlich unter dem Ziel von 20 %.

<sup>36</sup> Gezählt werden belegte Plätze bei allen Trägern in Mannheim. Zu den Horten gehören auch Horte an Schulen und nicht ausschließlich Angebote aus dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie.

<sup>37</sup> Basis dieser Statistik ist eine Routinebefragung aller Tageseinrichtungen in Mannheim zum jeweiligen Stichtag 01. Februar.

## **Tageseinrichtungen für Kinder in den Stadtteilen**

Die Tabellen 14, 15 und 16 geben einen Überblick über die Anzahl der belegten Krippen-, Kindergarten- und Hortplätze und der dazugehörigen Versorgungsquoten für die Mannheimer Stadtteile. Die hier verwendete räumliche Gliederung weist dabei einige Abweichungen zu der 23-er Gliederung auf. Die Stadtteile Oststadt und Schwetzingenstadt werden zusammengefasst, der Stadtteil Waldhof/Gartenstadt wird hingegen in zwei räumliche Einheiten - nämlich in Waldhof und in Gartenstadt – unterteilt. Die Stadtteile Niederfeld und Neckarau werden zusammengefasst zu Niederfeld/Neckarau und der Stadtteil Rheinau wird unterteilt in Rheinau/Pfingstberg und Rheinau-Süd. Die Abweichung von der üblichen Gliederung ergibt sich aus den lebensweltlichen Bezügen der Kinder bzw. Einrichtungen, die nicht immer deckungsgleich mit traditionellen Stadtteilgrenzen sind. Im Folgenden wird deshalb der Begriff Planungsraum als Ersatz für den Begriff Stadtteil verwendet.

### **Tageseinrichtungen für Kinder in den Stadtteilen**

## **Kindergärten**

Wie aus Tabelle 14 hervorgeht, hat Mannheim stadtweit gesehen eine Versorgungsquote von 90,6 % bei Kindergartenplätzen und damit fast eine rechnerische Vollversorgung.

Die niedrigste Versorgungsquote hat Neuhermsheim mit 75,2 %. Neben Luzenberg erreichen die Stadtteile Lindenhof, Rheinau-Süd, Oststadt/Schwetzingenstadt, Schönau, Waldhof, Almenhof, Friedrichsfeld Werte oberhalb der rechnerischen Vollversorgung.

Versorgungsquoten über 100 % im Stadtteil X ergeben sich, wenn Kinder auch aus anderen Stadtteilen (Y, Z) Einrichtungen in X besuchen.

### **Versorgung mit Kindergartenplätzen in den Stadtteilen**

Tabelle 14: Kinder in Kindergärten (Stand: Februar 2005)

Stadtteil	Kinder in Kindergärten		
Planungsraum	belegte Plätze insgesamt	Versorgungsquote insgesamt	auf Ganztagsplätzen (in % aller Plätze)
Innenstadt	675	89,8	43,3
Neckarstadt-West	609	80,9	39,1
Neckarstadt-Ost	889	91,3	32,2
Oststadt/Schwetzingenstadt	430	93,2	49,1
Lindenhof	227	99,3	37,9
Sandhofen	275	82,8	10,9
Schönau	521	93,9	24,4
Waldhof	480	99,4	34,4
Gartenstadt	404	86,8	15,1
Luzenberg	111	101,8	48,6
Käfertal	537	82,9	29,4
Vogelstang	368	89,6	46,2
Wallstadt	221	89,5	20,4
Feudenheim	337	79,8	12,2
Neuostheim	83	89,2	0,0
Neuhermsheim	120	75,2 <sup>38</sup>	24,2
Hochstätt	126	79,7	1,0
Almenhof	185	96,9	19,5
Neckarau/Niederfeld	570	87,3	33,5
Rheinau-Pfingstberg	516	87,5	26,7
Rheinau-Süd	201	100,8	19,4
Seckenheim	445	90,1	30,6
Friedrichsfeld	173	93,8	14,5
<b>Mannheim insgesamt</b>	<b>8.503</b>	<b>---</b>	<b>---</b>
plus Kinder stadtteilübergreifend	162	---	---
<b>Stadt Mannheim</b>	<b>8.665</b>	<b>90,6</b>	<b>29,8</b>

### Kindergärten mit Tagesplätzen

Betreuungsangebote sollen die Vereinbarkeit von Beruf und Erziehung erleichtern und von daher müssen sie eine für die Familien angemessene Zeitstruktur haben. Der Anteil der Ganztagsplätze an allen Plätzen ist ein Hinweis darauf, wo die Vereinbarkeit ggf. begünstigt wird. Die Tabelle zeigt, dass dies über die Stadtteile gesehen noch höchst unterschiedlich ist. Im Schnitt sollten mindestens ein Drittel der Plätze Ganztagsangebote sein,

<sup>38</sup> Die Situation in Neuhermsheim hat sich durch ein inzwischen eröffnetes Kinderhaus stark verbessert, was sich in der Stichtagsstatistik nicht zeigen kann.

was aber nicht in jedem Stadtteil als Maßlatte sinnvoll ist, da diese Quote von unterschiedlicher Erwerbsstruktur abhängt und z. B. die Angebote „verlängerte Vormittagsöffnung“ für viele Erwerbstätigen als die angemessenen gelten.<sup>39</sup>

**Tabelle 15: Kleinkinderbetreuung (Stand: Februar 2005)**

Planungsraum	Anzahl belegter Plätze in Krippen und Kindergärten	registrierte Kinder in Tagespflegestellen im Alter unter 3 Jahren
Innenstadt	80	12
Neckarstadt-West	69	7
Neckarstadt-Ost	72	16
Oststadt/Schwetzingenstadt	43	28
Lindenhof	19	10
Sandhofen	1	6
Schönau	40	4
Waldhof	43	3
Gartenstadt	2	5
Luzenberg	21	1
Käfertal	30	19
Vogelstang	30	2
Wallstadt	9	6
Feudenheim	3	14
Neuostheim	0	4
Neuhermsheim	0	3
Hochstätt	0	0
Almenhof	3	1
Neckarau/Niederfeld	66	16
Rheinau-Pfingstberg	16	3
Rheinau-Süd	6	2
Seckenheim	22	20
Friedrichsfeld	0	3
<b>Stadt Mannheim</b>	<b>575</b>	<b>185</b>

<sup>39</sup> In diesem Bereich gibt es seither deutliche positive Veränderungen. Alle Kindergarten-träger bemühen sich um die für Eltern passgenauen Angebote.

### **Kleinkinderbetreuung (Krippen)**

Da Einzugsbereiche von Krippen deutlich größer als die genannten Planungsräume sind, werden keine planungsraumbezogenen Versorgungsquoten berechnet.

Die Zahl der Kleinkinder in Tagespflege schwankt über die Zeit mit inzwischen steigender Tendenz.

In den Stadtteilen Neuostheim, Neuhermsheim und Friedrichsfeld gibt es zum Stichtag 1. Februar 2005 keine Krippenplätze; in Hochstätt gibt es zum Stichtag weder Krippen- noch Tagespflegeplätze. In einer Reihe von Stadtteilen gibt es lediglich eine sehr begrenzte Zahl von Kleinkindern in Kindergarten- oder altersgemischten Gruppen. Bei einer langfristig orientierten Ausbaustrategie der Kleinkinderbetreuung wird das zu berücksichtigen sein.

### **Horte**

Die Stadt Mannheim hat eine durchschnittliche Versorgungsquote von 11,8 % mit Horten und liegt damit noch weit entfernt von dem Versorgungsziel von 20 %; sie befindet sich aber mit dieser Quote (wie auch bei der Krippenversorgung) weit über dem Landesdurchschnitt. Bei der Verteilung der Horte über die einzelnen Stadtteile zeigt sich eine breite Streuung. Die Planungsräume Oststadt/Schwetzingenstadt, Lindenhof, Neckarstadt-West und Waldhof haben eine Versorgungsquote weit über dem Stadtdurchschnitt, während die Planungsräume Neckarstadt-Ost, Rheinau/Pfingstberg, Sandhofen, Hochstätt und Gartenstadt deutlich darunter liegen. Die restlichen Planungsräume streuen um den Durchschnittswert von 11,8 %.

**Tabelle 16: Tageseinrichtungen für Schulkinder (Horte) 2005**

<b>Planungsraum</b>	<b>Schulkinderbetreuung Kinder in Horten der Jugend- hilfe und an Schulen</b>	<b>Versorgungsquote gesamt (in %)</b>
Innenstadt	167	14,0
Neckarstadt-West	239	20,6
Neckarstadt-Ost	67	4,1
Oststadt/Schwetzingenstadt	200	28,2
Lindenhof	92	23,4
Sandhofen	34	5,5
Schönau	119	10,1
Waldhof	136	16,5
Gartenstadt	62	7,0
Luzenberg	13	8,4
Käfertal	139	12,8
Vogelstang	92	12,3
Wallstadt	34	8,4
Feudenheim	79	11,0
Neuostheim	0	0,0
Neuhermsheim	33	10,9
Hochstätt	19	6,8
Almenhof	54	14,6
Neckarau/Niederfeld	170	13,6
Rheinau-Pfingstberg	51	5,3
Rheinau-Süd	41	10,1
Seckenheim	90	10,4
Friedrichsfeld	28	9,0
<b>Mannheim insgesamt</b>	<b>1.959</b>	<b>11,8</b>

Quelle: FB Kinder, Jugend und Familie – Jugendamt

### **Kindergartenbesuch auf der Grundlage der Basisdaten der Einschulungsuntersuchung 2004**

Im Rahmen der Einschulungsuntersuchung 2004 wurden von 2.766 Kindern (mit gültigen Angaben zum Stadtteil) unter anderem auch soziodemografische und biografische Daten erhoben. Dazu zählte auch der Kindergartenbesuch (ja/nein) und die Dauer des Kindergartenbesuches (in Monaten). Da die Angaben der Sorgeberechtigten auf freiwilliger Basis erhoben werden, liegen für manche Parameter im Zusammenhang mit der Einschulungsuntersuchung nicht bei allen Kindern vollständige Datensätze vor. Daher schwankt die Gesamtzahl der bei der jeweiligen Fragestellung zugrunde liegenden Kinder in den einzelnen Tabellen und Abbildungen. Tabelle 17 fasst die wichtigsten Angaben zur Kindergartenbiografie zusammen.

**Soziodemografische Daten aus der Einschulungsuntersuchung 2004**

## Kindergartenbesuch 2004

Aus Tabelle 17 geht hervor, dass 97,7 % der untersuchten Kinder bis zur Einschulung in Mannheim einen Kindergarten besucht haben.

**Tabelle 17: Kindergartenbesuch der Kinder der Einschulungsuntersuchung 2004**

Stadtteil	Basiszahl	Kindergarten-Besuch	
		Anteil der Kinder, die einen Kindergarten besucht haben (in %)	Anzahl KiGa-Monate, Durchschnitt*
Innenstadt	164	94,4	32,78
Neckarstadt-West	193	98,0	32,83
Neckarstadt-Ost	281	98,0	34,12
Oststadt	57	97,8	36,37
Schwetzingenstadt	63	100,0	34,46
Lindenhof	62	100,0	34,91
Sandhofen	92	100,0	36,76
Schönau	196	94,0	32,09
Waldhof/Gartenstadt	211	97,9	36,26
Luzenberg	37	100,0	37,70
Käfertal	255	97,8	36,60
Vogelstang	143	98,5	33,93
Wallstadt	66	100,0	34,02
Feudenheim	144	100,0	32,98
Neuostheim	22	100,0	36,16
Neuhermsheim	53	100,0	30,96
Hochstätt	42	94,4	32,80
Almenhof	59	100,0	36,40
Niederfeld	53	97,8	34,61
Neckarau	138	99,2	33,41
Rheinau	239	99,5	34,77
Seckenheim	137	100,0	35,35
Friedrichsfeld	59	100,0	32,64
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>2.766</b>	<b>97,7</b>	<b>34,40</b>

\* Der Zeitpunkt der ESU variierte von Oktober 2003 bis Juli 2004.

Quelle: Fachbereich Gesundheit, Mannheimer Einschulungsuntersuchung 2004

Tabelle 17 gibt auch die Anzahl der Monate an, die die Kinder der Einschulungsuntersuchung 2004 im Durchschnitt den Kindergarten besuchten (bis zum Zeitpunkt der Einschulungsuntersuchung). Demnach besuchten die untersuchten Kinder in Mannheim im Durchschnitt 34,4 Monate, d. h. knapp

**Dauer des Kindergartenbesuchs**

drei Jahre einen Kindergarten. Auch bei der Dauer des Kindergartenbesuches variieren die Werte auf der Stadtteilebene. In Luzenberg, Sandhofen, Almenhof, Käfertal, Neuostheim, Waldhof/Gartenstadt und Oststadt besuchten die Kinder im Schnitt den Kindergarten besonders lang. Deutlich unter dem Stadtdurchschnitt liegt die Kindergartenbesuchsdauer in der Neckarstadt-West, Hochstätt, Schönau, Innenstadt, Neuhermsheim, Feudenheim und Friedrichsfeld.

Neuere Untersuchungen ergaben, dass sich ein längerer Kindergartenaufenthalt positiv auf die Leistungen in der Schule auswirkt. Daher ist bei den Stadtteilen mit kürzerer Kindergartenbesuchsdauer zu prüfen, aus welchen Gründen diese Kinder einen Kindergarten kürzer besuchen. Gegebenfalls sollte darauf hingewirkt werden, dass diese Kinder frühzeitig(er) einen Kindergartenplatz bekommen.

### **3.4.3 Sozialer Dienst**

Die Sozialen Dienste sind erste Anlaufstellen für alle im Stadtteil lebenden Bürgerinnen und Bürger, die in Not- oder Krisensituationen geraten und Problemen gegenüberstehen. Sie informieren, beraten und unterstützen die um Rat Suchenden bei der Entwicklung von Lösungsmöglichkeiten für die unterschiedlichsten Problemlagen. Innerhalb der Abteilung Soziale Dienste im Jugendamt geht es vorrangig um Leistungen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz und um Trennungs- und Scheidungsberatung.

**Angebote des  
Sozialen  
Dienstes**

In der Fallstatistik des Sozialen Dienstes werden alle betreuten bzw. beratenen Haushalte – unabhängig von der Zahl der in ihnen lebenden bzw. Hilfe beziehenden Personen – erfasst. Dabei werden die Haushalte über Personen definiert, die in einer Wohnung zusammen leben und wirtschaften.

Inhaltlich geht es bei dieser Statistik darum einen Überblick über die gesamte Leistungspalette der Sozialen Dienste zu schaffen. Erhoben werden zentrale Bereiche der Tätigkeiten (ca. 40 Hilfen) als Einzelfallstatistik. Im Folgenden wird über einige ausgewählte Tätigkeitsbereiche berichtet.

Zuvor soll jedoch kurz auf die Struktur der durch den Sozialen Dienst betreuten Haushalte eingegangen werden. Die Darstellung erfolgt auf der Ebene der Gesamtstadt sowie der einzelnen Stadtteile. Neben der Anzahl der betreuten Haushalte werden die Angaben auch auf 1.000 Wohnungen bezogen. Tendenziell gilt dabei: je höher der Anteil an betreuten Haushalten in Relation zu allen Haushalten in einem Wohngebiet, desto problematischer ist dort die soziale Situation.



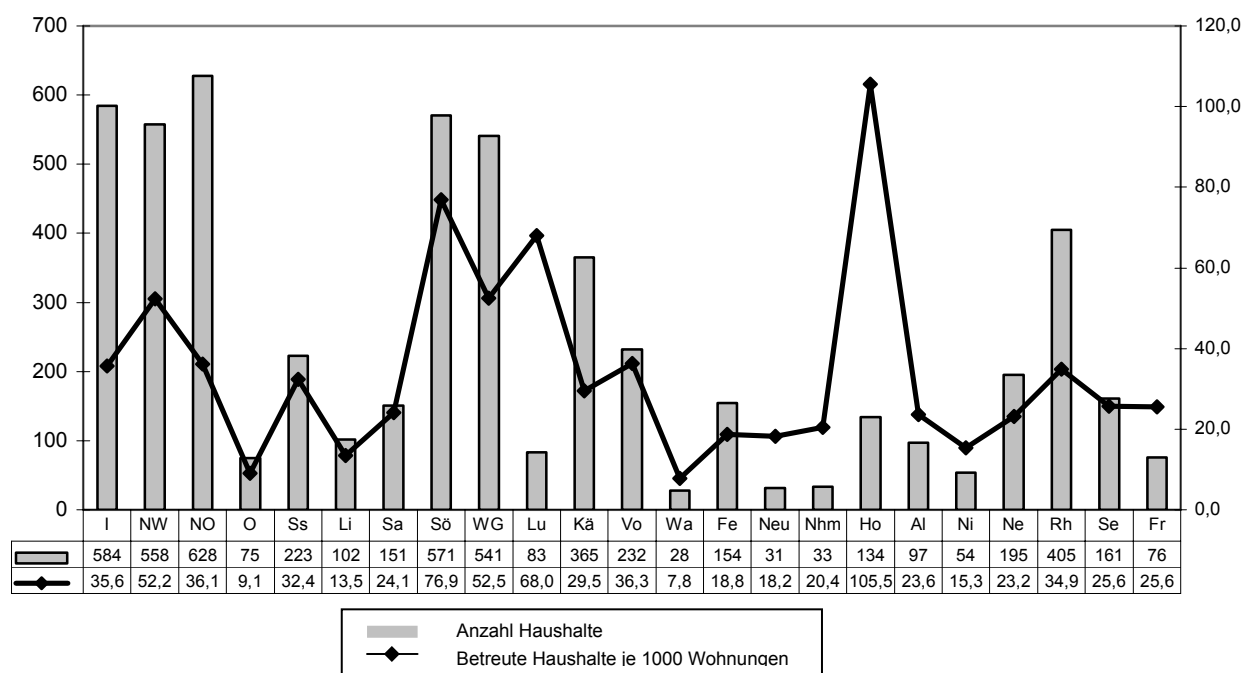
## Struktur der durch den Sozialen Dienst betreuten Haushalte in Mannheim

In Mannheim wurden im Jahr 2004 5.488 Haushalte vom Sozialen Dienst betreut; das sind 33,4 betreute Haushalte je 1.000 Wohnungen (als „Ersatzindikator“ für Haushalte).

**Durch den Sozialen Dienst betreute Haushalte**

Im Stadtteil Hochstätt kommen auf 1.000 Wohnungen 105,5 durch den Sozialen Dienst betreute Haushalte – der höchste Anteil stadtweit. Die niedrigste Anzahl an betreuten Wohnungen bezogen auf 1.000 Wohnungen hat der Stadtteil Wallstadt.

Abbildung 32: Betreute Haushalte in den Stadtteilen 2004



Betreute Haushalte je 1.000 Wohnungen = rechte Achse (Skala 0 bis 120).

Quelle: Fallstatistik des Sozialen Dienstes beim Fachbereich Kinder, Jugend und Familie

## Alleinerziehende

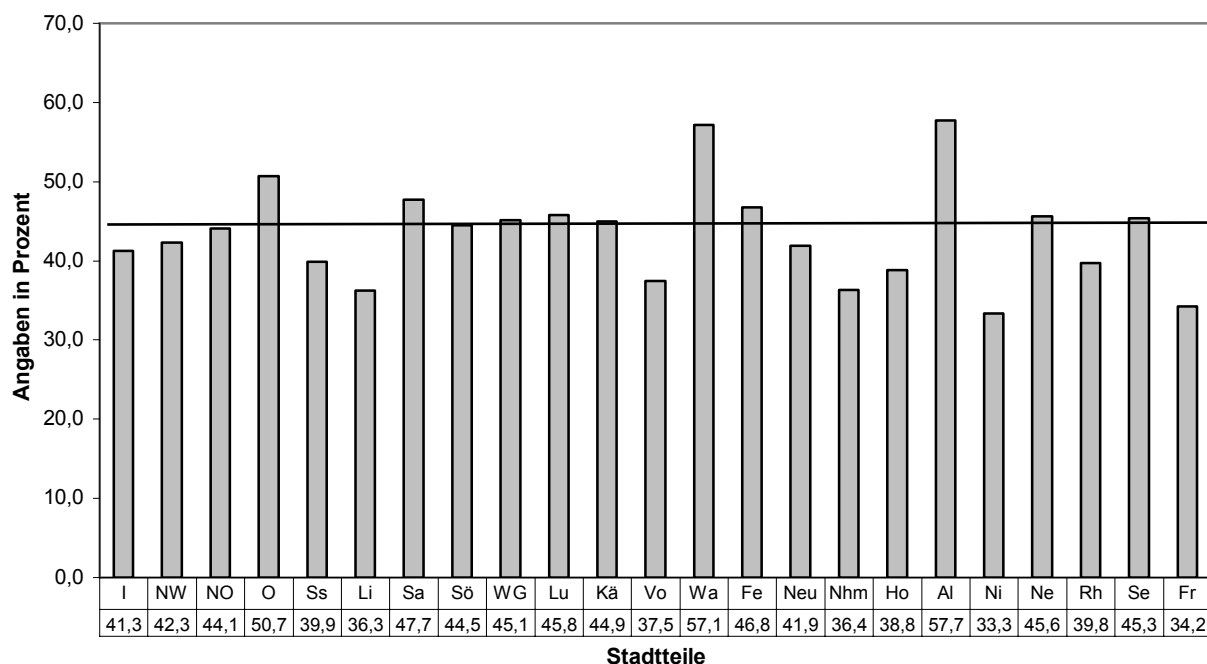
In Mannheim sind im Jahr 2004 2.365 Alleinerziehende durch den Sozialen Dienst betreut worden. Das sind 43,1 % aller durch den Sozialen Dienst betreuten Haushalte in Mannheim. Das sind im Vergleich zur Wohnbevölkerung überproportional viele Alleinerziehende.

**Alleinerziehende in der Betreuung des Sozialen Dienstes**

Die Verteilung der betreuten Alleinerziehenden auf die einzelnen Stadtteile zeigt eine wesentlich geringere Streubreite als die zuvor betrachtete allgemeine Verteilung der betreuten Haushalte. Den niedrigsten Anteil an durch den Sozialen Dienst betreuten Alleinerziehenden hat der Stadtteil Niederfeld mit 33,3 %, den höchsten Anteil hat der Stadtteil Almenhof mit 57,7 %.

Alleinerziehende müssen als Einzelpersonen leisten, was ansonsten sich (mehr oder weniger) zwei Erwachsene an Aufgaben teilen (können). Wenn sie ausreichend materielle Ressourcen haben und in einem Netzwerk eingebunden sind, dann gelingt ihnen das zumeist ganz gut.

**Abbildung 33: Betreute Alleinerziehende in den Stadtteilen 2004**



Durchgezogene Linie = Stadtdurchschnitt (43,1 %)  
 100% = alle vom Sozialen Dienst betreuten Haushalte

Quelle: Fallstatistik des Sozialen Dienstes beim Fachbereich Kinder, Jugend und Familie

### Betreute Haushalte nach Nationalität

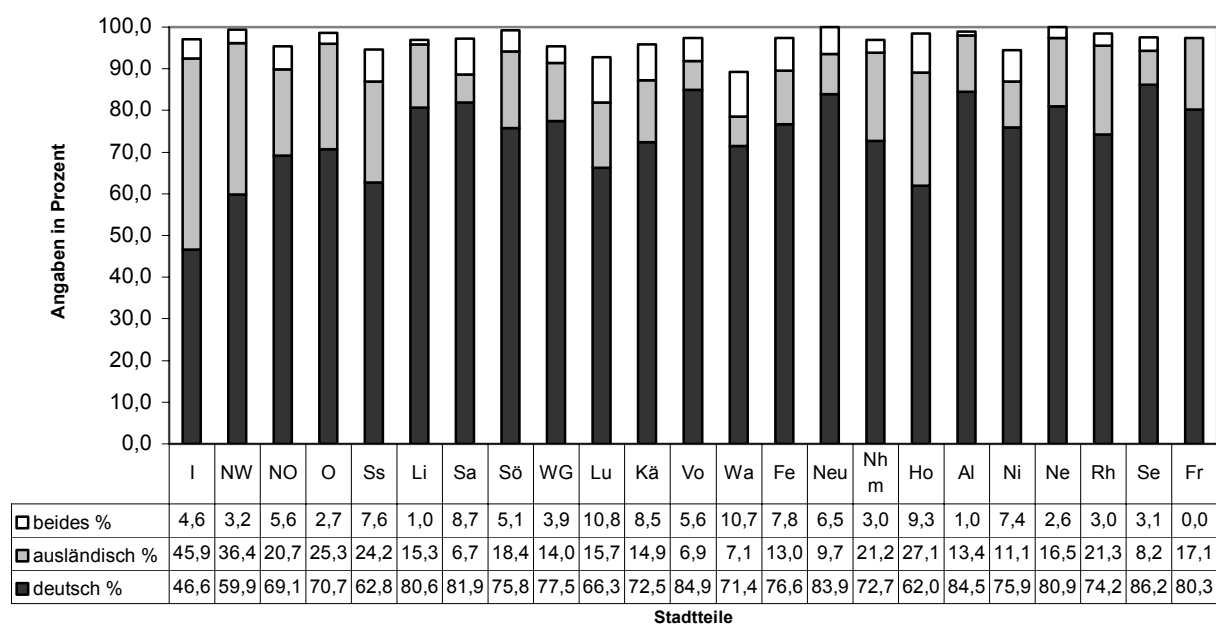
Von den 5.488 durch den Sozialen Dienst betreuten Haushalten in Mannheim entfallen 70,4 % der Fälle auf Haushalte, deren Angehörige die deutsche Staatsbürgerschaft haben, 21,9 % auf Haushalte mit ausländischen Staatsbürgern und 5,0 % auf binationale Haushalte.

### Vom Sozialen Dienst betreute Haushalte nach Nationalität

Die Streubreite der Verteilung der betreuten deutschen Haushalte reicht von 46,6 % in der Innenstadt bis zu 86,2 % in Seckenheim. Eine andere Verteilung auf die einzelnen Stadtteile ergibt sich bei der Betrachtung der Haushalte, deren Angehörige eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen. Hier reicht die Streubreite von 6,7 % in Sandhofen bis zu 45,9 % in der Innenstadt.

In den unterschiedlichen Anteilen betreuter deutscher und ausländischer Haushalte spiegelt sich der unterschiedliche Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung wider.

**Abbildung 34: Betreute Haushalte nach Nationalität in den Stadtteilen 2004**



Die Angaben addieren sich nicht notwendigerweise auf 100 %. Der Rest zu 100 entspricht dem Anteil an Fällen ohne Angaben zur Nationalität.

## Betreuung durch den Sozialen Dienst nach ausgewählten Hilfen

Wie bereits erwähnt, beschränkt sich der vorliegende Sozialatlas auf eine Auswahl aus dem vielfältigen Hilfeangebot des Sozialen Dienstes. Die im Kinder und Jugendhilfegesetz (KJHG) ebenfalls geregelten Hilfen zur Erziehung werden noch gesondert aufgeführt (Detailangaben zu den Stadtteilen siehe Abbildung 35).

### Ausgewählte Angebote des Sozialen Dienstes

#### Hilfe nach § 16 KJHG: Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

Gemäß § 16 KJHG sollen Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden, die dazu beitragen, dass sie ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Dazu gehören auch die Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen.

#### Hilfe nach § 16 KJHG

Betreute Haushalte, die nach § 16 KJHG beraten werden, verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Mannheimer Stadtteile: In 11 von 23 Stadtteilen liegt der Anteil der betreuten Haushalte, die nach § 16 KJHG betreut werden, über dem Stadtdurchschnitt (32,9 %). Dabei fallen die Stadtteile Luzenberg (50,6 %), Innenstadt (43,7 %), Friedrichsfeld (43,4 %) Feudenheim (39,6 %) und Schwetzingenstadt (39,0 %) durch besonders hohe Anteilswerte auf. Der Stadtteil Lindenhof fällt durch einen vergleichsweise sehr niedrigen Anteil von 4,9 % auf.

### **Hilfe nach § 17 KJHG: Partnerberatung, Trennung, Scheidung, Elterliche Sorge**

Nach § 17 KJHG haben Mütter und Väter im Rahmen der Jugendhilfe Anspruch auf Beratung in Fragen der Partnerschaft, wenn sie für ein Kind oder einen Jugendlichen zu sorgen haben oder tatsächlich sorgen. Die Beratung soll helfen, ein partnerschaftliches Zusammenleben in der Familie aufzubauen, Konflikte und Krisen in der Familie zu bewältigen und im Falle der Trennung/Scheidung die Bedingungen für eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen förderliche Wahrnehmung der Elternverantwortung zu schaffen.

**Hilfe nach  
§ 17 KJHG**

In zehn Stadtteilen liegt der Anteil der Haushalte, die nach § 17 KJHG betreut werden, über dem Stadtdurchschnitt. Die Stadtteile Oststadt (18,7 %), Vogelstang (15,5 %), Friedrichsfeld (14,5 %) und Lindenhof (11,8 %) liegen dabei deutlich über dem Stadtdurchschnitt.

### **Hilfe nach § 18 KJHG: Beratung, Ausübung Personensorge**

Nach § 18 KJHG sollen Mütter und Väter, die allein für ein Kind oder einen Jugendlichen zu sorgen haben oder tatsächlich sorgen, in dieser Erziehungsaufgabe beraten und unterstützt werden. Dazu gehört auch die Geltendmachung von Unterhaltsansprüchen des Kindes. Diese Ansprüche haben nach § 18 KJHG auch junge Volljährige bis zum 21. Lebensjahr.

**Hilfe nach  
§ 18 KJHG**

Von den nach § 18 KJHG betreuten Haushalten reicht die Spannweite der Verteilung von 1,0 % im Stadtteil Lindenhof bis zu 16,1 % in Neuostheim. Von den 23 Mannheimer Stadtteilen haben insgesamt 11 Stadtteile Anteilswerte oberhalb des Stadtdurchschnitts von 4,0 %. Die niedrigsten Anteile an durch diese Hilfe betreute Haushalte haben neben Lindenhof die Stadtteile Luzenberg (1,2 %), Neckarstadt-Ost (1,6 %), Schwetzingenstadt (1,8 %) und Schönau (1,9 %).

### **Hilfen nach den § 17 KJHG und § 50 KJHG Regelung der Elterlichen Sorge/Änderung**

Nach den §§ 17 und 50 KJHG unterstützt das Jugendamt das Vormundschafts- und Familiengericht bei allen Maßnahmen, die die Sorge für Kindern und Jugendlichen betreffen. Das Jugendamt wirkt in Gerichtsverfahren mit und unterrichtet über angebotene und erbrachte Leistungen. Darüber hinaus bringt das Jugendamt erzieherische und soziale Gesichtspunkte zur Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen ein.

**Hilfen nach  
den  
§ 17 KJHG  
und  
§ 50 KJHG**

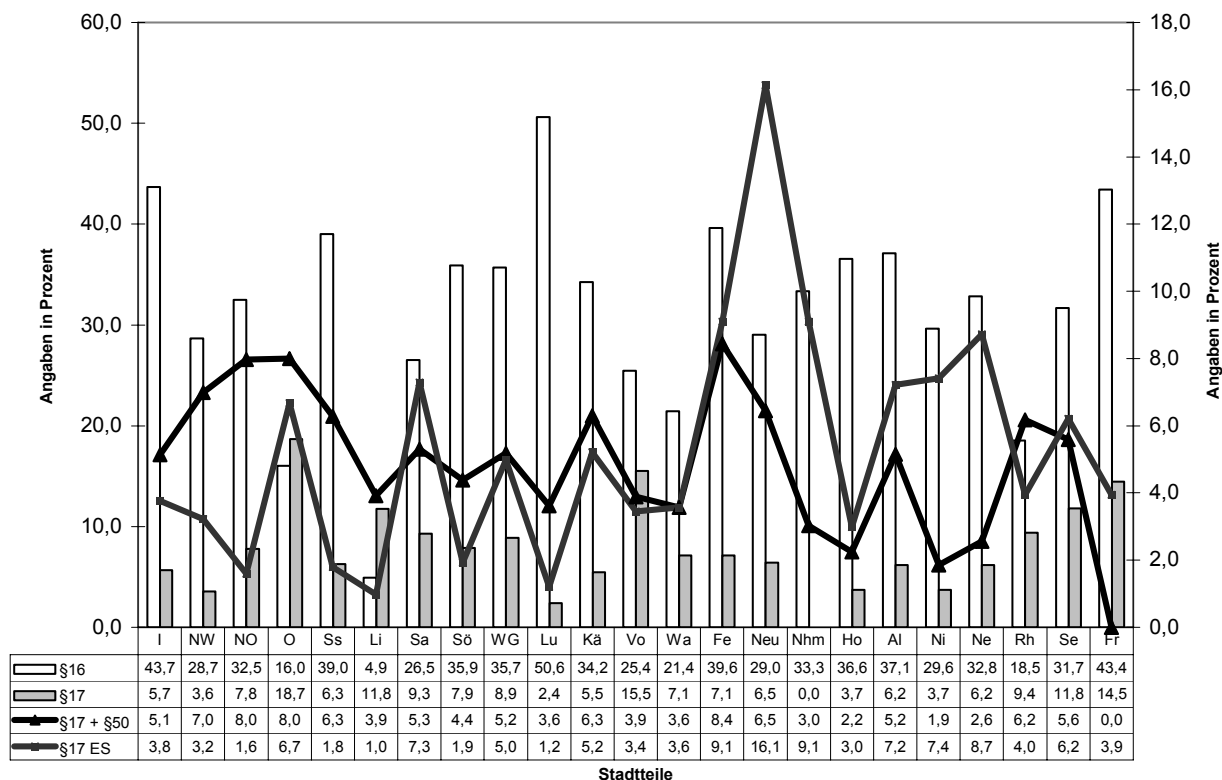
Nach den §§ 17 und 50 KJHG werden im Stadtdurchschnitt 5,6 % der Haushalte beraten. Die Stadtteile Neckarstadt-Ost und Oststadt liegen mit jeweils 8 % um einiges über dem Stadtdurchschnitt. Dem gegenüber haben die Stadtteile Friedrichsfeld (0,0 %), Niederfeld (1,9 %), Hochstätt (2,2 %), Neckarau (2,6 %) und Neuhermsheim (3,0 %) den niedrigsten Anteil an den nach §§17 und 50 KJHG betreuten Haushalten.

**Tabelle 18: Betreuungen nach ausgewählten Hilfen (KJHG) in Mannheim 2004**

ausgewählte Hilfen nach dem KJHG	Anzahl betreuter Haushalte	Anteil an allen betreuten Haushalte
§ 16 Förderung Erziehung	1.801	32,9%
§ 17 Partnerberatung	415	7,6%
§ 17+§ 50 Regelung Elterliche Sorge	305	5,6%
§ 18 Regelfall Elterliche Sorge	221	4,0%

Tabelle 18 gibt Auskunft über die Anzahl der durch den Sozialen Dienst betreuten Haushalte nach den zuvor genannten Hilfen. Die Hilfe nach § 16 KJHG wird in Mannheim von 1.801 Haushalten in Anspruch genommen, das heißt, dass 32,9 % der durch den Sozialen Dienst betreute Haushalte Hilfe nach § 16 KJHG erhalten. Nach Tabelle 18 werden in Mannheim 415 bzw. 7,6 % nach §§ 17 und 50 KJHG 305 bzw. 5,6 % und nach § 18 KJHG 221 bzw. 4,0 % der betreuten Haushalte beraten.

**Abbildung 35: Beratungen für Haushalte nach ausgewählten Hilfen (KJHG) 2004**



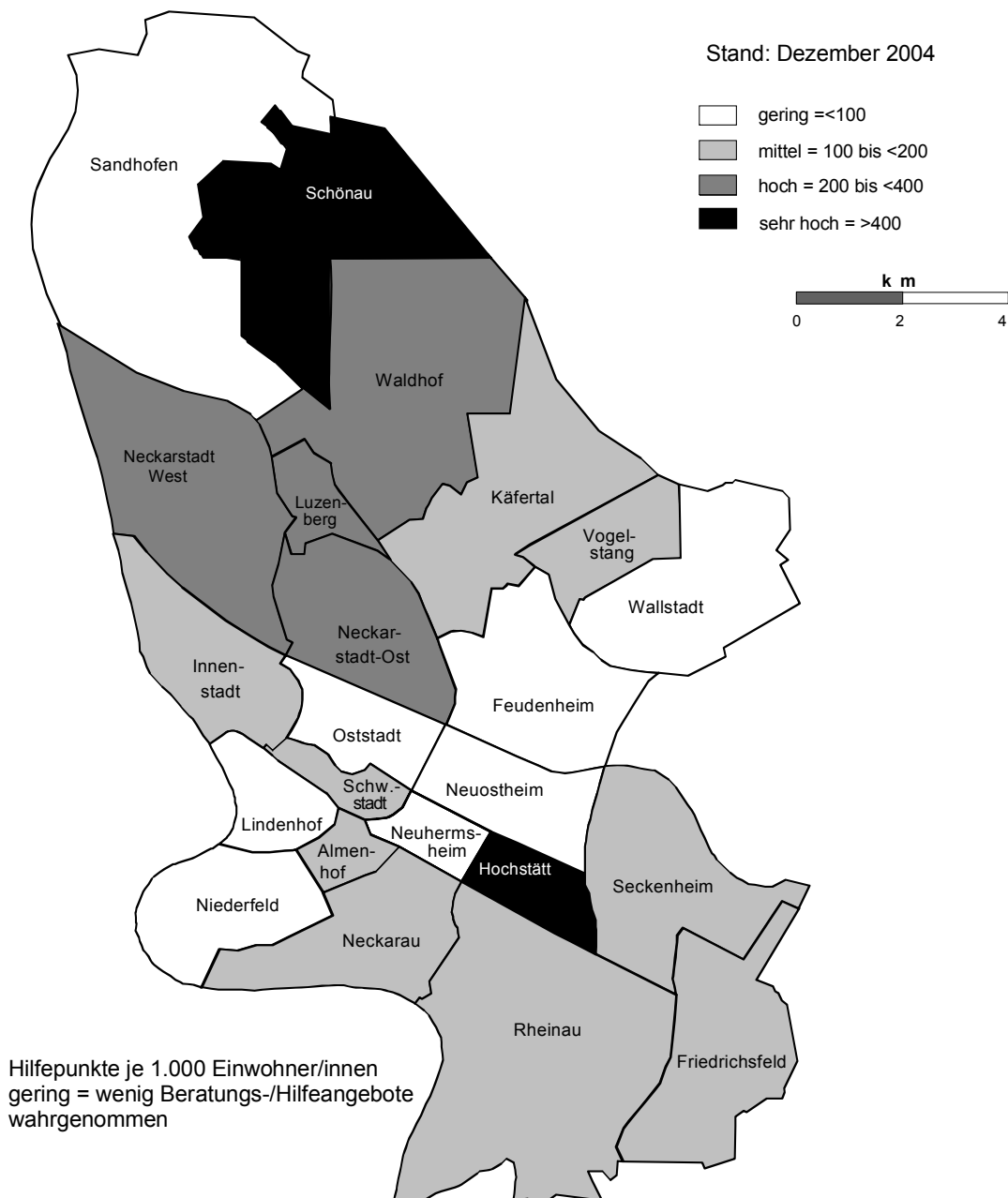
Die linke Achse (Skala 0-60 %) gilt für Förderung Erziehung und Partnerberatung (Balken), die rechte Achse (Skala 0-18 %) für Elterliche Sorge-Regelungen (Kurven).

## Indikator SoDi-Interventionsdichte

Der Indikator SoDi-Intervention gibt einen Hinweis auf die Interventionsdichte des Sozialen Dienstes (SoDi) im Stadtteil. Je höher dieser Wert ist, umso häufiger/intensiver ist der Soziale Dienst im Stadtteil mit verschiedenen Hilfeangeboten aktiv.

Der Indikator drückt den Zeitaufwand für eine Hilfe aus (und nicht z. B. die Schwere der Intervention). Je höher der Indikator, desto häufiger/intensiver waren Interventionen erforderlich. Am intensivsten war der Soziale Dienst – so gemessen – in Hochstätt und in Schönau gefragt.

**Abbildung 36: Indikator SoDi-Intervention in den Stadtteilen**



### 3.4.4 Hilfe zur Erziehung

Nach den Ergebnissen des Benchmarkings zur Hilfen zur Erziehung, in das das Jugendamt involviert ist, hat Mannheim ein ausgewogenes Angebot an Hilfen zur Erziehung. Die Hilfedichte ist im Durchschnitt der Vergleichsstädte<sup>40</sup>, die Personalressourcen (im Sozialen Dienst) liegen eher an der Untergrenze.

Die fachpolitischen Vorgaben im Jugendhilfeausschuss zielen stark auf Veränderungen in der gesamten Landschaft der Hilfen zur Erziehung - z. B. sollen Leistungen verstärkt in Regeleinrichtungen wie Schulen, Kindergärten oder Horten erbracht werden. Dort sind nur vergleichsweise geringe Schwellen für Kinder/Familien vorhanden: bietet man frühzeitig niedrige und frühe Hilfen an, so kann erwartet werden, dass sich spätere eingriffstarke Hilfen erübrigen. Ziel des Benchmarkings ist das Vergleichen von Zahlen, Konzepten und der strukturierte Erfahrungsaustausch zu relevanten Themen um „voneinander zu lernen“.

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) sind unter anderem als Hilfen Tagesgruppen, Vollzeitpflege, Heimunterbringung, sozialpädagogische Gruppenarbeit, Erziehungsberatung, Erziehungsbeistandschaften, Betreuungshelfer und sozialpädagogische Familienhilfe vorgesehen.

**Hilfe zur Erziehung nach dem KJHG**

Im Folgenden werden diese Hilfen nach ihrer Häufigkeit für die Stadt Mannheim und für die einzelnen Stadtteile beschrieben. Der besseren Vergleichbarkeit halber werden die Daten auf Fälle pro 1.000 Minderjährige (in der Erziehungsberatung: Fälle pro 1.000 der 0 bis 27-Jährigen, in den Erziehungsbeistandschaften und bei den Betreuungshelfern: Fälle pro 1.000 der 7 bis 17-Jährigen) bezogen.

Die hier berichteten Daten richten sich nach den statistischen Vorgaben, die im Kinder- und Jugendhilfegesetz geregelt sind.

### Ausgewählte Erziehungshilfen

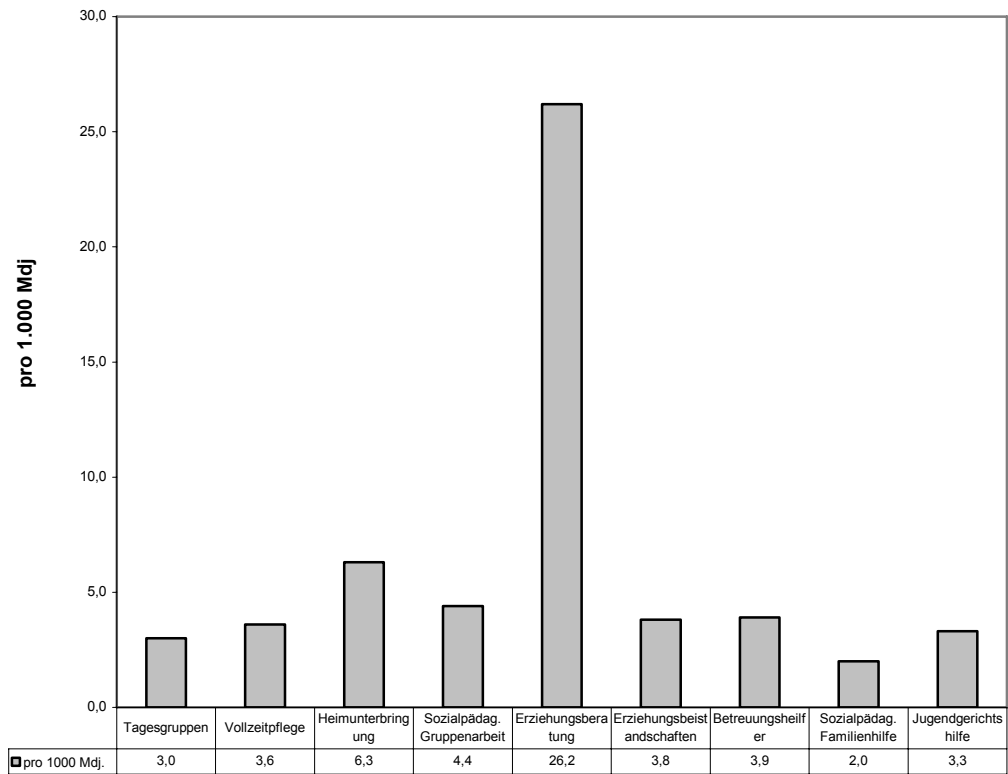
Abbildung 37 gibt Auskunft über die Häufigkeiten, mit denen die ausgewählten Erziehungshilfen in Mannheim auftreten. Mit 26,2 Fällen pro 1.000 0 bis 27-Jährige ist die Erziehungsberatung<sup>41</sup> die am häufigsten beanspruchte Hilfeart in Mannheim, gefolgt von der Heimunterbringung (6,3 Fälle pro 1.000 Minderjährige) und Sozialpädagogischer Gruppenarbeit mit 4,4 Fällen pro 1.000 Minderjährige.

**Ausgewählte Erziehungshilfen nach dem KJHG**

<sup>40</sup> In Benchmarking sind folgende Städte involviert: Bremerhaven, Darmstadt, Karlsruhe, Mannheim, Potsdam, Rostock, Siegen, Viersen.

<sup>41</sup> Die Erziehungsberatung umfasst neben den rein erzieherischen Beratungsbedarf auch die Beratung von Eltern im Scheidungsfall oder bei Suchtproblematiken. Die amtliche Statistik zählt dabei die abgeschlossenen Beratungsfälle.

**Abbildung 37: Häufigkeit ausgewählter Erziehungshilfen in Mannheim 2004**



### Tagesgruppen

Tagesgruppenunterbringungen sind nach § 32 KJHG ambulante, intensive, familienbegleitende/-unterstützende Hilfen für Familien und Kinder in ihrem Milieu.

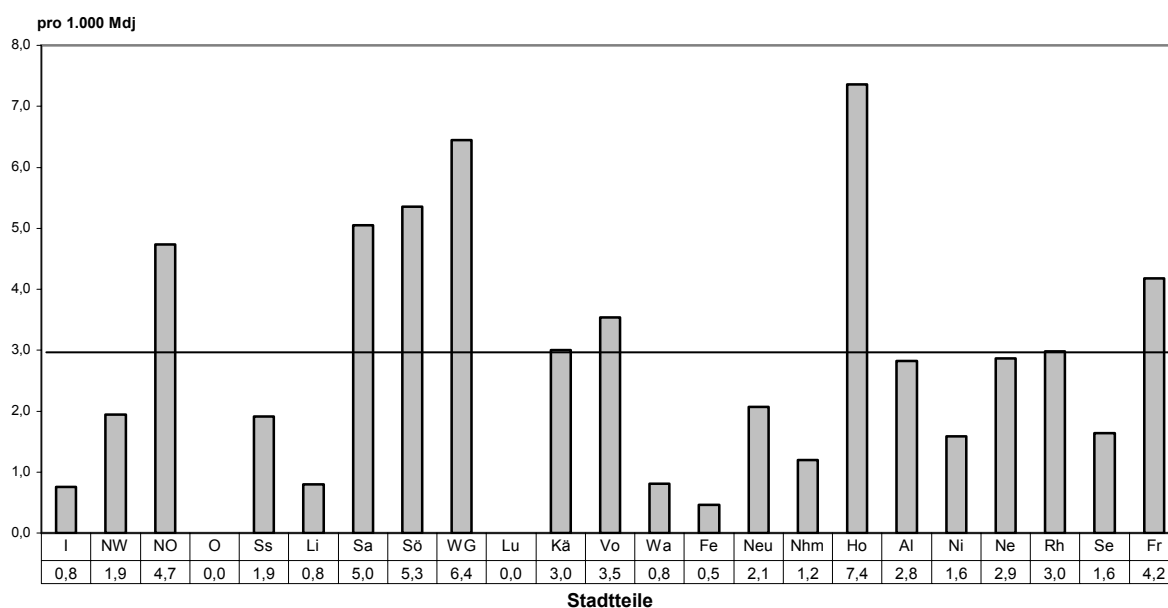
**Tagesgruppen  
nach § 32  
KJHG**

Hilfe zur Erziehung in einer Tagesgruppe soll die Entwicklung des Kindes oder des Jugendlichen durch soziales Lernen in der Gruppe, Begleitung der schulischen Förderung und Elternarbeit unterstützen und dadurch den Verbleib des Kindes oder des Jugendlichen in seiner Familie sichern. Ziel ist die Förderung der Gesamtpersönlichkeit beim Kind, seine Unterstützung im Leistungsbereich Schule sowie die Stabilisierung von Familien unter Einbezug des Milieus und des institutionellen Umfeldes.

Die Kinder sind außerhalb der Schulzeiten bis zum Spätnachmittag in der Gruppe und werden dort von Fachkräften betreut. Die Tagesgruppenangebote sind gezielt für bestimmte Sozialräume eingerichtet, was sich in der Verteilung (Abbildung 38) widerspiegelt. Aktuell ist diese sozialräumliche Orientierung im Umbruch.



**Abbildung 38: Durch Tagesgruppen betreute Kinder/Jugendlichen 2004**



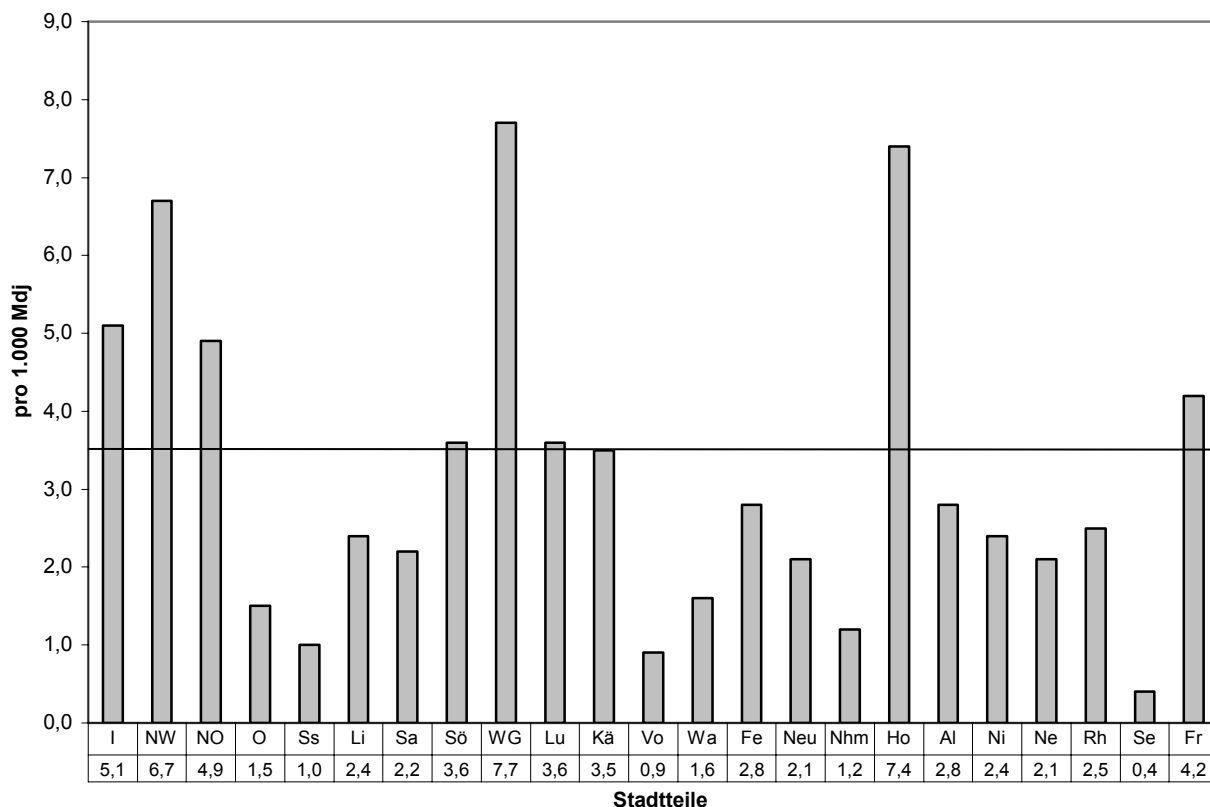
## Vollzeitpflege

Vollzeitpflegestellen als Hilfen zur Erziehung (§ 33 KJHG) eignen sich in der Regel für Kinder, die auf Dauer oder befristet eine „Ersatzfamilie“ benötigen. Hilfe zur Erziehung in Vollzeitpflege soll entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand des Kindes oder des Jugendlichen und seinen persönlichen Bindungen sowie den Möglichkeiten der Verbesserung der Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie Kindern und Jugendlichen in einer anderen Familie eine zeitlich befristete Erziehungshilfe oder eine auf Dauer angelegte Lebensform bieten. Die Unterbringung erfolgt in Familien, die gemäß dieser Aufgabenstellung über die notwendigen räumlichen und pädagogischen Ressourcen verfügen.

## Vollzeitpflegestellen nach § 33 KJHG

In Mannheim sind von 1.000 Minderjährigen 3,6 in Pflegefamilien als Hilfe zur Erziehung untergebracht. Die Verteilung der Minderjährigen in Pflegefamilien auf die einzelnen Stadtteile (Wohnort der Herkunftsfamilie) zeigt, dass ein vergleichsweise hoher Anteil der Kinder, die in einer Pflegefamilie leben, aus Familien stammen, die in den Stadtteilen Waldhof/Gartenstadt (7,7 Kinder pro 1.000 Minderjährige), Neckarstadt-West (6,7 Kinder pro 1.000 Minderjährige), Hochstätt (7,4 Kinder pro 1.000 Minderjährige) und in der Innenstadt (5,1 Kinder pro 1.000 Minderjährige) leben. Einen sehr niedrigen Anteil an Kindern in Pflegefamilien gibt es in Seckenheim, Vogelstang, Schwetzingenstadt und Neuhermsheim.

Abbildung 39: Betreute Fälle in Vollzeitpflege (Wohnort der Herkunftsfamilie) 2004



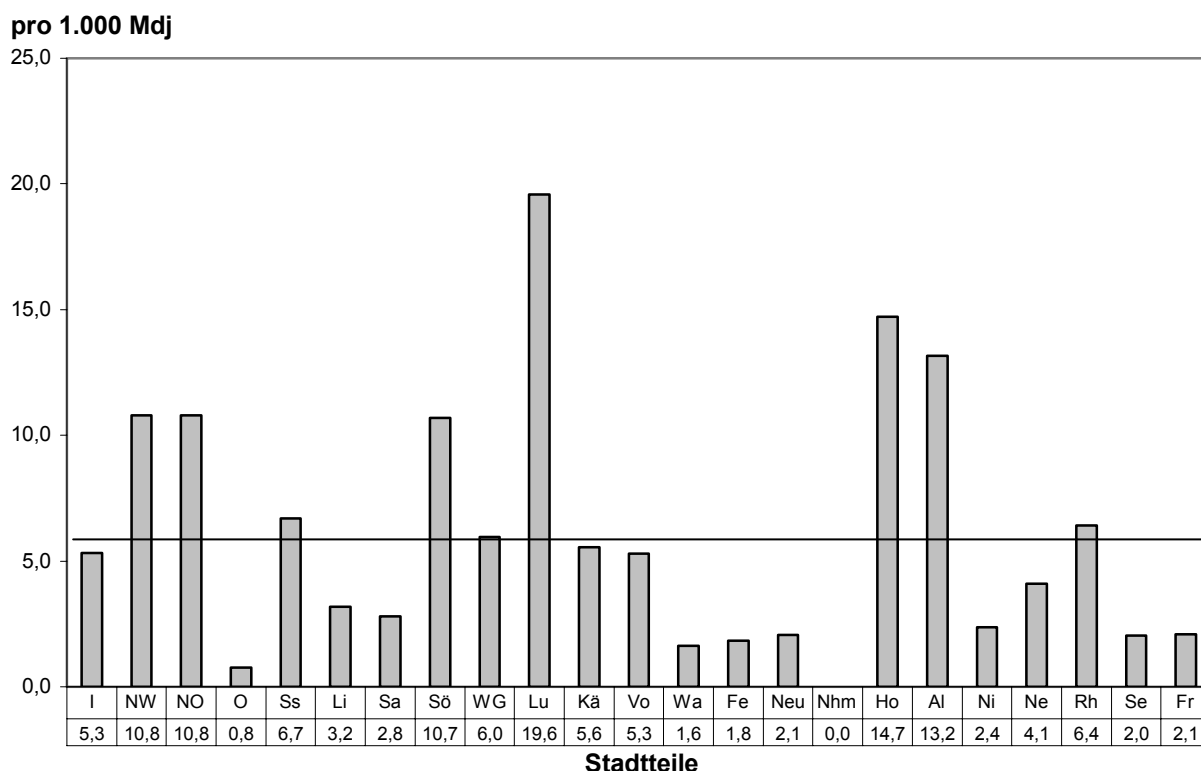
### Heimunterbringung

Heimerziehung nach § 34 KJHG ist eine inzwischen fachlich sehr ausdifferenzierte Hilfe und bestimmt sich nach der im Hilfeplan je nach Einzelfall recht unterschiedlichen Zielsetzung: sie kann zeitlich begrenzter Lebensmittelpunkt eines Kindes/Jugendlichen sein mit dem Ziel der Entlastung und Reaktivierung der familiären Strukturen. Sie kann dauerhafte familienersetzende Lebensform für Kinder/Jugendliche mit dem Ziel eigenständiger Lebensführung sein.

### Heimunterbringung nach § 34 KJHG

Die Formen von Heimerziehung umfassen klassische Heimgruppen, Außenwohngruppen, Wohngemeinschaften, betreutes Einzelwohnen und vieles mehr.

**Abbildung 40: Heimunterbringung nach Wohnort der Herkunftsfamilie**



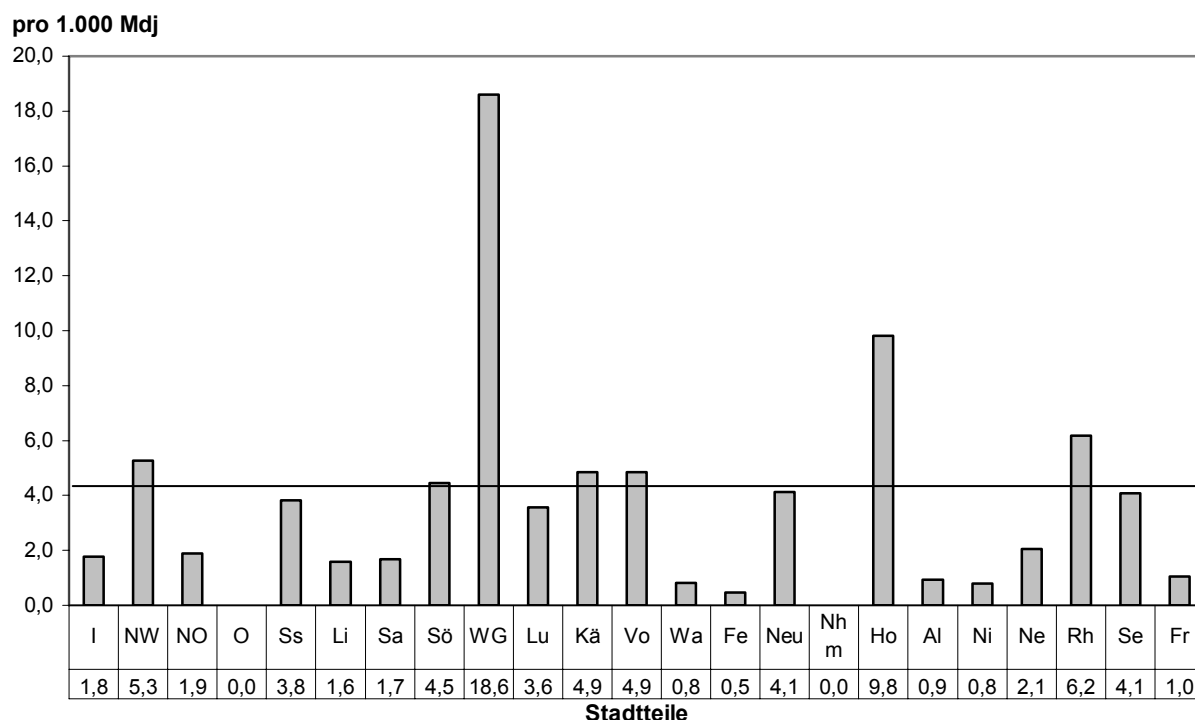
In Mannheim sind 6,3 von 1.000 Minderjährigen in Heimerziehung untergebracht. Dabei streut die Verteilung der Heimunterbringungen auf die einzelnen Stadtteile (Wohnort der Herkunftsfamilie) sehr extrem. Die Streubreite reicht von keiner Heimunterbringung von Kindern aus Neuhermsheim bis zu 19,6 von 1.000 Minderjährigen aus dem Stadtteil Luzenberg. Neben dem Stadtteil Hochstätt weisen die Stadtteile Neckarstadt-West, Neckarstadt-Ost und Schönau ebenfalls hohe Heimunterbringungszahlen auf.

### Sozialpädagogische Gruppenarbeit

Nach § 29 KJHG soll die Teilnahme an sozialer Gruppenarbeit älteren Kindern und Jugendlichen bei der Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen helfen. Soziale Gruppenarbeit soll auf der Grundlage eines gruppenpädagogischen Konzepts die Entwicklung älterer Kinder und Jugendlicher durch soziales Lernen in der Gruppe fördern. Dies wird in Mannheim in vielfältigen Formen und bei mehreren Trägern praktiziert, wobei wie bei den Tagesgruppenangeboten die Angebote der sozialpädagogischen Gruppenarbeit gezielt für bestimmte Sozialräume eingerichtet sind.

**Sozialpädagogische Gruppenarbeit nach § 29 KJHG**

**Abbildung 41: Sozialpädagogische Gruppenarbeit in den Stadtteile 2004**



In Mannheim werden 4,4 von 1.000 Minderjährigen durch sozialpädagogische Gruppenarbeit betreut. Aus Waldhof/Gartenstadt kommen 18,6 Kinder/Jugendliche pro 1.000 Minderjährige, die durch sozialpädagogische Gruppenarbeit betreut werden. Damit erreicht Waldhof/Gartenstadt aufgrund seiner besonderen Situation in Waldhof-Ost einen Spitzenwert in Mannheim.

### **Erziehungsberatung**

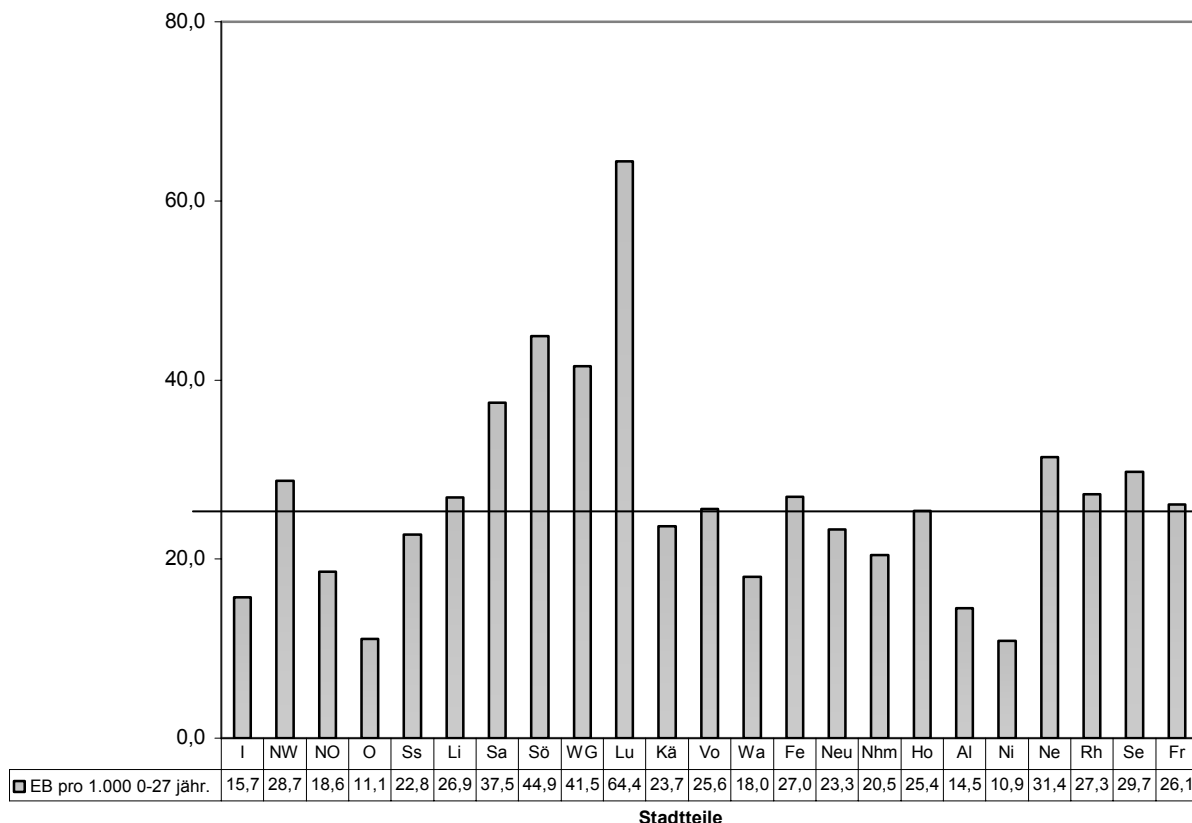
Das Kinder- und Jugendhilfegesetz beschreibt die Arbeit der Erziehungsberatung als Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme sowie der zugrunde liegenden Faktoren und bezieht die Beratung in Trennungs- und Scheidungssituationen ausdrücklich mit ein. Beratung meint die gemeinsame Klärung von Problemen, das Erarbeiten eines neuen Verständnisses und die Entwicklung von Lösungs- und Veränderungsmöglichkeiten (Freisetzen, Entdecken, Unterstützung der Möglichkeiten des Ratsuchenden). Die Erziehungs-/Familienberatung wendet sich an jungen Menschen (0 bis 27-Jährige) und an ihre Eltern und sonstige Erziehungsberechtigte.

Erziehungsberatung gehört zu den ambulanten Hilfen und wird von den städtischen Erziehungsberatungsstellen sowie der Caritas und der Diakonie geleistet.

In Mannheim haben im Jahr 2004 2.582 Hilfesuchende Erziehungsberatung in Anspruch genommen (26,2 Beratungsfälle bezogen auf 1.000 der 0 bis 27-Jährigen).

**Erziehungsberatung nach den §§ 16-18 und 28 KJHG**

**Abbildung 42: Abgeschlossene Fälle der Erziehungsberatung in den Stadtteile 2004**



Durchgezogene Linie = Beratungsfälle pro 1.000 der 0 bis 27-Jährigen im Stadtdurchschnitt (26,2 %)

Bezogen auf 1.000 Fälle im Alter von 0 bis 27 Jahren ergibt sich folgende Verteilung: den höchsten Anteil der Beratungsfälle hat mit 64,4 Fällen pro 1.000 der Stadtteil Luzenberg, den niedrigsten Anteil hat der Stadtteil Niederfeld (10,9 Fälle pro 1.000). Der Stadtdurchschnitt beträgt 26,2 Fälle pro 1.000.

**Hilfe nach § 30 KJHG: Erziehungsbeistand, Betreuungshelfer**

Erziehungsbeistandschaften und Betreuungshelfer sind ambulante Hilfen, die flexibel einsetzbar sind und mit dem (§ 30) KJHG an Bedeutung gewonnen haben. Durch die Hilfe sollen Kinder oder Jugendliche bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen unter Einbeziehung des sozialen Umfelds unterstützt werden; unter Wahrung ihre Lebensbezüge zur Familie soll ihre Verselbständigung gefördert werden.

## Erziehungsbeistand

In Mannheim werden 3,8 von 1.000 Minderjährigen durch Erziehungsbeistandschaften betreut. In der Verteilung dieser Fälle auf die Stadtteile fällt der Stadtteil Hochstätt mit 29,4 Fälle pro 1.000 Kinder/Jugendliche in besonderer Weise auf. Hier sind gezielt Erziehungsbeistandschaften eingesetzt um die Arbeit des Sozialen Dienstes zu unterstützen. Alle anderen Stadtteile liegen unter der Anzahl des Stadtteils Neckarstadt-Ost mit 6,8 Fällen pro 1.000 Kinder/Jugendliche. Erziehungsbeistandschaften wurden wie Tagesgruppen (siehe oben) gezielt in ausgewählten Stadtteilen eingesetzt.

**Erziehungsbeistand**

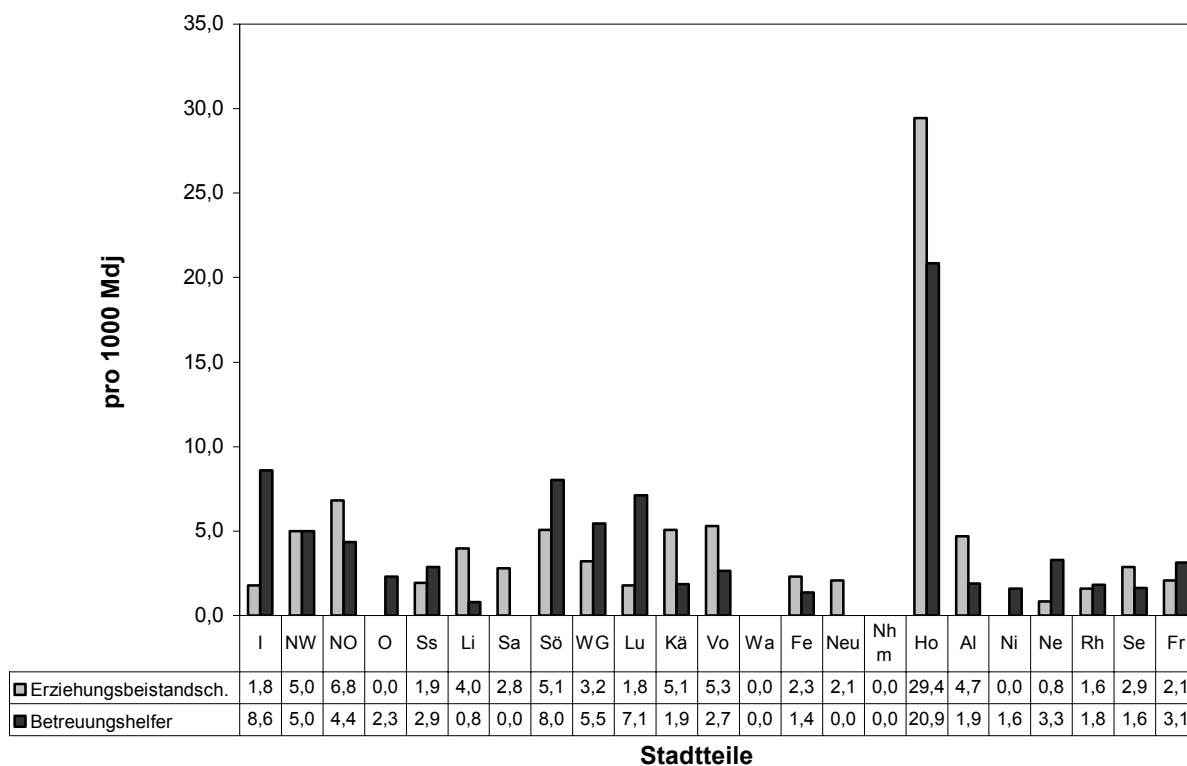
## Betreuungshilfe

Diese Hilfe wird in unterschiedlicher Form angeboten und beinhaltet auch Aspekte sozialpädagogischer Gruppenarbeit, so dass zwischen diesen Hilfen nicht immer trennscharf differenziert werden kann.

**Betreuungshilfe**

In Mannheim werden 3,9 von 1.000 Minderjährigen durch Betreuungshelfer/innen betreut. Hochstätt (20,9 Fälle pro 1.000 an 7 bis 17-Jährigen) hat einen sehr hohen Anteil an Fällen. Die Stadtteile Sandhofen, Wallstadt, Neuostheim und Neuhermsheim fallen dadurch auf, dass sie keinen einzigen Betreuungsfall haben.

**Abbildung 43: Erziehungsbeistandschaften und Betreuungshelfer 2004**



## Sozialpädagogische Familienhilfe

Die sozialpädagogische Familienhilfe soll (nach § 34 KJHG) durch intensive Betreuung und Begleitung Familien in ihren Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, der Lösung von Konflikten und Krisen sowie im Kontakt mit Ämtern und Institutionen unterstützen und Hilfe zur Selbsthilfe geben. Sie ist in der Regel auf längere Dauer angelegt und findet regelmäßig in der Familie statt.

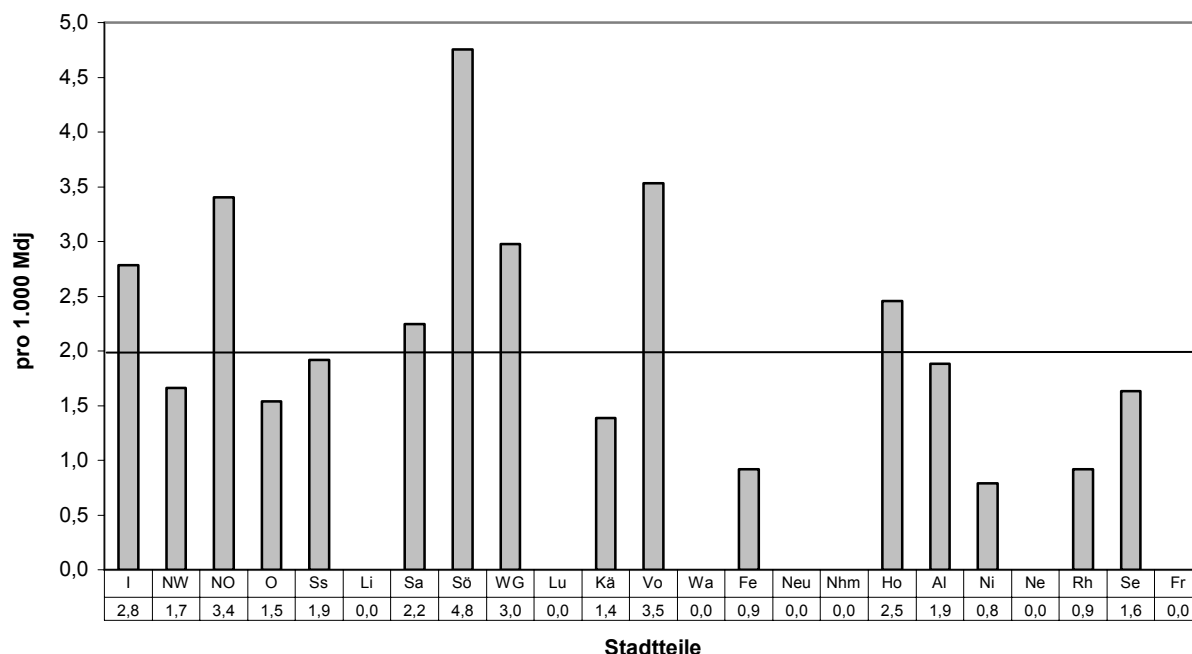
## Sozialpädagogische Familienhilfe

In Mannheim gibt es 100 Familien, die durch diese Maßnahme betreut werden; das sind im Jahr 2004 2,0 Betreuungsfälle je 1.000 Minderjährige. In der Gesamtstadt Mannheim leben rechnerisch 2,16 Kinder pro Familie, die sozialpädagogische Familienhilfe als Unterstützung erhalten. Berücksichtigt man diesen Multiplikator, so werden in Mannheim 216 Kinder durch Maßnahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe betreut.

Bei der Verteilung der Fälle auf die einzelnen Stadtteile wird im Folgenden die Familie als Bezugspunkt gewählt. In den Stadtteilen Lindenhof, Luzenberg, Wallstadt, Neuostheim, Neuhermsheim, Neckarau und Friedrichsfeld treten im Jahr 2004 keine Betreuungsfälle auf, dafür liegen die Stadtteile Schönau, Neckarstadt-Ost, Vogelstang, Innenstadt und Waldhof/Gartenstadt deutlich über dem Stadtdurchschnitt.

Die Statistik zeigt, dass in Stadtteilen, in denen keine oder wenige sozialpädagogische Familienhilfen angeboten werden, andere Hilfearten zum Einsatz kommen.

Abbildung 44: Sozialpädagogische Familienhilfe in den Stadtteile 2004



## Jugendhilfeindex 2004

Der Jugendhilfeindex setzt sich aus folgenden Einzelindikatoren zusammen:

- Erziehungsbeistandschaften
- Tagesgruppen
- Pflegestellen
- Heimerziehung
- Soziale Gruppenarbeit
- Jugendgerichtshilfe
- Sozialer Dienst
- sozialpädagogische Familienhilfe

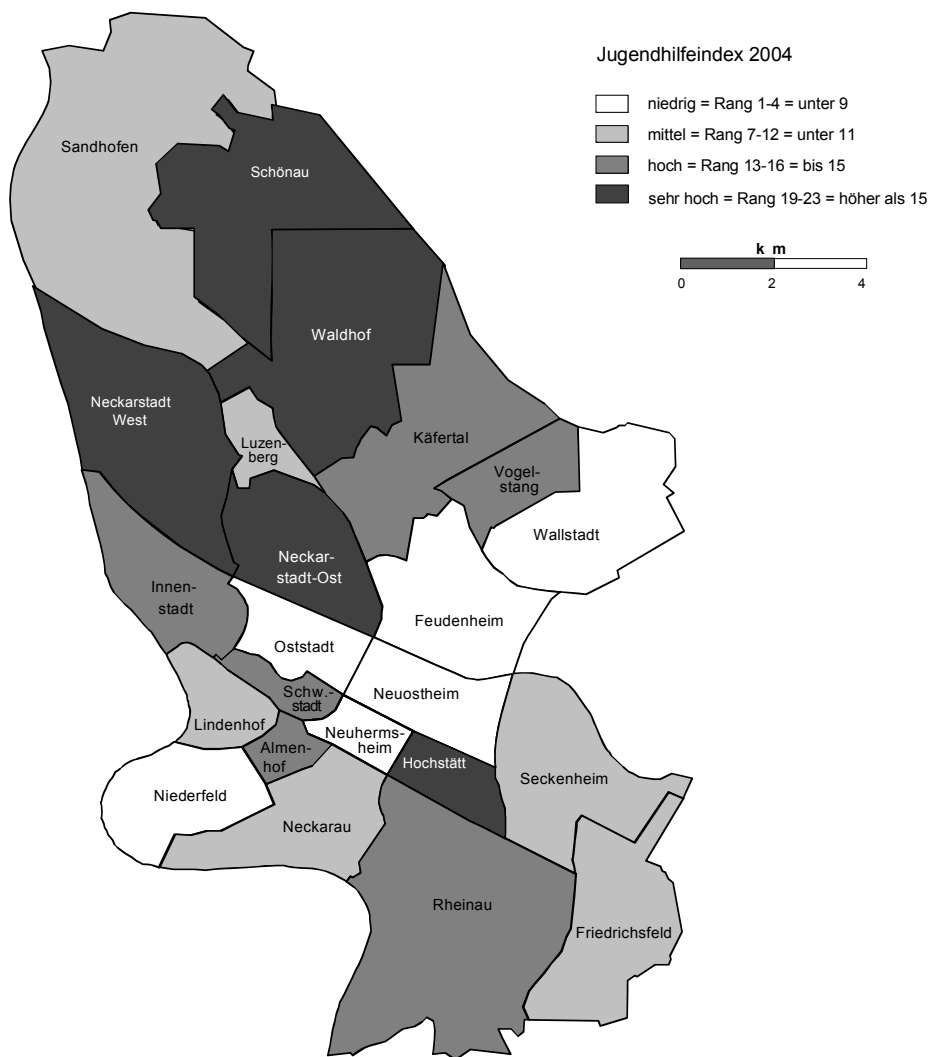
Die Einzelindikatoren werden nach den Stadtteilen jeweils in eine Rangreihe gebracht, so dass beispielsweise gilt:

- Rang 1 = derjenige Stadtteil mit Blick auf Erziehungsbeistandschaften [...], der die geringsten Erziehungsbeistandschaften je 1.000 Minderjährigen hat.
- Rang 23 = derjenige Stadtteil mit Blick auf Erziehungsbeistandschaften [...], der die meisten Erziehungsbeistandschaften je 1.000 Minderjährigen hat.

Ein höherer Rang verweist tendenziell auf eine höhere soziale Problembelastung als ein niedrigerer Rang. Der Jugendhilfeindex fasst die so weit berichteten Einzelinformationen als Durchschnittswert der Ränge zusammen.



**Abbildung 45: Jugendhilfeindex für die Stadtteile**



Die Abbildung zeigt, dass die Angebote und Aktivitäten der Jugendhilfe (relativ) häufig in Hochstätt, Waldhof/Gartenstadt, Neckarstadt-Ost, Neckarstadt-West sowie Schönau nachgefragt werden und selten in Wallstadt, Feudenheim, Neuostheim, Neuherrnsheim, Oststadt und Niederfeld. Darin lassen sich unschwer unterschiedlich problemindizierte Milieus im Stadtgebiet erkennen.

### 3.4.5 Jugendgerichtshilfe

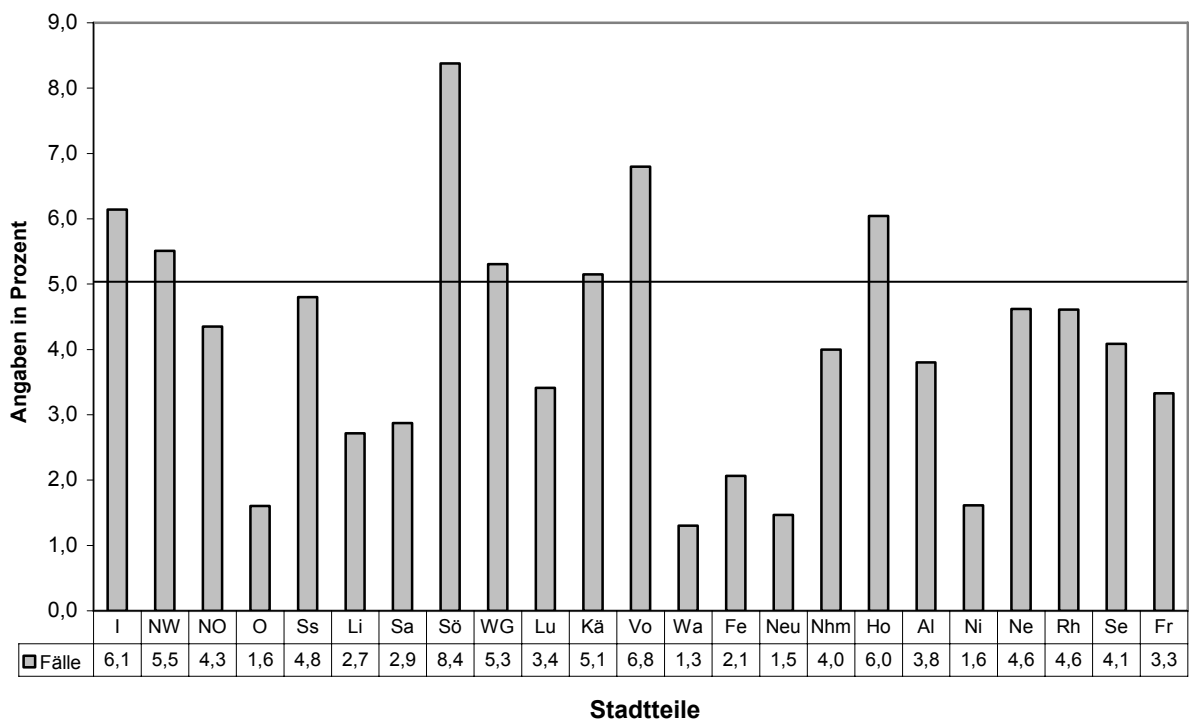
Die Jugendgerichtshilfe (verankert in § 38 Jugendgerichtsgesetz) ist im Jugendstrafverfahren, das heißt bei Strafsachen gegen Jugendliche und Heranwachsenden, also für die Altersgruppe der 14 bis 21-Jährigen, beteiligt. § 38 Jugendgerichtsgesetz (JGG) umschreibt die Aufgabe der Jugendgerichtshilfe wie folgt: sie soll „erzieherische, soziale und fürsorgerische Gesichtspunkte im Verfahren vor den Jugendgerichten zur Geltung“ bringen durch die „Erforschung der Persönlichkeit, der Entwicklung und der Umwelt des Beschuldigten“ zur Beurteilung beitragen und sich zu den Maßnahmen äußern, die zu ergreifen sind.

**Jugendgerichtshilfe**

Zum Grundverständnis der Jugendgerichtshilfe als Jugendhilfe gehört, dass abweichendes Verhalten in der beschriebenen Zielgruppe sozusagen „normal“ ist, überwiegend „episodenhaft“ bleibt und sich auswächst. Eine pädagogische Hilfe ist damit nicht bei jedem Akt abweichenden Verhaltens sinnvoll.

Die von der Jugendgerichtshilfe (JGH) betreuten Jugendlichen und Heranwachsenden als „kriminell“ zu „etikettieren“, widerspricht dem fachlichen Verständnis abweichenden Verhaltens. Verhandelte Fälle bilden jedoch eine Besonderheit insoweit, als dass sich in den Augen der Justiz dahinter möglicherweise gravierende strafbare Handlungen oder bedenkliche Motivbündel erkennen lassen könnten. Die Zahl der Verhandlungen in Strafsachen gegen Jugendliche/Heranwachsende ist damit auch ein Indiz für soziale Problemlagen, in denen sich Jugendliche befinden.

**Abbildung 46: Durch die Jugendgerichtshilfe betreute Fälle in den Stadtteilen 2004**



Im Jahr 2004 gibt es in Mannheim 1.056 Jugendliche/Heranwachsende, die straffällig geworden sind und durch die Jugendgerichtshilfe betreut wurden. Prozentual ausgedrückt heißt das, dass 4,9 % der Jugendlichen im Alter von 14 bis unter 21 Jahren in Mannheim straffällig geworden sind. Dabei kam es in 753 Fällen zu Gerichtsverhandlungen.

Die Anteile der von der Jugendgerichtshilfe betreuten Jugendlichen liegt in Schönau, Vogelstang, Innenstadt, und Hochstätt über dem Mannheimer Durchschnitt.

**Tabelle 19: Gegen Jugendliche anhängige Strafverfahren (Häufigkeit ausgewählter Delikte)**

Delikte	2004			
	Delikte	Personen	männlich	weiblich
Raub	60	45	42	3
Diebstahl	331	156	135	21
Kfz-Diebstahl	68	20	20	0
Ladendiebstahl	96	72	43	29
Leistungserschleichung	93	67	44	23
Sachbeschädigung	1.624	66	60	6
Betrug	455	51	32	19
BTM-Handel	1.401	27	25	2
BTM-Besitz	1.536	40	33	7
Straßenverkehrsdelikte	17	14	14	0
Trunkenheit am Steuer	17	16	16	0
Unfallflucht	23	22	17	5
Fahren ohne Fahrerlaubnis	72	65	62	3
Fahrl. Körperverletzung/StVO	9	7	7	0
Tötung	0	0	0	0
gefährl. Körperverletzung	164	129	109	20
einfache Körperverletzung	67	51	43	8
Bedrohung	57	32	30	2
Beleidigung	55	41	33	8
sexuelle Nötigung	1	1	1	0
sonstige Sexualdelikte	2	2	2	0
Vergehen Ausländergesetz	8	4	4	0

In Tabelle 19 sind die Delikte aufgeführt, die von den Jugendlichen begangen wurden. Zu den häufigsten Delikten zählen der Besitz und der Handel von Betäubungsmitteln (1.536-mal Betäubungsmittel-Besitz und 1.401-mal Betäubungsmittel-Handel), Sachbeschädigung (1.624 Delikte), Diebstahl (331 Delikte) und gefährliche Körperverletzung (164 Delikte); Tötungen kamen im Berichtsjahr nicht vor.

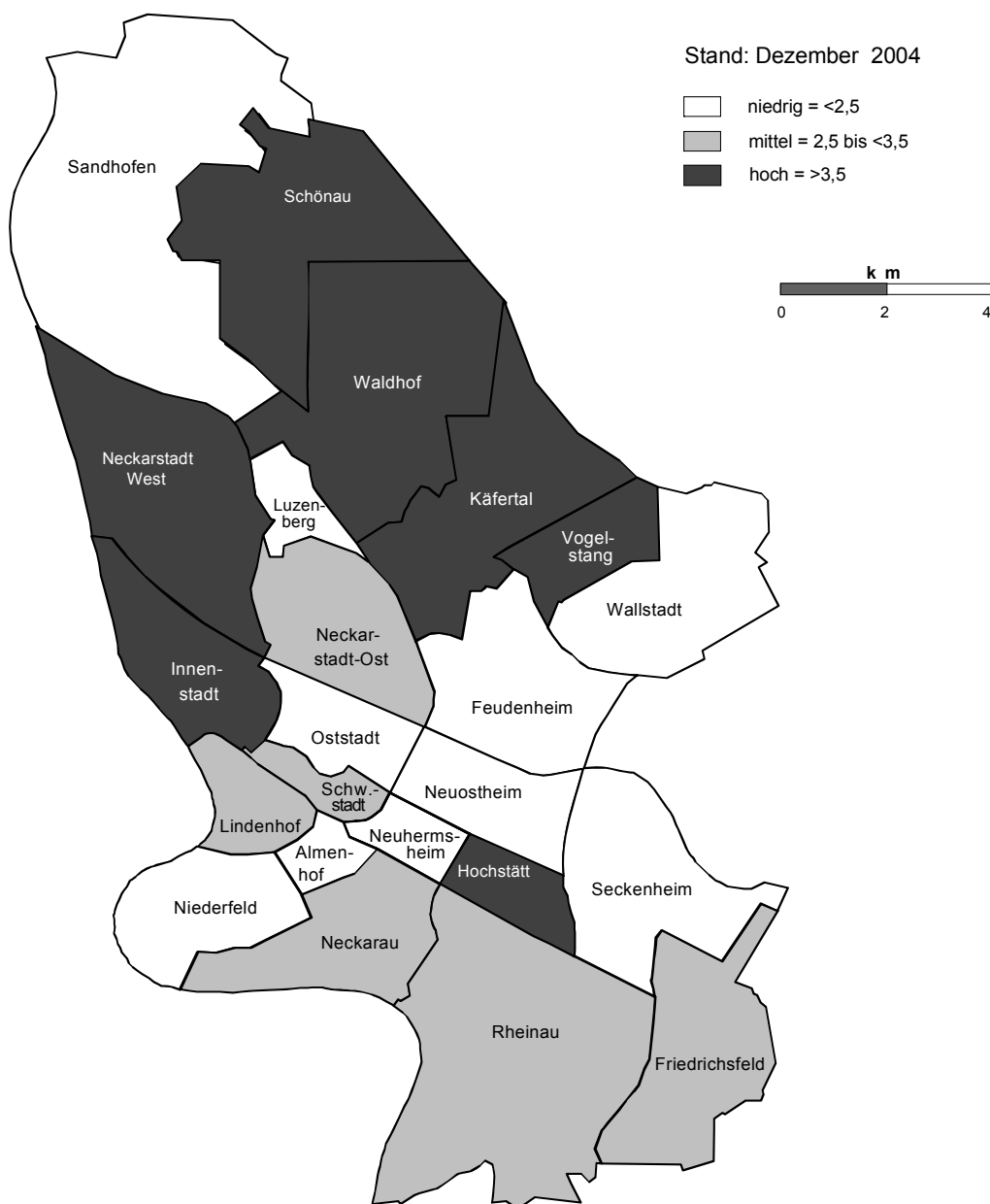
Die Aussagekraft der Anzahl der Delikte muss jedoch eingeschränkt werden: nicht alle Straftatbestände werden angezeigt, bei vielen Delikten handelt es sich um so genannte „Mutproben“ (häufig Diebstahl) und zum anderen muss die Anzahl der begangenen Straftaten in Zusammenhang mit der Anzahl der Jugendlichen gesehen werden, die diese Delikte begangen haben.

So wurden im Berichtszeitraum 156 Jugendliche 331-mal wegen Diebstahl, 129 Jugendliche wegen 164 gefährlichen Körperverletzungen, 66 Jugendliche in 1.624 Fällen von Sachbeschädigungen, 40 Jugendliche 1.536-mal wegen Besitz von Betäubungsmittel und 27 Jugendliche 1.401-mal wegen Handel mit Betäubungsmittel belangt. Diese Gegenüberstellung zeigt deutlich, dass die Anzahl der begangenen Delikte sinnvoll nur im Zusammenhang mit der Zahl der deswegen belangten Jugendlichen zu interpretieren ist.

Der Indikator Jugendgerichtshilfe in der nachfolgenden Abbildung zeigt an, in welchem Ausmaß die Jugendgerichtshilfe im Berichtsjahr in den einzelnen Stadtteilen tätig werden musste. „Hoch“ bedeutet, dass - im Vergleich zum städtischen Durchschnitt - relativ viele Jugendliche und Heranwachsenden von der Jugendgerichtshilfe in einem Verfahren begleitet wurden. „Gering“ bedeutet, dass relativ wenige Jugendliche und Heranwachsende in einem Jugendgerichtsverfahren zu begleiten waren.

Erkennbar wird - wie bei der ähnlich räumlich strukturierten Hilfe zur Erziehung - ein Zusammenhang zwischen sozialen Milieus in der Stadt und dem Anteil strafauffälliger Jugendlicher und Heranwachsender.

**Abbildung 47: Indikator Jugendgerichtshilfe für die einzelnen Stadtteile**



### **3.4.6 Schulbildung**

„Bildung steigert die individuellen Chancen auf dem Arbeitsmarkt und senkt das individuelle Armutsrisiko. So sind Armutsrisiken im Lebenslauf deutlich verringert, wenn jemand über eine schulische Bildung verfügt, die er oder sie später in eine berufliche Ausbildung umsetzen kann. Bildung verbessert zudem die Fähigkeit von Kindern und Jugendlichen, ihre individuelle Lebenslage zu gestalten und ermöglicht gesellschaftliche Partizipation - ihr Fehlen bedeutet aber auch oftmals, als Kehrseite der Medaille, soziale Ausgrenzung“<sup>42</sup>.

Im Folgenden werden ausgewählte Daten über besuchte Schultypen, erreichte Abschlüsse und Abgänge ohne Abschluss der Mannheimer Kinder und Jugendlichen dargestellt.

#### **Die Verteilung der Schülerzahlen nach Schultypen**

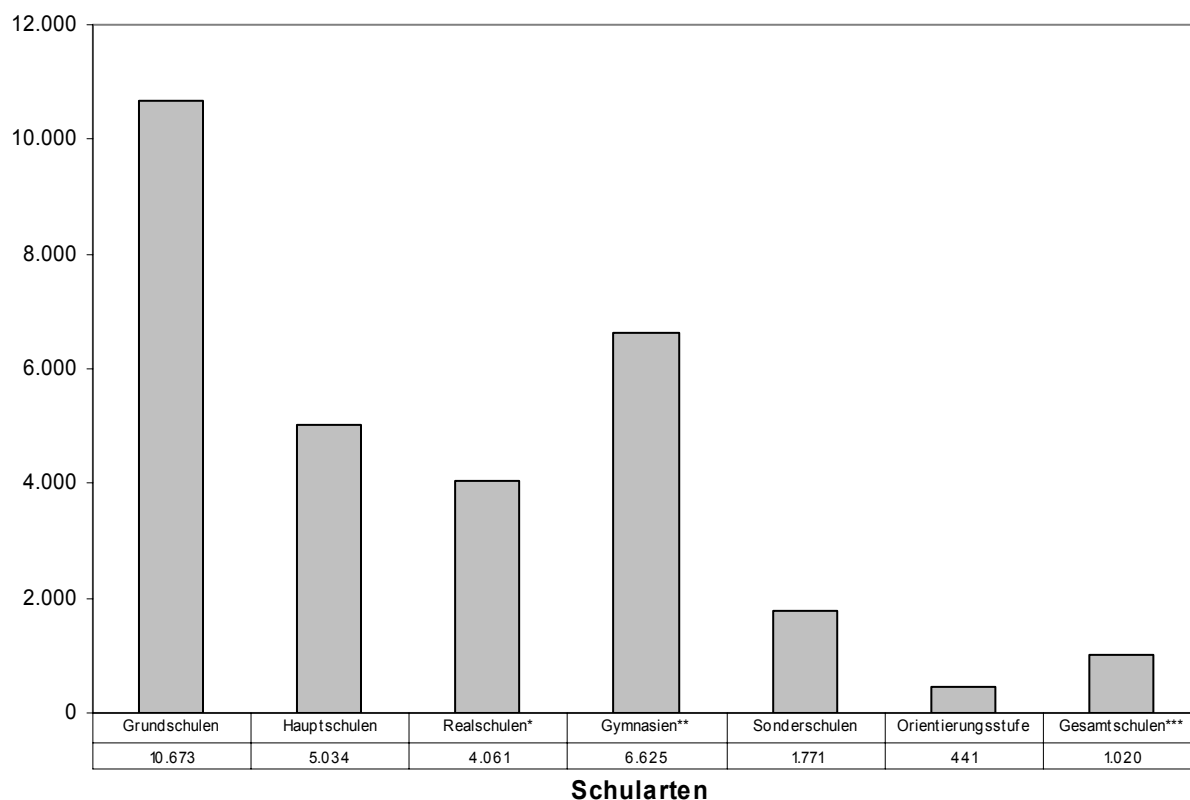
Im Schuljahr 2004/2005 besuchten in Mannheim 29.625 Schüler/innen eine Schule in städtischer Trägerschaft. Die Grundschule ist mit 10.673 Schüler/innen in Mannheim der Schultyp mit der größten Anzahl an Schüler/innen. Von den weiterführenden allgemein bildenden Schulen ist das Gymnasium mit 6.625 Schüler/innen der am meist besuchte Schultyp<sup>43</sup>. Die Orientierungsstufe ist mit 441 Schüler/innen aufgrund ihrer spezifischen Ausrichtung der nach seiner Anzahl an Schüler/innen kleinste Schultyp.

---

<sup>42</sup> Palentien, Aufwachsen in Armut – Aufwachsen in Bildungsarmut, 2005.

<sup>43</sup> Dazu kommen 2.336 Schüler/innen in drei privaten Gymnasien (darunter 1.240 aus Mannheim) sowie 904 Schüler/innen in der Freien Waldorfschule (davon 472 aus Mannheim).

**Abbildung 48: Schüler/innen in allgemein bildenden Schulen**



\* Von den 4.061 Realschüler/innen haben 3.790 ihren Wohnsitz in Mannheim

\*\* Von den 6.625 Gymnasiasten haben 6.062 ihren Wohnsitz in Mannheim

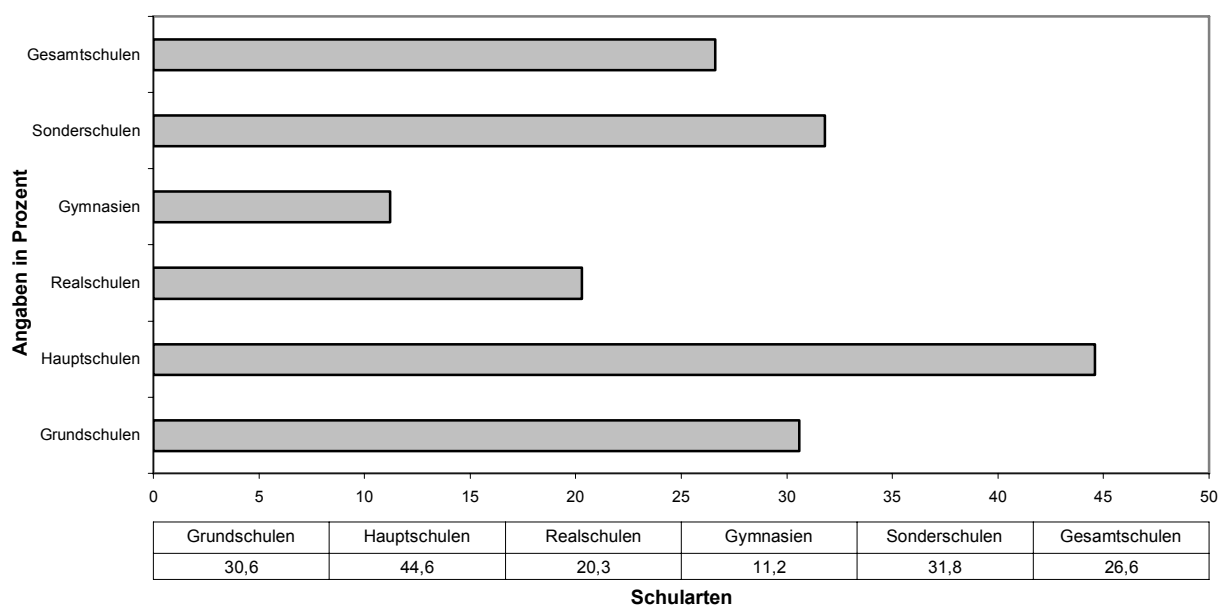
\*\*\* Von den 1.020 Gesamtschülern haben 981 ihren Wohnsitz in Mannheim

Quelle: Fachbereich Bildung, Schulentwicklungsbericht 2004/2005

### **Anteil der ausländischen Schüler/innen in den allgemein bildenden Schulen**

Erfolgreiche Integrationspolitik schließt auch den Zugang zu Bildung ein. Rund ein Drittel der Grundschüler/innen sind ausländischer Herkunft. Auf den weiterführenden allgemein bildenden Schulen (Sekundärbereich) ergibt sich jedoch ein anderes Verteilungsmuster. Nur 11,2 % der Schüler/innen, die ein Gymnasium besuchen, sind ausländischer Herkunft. Im Gegensatz dazu sind 44,6 % der Hauptschüler/innen ausländischer Herkunft. Die Bildungschancen deutscher und ausländischer Schüler/innen sind somit sehr ungleich verteilt.

**Abbildung 49: Ausländische Schüler/innen in allgemein bildenden Schulen**



Quelle: Fachbereich Bildung, Schulentwicklungsbericht 2004/2005

### Übergangsquoten von der Grundschule in die allgemein bildenden Schulen

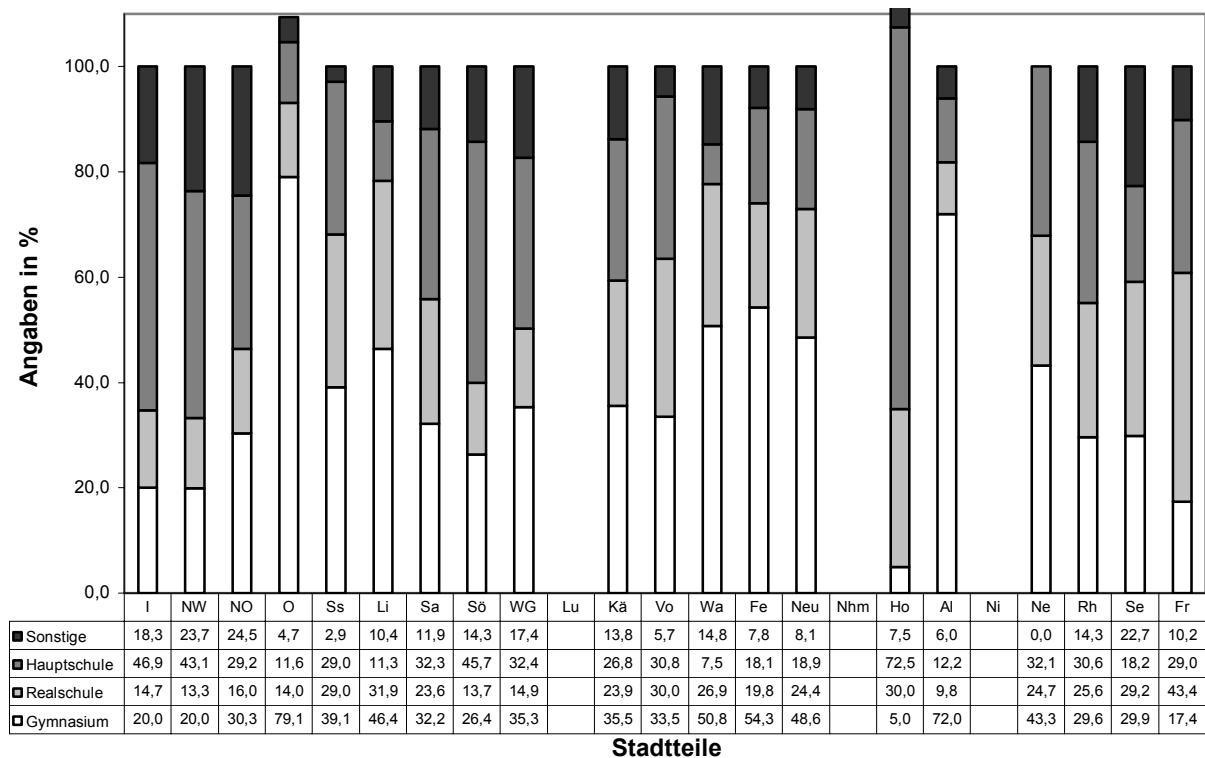
Der Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende allgemein bildende Schule stellt die erste entscheidende Weichenstellung in der Bildungsbiografie junger Menschen dar und bestimmt für die Mehrzahl der Schüler/innen - über die Schulzeit hinaus und trotz der Möglichkeiten, die der „zweite Bildungsweg“ eröffnet - den weiteren beruflichen Werdegang.

Die Übergangsquoten von der Grundschule auf eine weiterführende allgemein bildende Schule variieren zwischen den Grundschulbezirken deutlich. Die höchsten Übergangsquoten auf das Gymnasium haben die Grundschulbezirke Oststadt mit 79,1 % und Almenhof mit 72 %. Die niedrigsten Übergangsquoten auf das Gymnasium haben Hochstätt (5 %), Friedrichsfeld (17,4 %), Neckarstadt-West und Innenstadt mit jeweils 20 %. In den übrigen Grundschulbezirken bewegen sich die Übergangsquoten auf das Gymnasium zwischen 26,4 % in Schönau und 54,3 % in Feudenheim.

Die Übergangsquoten von der Grundschule auf die Realschule variieren ebenfalls zwischen den einzelnen Grundschulbezirken, wenn auch nicht in dem extremen Ausmaß wie die Übergangsquoten auf das Gymnasium. Die niedrigste Übergangsquote auf die Realschule hat der Grundschulbezirk Almenhof (9,8 %); die höchste Übergangsquote auf die Realschule dagegen der Grundschulbezirk Friedrichsfeld (43,4 %).

Bei den Übergangsquoten von der Grundschule auf die Hauptschule existiert zwischen den einzelnen Grundschulbezirken eine ähnlich hohe Variationsbreite wie bei den Übergangsquoten auf die Realschule. Die niedrigste Übergangsquote auf die Hauptschule hat der Grundschulbezirk Wallstadt (7,5 %); die höchste Übergangsquote auf die Hauptschule dagegen der Grundschulbezirk Hochstätt (72,5 %).

**Abbildung 50: Übergangsquoten von der Grundschule in weiterführende Schulen**



Luzenberg ist dem Schulbezirk Waldhof/Gartenstadt, Neuhermsheim den von Neuostheim und Niederfeld dem Almenhof und Neckarau (in unterschiedlichen Anteilen) zugeordnet. Deshalb gibt es dazu in der obigen Abbildung keine Eintragungen.

Werte über 100% ergeben sich durch Zugänge innerhalb des Schuljahres.

Quelle: Fachbereich Bildung, Schulentwicklungsbericht 2004/2005

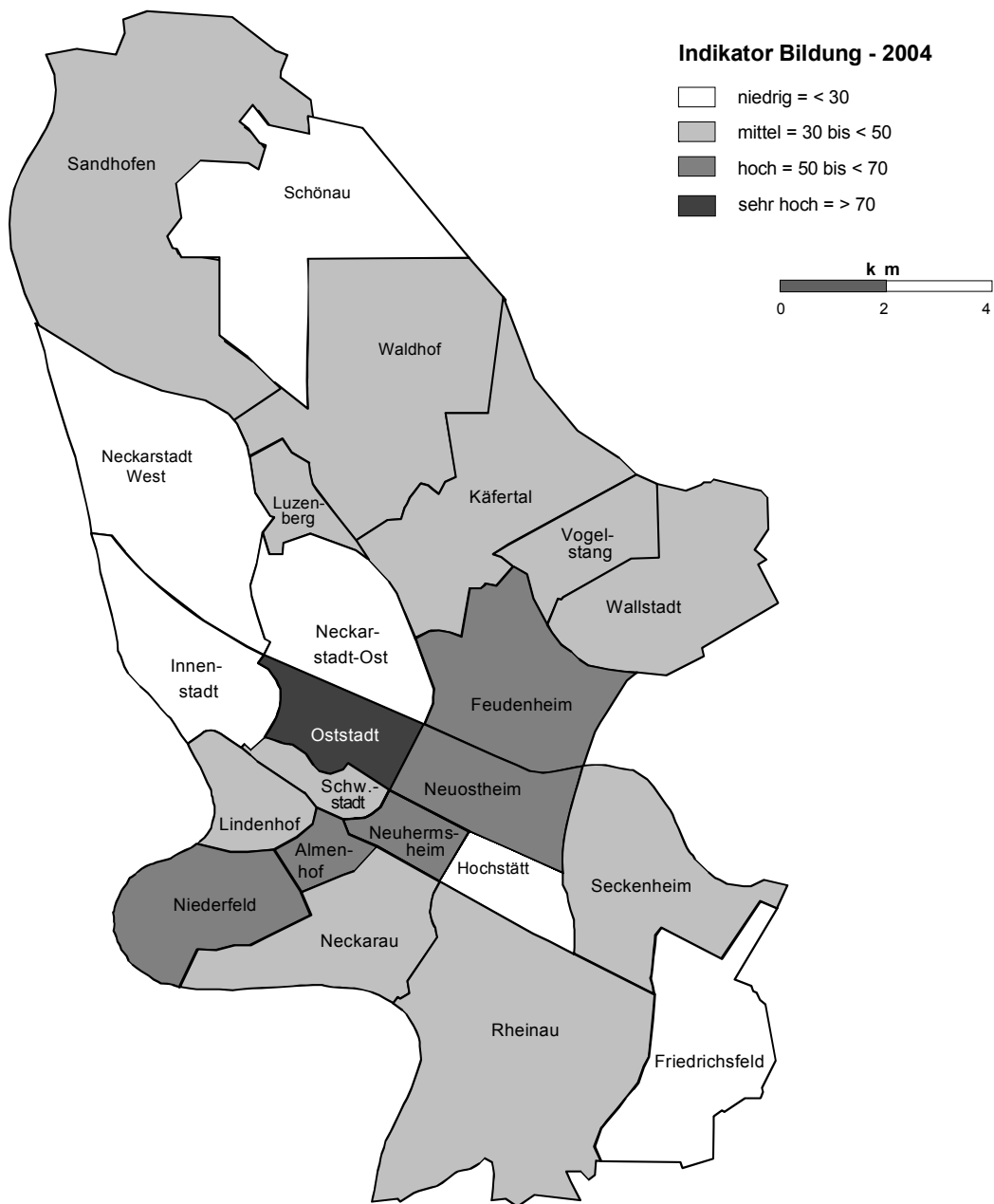
Der Indikator „Bildung“ in der Abbildung 50 kategorisiert die Übergangsquote an Gymnasien. Je höher dieser Anteil ist, desto besser sind die bildungsmäßigen Ausgangsbedingungen für die Kinder.

„Niedrige Bildung“ drückt eine geringe Übergangsquote von der Grundschule auf das Gymnasium im Stadtteil aus, „hohe Bildung“ eine hohe Übergangsquote.

Es ist zu vermuten, dass Bildungsunterschiede nicht nur vom Entwicklungsstand der Kinder abhängen, sondern auch durch soziale Selektion in spezifischen Milieus geprägt sind. Damit werden Bildungsreserven (auch) am unteren Rand der Bildungsdimension nicht voll ausgeschöpft.



**Abbildung 51: Indikator Bildung nach Stadtteilen**

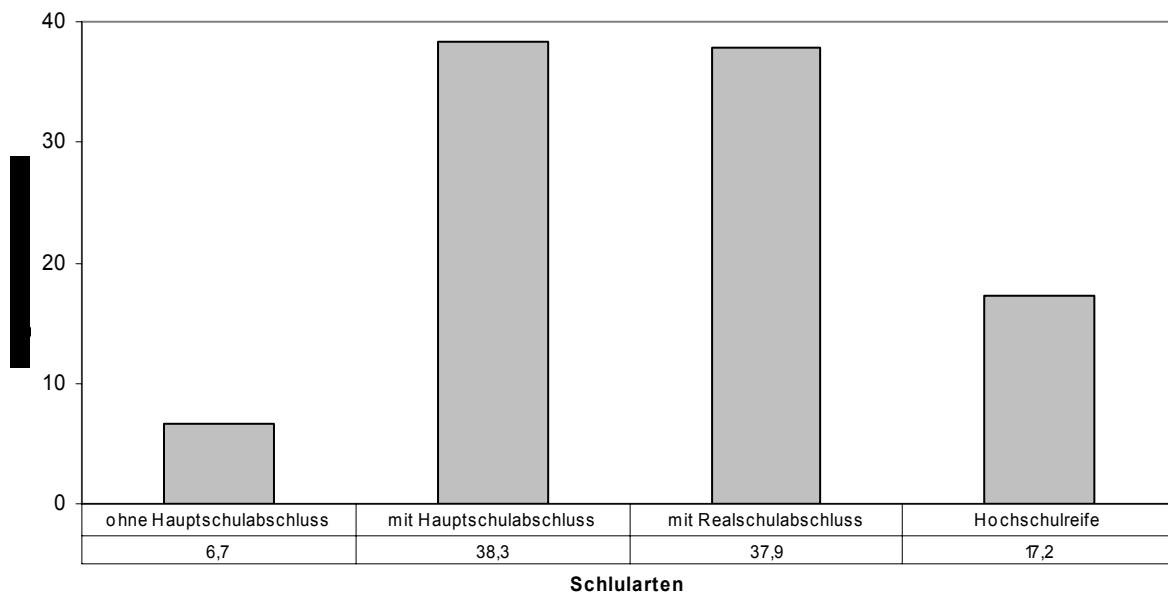


### 3.4.7 Schulabschlüsse

Die individuellen Chancen auf dem Arbeitsmarkt steigen mit dem Bildungsniveau. Dies gilt insbesondere für die formale Bildung, sprich den erreichten Schulabschluss.

Zum Schuljahresende 2003/04 haben 17,2 % der Schulabgänger die Hochschulreife, 37,9 % den Realschulabschluss und 38,3 % den Hauptschulabschluss erreicht. 6,7 % der Schulabgänger in Mannheim haben keinen Hauptschulabschluss erreicht.

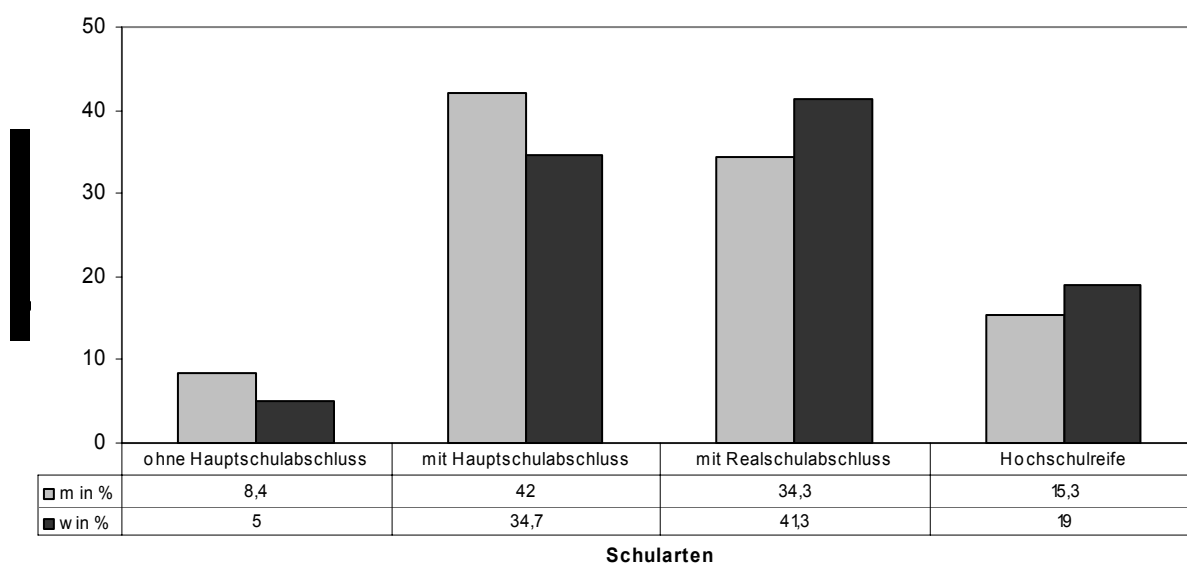
**Abbildung 52: Schulabgänger/innen am Schuljahresende 2003/2004**



Quelle: Fachbereich Bildung, Schulentwicklungsbericht 2004/2005

Der Vergleich der Geschlechter zeigt, dass Schülerinnen besser als ihre männlichen Mitschüler abgeschnitten haben. Die Hochschulreife erlangen 19,0 % der Schülerinnen; bei den männlichen Schülern sind es nur 15,3 %. Den Realschulabschluss erreichen 41,3 % der Schülerinnen, aber nur 34,3 % der männlichen Schüler. Dagegen erreichen 42,0 % der männlichen Schüler und 34,7 % der Schülerinnen den Hauptschulabschluss. Ohne Hauptschulabschluss bleiben 8,4 % der männlichen und 5 % der weiblichen Schüler.

**Abbildung 53: Schulabgänger/innen nach Geschlecht 2003/2004**



Quelle: Fachbereich Bildung, Schulentwicklungsbericht 2003/2004

### 3.4.8 Berufliche Bildung

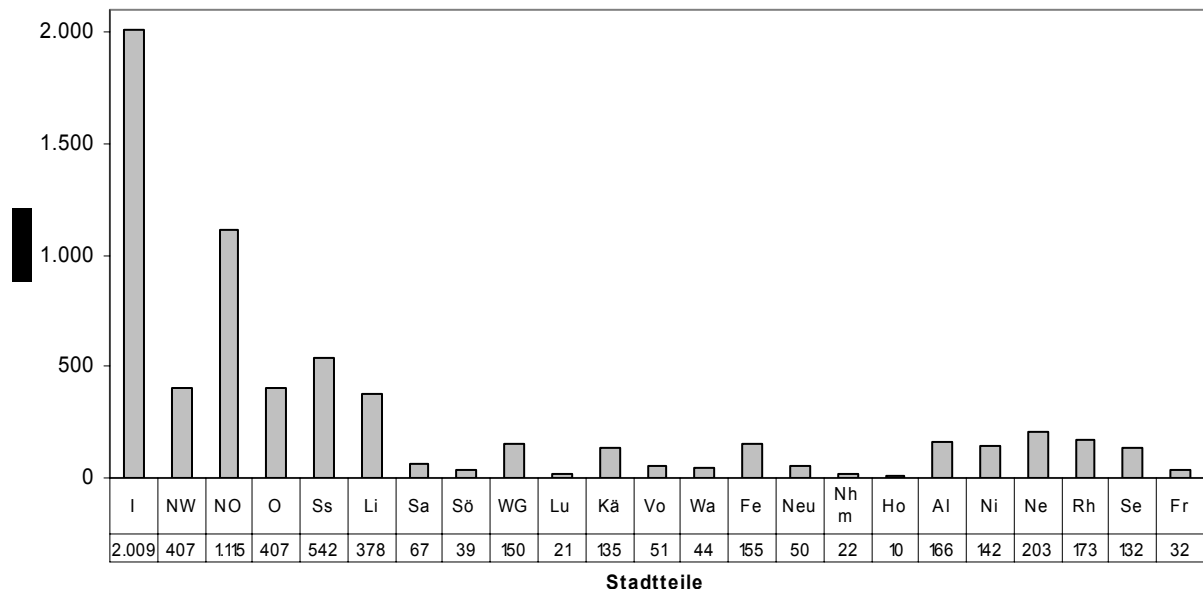
#### Hochschulen

Der Hochschulstandort Mannheim beherbergt neben der Universität eine Vielzahl an weiteren Hochschulen. Neben der Forschung und der Lehre haben Hochschulen auch eine wirtschaftliche, arbeitsmarktpolitische und eine demografische (Zuzug von Student(en)/innen) Bedeutung für ihren jeweiligen Standort.

In Mannheim haben - nach einer Erhebung des Planungsbüros beim Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren, die den Großteil der örtlichen Hochschulen einschloss - 6.594 Student(en)/innen - davon 5.035 Universitätsstudenten - ihren Erstwohnsitz. Daneben gibt es viele Studierende aus der Region, die nicht in Mannheim wohnen, sondern regelmäßig zu ihren Hochschulen pendeln und Studierende, die einen Zweitwohnsitz in Mannheim haben. Aus auswertungstechnischen Gründen werden im Folgenden nur die Studierenden aufgeführt, die ihren Erstwohnsitz in Mannheim haben.

Bei der Verteilung der Student(en)/innen mit Wohnsitz in Mannheim auf die einzelnen Stadtteile zeigt sich eine deutliche Präferenz der Studierenden für die Innenstadt bzw. die innenstadtnahen Stadtteile. Die größte Anzahl an Studenten/innen haben die Stadtteile Innenstadt (2.009 Studenten/innen) und Neckarstadt-Ost (1.115 Studenten/innen); hier befinden sich auch die meisten Studentenwohnheime.

**Abbildung 54: Verteilung der Studenten mit Wohnsitz in Mannheim 2005**



Quelle: Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren, Erhebung bei den Bildungsträgern

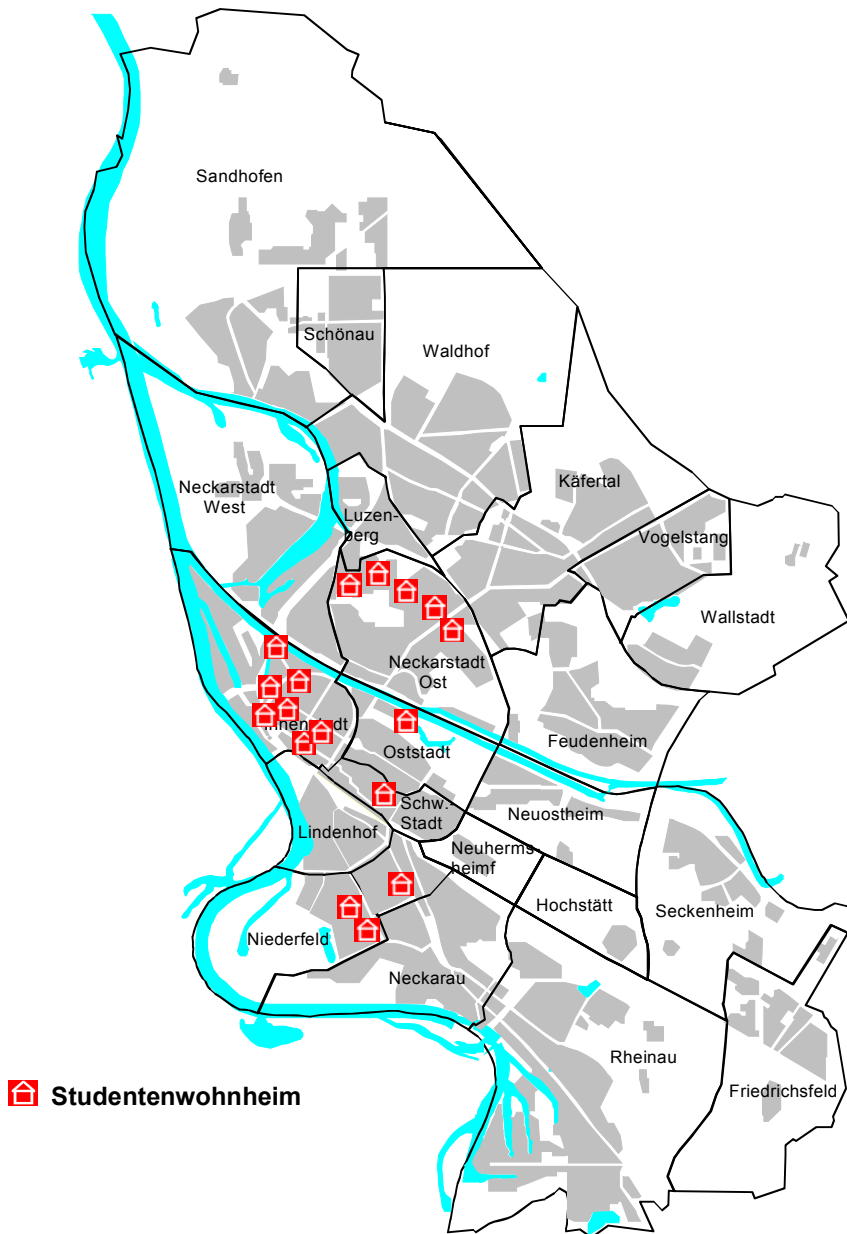
**Tabelle 20: Räumliche Verteilung der Studenten in Mannheim nach ausgewählten Hochschulen**

Stadtteil	Univer- sität	Berufsaka- demie	Musikhoch- schule	Pop- akademie	Uni-Klinik	Gesamt
Innenstadt	1.608	126	167	46	62	2.009
Neckarstadt- West	300	36	22	13	36	407
Neckarstadt-Ost	864	145	31	6	69	1.115
Oststadt	323	36	29	2	17	407
Schwetzingen- stadt	440	46	36	3	17	542
Lindenhof	311	31	28		8	378
Sandhofen	49	15	1		2	67
Schönau	32	5			2	39
Waldhof / Gartenstadt	118	26	3		3	150
Luzenberg	9	6	5		1	21
Käfertal	82	41	4	2	6	135
Vogelstang	39	10			2	51
Wallstadt	32	11			1	44
Feudenheim	104	35	4	1	11	155
Neuostheim	36	12		1	1	50
Neuhermsheim	15	7				22
Hochstätt	8	2				10
Almenhof	124	28	10		4	166
Niederfeld	115	16	9	1	1	142
Neckarau	141	48	7	1	6	203
Rheinau	123	44	3		3	173
Seckenheim	73	53	3		3	132
Friedrichsfeld	25	6	1			32
Ohne Zuord- nung	64	11	31	1	37	144
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>5.035</b>	<b>796</b>	<b>394</b>	<b>77</b>	<b>292</b>	<b>6.594</b>

Quelle: Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren,  
Erhebung bei den Bildungsträgern

Aufgrund mangelnder Auskünfte fehlen Daten verschiedener Fachhochschulen.

**Abbildung 55: Standorte der Studentenwohnheime**



### **Berufsbildende Schulen**

In Mannheim besuchten im Schuljahr 2004/2005 13.261 Schüler/innen und Auszubildende eine berufsbildende Schule.

Von den berufsbildenden Schulen hat die parallel zur Berufsausbildung (Ausbildungsbetrieb oder nicht betriebliche Ausbildungsstätten) verlaufende Berufsschule mit 8.068 Berufsschüler/innen die höchste Schüleranzahl. Mit weitem Abstand folgen die Berufsfachschulen (2.011 Schüler/innen), die Berufskollegs (1.543 Schüler/innen), die beruflichen Gymnasien (864 Schüler/innen), die Fachschulen (634 Schüler/innen) und die Berufsoberschule (141 Schüler/innen).

Die Entwicklung der Schülerzahlen an berufsbildenden Schulen ist in den letzten zehn Jahren - nachdem sie von 13.338 im Schuljahr 1995/96 bis zum Schuljahr 2001/02 auf 14.051 stetig gestiegen war - leicht rückläufig. Dabei sind die Schülerzahlen je nach Schultyp unterschiedlich an- oder abgestiegen. Gegenüber dem Schuljahr 1995/96 haben im Schuljahr 2004/05 die Berufsschulen, Berufskollegs und berufliche Gymnasien einen Zuwachs, die Berufsfachschulen, Berufsoberschulen und Fachschulen eine Abnahme bei der Anzahl der Schüler/innen zu verzeichnen. Tabelle 21 enthält die Anzahl der Schüler/innen für die einzelnen berufsbildenden Schulen für die einzelnen Schuljahre von 1995/96 bis 2004/05.

**Tabelle 21: Entwicklung der Schülerzahlen der berufsbildenden Schulen in Mannheim 1995 – 2005**

Schularten	1995/96	1996/97	1997/98	1998/99	1999/00
Berufsschulen	7.903	7.736	7.813	8.083	8.562
Berufsfachschulen	2.216	2.269	2.358	2.335	2.141
Berufskollegs	1.467	1.553	1.586	1.586	1.603
Berufsoberschulen	166	170	138	173	110
Berufliche Gymnasien	734	757	760	779	760
Fachschulen	852	771	718	621	551
<b>Summe</b>	<b>13.338</b>	<b>13.256</b>	<b>13.373</b>	<b>13.577</b>	<b>13.727</b>

Schularten	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05
Berufsschulen	8.805	8.886	8.785	8.533	8.068
Berufsfachschulen	2.185	2.094	2.113	2.027	2.011
Berufskollegs	1.579	1.512	1.462	1.499	1.543
Berufsoberschulen	75	122	139	180	141
Berufliche Gymnasien	798	850	835	863	864
Fachschulen	579	587	633	684	634
<b>Summe</b>	<b>14.021</b>	<b>14.051</b>	<b>13.967</b>	<b>13.786</b>	<b>13.261</b>

Quelle: Fachbereich Bildung, Schulstatistik 2004/2005

### 3.5 Gesundheit und Pflege

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) besteht das Wesensmerkmal von Gesundheit nicht allein im Fehlen von Krankheit. Vielmehr ist Gesundheit ein Zustand, der körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden einschließt und ist damit ein zentraler Bestandteil der Lebensqualität. Demnach werden Gesundheitsprobleme in der sozialen und ökologischen Umwelt, in der persönlichen Lebensgewohnheit, in der Ungleichheit von Gesundheitsrisiken und nicht zuletzt in der Ungleichheit des Zugangs zur medizinischen und gesundheitlichen Versorgung begründet<sup>44</sup>.

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden einige Daten zur Gesundheit in Mannheim vorgestellt und mit der HLU-Dichte 2004 in Bezug gesetzt um die These von der schichtspezifischen Inanspruchnahme von Impfungen und Vorsorgeuntersuchungen zu überprüfen<sup>45</sup>. Die berichteten Daten basieren auf der Einschulungsuntersuchung 2004, die vom Fachbereich Gesundheit der Stadt Mannheim durchgeführt wurde. An der Einschulungsuntersuchung nahmen 2.766 Kinder aus Mannheim im Alter zwischen 6 und 8 Jahren bei einem mittleren Alter von 6,1 Jahren teil.

**Einschulungsuntersuchung 2004**

#### 3.5.1 Vorsorgeuntersuchungen

Die Vorsorgeuntersuchungen U 1 - U 9<sup>46</sup> dienen der Krankheitsfrüherkennung der Kinder und werden zu einem vorgegebenen Lebensalter des Kindes durchgeführt. Die frühen Vorsorgeuntersuchungen werden noch bei allen Kindern sehr gut wahrgenommen, deshalb soll im Folgenden nur über die Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen U 8 und U 9 berichtet werden.

Die Vorsorgeuntersuchung U 8 wird vom 42. bis 48. Lebensmonat durchgeführt und beinhaltet eine gründliche Untersuchung der Kinder von Kopf bis Fuß. Die Vorsorgeuntersuchung U 9 wird vom 60. bis 64. Lebensmonat durchgeführt. Untersucht werden die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder. Zudem beinhalten U 8 und U 9 eine Überprüfung der Vollständigkeit der empfohlenen Impfungen. Eine Prüfung des Sehens, des Hörens und der Sprachentwicklung ist im Leistungskatalog der U 8 und U 9 nicht mehr vorgesehen.

**Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen U 8 und U 9**

Eine als durchgeführt dokumentierte U 9 wiesen 77,2 % der Kinder auf. Berücksichtigt man nur die Kinder, deren Eltern das gelbe Vorsorgeheft vorgelegten, so liegt die Rate der Inanspruchnahme von U 8 bei 88,1 % und U 9 bei 88,3 %. Damit konnte die Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen in den letzten Jahren gesteigert werden und liegt inzwischen in Mannheim relativ hoch. Aus Tabelle 22 geht hervor, dass die Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen U 8 und U 9 bei den untersuchten Kindern aus allen Stadtteilen relativ hoch ist. Bei der Vorsorgeuntersuchung U 8

<sup>44</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Handbuch der örtlichen und regionalen Familienpolitik, 1996.

<sup>45</sup> Sozialministerium Baden-Württemberg, Gesundheitspolitik 39 – Soziale Ungleichheit als Herausforderung für Gesundheitsförderung, 1996.

<sup>46</sup> Erläuterungen hierzu im Glossar.

reicht die Spannweite von 77,5 % in der Hochstätt bis zu 100 % in Neuostheim. Die Teilnahme an der Vorsorgeuntersuchung U 9 streut von 72,5 % in Hochstätt bis zu 96,2 % in Niederfeld.

**Tabelle 22: Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen U 8 und U 9 im Jahr 2004**

Stadtteil	Vorsorgeuntersuchungen	
	U 8 durchgeführt	U 9 durchgeführt
	%	%
Innenstadt	85,3	83,4
Neckarstadt-West	85,4	85,9
Neckarstadt-Ost	83,8	84,5
Oststadt	93,0	89,5
Schwetzingenstadt	84,1	90,5
Lindenhof	93,5	87,1
Sandhofen	92,3	90,1
Schönau	88,7	87,7
Waldhof/Gartenstadt	87,1	88,6
Luzenberg	81,1	86,5
Käfertal	88,3	89,5
Vogelstang	88,0	88,0
Wallstadt	98,4	93,8
Feudenheim	85,9	89,4
Neuostheim	100,0	90,9
Neuhermsheim	82,7	88,5
Hochstätt	77,5	72,5
Almenhof	91,5	91,5
Niederfeld	98,1	96,2
Neckarau	88,3	89,8
Rheinau	89,9	90,8
Seckenheim	91,2	92,0
Friedrichsfeld	88,2	92,2
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>88,1</b>	<b>88,3</b>

Bezug: alle Kinder, für die das gelbe Vorsorgeheft bei der ESU vorgelegt wurde, insgesamt 2.676 Kinder.  
Quelle: Fachbereich Gesundheit, Einschulungsuntersuchung 2004



## Schutzimpfungen gegen ausgewählte Infektionskrankheiten

Die Mannheimer Kinder sind in der Mehrzahl entsprechend den Empfehlungen der Ständigen Impfkommission (STIKO) sehr gut geimpft. Exemplarisch werden hier die Daten der Schutzimpfungen gegen Masern und Hepatitis B vorgestellt. Als Bezugsgröße dienen auch hier wieder nur die Kinder, für die von den Eltern das Impfbuch vorgelegt wurde. Dies sind immerhin 88,6 % aller Kinder.

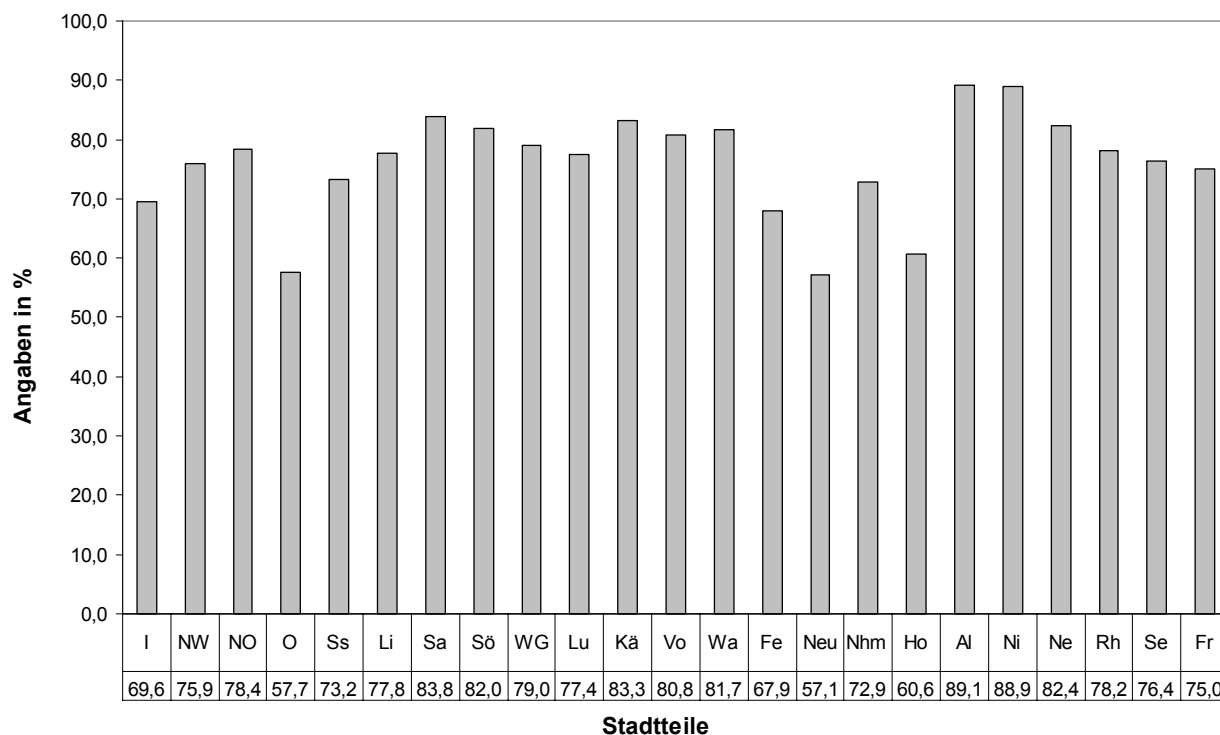
Von den untersuchten Mannheimer Kindern sind laut eigenem Impfpass 77,8 % der Kinder gegen Masern und 90,3 % gegen Hepatitis B vollständig geimpft. Die Verteilung der Kinder, welche vollständig gegen Masern und/oder gegen Hepatitis B geimpft sind, weist teils erhebliche Streuweiten in Bezug auf die einzelnen Stadtteile auf.

### Schutzimpfung gegen Masern

Aus Abbildung 56 geht die Verteilung der Kinder auf die Mannheimer Stadtteile hervor, die einen vollständigen Impfschutz gegen Masern haben. Dabei reicht die Streubreite von 57,1 % geimpfter Kinder in Neuostheim bis zu 89,1 % geimpfter Kinder in Almenhof (Anteil an der Gesamtzahl der untersuchten Kinder im jeweiligen Stadtteil). Die geringsten Anteile an Kindern, die vollständig gegen Masern geimpft sind, haben die Stadtteile Neuostheim (57,1 %), Oststadt (57,7 %), Hochstätt (60,6 %), Feudenheim (67,9 %) und Neuhermsheim (72,9 %).

**Schutzimpfung gegen Masern**

**Abbildung 56: Verteilung der Kinder mit vollständigen Impfschutz gegen die Masern 2004**



Quelle: Fachbereich Gesundheit, Einschulungsuntersuchung 2004

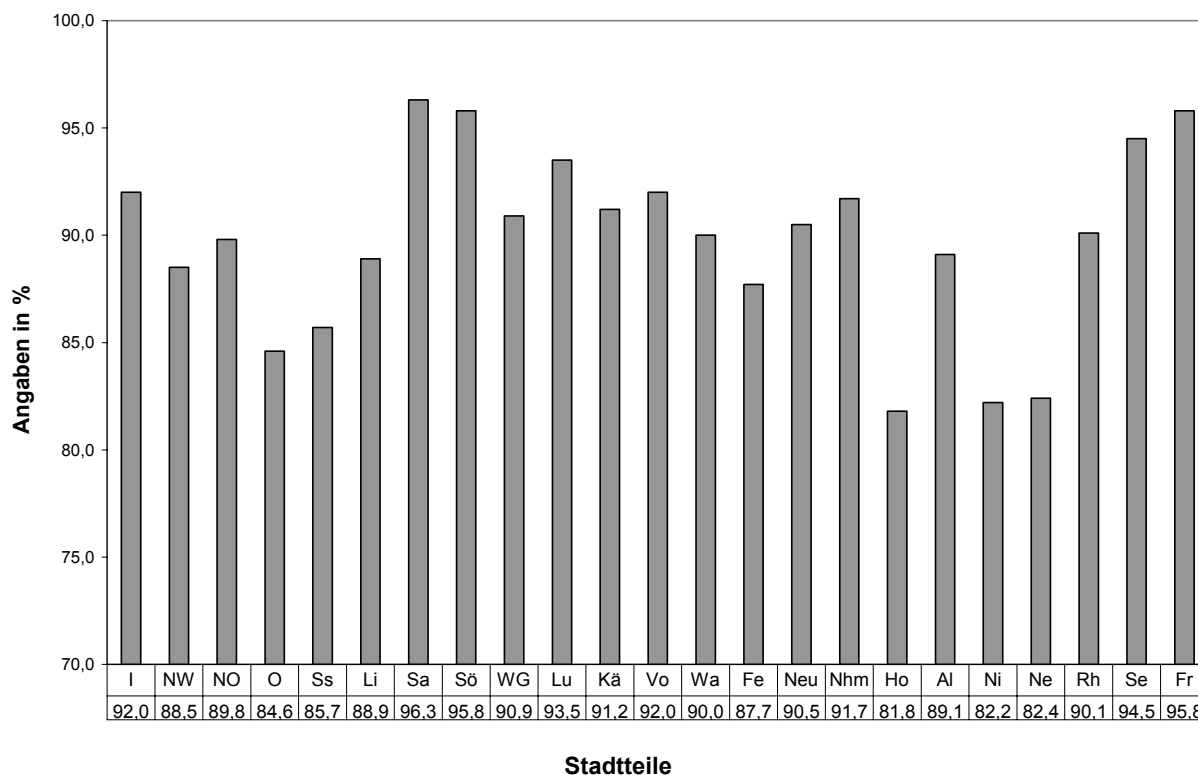
Bezug: alle Kinder, für die das gelbe Vorsorgeheft bei der ESU vorgelegt wurde, insgesamt 2.676 Kinder.

## Schutzimpfung gegen Hepatitis B

Aus Abbildung 57 geht die Verteilung der Kinder auf die Mannheimer Stadtteile hervor, die einen vollständigen Impfschutz gegen Hepatitis B haben. Die Streubreite reicht dabei von 81,8 % in Hochstätt bis zu 96,3 % in Sandhofen. Die geringsten Anteile an Kindern, die vollständig gegen Hepatitis B geimpft sind, haben die Stadtteile Hochstätt (81,8 %), Niederfeld (82,2 %), Neckarau (82,4 %) und Oststadt (84,6 %).

**Schutzimpfung gegen Hepatitis B**

**Abbildung 57: Verteilung der Kinder mit vollständigen Impfschutz gegen Hepatitis B 2004**



**Quelle: Fachbereich Gesundheit, Einschulungsuntersuchung 2004**

Bezug: alle Kinder, für die das gelbe Vorsorgeheft bei der ESU vorgelegt wurde, insgesamt 2.676 Kinder.

### 3.5.2 Ausgewählte Bereiche der körperlichen Fitness

Um die körperliche Fitness der untersuchten Kinder zu beschreiben, wurden im Rahmen der Einschulungsuntersuchung 2004 die Sehkraft, das Hörvermögen, das Körpergewicht und die Grobmotorik der untersuchten Kinder überprüft.

#### Sehkraft und Hörvermögen

Mit den Kindern wurde ein Sehtest durchgeführt. Dabei wurden die Kinder als „auffällig“ eingestuft, deren Sehkraft (Visus) weniger als 1.0 (entspricht 100 %) beträgt. Von den 2.404 Kindern mit vollständigen Daten zu diesem Parameter zeigten 16,4 % der Kinder Auffälligkeiten bezüglich ihrer Sehkraft.

**Sehkraft-Beeinträchtigung**

Die Spannbreite der Verteilung reicht dabei von 0,0 % in Friedrichsfeld bis zu 27,6 % in Luzenberg unter dem Aspekt „Sehtest - auffälligen Kinder“. In der Oststadt wurden 25 % der untersuchten Kinder im Sehtest als auffällig eingestuft, in der Neckarstadt-Ost 23,9 % der Kinder. Ebenfalls hohe Anteile finden sich in den Stadtteilen Hochstätt (22,4 %), Lindenhof (22,1 %), Feudenheim (21,1 %) und Waldhof/Gartenstadt (20,0 %).

Das Hörvermögen wurde mittels eines Hörtestgerätes geprüft. Bei einer Lautstärke von 30 Dezibel (dB) werden dabei seitengesondert die Frequenzen von 500, 1.000, 2.000, 4.000 und 6.000 Hertz (Hz) überprüft. Wird eine dieser Frequenzen auf einem Ohr nicht gehört, wird das Hörvermögen des Kindes als auffällig bewertet.

## **Eingeschränk- tes Hörvermö- gen**

Bei 4,8 % der untersuchten Mannheimer Kinder wurden Auffälligkeiten im Hörtest festgestellt. Im Stadtteil Feudenheim gibt es überhaupt keine Kinder, deren Hörvermögen als auffällig eingestuft wurde; den höchsten Anteil hat mit 11,4 % der Stadtteil Lindenhof. Von den 23 Mannheimer Stadtteilen haben nur zwei Stadtteile jeweils einen Anteil über 7 % Kinder, deren Hörvermögen als auffällig eingestuft wurde. Die restlichen Stadtteile haben Anteile an Kindern mit eingeschränktem Hörvermögen, die unterhalb der 7 Prozentmarke liegen.

Sowohl bei der Sehkraft als auch beim Hörvermögen lässt sich kein Zusammenhang zwischen der HLU-Dichte in den einzelnen Stadtteilen und dem Anteil der Kinder erkennen, deren Sehkraft bzw. Hörvermögen als auffällig eingestuft wurde.

## **Übergewicht**

Bis zur Einschulungsuntersuchung 2004 war es nicht üblich im Kindergarten das Gewicht der Kinder zu bestimmen. Daher sind die Zahlen der untersuchten Kinder noch nicht repräsentativ, so dass die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren sind. Ab 2005 wird dies regelmäßig durchgeführt; die Untersuchung umfasste dabei 1459 Kinder.

## **Adipositas**

Übergewicht bzw. Adipositas liegt vor, wenn der Körperfettanteil an der Gesamtkörpermasse pathologisch erhöht ist. Der so genannte Body Mass Index (BMI = Körpergewicht/Körpergröße, [kg/m<sup>2</sup>]) stellt ein akzeptables Maß für die Gesamtkörperfettmasse dar und wird zur Bestimmung von Übergewicht (Adipositas) herangezogen<sup>47</sup>.

Nach Auswertung der Mannheimer Einschulungsuntersuchung sind 19,9 % der untersuchten Mannheimer Kinder übergewichtig.

---

<sup>47</sup> Individuelle BMI-Werte von Kindern werden anhand gruppenspezifischer Referenzwerte in Form von geschlechtsspezifischer Referenzwerte (geschlechtsspezifischen Altersperzentilen) eingeschätzt. Entsprechend der fachspezifischen Definition wurde im Rahmen der Einschulungsuntersuchung 2004 das Überschreiten des 90. Perzentils als Übergewicht gewertet.

## Grobmotorische Leistungen

Die Grobmotorik und damit zusammenhängend die Körperkoordination wurden mittels Einbeinstand und Hüpfen auf einem Bein geprüft. Die untersuchten Kinder wurden aufgefordert sich nacheinander so lange wie möglich auf das rechte und linke Bein zu stellen. Danach sollten die Kinder auf einem Bein hüpfen. Die Zeit, wie lang das Kind auf einem Bein stehen kann bzw. die Anzahl der Hüpfen auf einem Bein werden festgehalten. Als befriedigende Leistung gilt, wenn das Kind mindestens fünf Sekunden auf einem Bein stehen und mehr als fünfmal mit flüssigem Bewegungsablauf auf dem linken und rechten Bein hüpfen kann. Als förderbedürftig wird eingestuft, wer nur 3 – 5 Hüpfen auf einem Bein bewältigte; als therapiebedürftig gilt, wer weniger als drei Hüpfen auf einem Bein erreichte.

### Einbeinstand und Hüpfen als Test der Körper- koordination

Die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung 2004 ergaben, dass 3,3 % der untersuchten Mannheimer Kinder als „Hüpfen auf dem rechten Bein – förderbedürftig“ und 2,1 % der Kinder als „Hüpfen auf dem rechten Bein – therapiebedürftig“ eingestuft wurden.

## Freizeitverhalten nach ausgewählten Kriterien

Der Freizeitbereich ist nicht nur im Hinblick auf das Konsumverhalten zu betrachten, sondern wirkt sich positiv oder negativ auf das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit aus und damit auch auf die Gesundheit. Die Form der Freizeitgestaltung ist dabei gerade für Kleinkinder, nicht nur im Hinblick auf ihre Bildungschancen, von immenser Bedeutung. Kinder lernen und erleben ihre Umwelt im Spiel, dabei können sie eine aktive oder eine passive Rolle einnehmen. Es spricht einiges dafür, dass ein Kind umso zufriedener ist, je aktiver es mit seiner Umwelt interagiert. Auch direkte gesundheitliche Auswirkungen können aus der Art und Weise der Freizeitgestaltung abgeleitet werden, wie z. B. in mehreren Studien zur Bewegungsarmut bei Kindern belegt werden konnte.

### Freizeitverhal- ten von Mann- heimer Kindern

In der Mannheimer Einschulungsuntersuchung 2004 wurden aus diesem Grund die Eltern der untersuchten Kinder zum Freizeitverhalten ihrer Kinder befragt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 23 für die Stadt Mannheim und für die Mannheimer Stadtteile zusammengefasst.

Die Freizeitbereiche Fahrrad fahren, Schwimmen, musikalische Früherziehung, wenig Fernsehkonsum und die Mitgliedschaft in einen Sportverein werden dabei als positiv bzw. wünschenswert betrachtet. Der Zugriff auf ein eigenes Fernsehgerät wird in einem Zusammenhang mit der Dauer des täglichen Fernsehkonsums gesehen; der tägliche Fernsehkonsum, der eine Stunde oder mehr beträgt, wird als eher negativ angesehen. Das tägliche Vorlesen wird für die Entwicklung eines Kindes als sehr positiv eingeschätzt. Wird dem Kind hingegen nur ein bis zweimal im Monat vorgelesen, wird dies als nicht ausreichend bewertet.

**Tabelle 23: Ausgewählte Freizeitaktivitäten von Kindern 2004**

	Kinder mit gültigen Angaben	Fahrradfahren (in %)	Sportverein (in %)	eigenes Fernsehgerät (in %)	Fernseh-Konsum > 60 Min. täglich (in %)	Vorlesen max. 1-2mal im Monat, (in %)
Innenstadt	143	53,1	25,2	34,7	71,3	60,2
Neckarstadt-West	157	59,6	17,8	35,1	48,7	24,1
Neckarstadt-Ost	249	75,0	26,1	38,6	56,2	29,0
Oststadt	46	85,1	63,0	k. A.	k. A.	k. A.
Schwetzingenstadt	39	63,4	38,5	32,5	48,7	k. A.
Lindenhof	45	85,7	66,7	k. A.	k. A.	k. A.
Sandhofen	87	91,7	52,9	14,1	19,0	k. A.
Schönau	182	79,0	26,4	31,6	39,4	26,2
Waldhof-Gartenstadt	194	84,0	41,2	27,7	42,0	15,4
Luzenberg	37	63,6	51,4	35,1	54,1	k. A.
Käfertal	234	78,1	48,3	23,2	21,2	9,0
Vogelstang	132	85,3	45,5	40,3	27,9	13,3
Wallstadt	62	89,8	75,8	k. A.	k. A.	k. A.
Feudenheim	130	83,7	70,0	10,1	18,5	9,1
Neuostheim	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.
Neuhermsheim	52	94,4	44,2	23,1	39,2	k. A.
Hochstätt	37	62,9	k. A.	k. A.	54,1	29,7
Almenhof	48	79,6	50,0	k. A.	46,9	k. A.
Niederfeld	44	90,9	65,9	k. A.	k. A.	k. A.
Neckarau	119	79,6	45,4	23,1	42,0	15,4
Rheinau	210	82,5	50,5	28,4	29,8	7,9
Seckenheim	129	91,3	63,6	15,6	19,6	13,4
Friedrichsfeld	44	90,7	65,9	k. A.	k. A.	k. A.
<b>Stadt MANNHEIM</b>	<b>2.439</b>	<b>78,5</b>	<b>44,0</b>	<b>25,6</b>	<b>36,5</b>	<b>18,5</b>

Quelle: Einschulungsuntersuchung 2004

### 3.5.3 Pflegebedürftigkeit und Pflegeversorgung in Mannheim

Keine Altersgruppe der Bevölkerung ist so stark im Umbruch begriffen wie die Gruppe der älteren Menschen. Rund 90 % der älteren Menschen führen ihr Leben selbstständig und wollen dies auch so lange wie möglich beibehalten. Selbstbestimmende und selbstständige Lebensführung ist aber auch für hilfe- und pflegebedürftige Menschen von größter Bedeutung. Dem zeitgemäßen Verständnis von Lebensqualität entspricht dabei eine individuell zugeschnittene Hilfe, möglichst in der vertrauten Wohnumgebung. Bei eintretender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit ist dies allerdings mit zunehmenden Anforderungen an die Unterstützung selbstständiger Lebensführung verbunden. Ambulanten und vernetzten Hilfen kommt daher eine besondere Bedeutung zu. Der Eintritt in eine stationäre Dauerpflege verschiebt sich auf Wunsch der Betroffenen so weit wie möglich in das höhere Lebensalter.

Für die kommunale Planung ist es vor allem wichtig zu wissen,

- wie groß der Hilfe- und Pflegebedarf in privaten Haushalten älterer Menschen in Mannheim ist,
- wie die heutigen Versorgungsstrukturen aussehen und wie sie weiterentwickelt werden müssen,
- welche besonderen Hilfebedarf an Demenz erkrankte ältere Menschen haben,
- wie die Angebotsstrukturen auf kommunaler Ebene ziel- und wirkungsorientiert weiterentwickelt werden müssen.

Der Stadtpflegeausschuss Mannheim hat die „Sicherstellung einer bedarfsgerechten, leistungsfähigen, wirtschaftlichen und qualitätsvollen Betreuung und Pflege im häuslichen, ambulanten und stationären Bereich in Mannheim“ zu seinem Generalziel erklärt: hohe Strukturqualität (Räume, Ausstattung, Personal, Kompetenzen), Prozessqualität (Pflegeaktivitäten, Standards) und Ergebnisqualität (Veränderung von Verhalten, Gesundheitszustand, Wohlbefinden, Zufriedenheit).

Im Auftrag des Stadtpflegeausschusses gibt das Dezernat für Jugend, Soziales und Gesundheit den Stadtpflegebericht<sup>48</sup> als umfassende Bestandsaufnahme der Lebenssituation älterer Menschen, des Beratungs-, Hilfe- und Pflegebedarfs sowie der Infrastruktur für ältere Menschen heraus. Der Stadtpflegebericht macht darüber hinaus deutlich, wo Versorgungs- und Planungsaufträge der Zukunft liegen. Retrospektiv liegen damit bereits umfangreiche Beschreibungen der Mannheimer Pflegelandschaft vor.

Angesichts des wachsenden Bevölkerungsanteils der Gruppe der älteren sowie der pflegebedürftigen Menschen wird der kommunalen Pflegeplanung in Zukunft eine noch größere Bedeutung zuwachsen. Unter dem

---

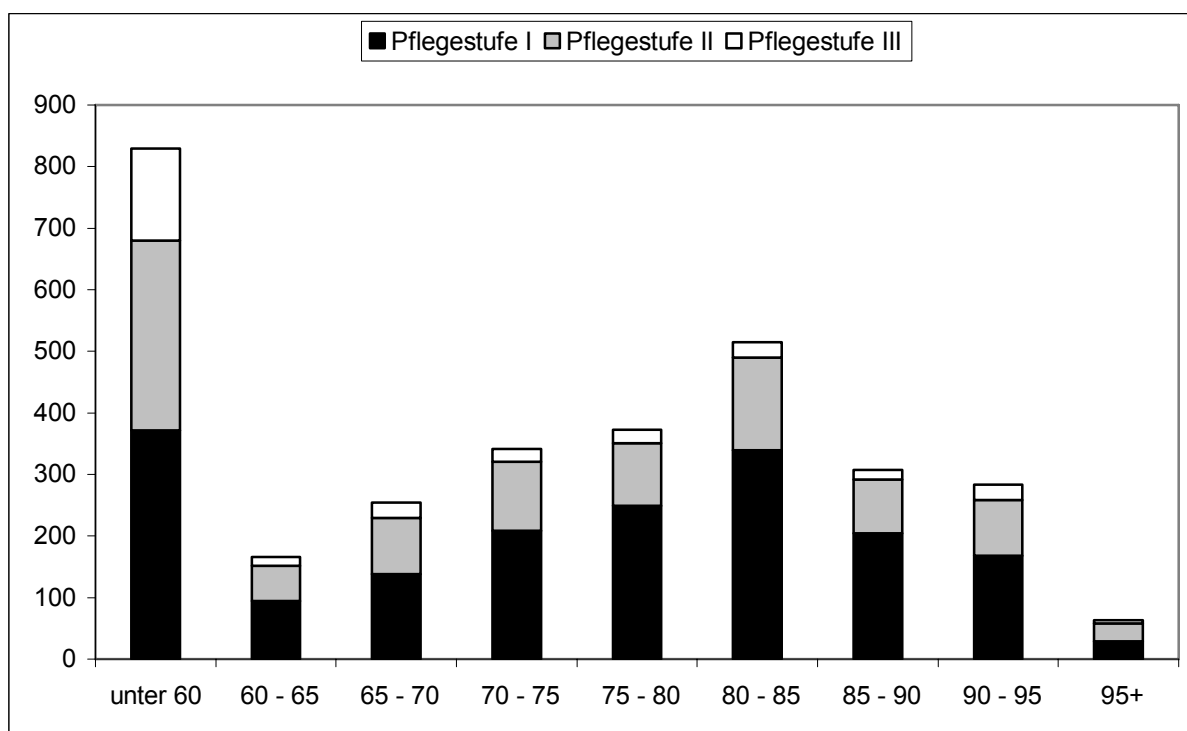
<sup>48</sup> Stadt Mannheim, Stadtpflegebericht Mannheim 2001, Mannheimer Altenhilfeplanung, Teil I Grundlagenbericht, Informationsvorlage Nr. 324/2001, 2001.

Stadt Mannheim, Zwischenbericht, Stadtpflegebericht Mannheim 2004, Teil II Perspektiven, Umsetzungsprogramm, Informationsvorlage 370/2003, 2003.

Stichwort der Generationengerechtigkeit wird es in Zukunft mehr denn je darum gehen, eine neue Balance sowohl von gesellschaftlicher Teilnahme als auch gesellschaftlicher Teilhabe zwischen Jung und Alt zu organisieren. Der Stadtpflegeausschuss als Organ der strategischen Beratung der kommunalen Pflegebedarfsplanung wird zur Steuerung dieses gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses ein eigenes Datenmanagementsystem, das Mannheimer Pflegeinformationssystem, aufbauen. Prospektiv stehen damit Steuerungsdaten zur Mannheimer Pflegelandschaft in hoher Daten- und Aussagequalität zur Verfügung.

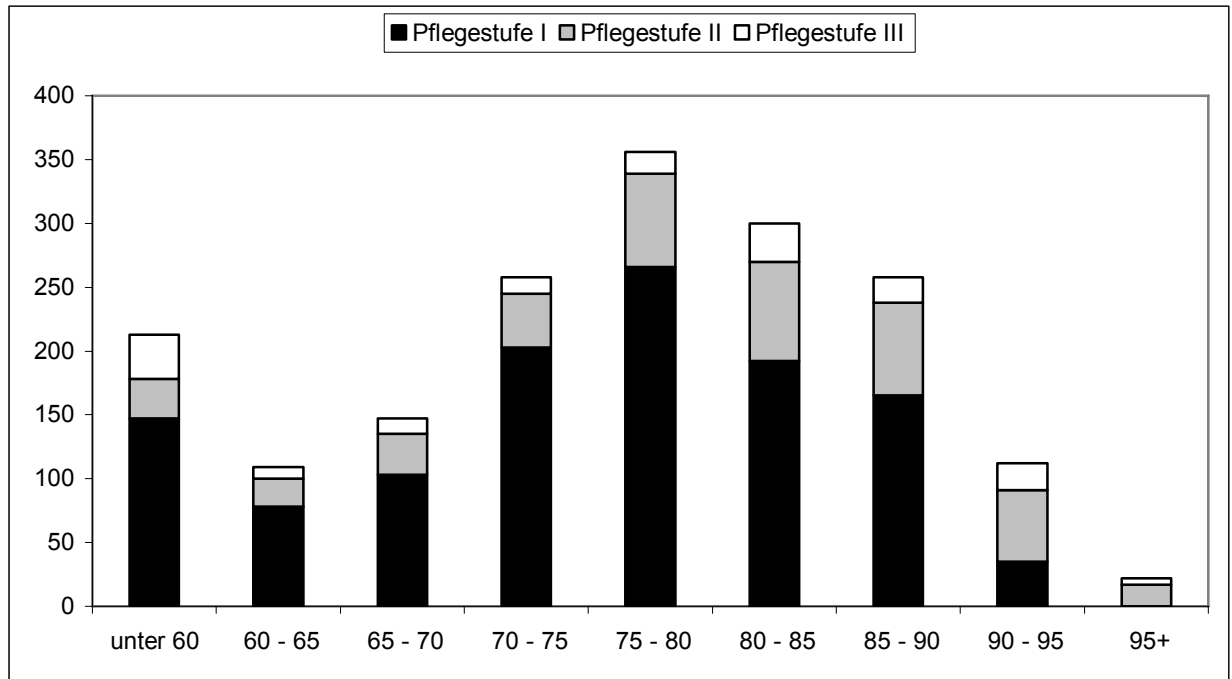
Zeitnah zum Beobachtungsjahr 2004 des hier vorliegenden Mannheimer Sozialatlas soll die Mannheimer Pflegelandschaft exemplarisch anhand des Datenbestandes der Bundespflegestatistik 2003 beschrieben werden. Demnach bezogen zum Stichtag 15.12.2003 insgesamt 3.132 Personen Pflegegeldleistungen (darunter 61 % Frauen, 39 % Männer). 1.189 Personen in ambulanter Versorgung (69 % Frauen, 31 % Männer) wurden durch Leistungen der Pflegeversicherung unterstützt und durch 35 Pflegedienste mit 657 Beschäftigten versorgt. Des Weiteren waren 2.342 Personen (78 % Frauen, 22 % Männer) zum Stichtag in stationärer Dauerpflege in 27 Pflegeheimen mit 1.839 Beschäftigten untergebracht. Die nachfolgenden Grafiken zeigen die Verteilung der einzelnen Versicherungsleistungen nach Leistungsarten, Altersklassen und Pflegestufen. Stadtteilbezogen liegen diese Daten bislang nicht vor.

**Abbildung 58: Pflegegeldempfänger/innen nach Alter und Pflegestufen**



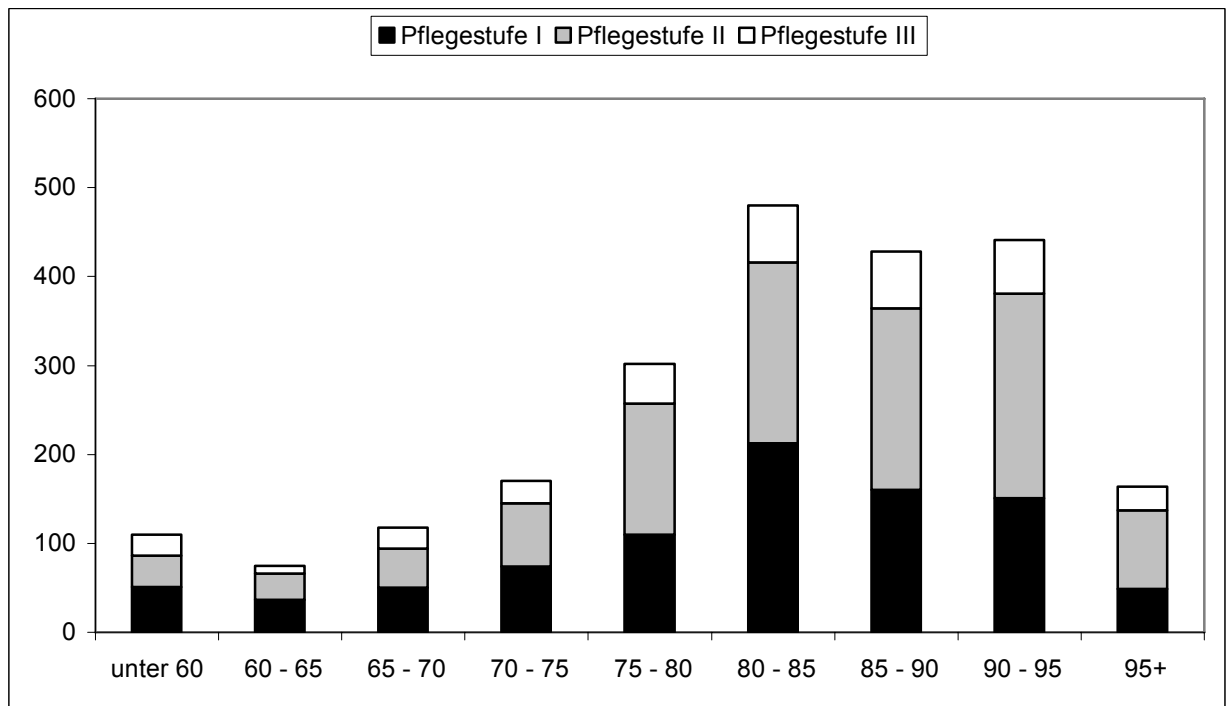
Quelle: Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren, Pflegestatistik 2003

**Abbildung 59: Pflegebedürftige in ambulanter Versorgung nach Alter und Pflegestufen**



Quelle: Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren, Pflegestatistik 2003

**Abbildung 60: Pflegebedürftige in stationärer Dauerpflege nach Alter und Pflegestufen**



Quelle: Fachbereich Soziale Sicherung, Arbeitshilfen und Senioren, Pflegestatistik 2003



## 4 Stadtteilübersicht

Im Folgenden sind ausgewählte Daten für alle 23 Stadtteile auf jeweils einer Seite zusammengefasst. Damit haben die Akteure im Stadtteil wie Bezirksbeiräte, Verbände, Vereine u. a. auf einen Blick eine Übersicht über die wesentlichen Sozialdaten ihres Stadtteils.

Einige Hinweise für die Leser/innen:

- Alle Sozialdaten in den Stadtteilblättern beziehen sich auf das Jahr 2004.
- Zur Altersstruktur ist eine differenziertere Gliederung als im Text gewählt, weil sich Nachfragen auf teilräumlicher Ebene oft so gestalten.
- Für eine Reihe von Indikatoren sind die relativen Werte (% , pro 1.000 Minderjährige u. ä.) wiedergegeben - die absoluten Werte sind im Textteil des Sozialatlases enthalten.
- Der Bevölkerungssaldo ist in dieser Übersicht (wie auch im Text, vgl. Kapitel 2.1.10) der Saldo aus Zu-/Umzüge etc. sowie Geburten und Sterbefällen im Zeitraum von 1995 bis 2004.
- Bei den Arbeitslosen ist jeweils der Anteil an der Vergleichsgruppe angegeben (arbeitslose Deutsche an allen Deutschen, arbeitslose Ausländer/innen an der ausländischen Bevölkerung, U 25 an allen Arbeitslosen, U 55 an allen Arbeitslosen, Langzeitarbeitslose an allen Arbeitslosen), nicht die entsprechende Arbeitslosenquote.
- Die durchschnittliche Besuchsdauer in Kindergärten wird in Monaten wiedergegeben.
- Beim Bildungsbereich (Übergang ins Gymnasium) wurde das Problem sich überlappender Grundschulbereiche so „gelöst“, dass in den entsprechenden Stadtteilen gleiche Werte eingetragen wurden. D. h. beispielsweise: in Neuostheim und Neuhermsheim steht derselbe Wert, da beide Stadtteile einen (gemeinsamen) Grundschulbereich beinhalten.

# Stadtteil: Innenstadt

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	31.504	100,0
Deutsche	19.499	61,9
Ausländer	12.005	38,1
Männer	16.981	53,9
Frauen	14.523	46,1
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	1.672	5,3
8-14 Jahre	1.418	4,5
15-17 Jahre	714	2,3
18-25 Jahre	5.026	16,0
25-34 Jahre	7.191	22,8
35-54 Jahre	8.599	27,3
55-59 Jahre	1.634	5,2
60-64 Jahre	1.537	4,9
65-69 Jahre	1.386	4,4
70-74 Jahre	874	2,8
75-79 Jahre	643	2,0
80-84 Jahre	503	1,6
85-89 Jahre	165	0,5
90-94 Jahre	114	0,4
95 u. ä.	28	0,1
Geburten	2.843	
Bevölkerungssaldo	-1.314	
Religion		
evangelisch		20,1
römisch-katholisch		29,5
übrige		26,8
ohne		23,7
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	7.596	30,8
U 25	1.135	14,9
Deutsche	5.056	66,6
Ausländer	2.540	33,4
Männer	4.383	57,7
Frauen	3.213	42,3
Arbeitslose		
Deutsche	1.026	5,3
Ausländer	961	8,0
U 25	175	8,8
U 55	307	15,5
Langzeitarbeitslose	757	38,1

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	1.268	47,7
Ausländer	1.393	52,3
Männer	1.303	49,0
Frauen	1.358	51,0
0-7 Jahre	439	26,3
8-14 Jahre	357	25,2
15-24 Jahre	340	5,9
25-64 Jahre	1.387	7,3
65 u. ä.	138	3,7
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	584	
davon Alleinerziehende	241	41,3
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	38,2	
davon Heimunterbringung	5,3	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	15,7	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		4,5
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		89,8
Ganztagsplätze KiGa		43,3
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		58,7
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		85,3
Inanspruchnahme U 9		83,4
Vollst. Impfung gegen Masern		69,6
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		92,0
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		20,0
Übergang Realschule		14,7
Übergang Hauptschule		46,9
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	16.407	
Belegungsdichte	1,9	
Wohnung mit:		
1 Raum		15,4
2 Räume		15,2
3 Räume		32,2
4 Räume		24,7
≥ 5 Räume		12,4

# Stadtteil: Neckarstadt-West

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	20.008	100,0
Deutsche	11.480	57,4
Ausländer	8.528	42,6
Männer	10.513	52,5
Frauen	9.495	47,5
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	1.554	7,8
8-14 Jahre	1.315	6,6
15-17 Jahre	604	3,0
18-25 Jahre	2.447	12,2
25-34 Jahre	4.035	20,2
35-54 Jahre	5.616	28,1
55-59 Jahre	1.149	5,7
60-64 Jahre	1.009	5,0
65-69 Jahre	862	4,3
70-74 Jahre	597	3,0
75-79 Jahre	409	2,0
80-84 Jahre	258	1,3
85-89 Jahre	84	0,4
90-94 Jahre	58	0,3
95 u. ä.	11	0,1
Geburten	2.530	
Bevölkerungssaldo	-1.707	
Religion		
evangelisch		19,1
römisch-katholisch		25,8
übrige		32,5
ohne		22,7
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	5.632	37,9
U 25	900	16,0
Deutsche	3.563	63,3
Ausländer	2.069	36,7
Männer	3.373	59,9
Frauen	2.259	40,1
Arbeitslose		
Deutsche	896	7,8
Ausländer	776	9,1
U 25	162	9,7
U 55	234	14,0
Langzeitarbeitslose	654	39,1

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	1.268	58,7
Ausländer	893	41,3
Männer	995	46,0
Frauen	1.166	54,0
0-7 Jahre	409	26,3
8-14 Jahre	262	19,9
15-24 Jahre	284	9,3
25-64 Jahre	1.116	9,5
65 u. ä.	90	3,9
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	558	
davon Alleinerziehende	236	42,3
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	52,0	
davon Heimunterbringung	10,8	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	28,7	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		4,1
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		80,9
Ganztagsplätze KiGa		39,1
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		47,8
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		85,4
Inanspruchnahme U 9		85,9
Vollst. Impfung gegen Masern		75,9
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		88,5
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		20,0
Übergang Realschule		13,3
Übergang Hauptschule		43,1
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	10.681	
Belegungsdichte	1,9	
Wohnung mit:		
1 Raum		6,2
2 Räume		12,6
3 Räume		43,7
4 Räume		26,7
≥ 5 Räume		10,9

# Stadtteil: Neckarstadt-Ost

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	34.321	100,0
Deutsche	26.000	75,8
Ausländer	8.321	24,2
Männer	16.867	49,1
Frauen	17.454	50,9
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	2.150	6,3
8-14 Jahre	2.038	5,9
15-17 Jahre	982	2,9
18-25 Jahre	4.128	12,0
25-34 Jahre	5.916	17,2
35-54 Jahre	9.884	28,8
55-59 Jahre	1.917	5,6
60-64 Jahre	1.917	5,6
65-69 Jahre	1.729	5,0
70-74 Jahre	1.255	3,7
75-79 Jahre	1.041	3,0
80-84 Jahre	815	2,4
85-89 Jahre	307	0,9
90-94 Jahre	194	0,6
95 u. ä.	48	0,1
Geburten	3.205	
Bevölkerungssaldo	-1.146	
Religion		
evangelisch		24,7
römisch-katholisch		30,3
übrige		19,8
ohne		25,2
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	10.556	42,7
U 25	1.393	13,2
Deutsche	8.309	78,7
Ausländer	2.247	21,3
Männer	5.758	54,5
Frauen	4.798	45,5
Arbeitslose		
Deutsche	1.386	5,3
Ausländer	703	8,4
U 25	170	8,1
U 55	325	15,6
Langzeitarbeitslose	844	40,4

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	1.765	63,0
Ausländer	1.036	37,0
Männer	1.225	43,7
Frauen	1.576	56,3
0-7 Jahre	483	22,5
8-14 Jahre	382	18,7
15-24 Jahre	378	7,4
25-64 Jahre	1.419	7,2
65 u. ä.	139	2,6
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	628	
davon Alleinerziehende	277	44,1
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	54,6	
davon Heimunterbringung	10,8	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	18,6	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		2,8
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		91,3
Ganztagsplätze KiGa		32,2
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		30,9
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		83,8
Inanspruchnahme U 9		84,5
Vollst. Impfung gegen Masern		78,4
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		89,8
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		30,3
Übergang Realschule		16,0
Übergang Hauptschule		29,2
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	17.404	
Belegungsdichte	2,0	
Wohnung mit:		
1 Raum		3,8
2 Räume		9,9
3 Räume		39,3
4 Räume		32,5
≥ 5 Räume		14,5

# Stadtteil: Oststadt

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	13.518	100,0
Deutsche	11.802	87,3
Ausländer	1.716	12,7
Männer	6.576	48,6
Frauen	6.942	51,4
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	603	4,5
8-14 Jahre	459	3,4
15-17 Jahre	186	1,4
18-25 Jahre	1.098	8,1
25-34 Jahre	2.365	17,5
35-54 Jahre	4.301	31,8
55-59 Jahre	849	6,3
60-64 Jahre	965	7,1
65-69 Jahre	801	5,9
70-74 Jahre	581	4,3
75-79 Jahre	529	3,9
80-84 Jahre	452	3,3
85-89 Jahre	179	1,3
90-94 Jahre	113	0,8
95 u. ä.	37	0,3
Geburten	994	
Bevölkerungssaldo	-261	
Religion		
evangelisch		31,6
römisch-katholisch		28,7
übrige		9,0
ohne		30,6
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	3.903	40,0
U 25	278	7,1
Deutsche	3.410	87,4
Ausländer	493	12,6
Männer	2.037	52,2
Frauen	1.866	47,8
Arbeitslose		
Deutsche	327	2,8
Ausländer	78	4,5
U 25	16	4,0
U 55	79	19,5
Langzeitarbeitslose	148	36,5

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	240	79,5
Ausländer	62	20,5
Männer	129	42,7
Frauen	173	57,3
0-7 Jahre	43	7,1
8-14 Jahre	22	4,8
15-24 Jahre	35	2,7
25-64 Jahre	172	2,0
65 u. ä.	30	1,1
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	75	
davon Alleinerziehende	38	50,7
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	5,1	
davon Heimunterbringung	0,8	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	11,1	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		1,2
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		93,2
Ganztagsplätze KiGa		49,1
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		k. A.
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		93,0
Inanspruchnahme U 9		89,5
Vollst. Impfung gegen Masern		57,7
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		84,6
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		79,1
Übergang Realschule		14,0
Übergang Hauptschule		11,6
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	8.263	
Belegungsdichte	1,6	
Wohnung mit:		
1 Raum		8,7
2 Räume		10,6
3 Räume		24,9
4 Räume		30,2
≥ 5 Räume		25,7

# Stadtteil: Schwetzingenstadt

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	11.074	100,0
Deutsche	8.507	76,8
Ausländer	2.567	23,2
Männer	5.554	50,2
Frauen	5.520	49,8
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	488	4,4
8-14 Jahre	377	3,4
15-17 Jahre	151	1,4
18-25 Jahre	1.461	13,2
25-34 Jahre	2.887	26,1
35-54 Jahre	3.131	28,3
55-59 Jahre	553	5,0
60-64 Jahre	519	4,7
65-69 Jahre	414	3,7
70-74 Jahre	317	2,9
75-79 Jahre	288	2,6
80-84 Jahre	239	2,2
85-89 Jahre	121	1,1
90-94 Jahre	99	0,9
95 u. ä.	29	0,3
Geburten	879	
Bevölkerungssaldo	-216	
Religion		
evangelisch		25,8
römisch-katholisch		32,9
übrige		14,7
ohne		26,7
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	3.576	41,1
U 25	380	10,6
Deutsche	2.871	80,3
Ausländer	705	19,7
Männer	1.936	54,1
Frauen	1.640	45,9
Arbeitslose		
Deutsche	401	4,7
Ausländer	183	7,1
U 25	36	6,2
U 55	93	15,9
Langzeitarbeitslose	226	38,7

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	291	64,0
Ausländer	164	36,0
Männer	208	45,7
Frauen	247	54,3
0-7 Jahre	70	14,3
8-14 Jahre	42	11,1
15-24 Jahre	46	2,9
25-64 Jahre	264	3,7
65 u. ä.	33	2,2
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	223	
davon Alleinerziehende	89	39,9
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	18,2	
davon Heimunterbringung	6,7	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	22,8	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		3,0
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		99,3
Ganztagsplätze KiGa		37,9
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		24,2
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		84,1
Inanspruchnahme U 9		90,5
Vollst. Impfung gegen Masern		73,2
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		85,7
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		39,1
Übergang Realschule		29,0
Übergang Hauptschule		29,0
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	6.882	
Belegungsdichte	1,6	
Wohnung mit:		
1 Raum		10,8
2 Räume		15,2
3 Räume		41,2
4 Räume		24,8
≥ 5 Räume		8,0

# Stadtteil: Lindenhof

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	12.468	100,0
Deutsche	11.002	88,2
Ausländer	1.466	11,8
Männer	5.783	46,4
Frauen	6.685	53,6
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	565	4,5
8-14 Jahre	469	3,8
15-17 Jahre	193	1,5
18-25 Jahre	1.016	8,1
25-34 Jahre	2.352	18,9
35-54 Jahre	3.686	29,6
55-59 Jahre	630	5,1
60-64 Jahre	777	6,2
65-69 Jahre	727	5,8
70-74 Jahre	524	4,2
75-79 Jahre	578	4,6
80-84 Jahre	550	4,4
85-89 Jahre	211	1,7
90-94 Jahre	155	1,2
95 u. ä.	35	0,3
Geburten	946	
Bevölkerungssaldo	-215	
Religion		
evangelisch		32,1
römisch-katholisch		31,3
übrige		9,3
ohne		27,3
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	4.018	46,4
U 25	341	8,5
Deutsche	3.521	87,6
Ausländer	497	12,4
Männer	2.053	51,1
Frauen	1.965	48,9
Arbeitslose		
Deutsche	345	3,1
Ausländer	107	7,3
U 25	29	6,4
U 55	72	15,9
Langzeitarbeitslose	169	37,4

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	205	71,4
Ausländer	82	28,6
Männer	122	42,5
Frauen	165	57,5
0-7 Jahre	43	7,6
8-14 Jahre	18	3,8
15-24 Jahre	21	1,7
25-64 Jahre	179	2,4
65 u. ä.	26	0,9
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	102	
davon Alleinerziehende	37	36,3
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	13,3	
davon Heimunterbringung	3,2	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	26,9	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		2,5
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		82,8
Ganztagsplätze KiGa		10,9
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		19,0
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		93,5
Inanspruchnahme U 9		87,1
Vollst. Impfung gegen Masern		77,8
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		88,9
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		46,4
Übergang Realschule		31,9
Übergang Hauptschule		11,3
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	7.575	
Belegungsdichte	1,7	
Wohnung mit:		
1 Raum		5,8
2 Räume		11,5
3 Räume		36,1
4 Räume		34,5
≥ 5 Räume		12,1

# Stadtteil: Sandhofen

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	11.951	100,0
Deutsche	10.280	86,0
Ausländer	1.671	14,0
Männer	5.820	48,7
Frauen	6.131	51,3
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	668	5,6
8-14 Jahre	764	6,4
15-17 Jahre	317	2,7
18-25 Jahre	921	7,7
25-34 Jahre	1.515	12,7
35-54 Jahre	3.891	32,6
55-59 Jahre	761	6,4
60-64 Jahre	730	6,1
65-69 Jahre	814	6,8
70-74 Jahre	584	4,9
75-79 Jahre	468	3,9
80-84 Jahre	331	2,8
85-89 Jahre	104	0,9
90-94 Jahre	71	0,6
95 u. ä.	12	0,1
Geburten	980	
Bevölkerungssaldo	-260	
Religion		
evangelisch		36,1
römisch-katholisch		34,0
übrige		8,0
ohne		21,9
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	4.710	57,9
U 25	560	11,9
Deutsche	4.130	87,7
Ausländer	580	12,3
Männer	2.643	56,1
Frauen	2.067	43,9
Arbeitslose		
Deutsche	419	4,1
Ausländer	100	6,0
U 25	63	12,1
U 55	98	18,9
Langzeitarbeitslose	177	34,1

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	247	78,9
Ausländer	66	21,1
Männer	115	36,7
Frauen	198	63,3
0-7 Jahre	51	7,6
8-14 Jahre	43	5,6
15-24 Jahre	41	3,3
25-64 Jahre	157	2,3
65 u. ä.	21	0,9
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	151	
davon Alleinerziehende	72	47,7
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	16,3	
davon Heimunterbringung	2,8	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	37,5	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		1,0
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		93,9
Ganztagsplätze KiGa		24,4
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		17,6
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		92,3
Inanspruchnahme U 9		90,1
Vollst. Impfung gegen Masern		83,8
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		96,3
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		32,2
Übergang Realschule		23,6
Übergang Hauptschule		32,3
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	6.270	
Belegungsdichte	1,9	
Wohnung mit:		
1 Raum		0,9
2 Räume		7,7
3 Räume		29,7
4 Räume		35,6
≥ 5 Räume		26,1



## Stadtteil: Schönau

### Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	15.468	100,0
Deutsche	12.375	80,0
Ausländer	3.093	20,0
Männer	7.703	49,8
Frauen	7.765	50,2
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	1.286	8,3
8-14 Jahre	1.426	9,2
15-17 Jahre	602	3,9
18-25 Jahre	1.332	8,6
25-34 Jahre	1.832	11,8
35-54 Jahre	4.766	30,8
55-59 Jahre	860	5,6
60-64 Jahre	855	5,5
65-69 Jahre	833	5,4
70-74 Jahre	681	4,4
75-79 Jahre	498	3,2
80-84 Jahre	315	2,0
85-89 Jahre	103	0,7
90-94 Jahre	61	0,4
95 u. ä.	18	0,1
Geburten	1.848	
Bevölkerungssaldo	-810	
Religion		
evangelisch		29,1
römisch-katholisch		32,3
übrige		19,0
ohne		19,5
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	4.240	41,4
U 25	653	15,4
Deutsche	3.417	80,6
Ausländer	823	19,4
Männer	2.496	58,9
Frauen	1.744	41,1
Arbeitslose		
Deutsche	809	6,5
Ausländer	317	10,2
U 25	132	11,7
U 55	134	11,9
Langzeitarbeitslose	466	41,4

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	1.640	75,2
Ausländer	542	24,8
Männer	940	43,1
Frauen	1.242	56,9
0-7 Jahre	433	33,7
8-14 Jahre	302	21,2
15-24 Jahre	310	16,0
25-64 Jahre	1.068	12,8
65 u. ä.	69	2,8
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	571	
davon Alleinerziehende	254	44,5
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	45,6	
davon Heimunterbringung	10,7	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	44,9	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		6,1
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		99,4
Ganztagsplätze KiGa		34,4
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		36,1
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		88,7
Inanspruchnahme U 9		87,7
Vollst. Impfung gegen Masern		82,0
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		95,8
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		26,4
Übergang Realschule		13,7
Übergang Hauptschule		45,7
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	7.430	
Belegungsdichte	2,1	
Wohnung mit:		
1 Raum		1,4
2 Räume		6,4
3 Räume		38,4
4 Räume		29,9
≥ 5 Räume		23,8

# Stadtteil: Waldhof/Gartenstadt

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	27.708	100,0
Deutsche	24.760	89,4
Ausländer	2.948	10,6
Männer	13.423	48,4
Frauen	14.285	51,6
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	1.907	6,9
8-14 Jahre	2.145	7,7
15-17 Jahre	967	3,5
18-25 Jahre	2.125	7,7
25-34 Jahre	2.930	10,6
35-54 Jahre	8.502	30,7
55-59 Jahre	1.676	6,0
60-64 Jahre	1.728	6,2
65-69 Jahre	1.924	6,9
70-74 Jahre	1.408	5,1
75-79 Jahre	1.146	4,1
80-84 Jahre	794	2,9
85-89 Jahre	298	1,1
90-94 Jahre	132	0,5
95 u. ä.	26	0,1
Geburten	2.254	
Bevölkerungssaldo	-1.564	
Religion		
evangelisch		33,6
römisch-katholisch		32,2
übrige		10,9
ohne		23,3
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	6.459	36,0
U 25	832	12,9
Deutsche	5.763	89,2
Ausländer	696	10,8
Männer	3.679	57,0
Frauen	2.780	43,0
Arbeitslose		
Deutsche	866	3,5
Ausländer	178	6,0
U 25	107	10,2
U 55	156	14,9
Langzeitarbeitslose	395	37,8

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	1.408	82,2
Ausländer	305	17,8
Männer	746	43,5
Frauen	967	56,5
0-7 Jahre	338	17,7
8-14 Jahre	311	14,5
15-24 Jahre	248	8,0
25-64 Jahre	753	5,1
65 u. ä.	63	1,1
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	541	
davon Alleinerziehende	244	45,1
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	70,7	
davon Heimunterbringung	6,0	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	41,5	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		3,6
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		86,8
Ganztagsplätze KiGa		15,1
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		14,9
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		87,1
Inanspruchnahme U 9		88,6
Vollst. Impfung gegen Masern		79,0
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		90,9
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		35,3
Übergang Realschule		14,9
Übergang Hauptschule		32,4
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	10.300	
Belegungsdichte	2,1	
Wohnung mit:		
1 Raum		1,9
2 Räume		6,9
3 Räume		26,6
4 Räume		29,2
≥ 5 Räume		35,3

# Stadtteil: Luzenberg

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	2.617	100,0
Deutsche	1.515	57,9
Ausländer	1.102	42,1
Männer	1.388	53,0
Frauen	1.229	47,0
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	228	8,7
8-14 Jahre	205	7,8
15-17 Jahre	107	4,1
18-25 Jahre	338	12,9
25-34 Jahre	477	18,2
35-54 Jahre	754	28,8
55-59 Jahre	151	5,8
60-64 Jahre	103	3,9
65-69 Jahre	95	3,6
70-74 Jahre	78	3,0
75-79 Jahre	42	1,6
80-84 Jahre	28	1,1
85-89 Jahre	7	0,3
90-94 Jahre	3	0,1
95 u. ä.	1	0,0
Geburten	402	
Bevölkerungssaldo	-71	
Religion		
evangelisch		17,2
römisch-katholisch		27,5
übrige		30,9
ohne		24,3
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	854	44,2
U 25	148	17,3
Deutsche	569	66,6
Ausländer	285	33,4
Männer	517	60,5
Frauen	337	39,5
Arbeitslose		
Deutsche	129	8,5
Ausländer	72	6,5
U 25	22	10,9
U 55	21	10,4
Langzeitarbeitslose	63	31,3

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	190	59,2
Ausländer	131	40,8
Männer	146	45,5
Frauen	175	54,5
0-7 Jahre	74	32,5
8-14 Jahre	52	25,4
15-24 Jahre	63	14,2
25-64 Jahre	132	8,9
65 u. ä.		0,0
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	83	
davon Alleinerziehende	38	45,8
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	34,0	
davon Heimunterbringung	19,6	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	64,4	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		2,3
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		101,8
Ganztagsplätze KiGa		48,6
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		k. A.
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		81,1
Inanspruchnahme U 9		86,5
Vollst. Impfung gegen Masern		77,4
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		93,5
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		
Übergang Realschule		
Übergang Hauptschule		
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	1.220	
Belegungsdichte	2,2	
Wohnung mit:		
1 Raum		3,1
2 Räume		9,8
3 Räume		40,2
4 Räume		30,8
≥ 5 Räume		16,1

# Stadtteil: Käfertal

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	18.366	100,0
Deutsche	15.518	84,5
Ausländer	2.848	15,5
Männer	8.838	48,1
Frauen	9.528	51,9
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	1.348	7,3
8-14 Jahre	1.246	6,8
15-17 Jahre	576	3,1
18-25 Jahre	1.487	8,1
25-34 Jahre	2.705	14,7
35-54 Jahre	5.743	31,3
55-59 Jahre	1.027	5,6
60-64 Jahre	1.061	5,8
65-69 Jahre	994	5,4
70-74 Jahre	700	3,8
75-79 Jahre	662	3,6
80-84 Jahre	475	2,6
85-89 Jahre	194	1,1
90-94 Jahre	115	0,6
95 u. ä.	33	0,2
Geburten	1.816	
Bevölkerungssaldo	3.312	
Religion		
evangelisch		30,4
römisch-katholisch		33,6
übrige		10,8
ohne		25,2
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	7.888	62,6
U 25	827	10,5
Deutsche	6.924	87,8
Ausländer	964	12,2
Männer	4.282	54,3
Frauen	3.606	45,7
Arbeitslose		
Deutsche	875	5,6
Ausländer	226	7,9
U 25	97	8,8
U 55	168	15,3
Langzeitarbeitslose	404	36,7

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	715	76,1
Ausländer	225	23,9
Männer	359	38,2
Frauen	581	61,8
0-7 Jahre	220	16,3
8-14 Jahre	132	10,6
15-24 Jahre	125	6,1
25-64 Jahre	433	4,1
65 u. ä.	30	0,9
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	365	
davon Alleinerziehende	164	44,9
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	35,4	
davon Heimunterbringung	5,6	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	23,7	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		3,6
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		82,9
Ganztagsplätze KiGa		29,4
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		27,2
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		88,3
Inanspruchnahme U 9		89,5
Vollst. Impfung gegen Masern		83,3
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		91,2
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		35,5
Übergang Realschule		23,9
Übergang Hauptschule		26,8
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	12.390	
Belegungsdichte	2,0	
Wohnung mit:		
1 Raum		2,4
2 Räume		6,7
3 Räume		32,3
4 Räume		32,5
≥ 5 Räume		26,2

# Stadtteil: Vogelstang

## Ausgewählte Strukturdaten

Bevölkerung	abs.	in %
Gesamt	13.585	100,0
Deutsche	12.299	90,5
Ausländer	1.286	9,5
Männer	6.402	47,1
Frauen	7.183	52,9
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	847	6,2
8-14 Jahre	914	6,7
15-17 Jahre	463	3,4
18-25 Jahre	903	6,6
25-34 Jahre	1.276	9,4
35-54 Jahre	3.767	27,7
55-59 Jahre	812	6,0
60-64 Jahre	1.048	7,7
65-69 Jahre	1.260	9,3
70-74 Jahre	922	6,8
75-79 Jahre	646	4,8
80-84 Jahre	454	3,3
85-89 Jahre	152	1,1
90-94 Jahre	101	0,7
95 u. ä.	20	0,1
Geburten	893	
Bevölkerungssaldo	-436	
Religion		
evangelisch		30,6
römisch-katholisch		36,0
übrige		8,6
ohne		24,8
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	3.960	47,9
U 25	448	11,3
Deutsche	3.555	89,8
Ausländer	405	10,2
Männer	2.184	55,2
Frauen	1.776	44,8
Arbeitslose		
Deutsche	463	3,8
Ausländer	87	6,8
U 25	57	10,4
U 55	110	20,0
Langzeitarbeitslose	194	35,3

Sozialhilfe	abs.	in %
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	417	79,0
Ausländer	111	21,0
Männer	209	39,6
Frauen	319	60,4
0-7 Jahre	121	14,3
8-14 Jahre	94	10,3
15-24 Jahre	63	4,6
25-64 Jahre	219	3,2
65 u. ä.	31	0,9
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	232	
davon Alleinerziehende	87	37,5
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	23,6	
davon Heimunterbringung	5,3	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	25,6	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		3,9
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		89,6
Ganztagsplätze KiGa		46,2
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		13,9
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		88,0
Inanspruchnahme U 9		88,0
Vollst. Impfung gegen Masern		80,8
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		92,0
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		33,5
Übergang Realschule		30,0
Übergang Hauptschule		30,8
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	6.391	
Belegungsdichte	2,1	
Wohnung mit:		
1 Raum		1,8
2 Räume		7,4
3 Räume		21,1
4 Räume		43,3
≥ 5 Räume		26,3

# Stadtteil: Wallstadt

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	7.395	100,0
Deutsche	7.016	94,9
Ausländer	379	5,1
Männer	3.601	48,7
Frauen	3.794	51,3
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	524	7,1
8-14 Jahre	461	6,2
15-17 Jahre	220	3,0
18-25 Jahre	435	5,9
25-34 Jahre	806	10,9
35-54 Jahre	2.551	34,5
55-59 Jahre	485	6,6
60-64 Jahre	520	7,0
65-69 Jahre	524	7,1
70-74 Jahre	342	4,6
75-79 Jahre	259	3,5
80-84 Jahre	170	2,3
85-89 Jahre	60	0,8
90-94 Jahre	34	0,5
95 u. ä.	4	0,1
Geburten	566	
Bevölkerungssaldo	928	
Religion		
evangelisch		35,8
römisch-katholisch		34,2
übrige		4,4
ohne		25,7
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	2.445	48,7
U 25	185	7,6
Deutsche	2.328	95,2
Ausländer	117	4,8
Männer	1.294	52,9
Frauen	1.151	47,1
Arbeitslose		
Deutsche	166	2,4
Ausländer	11	2,9
U 25	10	5,6
U 55	35	19,8
Langzeitarbeitslose	68	38,4

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	34	81,0
Ausländer	8	19,0
Männer	19	45,2
Frauen	23	54,8
0-7 Jahre	8	1,5
8-14 Jahre	2	0,4
15-24 Jahre	7	1,1
25-64 Jahre	22	0,5
65 u. ä.	3	0,2
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	28	
davon Alleinerziehende	16	57,1
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	5,3	
davon Heimunterbringung	1,6	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	18,0	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		0,9
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		89,5
Ganztagsplätze KiGa		20,4
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		k. A.
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		98,4
Inanspruchnahme U 9		93,8
Vollst. Impfung gegen Masern		81,7
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		90,0
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		50,8
Übergang Realschule		26,9
Übergang Hauptschule		7,5
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	3.572	
Belegungsdichte	2,1	
Wohnung mit:		
1 Raum		1,0
2 Räume		4,0
3 Räume		23,0
4 Räume		33,4
≥ 5 Räume		38,5

# Stadtteil: Feudenheim

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	15.497	100,0
Deutsche	14.517	93,7
Ausländer	980	6,3
Männer	7.251	46,8
Frauen	8.246	53,2
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	888	5,7
8-14 Jahre	865	5,6
15-17 Jahre	381	2,5
18-25 Jahre	1.100	7,1
25-34 Jahre	1.722	11,1
35-54 Jahre	4.936	31,9
55-59 Jahre	1.009	6,5
60-64 Jahre	1.144	7,4
65-69 Jahre	997	6,4
70-74 Jahre	744	4,8
75-79 Jahre	735	4,7
80-84 Jahre	607	3,9
85-89 Jahre	204	1,3
90-94 Jahre	137	0,9
95 u. ä.	28	0,2
Geburten	1.118	
Bevölkerungssaldo	-803	
Religion		
evangelisch		35,8
römisch-katholisch		33,1
übrige		5,4
ohne		25,7
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	4.550	44,2
U 25	399	8,8
Deutsche	4.245	93,3
Ausländer	305	6,7
Männer	2.329	51,2
Frauen	2.221	48,8
Arbeitslose		
Deutsche	365	2,5
Ausländer	50	5,1
U 25	24	5,8
U 55	88	21,2
Langzeitarbeitslose	145	34,9

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	173	80,1
Ausländer	43	19,9
Männer	85	39,4
Frauen	131	60,6
0-7 Jahre	40	4,5
8-14 Jahre	22	2,5
15-24 Jahre	20	1,4
25-64 Jahre	112	1,3
65 u. ä.	22	0,6
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	154	
davon Alleinerziehende	72	46,8
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	12,4	
davon Heimunterbringung	1,8	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	27,0	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		1,7
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		79,8
Ganztagsplätze KiGa		12,2
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		10,9
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		85,9
Inanspruchnahme U 9		89,4
Vollst. Impfung gegen Masern		67,9
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		87,7
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		54,3
Übergang Realschule		19,8
Übergang Hauptschule		18,1
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	8.210	
Belegungsdichte	1,9	
Wohnung mit:		
1 Raum		2,2
2 Räume		5,6
3 Räume		25,1
4 Räume		33,3
≥ 5 Räume		33,8

# Stadtteil: Neuostheim

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	3.716	100,0
Deutsche	3.457	93,0
Ausländer	259	7,0
Männer	1.766	47,5
Frauen	1.950	52,5
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	199	5,4
8-14 Jahre	197	5,3
15-17 Jahre	72	1,9
18-25 Jahre	383	10,3
25-34 Jahre	586	15,8
35-54 Jahre	1.202	32,3
55-59 Jahre	223	6,0
60-64 Jahre	218	5,9
65-69 Jahre	195	5,2
70-74 Jahre	127	3,4
75-79 Jahre	134	3,6
80-84 Jahre	112	3,0
85-89 Jahre	43	1,2
90-94 Jahre	22	0,6
95 u. ä.	3	0,1
Geburten	276	
Bevölkerungssaldo	-19	
Religion		
evangelisch		34,9
römisch-katholisch		32,6
übrige		6,0
ohne		26,5
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	861	32,1
U 25	53	6,2
Deutsche	789	91,6
Ausländer	72	8,4
Männer	433	50,3
Frauen	428	49,7
Arbeitslose		
Deutsche	68	2,0
Ausländer	6	2,3
U 25	7	9,5
U 55	18	24,3
Langzeitarbeitslose	26	35,1

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	35	83,3
Ausländer	7	16,7
Männer	21	50,0
Frauen	21	50,0
0-7 Jahre	8	4,0
8-14 Jahre	4	2,0
15-24 Jahre	4	0,9
25-64 Jahre	22	1,0
65 u. ä.	4	0,6
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	31	
davon Alleinerziehende	13	41,9
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	11,3	
davon Heimunterbringung	2,1	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	23,3	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		1,0
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		89,2
Ganztagsplätze KiGa		0,0
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		k. A.
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		100,0
Inanspruchnahme U 9		90,9
Vollst. Impfung gegen Masern		57,1
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		90,5
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		48,6
Übergang Realschule		24,4
Übergang Hauptschule		18,9
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	1.706	
Belegungsdichte	2,2	
Wohnung mit:		
1 Raum		2,8
2 Räume		5,8
3 Räume		16,7
4 Räume		37,0
≥ 5 Räume		37,6



# Stadtteil: Neuhermsheim

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	3.844	100,0
Deutsche	3.364	87,5
Ausländer	480	12,5
Männer	1.831	47,6
Frauen	2.013	52,4
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	340	8,8
8-14 Jahre	347	9,0
15-17 Jahre	125	3,3
18-25 Jahre	266	6,9
25-34 Jahre	545	14,2
35-54 Jahre	1.272	33,1
55-59 Jahre	164	4,3
60-64 Jahre	168	4,4
65-69 Jahre	184	4,8
70-74 Jahre	109	2,8
75-79 Jahre	93	2,4
80-84 Jahre	103	2,7
85-89 Jahre	61	1,6
90-94 Jahre	50	1,3
95 u. ä.	17	0,4
Geburten	269	
Bevölkerungssaldo	2.037	
Religion		
evangelisch		31,6
römisch-katholisch		35,4
übrige		10,0
ohne		23,0
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	1.137	44,8
U 25	90	7,9
Deutsche	1.007	88,6
Ausländer	130	11,4
Männer	630	55,4
Frauen	507	44,6
Arbeitslose		
Deutsche	69	2,1
Ausländer	23	4,8
U 25	9	9,8
U 55	17	18,5
Langzeitarbeitslose	33	35,9

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	55	80,9
Ausländer	13	19,1
Männer	25	36,8
Frauen	43	63,2
0-7 Jahre	14	4,1
8-14 Jahre	12	3,5
15-24 Jahre	3	0,8
25-64 Jahre	31	1,4
65 u. ä.	8	1,3
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	33	
davon Alleinerziehende	12	36,4
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	2,2	
davon Heimunterbringung	0,0	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	20,5	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		2,0
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		75,2
Ganztagsplätze KiGa		24,2
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		24,5
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		82,7
Inanspruchnahme U 9		88,5
Vollst. Impfung gegen Masern		72,9
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		91,7
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		
Übergang Realschule		
Übergang Hauptschule		
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	1.619	
Belegungsdichte	2,4	
Wohnung mit:		
1 Raum		2,6
2 Räume		9,3
3 Räume		19,7
4 Räume		34,0
≥ 5 Räume		34,3

# Stadtteil: Hochstätt

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	2.996	100,0
Deutsche	1.973	65,9
Ausländer	1.023	34,1
Männer	1.500	50,1
Frauen	1.496	49,9
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	307	10,2
8-14 Jahre	339	11,3
15-17 Jahre	154	5,1
18-25 Jahre	281	9,4
25-34 Jahre	427	14,3
35-54 Jahre	827	27,6
55-59 Jahre	149	5,0
60-64 Jahre	145	4,8
65-69 Jahre	146	4,9
70-74 Jahre	88	2,9
75-79 Jahre	76	2,5
80-84 Jahre	36	1,2
85-89 Jahre	13	0,4
90-94 Jahre	6	0,2
95 u. ä.	2	0,1
Geburten	392	
Bevölkerungssaldo	-438	
Religion		
evangelisch		20,0
römisch-katholisch		30,0
übrige		30,0
ohne		20,0
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	749	37,8
U 25	129	17,2
Deutsche	518	69,2
Ausländer	231	30,8
Männer	458	61,1
Frauen	291	38,9
Arbeitslose		
Deutsche	184	9,3
Ausländer	124	12,1
U 25	36	11,7
U 55	40	13,0
Langzeitarbeitslose	131	42,5

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	357	63,0
Ausländer	210	37,0
Männer	253	44,6
Frauen	314	55,4
0-7 Jahre	110	35,8
8-14 Jahre	112	33,0
15-24 Jahre	85	19,5
25-64 Jahre	246	15,9
65 u. ä.	14	3,8
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	134	
davon Alleinerziehende	52	38,8
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	88,2	
davon Heimunterbringung	14,7	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	25,4	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		5,4
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		79,7
Ganztagsplätze KiGa		1,0
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		62,9
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		77,5
Inanspruchnahme U 9		72,5
Vollst. Impfung gegen Masern		60,6
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		81,8
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		5,0
Übergang Realschule		30,0
Übergang Hauptschule		72,5
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	1.270	
Belegungsdichte	2,4	
Wohnung mit:		
1 Raum		1,5
2 Räume		3,5
3 Räume		31,1
4 Räume		45,6
≥ 5 Räume		18,3

# Stadtteil: Almenhof

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	7.653	100,0
Deutsche	6.578	86,0
Ausländer	1.075	14,0
Männer	3.687	48,2
Frauen	3.966	51,8
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	428	5,6
8-14 Jahre	440	5,7
15-17 Jahre	177	2,3
18-25 Jahre	883	11,5
25-34 Jahre	1.163	15,2
35-54 Jahre	2.178	28,5
55-59 Jahre	360	4,7
60-64 Jahre	438	5,7
65-69 Jahre	472	6,2
70-74 Jahre	332	4,3
75-79 Jahre	325	4,2
80-84 Jahre	279	3,6
85-89 Jahre	104	1,4
90-94 Jahre	59	0,8
95 u. ä.	15	0,2
Geburten	619	
Bevölkerungssaldo	108	
Religion		
evangelisch		31,6
römisch-katholisch		31,9
übrige		11,4
ohne		25,2
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	2.292	44,1
U 25	247	10,8
Deutsche	1.941	84,7
Ausländer	351	15,3
Männer	1.268	55,3
Frauen	1.024	44,7
Arbeitslose		
Deutsche	244	3,7
Ausländer	120	11,2
U 25	43	11,8
U 55	55	15,1
Langzeitarbeitslose	141	38,7

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	143	65,3
Ausländer	76	34,7
Männer	97	44,3
Frauen	122	55,7
0-7 Jahre	39	9,1
8-14 Jahre	18	4,1
15-24 Jahre	35	3,3
25-64 Jahre	117	2,8
65 u. ä.	10	0,6
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	97	
davon Alleinerziehende	56	57,7
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	26,5	
davon Heimunterbringung	13,2	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	14,5	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		2,3
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		96,9
Ganztagsplätze KiGa		19,5
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		k. A.
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		91,5
Inanspruchnahme U 9		91,5
Vollst. Impfung gegen Masern		89,1
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		89,1
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		72,0
Übergang Realschule		9,8
Übergang Hauptschule		12,2
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	4.109	
Belegungsdichte	1,9	
Wohnung mit:		
1 Raum		7,7
2 Räume		8,9
3 Räume		30,5
4 Räume		31,1
≥ 5 Räume		21,8

# Stadtteil: Niederfeld

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	8.550	100,0
Deutsche	7.780	91,0
Ausländer	770	9,0
Männer	3.995	46,7
Frauen	4.555	53,3
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	451	5,3
8-14 Jahre	552	6,5
15-17 Jahre	226	2,6
18-25 Jahre	768	9,0
25-34 Jahre	1.148	13,4
35-54 Jahre	2.655	31,1
55-59 Jahre	448	5,2
60-64 Jahre	558	6,5
65-69 Jahre	496	5,8
70-74 Jahre	394	4,6
75-79 Jahre	374	4,4
80-84 Jahre	269	3,1
85-89 Jahre	112	1,3
90-94 Jahre	78	0,9
95 u. ä.	21	0,2
Geburten	609	
Bevölkerungssaldo	1.717	
Religion		
evangelisch		35,7
römisch-katholisch		30,6
übrige		6,5
ohne		27,3
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	2.206	38,0
U 25	150	6,8
Deutsche	2.021	91,6
Ausländer	185	8,4
Männer	1.160	52,6
Frauen	1.046	47,4
Arbeitslose		
Deutsche	161	2,1
Ausländer	21	2,7
U 25	12	6,6
U 55	29	15,9
Langzeitarbeitslose	67	36,8

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	85	95,5
Ausländer	4	4,5
Männer	37	41,6
Frauen	52	58,4
0-7 Jahre	16	3,5
8-14 Jahre	13	2,4
15-24 Jahre	12	1,2
25-64 Jahre	45	0,9
65 u. ä.	3	0,2
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	54	
davon Alleinerziehende	18	33,3
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	9,3	
davon Heimunterbringung	2,4	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	10,9	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		1,6
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		87,3
Ganztagsplätze KiGa		33,5
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		k. A.
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		98,1
Inanspruchnahme U 9		96,2
Vollst. Impfung gegen Masern		88,9
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		82,2
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		
Übergang Realschule		
Übergang Hauptschule		
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	3.524	
Belegungsdichte	2,4	
Wohnung mit:		
1 Raum		5,6
2 Räume		5,9
3 Räume		24,9
4 Räume		29,6
≥ 5 Räume		33,9



# Stadtteil: Rheinau

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	26.032	100,0
Deutsche	21.578	82,9
Ausländer	4.454	17,1
Männer	13.070	50,2
Frauen	12.962	49,8
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	1.659	6,4
8-14 Jahre	1.689	6,5
15-17 Jahre	894	3,4
18-25 Jahre	2.418	9,3
25-34 Jahre	3.401	13,1
35-54 Jahre	8.245	31,7
55-59 Jahre	1.605	6,2
60-64 Jahre	1.612	6,2
65-69 Jahre	1.471	5,7
70-74 Jahre	1.176	4,5
75-79 Jahre	926	3,6
80-84 Jahre	606	2,3
85-89 Jahre	215	0,8
90-94 Jahre	91	0,3
95 u. ä.	24	0,1
Geburten	2.322	
Bevölkerungssaldo	-332	
Religion		
evangelisch		28,6
römisch-katholisch		37,9
übrige		11,4
ohne		22,0
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	8.225	45,3
U 25	1.076	13,1
Deutsche	7.135	86,7
Ausländer	1.090	13,3
Männer	4.686	57,0
Frauen	3.539	43,0
Arbeitslose		
Deutsche	1.021	4,7
Ausländer	362	8,1
U 25	149	10,8
U 55	221	16,0
Langzeitarbeitslose	531	38,4

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	953	68,7
Ausländer	435	31,3
Männer	641	46,2
Frauen	747	53,8
0-7 Jahre	290	17,5
8-14 Jahre	173	10,2
15-24 Jahre	218	6,6
25-64 Jahre	663	4,5
65 u. ä.	44	1,0
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	405	
davon Alleinerziehende	161	39,8
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	30,0	
davon Heimunterbringung	6,4	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	27,3	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		3,0
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		100,8
Ganztagsplätze KiGa		19,4
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		33,8
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		89,9
Inanspruchnahme U 9		90,8
Vollst. Impfung gegen Masern		78,2
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		90,1
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		29,6
Übergang Realschule		25,6
Übergang Hauptschule		30,6
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	11.615	
Belegungsdichte	2,3	
Wohnung mit:		
1 Raum		2,6
2 Räume		6,2
3 Räume		27,7
4 Räume		31,4
≥ 5 Räume		32,2

# Stadtteil: Seckenheim

## Ausgewählte Strukturdaten

<b>Bevölkerung</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Gesamt	12.834	100,0
Deutsche	11.588	90,3
Ausländer	1.246	9,7
Männer	6.194	48,3
Frauen	6.640	51,7
nach Altersgruppen		
0-7 Jahre	1.028	8,0
8-14 Jahre	964	7,5
15-17 Jahre	398	3,1
18-25 Jahre	995	7,8
25-34 Jahre	1.762	13,7
35-54 Jahre	4.310	33,6
55-59 Jahre	680	5,3
60-64 Jahre	670	5,2
65-69 Jahre	663	5,2
70-74 Jahre	471	3,7
75-79 Jahre	424	3,3
80-84 Jahre	312	2,4
85-89 Jahre	107	0,8
90-94 Jahre	39	0,3
95 u. ä.	11	0,1
Geburten	1.250	
Bevölkerungssaldo	3.073	
Religion		
evangelisch		35,1
römisch-katholisch		33,6
übrige		7,9
ohne		23,5
<b>Beschäftigung / Arbeitslosigkeit</b>		
Beschäftigte am Wohnort	4.329	49,1
U 25	436	10,1
Deutsche	3.987	92,1
Ausländer	342	7,9
Männer	2.316	53,5
Frauen	2.013	46,5
Arbeitslose		
Deutsche	335	2,9
Ausländer	67	5,4
U 25	30	7,5
U 55	52	12,9
Langzeitarbeitslose	143	35,6

<b>Sozialhilfe</b>	<b>abs.</b>	<b>in %</b>
Hilfe zum Lebensunterhalt		
Deutsche	265	81,3
Ausländer	61	18,7
Männer	131	40,2
Frauen	195	59,8
0-7 Jahre	64	6,2
8-14 Jahre	49	5,1
15-24 Jahre	47	3,4
25-64 Jahre	147	2,0
65 u. ä.	19	0,9
<b>Jugendhilfe</b>		
vom SoDi betreute Haushalte	161	
davon Alleinerziehende	73	45,3
Hilfe zur Erziehung je 1.000 Mdj.	13,2	
davon Heimunterbringung	2,0	
Erziehungsberatung je 1.000 Mdj.	29,7	
Jugendgerichtshilfefälle/Verhandl.		2,2
<b>Kindergärten</b>		
Versorgungsquote		90,1
Ganztagsplätze KiGa		30,6
Sprachkompetenzen		
Pädagogischer Förderbedarf		13,6
<b>Gesundheit</b>		
Inanspruchnahme U 8		91,2
Inanspruchnahme U 9		92,0
Vollst. Impfung gegen Masern		76,4
Vollst. Impfung gegen Hepatitis B		94,5
<b>Bildung</b>		
Übergang Gymnasium		29,9
Übergang Realschule		29,2
Übergang Hauptschule		18,2
<b>Wohnen</b>		
Wohnungsbestand	6.287	
Belegungsdichte	2,1	
Wohnung mit:		
1 Raum		2,0
2 Räume		6,3
3 Räume		24,2
4 Räume		32,3
≥ 5 Räume		35,2





## 5 Ausblick

Sowohl die gesellschaftliche Gesamtsituation als auch die individuelle Lebenssituation der Mannheimer Bevölkerung hat sich in den vergangenen 20 Jahren deutlich verändert. Die Kenntnis sozialer Lebens- und Problemlagen und ihre räumliche Verteilung in der Stadt ist Voraussetzung für eine rationale Sozialpolitik und notwendig für jede/n, der sachverständig und konstruktiv an der Gestaltung sozialer Lebenslagen und der Lösung sozialer Probleme mitwirken will. Dazu ist eine differenzierte kleinräumige Sozialberichterstattung - wie der vorliegende Sozialatlas - eine unverzichtbare Voraussetzung.

Der Rückblick auf den sozialen Wandel in Mannheim seit dem Jahr 1985, in dem der erste Mannheimer Sozialatlas veröffentlicht wurde, zeigt eine Reihe markanter Veränderungen:

- Die Einwohnerzahl Mannheims stieg in dieser Zeit um ca. 20.000 Einwohner/innen. Ebenfalls ist ein Anstieg der Wohnungszahl um ca. 27.000 Wohnungen zu verzeichnen, d. h. es kommen mehr Wohnungen auf weniger Einwohner. Statistisch gesehen gibt es derzeit 1,9 (früher 1,6) Räume je Einwohner/in, was eine Verbesserung der Wohnsituation darstellt.
- Der Ausländeranteil ist um ca. 5 %-Punkte gestiegen, obwohl zwischenzeitlich viele Einwohner/innen durch die doppelte Staatsbürgerschaft als Deutsche erfasst werden, welche nach der Rechtslage vor 20 Jahren als Ausländer/innen definiert waren.
- Im Bereich der Tageseinrichtungen zeichnet sich eine weit bessere Versorgungsquote als vor 20 Jahren ab: bei den Kindergärten wurden im Jahr 1985 gerade mal ca. 77 % erreicht - jetzt sind das über 90 %, sodass man von einer Vollversorgung ausgehen kann. Ein Grund ist der im Jahr 1996 beschlossene Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz.
- Im Bereich von Klein- und Schulkindern konnten ebenfalls Verbesserungen erreicht werden. Vor 20 Jahren war die Versorgung noch so rudimentär, dass sie im damaligen Sozialatlas nicht einmal abgebildet wurde. Inzwischen gibt es deutlich mehr Krippenplätze sowie neue und flexible Angebote der Horte an Schulen, Ganztagschulen im Grundschulbereich und Tagespflegestellen. Inzwischen wurde in der politischen Diskussion der Bildungsauftrag der Tageseinrichtungen verstärkt in den Fokus gerückt und damit auch der Dialog um pädagogische Standards.
- Die Zahl der Kinder, welche im Rahmen von Hilfen zur Erziehung fremd untergebracht werden mussten (d. h. außerhalb der Familie), hat sich erheblich verringert - insbesondere die Zahl der Kinder in Heimen. Dies ist unter anderem auch auf das seit 1990 geltende Kinder- und Jugendhilfegesetz zurück zu führen, das die Palette an Möglichkeiten der ambulanten Hilfen zur Erziehung stark erweiterte.
- Seit 1991 gibt es in Deutschland bundesweit ein kostenloses einheitliches Angebot an Vorsorgeuntersuchungen zwischen der Geburt eines Kindes und dessen 5. Geburtstag (U 1 – U 9). Somit kann die Inanspruchnahme dieser Untersuchungen als Anhalt für ein gesundheitsbewusstes Verhalten in unterschiedlichen Bevölkerungsschichten betrachtet werden. Die Zahl und der Zeitpunkt der öffentlich empfohlenen Schutzimpfungen hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Neue

Impfungen sind in den Impfkalender aufgenommen worden, die zweite Masern-Mumps-Röteln-Impfung wurde ins zweite Lebensjahr vorverlegt.

- In Mannheim wurde die Einschulungsuntersuchung im Herbst 2001 grundlegend überarbeitet. Die einzelnen Untersuchungselemente wurden weitgehend standardisiert, die Untersuchungen finden inzwischen überwiegend im Kindergarten statt. Es erfolgt eine regionale Auswertung der erhobenen Befunde, so dass konkrete Handlungsbedarfe beschrieben werden können. Zusätzlich wurde in Mannheim eine Untersuchung durch den Öffentlichen Gesundheitsdienst im vorletzten Kindergartenjahr in bestimmten Kindertageseinrichtungen realisiert. Die in Mannheim gewonnenen Erkenntnisse sind 2005 in den Prozess der landesweiten Neukonzeption der Einschulungsuntersuchung eingeflossen.
- In den vergangenen 20 Jahren sind die Ausgaben der Gesetzlichen Krankenversicherungen stark angestiegen. Eine Vielzahl von Gründen kann hierfür als Ursache angeführt werden. Es gab und gibt zahlreiche gesellschaftliche und politische Diskussionen, auf welche Weise der „Konflikt“ aus zunehmendem Altern der Bevölkerung und entsprechend steigendem Bedarf an medizinischer Versorgung sowie die Möglichkeiten des medizinischen Fortschritts einerseits und die hierfür erforderlichen Finanzmittel andererseits beherrscht werden kann. Die bislang getroffenen politischen Weichenstellungen hatten Auswirkungen auf bestimmte Bevölkerungsgruppen, konnten aber noch keine langfristige Lösung erzielen.
- Die Entwicklung der Beschäftigung und insbesondere der Arbeitslosigkeit in den vergangenen 20 Jahren war gekennzeichnet von einem starken Abbau von Arbeitsplätzen in der Produktion und einer (diesen Verlust nicht kompensierenden) Zunahme von Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor sowie einer Abnahme Sozialversicherungspflichtiger und gleichzeitiger Zunahme prekärer Beschäftigung.
- Kontinuierliche Produktivitätssteigerungen, Verlagerung von Produktionsstätten an kostengünstigere Standorte und auch die Konzentration dezentraler Betriebsstätten haben im Ergebnis zu Verlusten von Arbeitsplätzen mit geringen beruflichen Qualifikationsforderungen geführt. Diese Prozesse haben zur Freisetzung einer klassischen Industriearbeiterschaft und einer noch heute innerhalb Baden-Württembergs überproportional hohen Arbeitslosigkeit in Mannheim geführt.
- Das im Jahr 2005 in Kraft getretene SGB II ist die einschneidendste Arbeitsmarkt-reform der Nachkriegszeit. In Verbindung mit einer völligen Neuorganisation der Arbeits- und Sozialverwaltung auf örtlicher Ebene wird individuelles „Fördern und Fordern“ zum Leitprinzip, Aktivierung durch Job-Center und Job-Börsen in den Stadtteilen zur Praxis um den Wiedereinstieg von Hilfebezieher/innen in den ersten Arbeitsmarkt zu erleichtern.
- In den vergangenen 20 Jahren ist der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung deutlich gestiegen. Da man grundsätzlich davon ausgehen kann, dass im Alter die Wahrscheinlichkeit des Eintritts einer Behinderung und/oder einer Pflegebedürftigkeit steigt, führt diese demografische Entwicklung zu einer steigenden Anzahl an Menschen, die auf individuelle Hilfe und Unterstützung bei der Lebensführung angewiesen sind. Demenzerkrankungen nehmen in der Pflege älterer Menschen einen zunehmend größeren Platz ein.
- In den vergangenen 20 Jahren hat sich der Trend hin zu Ein-Personen-Haushalten verstärkt, sodass Betreuungs- und Versorgungskonzepte immer stärker ausbleibende familiäre Netzwerke kompensieren müssen. Ein möglichst langes, selbständiges Wohnen gehört für ältere, pflegebedürftige und/oder behinderte Menschen mittlerweile zur Selbstverständlichkeit. Stationäre Angebote haben in den

letzten beiden Jahrzehnten deutlich an Beliebtheit verloren. Traditionelle Anbieterstrukturen geraten zunehmend unter Modernisierungsdruck und müssen sich öffnen für dialogorientierte, partnerschaftliche und vernetzte Konzepte. Besonders erfolgreich sind Angebote für ältere, pflegebedürftige und behinderte Menschen dort, wo die Chancen auf gesellschaftliche Mitwirkung und Teilhabe gestärkt werden. SeniorenTreffs, Seniorenrat, Heimbeiräte und die im Jahr 2006 eingerichtete Stelle des Mannheimer Beauftragten für Menschen mit Behinderung machen deutlich, welche Nachfrage und Wertschätzung die aktive gesellschaftliche Teilhabe von älteren, behinderten und pflegebedürftigen Menschen mittlerweile erfährt.

- Mit der Einführung der Pflegeversicherung Mitte der 90er Jahre entstand ein bis dahin ganz neuer Zweig in der deutschen Sozialversicherungslandschaft. Für das individuelle Risiko der Pflegebedürftigkeit besteht seitdem ein Anspruch auf Versicherungsleistungen. Die Zeiten der Armut im Alter infolge von Pflegebedürftigkeit sind damit vorbei. Insbesondere die Sozialhilfeträger sind durch die Einführung der Pflegeversicherung von erheblichen Zahlungsverpflichtungen befreit worden. Zur Jahrtausendwende ist eine weitere, wesentliche Sozialversicherungsrechtsreform, die Reform der Gesetzlichen Rentenversicherung, in Kraft getreten. Danach ist das Nettoentnenniveau der Gesetzlichen Rentenversicherung abgesenkt und zugleich die dritte Säule des Alterssicherungssystems, die private Altersvorsorge, gestärkt worden. Die individuelle Vorsorge für ein finanziell abgesichertes Alter soll damit das demografisch bedingte Nachlassen der finanziellen Leistungsfähigkeit der gesetzlichen Altersrente kompensieren.
- Schließlich ist mit der Neufassung des Sozialgesetzbuches IX „Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen“ im Jahr 2001 ein weiterer wichtiger Baustein des sozialen Wandels gesetzt worden. Mit dem SGB IX ist in der Behindertenhilfe der überholte Fürsorge-Gedanke durch den Rechtsanspruch auf gesellschaftliche Teilhabe ersetzt worden. Menschen mit Behinderungen haben nun einen gesetzlich verankerten Anspruch auf Leistungen, die Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft fördern, behinderungsbedingte Benachteiligungen vermeiden oder ihnen entgegenwirken.

Der soziale und demografische Wandel in den kommenden Jahren wird weitere Veränderungen der Mannheimer Stadtgesellschaft mit sich bringen, die exemplarisch im Folgenden skizziert werden:

- Nach der Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamtes ist für Mannheim bis zum Jahr 2020 mit einem moderaten Bevölkerungsanstieg von 2 % zu rechnen. Ohne Wanderungsgewinne würde sich die Bevölkerung um 9 % verringern.
- Die Anzahl der „nominellen Ausländer“, also der Menschen, welche zwar in Deutschland geboren sind, aber nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, wird sich in Mannheim stark verringern. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund wird hoch bleiben.
- Die Verschiebungen in der Altersstruktur werden gravierend sein. Vereinfacht gesagt: es gibt weniger Kinder und mehr Alte. Für die soziale Infrastruktur und die Angebote der Kommune hat dies erhebliche Konsequenzen.
- Die Wohnungszahl wird trotz rückläufiger Bevölkerungszahl weiter steigen, da aufgrund der geänderten Bevölkerungsstruktur mehr Singles auf den Wohnungsmarkt drängen. Dabei werden Haushalte in Zukunft tendenziell mehr Wohnraum beanspruchen als heute.
- Im Bereich der Tageseinrichtungen ist das angestrebte Ziel die Vollversorgung im Kleinkindbereich und das ohne die Bindung an besondere Bedarfskriterien (also für alle Nachfrager unabhängig von den Gründen<sup>49</sup>). Da die Angebote der Tageseinrichtungen zum Bildungsbereich gehören, werden sie für die Eltern voraussichtlich gebührenfrei sein.
- Hilfen zur Erziehung werden (noch) viel früher ansetzen und damit ihr präventives Potenzial mit Blick auf z. B. Fremdunterbringungen entfalten. Viele Hilfen für Kleinkinder - vernetzt mit Regeleinrichtungen wie Kindergärten oder Schulen - tragen dazu bei, dass manche („alten“) Probleme sich nicht entwickeln und die Familien alltägliche Konflikte selbständig lösen können.
- Für die Schulkinder wird vor allem das Angebot der Ganztagschulen deren Versorgung entscheidend verbessern.
- Da die Arbeitslosen von heute zu wenig in den Arbeitsmarkt von morgen passen, ist es Ziel der Arbeitsmarktpolitik vor Ort, ihre Kunden mit einem passgenauen Ensemble von Förder- und Qualifizierungsmaßnahmen näher an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Ein nachhaltiger Abbau des Arbeitslosenbestandes wird voraussichtlich erst mit der biografischen Alterung der heute erwerbslosen Bevölkerungsteile und deren Eintritt in die Rentenphase erfolgen. Parallel dazu wird es einen Mangel an hochqualifizierten jungen Fachkräften und einen Wettbewerb von Arbeitgebern um die knappen Kräfte geben. Die Sicherung des beruflichen Bildungsniveaus ist deshalb der Schlüssel für jede erfolgreiche Arbeitsmarktstrategie. Wichtig ist auch die Erwerbsbeteiligung Älterer zu erhöhen, die heute mit nur 40 % noch weit entfernt von der EU-Zielvorgabe von 50 % im Jahr 2015 liegt („Lissabon-Strategie“).
- Mannheim hat traditionell ein gut ausgebautes Netz an Infrastruktureinrichtungen für ältere Menschen. Seniorenberatungsstellen und SeniorenTreffs sowie ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen bieten älteren Menschen vielfältige Mög-

---

<sup>49</sup> Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, 2006.

lichkeiten der Information, Beratung, Begegnung und Betreuung. Diese Infrastruktur sorgt unter den älteren Menschen in Mannheim für ein hohes Maß an Zufriedenheit und Verlässlichkeit. Angesichts der steigenden Anzahl älterer Menschen ist in den nächsten Jahren nicht nur ein quantitativer Ausbau dieser Infrastruktur, sondern vor allem auch ein weiterer qualitativer Umbau des vorhandenen Infrastrukturangebotes für ältere Menschen erforderlich. Dienstleistungen müssen gezielt auf die sich verändernden individuellen Bedarfe der älteren Menschen abgestimmt sein. Vorrangiges Ziel ist die Umsetzung der individuellen Wünsche einer möglichst langen selbständigen Lebensführung in vertrauten nachbarschaftlichen Strukturen. Ambulante, vernetzte Angebote werden daher Vorrang haben vor stationären Angeboten.

- Die steigende Anzahl älterer Menschen wird in jedem Fall zu einer höheren Anzahl pflegebedürftiger Personen und damit zu höherem gesellschaftlichem Aufwand zur Finanzierung der Pflege führen. Die Entwicklung der Sozialhilfeleistung Hilfe zur Pflege hängt nicht nur davon ab, wie viele Personen insgesamt pflegebedürftig werden. Die kommunale Ausgabenhöhe wird maßgeblich durch die Struktur der angebotenen und in Anspruch genommenen Pflegeleistungen bestimmt. Später Eintritt der Pflegebedürftigkeit, bevorzugtes Angebot und Inanspruchnahme von preisgünstigerer ambulanter Versorgung gegenüber stationärer Versorgung, niedrige Pflegesätze, höhere Einkommen der Pflegebedürftigen und hohe Kostenübernahme der erforderlichen Pflegeleistungen durch die Pflegeversicherung könnten die kommunalen Sozialhilfeausgaben der Hilfe zu Pflege deutlich begrenzen und sind daher im Rahmen der kommunalen Handlungsmöglichkeiten anzusteuern.
- Die Lebenserwartung von Menschen mit Behinderungen unterscheidet sich nicht mehr gravierend vom Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Angesichts des demografischen Wandels muss sich die Kommune daher vor allem darauf einstellen, in Zukunft die gesellschaftliche Teilhabe von bedeutend mehr älteren behinderten Menschen als bisher zu ermöglichen. Je mehr vorgelagerte Sicherungssysteme Integrationsleistungen nicht im adäquaten Umfang erbringen und je mehr der Anbietermarkt der Leistungserbringer durch Teuerungsentwicklungen gekennzeichnet ist, umso höher wird der kommunale Aufwand für Leistungen der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen sein.
- Die Infrastruktur in der Versorgung und Betreuung von Menschen mit Behinderung muss zwei Grundprinzipien folgen, wenn sie zukunftsfähig sein soll. Zum einen sind ambulante Wohnangebote und Betreuungsformen als Alternative zu den wesentlich teureren stationären Angeboten auszubauen. Zum anderen sind wohnortnahe Dienstleistungen gezielt zu fördern, um soziale Integration zu fördern und Wirtschaftskraft in der Region zu halten. Nur mit einer intensiven, trägerübergreifenden Fallsteuerung kann eine qualitätsvolle und finanzierbare Weiterentwicklung der Behindertenhilfe gelingen.
- Die politischen, fachlichen und rechtlichen Entwicklungen in den Feldern Jugendhilfe, Arbeit, Gesundheit, Pflege und Behinderung waren und sind von großer Bedeutung sowohl für die individuelle Lebenszufriedenheit als auch für die gesellschaftliche Integration der Mannheimer Bürgerinnen und Bürger. Sozialplanung hat den Auftrag und Anspruch zugleich, den sozialen Wandel in diesen Lebensbereichen zu analysieren und mit den jeweiligen Akteuren geeignete, zukunftsfähige Handlungs- und Strukturkonzepte zu erarbeiten und umzusetzen.
- Mit der Einführung von modernen Informations- und Kommunikationstechnologien konnten in den vergangenen beiden Jahrzehnten wichtige sozialplanerische Instrumente zur Analyse, Steuerung und Weiterentwicklung sozialer Dienstleistungen entwickelt werden. Die Analyse sich ändernder Bedarfe und die Entwicklung

von neuen Beratungs-, Betreuungs- und Versorgungsformen ist eine der wichtigsten Aufgaben der kommunalen Sozialplanung der Zukunft. Eine qualifizierte Sozialplanung mit einer Ausstattung nach professionellen Standards, partnerschaftliche Akteursnetzwerke zwischen dem Leistungsträger Kommune und den Leistungserbringern im freigemeinnützigen Bereich, in der Privatwirtschaft und im Dritten Sektor sowie ein enger Dialog zwischen Verwaltung, Politik und Bürgerschaft sind die Erfolgsbedingungen für qualitativ hochwertige und wirtschaftliche Angebote für Menschen in Mannheim, die sozialpolitisch einen besonderen Unterstützungsbedarf haben.

Bei der methodischen Weiterentwicklung des Instrumentes Sozialatlas wird es in Zukunft einige Verbesserungen geben:

- So ist ein interaktiver Dialog für interessierte Nutzer/innen im Internet eine mögliche Ausbaustufe des Sozialatlases.
- Multivariate Analysen zum Zusammenhang zwischen verschiedenen Indikatoren mit dem Ziel der Identifikation eines kleinen Sets zentraler Indikatoren sind ein Weg um das soziale Gesicht eines Stadtteils besser zu beschreiben.
- Ein methodischer Fortschritt ist auch eine Indexbildung, z. B. ein Index „soziales Risiko“, in den Transferleistungsbezieher/innen, Aspekte der Wohnsituation, der Bildungssituation und der Gesundheit einfließen oder ein Index „kindrelevante Infrastruktur“, in den z. B. Kindergartenversorgung, Ganztagsquote im Kindergarten, Versorgung im Krippen- und Hortbereich einfließen.
- Für die Fortschreibung des Sozialatlases ist ein regelmäßiger Rhythmus zu vereinbaren, der in der Zukunft systematische Analysen für die einzelnen Sozialräume und Zielgruppen im Zeitverlauf ermöglicht und damit die Basis für raum- und gruppenbezogene Handlungskonzepte schafft.
- Schließlich wäre zu bilanzieren, wo und wie der Sozialatlas mit welchem Ergebnis behandelt wird, um daraus Schlussfolgerungen für differenzierte sozialpolitische Strategien, Konzepte und Maßnahmen zu entwickeln.

## 6 Glossar

### **Adipositas**

Adipositas (Fettleibigkeit, Fettsucht) ist eine Bezeichnung für starkes Übergewicht durch eine über das normale Maß hinausgehende Vermehrung des Körperfettes. Die Abgrenzung zwischen den verschiedenen Schweregraden erfolgt meist über den Körpermasseindex (BMI). Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist starkes Übergewicht bei Erwachsenen ein Körpergewicht, das einem BMI von  $30 \text{ kg/m}^2$  und darüber entspricht. Bei Kindern gelten spezielle alters- und geschlechtsspezifische Grenzwerte.

### **Arbeitslose**

Arbeitslose sind Arbeitssuchende bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres, die nicht oder weniger als 15 Stunden wöchentlich in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, die nicht Schüler, Studenten oder Teilnehmer an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung, nicht arbeitsunfähig erkrankt, nicht Empfänger von Altersrente sind und für eine Arbeitsaufnahme als Arbeitnehmer sofort zur Verfügung stehen.

### **Ausländer**

Ausländer sind Personen und Personengruppen, die sich nach der Eigenschaft der Staatsangehörigkeit von anderen Einwohnern des Landes, aus dessen Perspektive die Betrachtung erfolgt, unterscheiden; hier also nicht Deutsche im Sinne des Artikels 116 Abs. 1 Grundgesetz sind. Staatenlose sind dagegen rechtlich keine Ausländer, werden aber im Ausländerrecht den Ausländern gleichgestellt. Personen, die neben der deutschen noch eine andere Nationalität haben, werden für statistische Zwecke hier als Deutsche erfasst.

### **Body Mass Index (BMI)**

Maßzahl für die Bewertung des Körpergewichts eines Menschen im Verhältnis zum Quadrat seiner Größe. Der Körpermasseindex wird folgendermaßen berechnet:

$$\text{BMI} = \frac{\text{Körpergewicht (in kg)}}{\text{Körpergröße (in m}^2\text{)}}$$

Da Übergewicht ein weltweit zunehmendes Problem darstellt, wird der Körpermasseindex vor allem dazu verwendet, auf eine diesbezügliche Gefährdung hinzuweisen. Der BMI gibt lediglich einen groben Richtwert an, da er die Statur eines Menschen und die individuell verschiedene Zusam-

mensetzung des Körpergewichts aus Fett- und Muskelgewebe naturgemäß nicht berücksichtigt. Ebenso ist er für besonders große und besonders kleine Menschen nur eingeschränkt aussagefähig.

**Einwohner/in**

Ein/e Einwohner/in ist der/die gemeldete und in der Einwohnermeldedatei mit seinen/ihren Daten eingetragene Bewohner/in einer Gemeinde oder eines Landes. Die Einwohnerzahl einer Stadt oder einer Gemeinde ist somit die Summe der Einwohner/innen mit Erstwohnsitz (Hauptwohnsitz) und Zweitwohnsitz (Nebenwohnsitz).

**IGLU-Studie**

Abkürzung für Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung. In dieser Studie werden Lesefähigkeiten bzw. das Leseverständnis von Viertklässlerinnen und Viertklässlern verglichen. Die Fähigkeiten der deutschen (Grund-) Schüler/innen liegen nach dieser 2003 veröffentlichten Studie im internationalen Vergleich im vorderen Mittelfeld.

**Langzeitarbeitslose**

Als Langzeitarbeitslose gelten im Rahmen der Arbeitsmarktstatistik alle Personen, die am jeweiligen Stichtag der Zählung 1 Jahr und länger bei den Arbeitsämtern arbeitslos gemeldet waren.

**Screening**

Unter einem Screening versteht man ein systematisches Testverfahren um innerhalb einer großen Anzahl von Personen bestimmte Eigenschaften der Personen zu identifizieren; der Einsatz erfolgt überwiegend im medizinischen Bereich. Die bei diesem orientierten „Siebttest“ auffälligen Personen werden anschließend einer weiterführenden aufwändigeren Diagnostik zugeführt.

**Sehkraft (Visus)**

Die Sehkraft stellt das Ausmaß der Fähigkeit eines Lebewesens dar, mit seinem Sehorgan an einem Objekt Einzelheiten wahrzunehmen. Je höher die Sehschärfe ist, desto deutlicher werden Kontrastkanten erkannt. Der normale Visus ist altersabhängig und eine dimensionslose Zahl. Zum leichteren Verständnis werden die Visuswerte häufig mit 100 multipliziert und als Prozentzahlen angegeben.



## Vorsorgeuntersuchungen U 8 – U 9

### U 8 (3 ½ bis 4 Jahre)

Gründliche Untersuchung von Kopf bis Fuß; Prüfung der körperlichen Geschicklichkeit, des Sehens und Hörens, der Sprachentwicklung; Selbstständigkeit; Kontaktfähigkeit.

### U 9 (5 - 5 ½ Jahre)

Untersuchung der körperlichen und geistigen Entwicklung, Bewegungsverhalten, das Sehen, Hören und Sprechen. Überprüfung auf Vollständigkeit der empfohlenen Impfungen.

## 7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der Einwohnerzahl in Mannheim 1995 – 2004.....	6
Abbildung 2: Verteilung der Einwohner/innen auf die Stadtteile 2004 .....	7
Abbildung 3: Geschlechterverteilung in den Stadtteilen 2004.....	8
Abbildung 4: Einwohner/innen nach Nationalität in den Stadtteilen 2004.....	9
Abbildung 5: Altersstruktur in Mannheim 2004 .....	10
Abbildung 6: Alterspyramide Mannheim 2004 .....	12
Abbildung 7: Entwicklung der Altersstruktur in Mannheim 1995 – 2004 .....	13
Abbildung 8: Altersstruktur in den Stadtteilen .....	14
Abbildung 9: Demografische Entwicklung nach Altersgruppen bis 2020 .....	15
Abbildung 10: Anteile der Einwohner/innen im erwerbsfähigen Alter in den Stadtteilen 2004 .....	17
Abbildung 11: Bevölkerungssaldo für die Mannheimer Stadtteile 1995 – 2004.....	18
Abbildung 12: Mobilität in den Stadtteilen 1995 – 2004 .....	19
Abbildung 13: Religionszugehörigkeit in den Stadtteilen .....	22
Abbildung 14: Anteil der Beschäftigten am Wohnort 2004.....	24
Abbildung 15: Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in den Stadtteilen 2004 .....	26
Abbildung 16: Anteil der Beschäftigten unter 25 Jahren in den Stadtteilen 2004 .....	27
Abbildung 17: Beschäftigte nach Nationalität in den Stadtteilen 2004 .....	28
Abbildung 18: Arbeitslosenanteile in den Mannheimer Stadtteilen 2004 .....	31
Abbildung 19: Arbeitslose nach Geschlecht in den Stadtteilen 2004.....	32
Abbildung 20: Arbeitslose nach Nationalität in den Stadtteilen 2004.....	34
Abbildung 21: Arbeitslose unter 25 Jahren in den Stadtteilen 2004 .....	35
Abbildung 22: Arbeitslose über 55 Jahre in den Stadtteilen 2004 .....	36
Abbildung 23: Langzeitarbeitslose in den Stadtteilen 2004.....	37
Abbildung 24: HLU-Dichte in den Stadtteilen 2004.....	40
Abbildung 25: HLU-Bezieher/innen nach Geschlecht in den Stadtteilen 2004 .....	41
Abbildung 26: HLU-Bezieher/innen nach Nationalität in den Stadtteilen 2004 (nationalitätsbezogene HLU-Dichte) .....	42
Abbildung 27: Altersverteilung der HLU-Bezieher/innen in Mannheim 2004 .....	43
Abbildung 28: Altersverteilung der HLU-Bezieher/innen in den Stadtteilen 2004 .....	44
Abbildung 29: Belegungsdichte und Durchschnittsmiete 1990 – 2004 .....	49
Abbildung 30: Räume je Einwohner/in in den Stadtteile 2004 .....	51
Abbildung 31: Versorgungsquoten für Tageseinrichtungen für Kinder 1991 – 2004 .....	56

Abbildung 32: Betreute Haushalte in den Stadtteilen 2004.....	64
Abbildung 33: Betreute Alleinerziehende in den Stadtteilen 2004 .....	65
Abbildung 34: Betreute Haushalte nach Nationalität in den Stadtteilen 2004.....	66
Abbildung 35: Beratungen für Haushalte nach ausgewählten Hilfen (KJHG) 2004 .....	68
Abbildung 36: Indikator SoDi-Intervention in den Stadtteilen.....	69
Abbildung 37: Häufigkeit ausgewählter Erziehungshilfe in Mannheim 2004.....	71
Abbildung 38: Durch Tagesgruppen betreute Kinder/Jugendlichen 2004.....	72
Abbildung 39: Betreute Fälle in Vollzeitpflege (Wohnort der Herkunftsfamilie) 2004.....	73
Abbildung 40: Heimunterbringung nach Wohnort der Herkunftsfamilie .....	74
Abbildung 41: Sozialpädagogische Gruppenarbeit in den Stadtteile 2004 .....	75
Abbildung 42: Abgeschlossene Fälle der Erziehungsberatung in den Stadtteile 2004 .....	76
Abbildung 43: Erziehungsbeistandschaften und Betreuungshelfer 2004.....	77
Abbildung 44: Sozialpädagogische Familienhilfe in den Stadtteile 2004 .....	78
Abbildung 45: Jugendhilfeindex für die Stadtteile .....	80
Abbildung 46: Durch die Jugendgerichtshilfe betreute Fälle in den Stadtteilen 2004 .....	81
Abbildung 47: Indikator Jugendgerichtshilfe für die einzelnen Stadtteile .....	83
Abbildung 48: Schüler/innen in allgemein bildenden Schulen .....	85
Abbildung 49: Ausländischen Schüler/innen in allgemein bildenden Schulen .....	86
Abbildung 50: Übergangsquoten von der Grundschule in weiterführende Schulen.....	87
Abbildung 51: Indikator Bildung nach Stadtteilen.....	88
Abbildung 52: Schulabgänger/innen am Schuljahresende 2003/2004 .....	89
Abbildung 53: Schulabgänger/innen nach Geschlecht 2003/2004 .....	89
Abbildung 54: Verteilung der Studenten mit Wohnsitz in Mannheim 2005 .....	90
Abbildung 55: Standorte der Studentenwohnheime.....	92
Abbildung 56: Verteilung der Kinder mit vollständigen Impfschutz gegen die Masern 2004 ..	96
Abbildung 57: Verteilung der Kinder mit vollständigen Impfschutz gegen Hepatitis B 2004 ..	97
Abbildung 58: Pflegegeldempfänger/innen nach Alter und Pflegestufen .....	102
Abbildung 59: Pflegebedürftige in ambulanter Versorgung nach Alter und Pflegestufen ....	103
Abbildung 60: Pflegebedürftige in stationärer Dauerpflege nach Alter und Pflegestufen ....	103

## 8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Demografische Entwicklung nach Altersgruppen 2004 – 2010 – 2020 .....	15
Tabelle 2: Einwohner/innen im erwerbsfähigen und nicht erwerbsfähigen Alter .....	16
Tabelle 3: Bevölkerungsbewegungen in den Mannheimer Stadtteilen im Zeitraum von 1995 – 2004 .....	20
Tabelle 4: Religionszugehörigkeit in Mannheim (in %) .....	22
Tabelle 5: Beschäftigtenanteil in den Mannheimer Stadtteilen 2004 .....	25
Tabelle 6: Arbeitslose und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Stadtteilen .....	30
Tabelle 7: HLU-Bezieher/innen, HLU-Dichte und Einwohner/innen in den Stadtteilen 2004 .....	39
Tabelle 8: Anteil der HLU-Bezieher/innen an der jeweiligen Altersgruppe 2004.....	46
Tabelle 9: Entwicklung des Wohnungsbestands für die Stadt Mannheim 1990 – 2004.....	48
Tabelle 10: Durchschnittsmiete nach dem Mannheimer Mietspiegel 1992 – 2004 .....	49
Tabelle 11: Wohnen in den Mannheimer Stadtteilen 2004 .....	50
Tabelle 12: Räume je Wohnung in den Mannheimer Stadtteilen 2004 (in %).....	52
Tabelle 13: Sprachkenntnisse: Bewertungskriterium „Gesamtrisiko Sprache“ 2004 .....	54
Tabelle 14: Kinder in Kindergärten (Stand: Februar 2005) .....	58
Tabelle 15: Kleinkinderbetreuung (Stand: Februar 2005) .....	59
Tabelle 16: Tageseinrichtungen für Schulkinder (Horte) 2005.....	61
Tabelle 17: Kindergartenbesuch der Kinder der Einschulungsuntersuchung 2004 .....	62
Tabelle 18: Betreuungen nach ausgewählten Hilfen (KJHG) in Mannheim 2004 .....	68
Tabelle 19: Gegen Jugendliche anhängige Strafverfahren (Häufigkeit ausgewählter Delikte) .....	82
Tabelle 20: Räumliche Verteilung der Studenten in Mannheim nach ausgewählten Hochschulen .....	91
Tabelle 21: Entwicklung der Schülerzahlen der berufsbildenden Schulen in Mannheim 1995 – 2005 .....	93
Tabelle 22: Teilnahme an den Vorsorgeuntersuchungen U 8 und U 9 im Jahr 2004 .....	95
Tabelle 23: Ausgewählte Freizeitaktivitäten von Kindern 2004 .....	100

## 9 Literaturverzeichnis

Bagali, Lucy/Schmid, Josef (2006): Altersatlas für Baden-Württemberg, Das Potential älterer Arbeitnehmer in Baden-Württemberg - Fakten und Empfehlungen für Unternehmen, Bildungsträger und Beschäftigte, Tübingen.

Bartelheimer, Peter (1997): Risiken für die soziale Stadt, Erster Frankfurter Sozialbericht, Studie im Auftrag des Sozialdezernats der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt am Main.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2005): Lebenslagen in Deutschland, Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1996): Handbuch der örtlichen und regionalen Familienpolitik, Stuttgart, Berlin, Köln.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Potenziale erschließen – Familienatlas 2005, Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin.

Hauser, Richard (2002): Soziale Indikatoren als Element der offenen Methode der Koordinierung zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung in der Europäischen Union, Berlin.

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (2004): Sozialbericht NRW 2004, Armuts- und Reichtumsbericht, Düsseldorf.

Palentien, Christian (2005): Aufwachsen in Armut – Aufwachsen in Bildungsarmut in: Zeitschrift für Pädagogik, 51. Jahrgang, Heft 2/2005, Weinheim.

Semrau, Peter (2005): Standort und Bedeutung der nationalen Berichterstattung in: Verein für Sozialplanung (VSOP), Lebenslagenorientierte Sozialberichterstattung und ihre Ebenen, VSOP-Dokumentation Nr.16, Mannheim.

Sozialministerium Baden-Württemberg (1996): Gesundheitspolitik 39 – Soziale Ungleichheit als Herausforderung für Gesundheitsförderung, Gesundheitspolitisches Symposium in Baden-Württemberg, Stuttgart.

Stadt Berlin, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (2004): Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2004, Fortschreibung auf der Grundlage des modifizierten Konzepts, Berlin.

Stadt Leipzig, Dezernat für Soziales und Gesundheit (1999): Lebenslagenreport Leipzig, Bericht zur Entwicklung sozialer Strukturen und Lebenslagen in Leipzig, Leipzig.

Stadt Mannheim (1997): Kinderbericht Mannheim, Teilbände " Kinder in der Mannheimer Innenstadt", "Handlungskonsequenzen", "Materialband", Mannheim.

Stadt Mannheim (2001): Stadtpflegebericht Mannheim 2001, Mannheimer Altenhilfeplanung, Teil I Grundlagenbericht, Informationsvorlage Nr. 324/2001, Mannheim.

Stadt Mannheim (2001): Kommunale Kinderberichterstattung – Stand und Perspektiven, Mannheim.

Stadt Mannheim (2003): Demografische Prognosen und Konsequenzen für die Stadtentwicklung Mannheims, Informationsvorlage Nr. 234/2003, Mannheim.

Stadt Mannheim (2003): Zwischenbericht, Stadtpflegerbericht Mannheim 2004, Teil II Perspektiven, Umsetzungsprogramm, Informationsvorlage Nr. 370/2003, Mannheim.

Stadt Mannheim (2004): Demografische Prognosen und Konsequenzen für die Stadtentwicklung Mannheims – im Blickfeld: die älteren und alten Menschen in Mannheim, Informationsvorlage Nr. 065/2004, Mannheim.

Statistisches Bundesamt (2004): Datenreport 2004, Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland in: Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin.